

Aus dem Nachlasse
des
Geh. M.-R. Prof. Dr. Ernst Blasius
der Universitäts-Bibliothek
geschenkt
von seinem Sohne
Dr. med. Heinrich Blasius in Berlin.

Xe. 757 

D. Carl Georg Theodor Kortum's

Abhandlung

von den

S c r o f e l n

und von den

Folgekrankheiten, welche davon ihren
Ursprung nehmen.

Diese Abhandlung ist kürzlich von der königlichen
Societät der Aerzte zu Paris mit Beifall aufge-
nommen worden.

Erster Band.

Aus dem Lateinischen übersetzt.

L e m g o

im Verlage der Meyerschen Buchhandlung 1793.





Vorrede.

Die Scrofeln und scrofulösen Krankheiten, so häufig sie sind, und unter so schlimmer Gestalt sie auch vorkommen, können nach meiner Meinung doch auch noch unter die Zahl dererjenigen Krankheiten aufgenommen werden, deren Natur und Wirkungen von den Aerzten bisher weder gehörig untersucht sind, noch auch sicher und gründlich geheilt werden können. Es ist gewiß genugsam bekannt, wie sehr die scrofulöse Cachexie in gegenwärtigen Zeiten, besonders in England und Frankreich, die Sterblichkeit unter den Menschen vermehrt hat,

wie schädlich ihre Wirkungen sind, und wie weit sich ihre Kraft erstreckt, die Krankheiten auf die mannigfaltigste Weise zu verändern. Solche Krankheiten sind so hartnäckig, daß öfters die geschicktesten Aerzte nichts dabei ausrichten können; dieses mag auch wol die Ursache seyn, warum die Aerzte auf die Untersuchung und Heilung der Scrofeln nicht so viel Fleiß und Aufmerksamkeit gewendet haben, als die Widerspenstigkeit dieser Krankheit zu erfordern scheint.

Die ältern Aerzte, welche vor der Mitte des gegenwärtigen Jahrhunderts lebten, kannten die Natur und Wirkungen der Scrofeln nicht genug, und verwechselten sie mit allen andern Geschwülsten, die am Halse zu entstehen pflegen; daher ist auch das, was sie davon gesagt haben, wenigens ausgenommen, von geringer Erheblichkeit. In neuern Zeiten aber lenkten sie ihre Aufmerksamkeit mehr auf die scrofulöse Cachexie und auf die davon herrührenden unzähligen und hartnäckigen Krankheiten, suchten die Natur derselben genauer und eine schicklichere und leichtere Heilmethode zu entdecken, haben

ben auch gewiß sehr viel Gutes und Nützliches in ihren Schriften darüber vorgetragen; so schätzbar dieses auch ist, so ist doch noch genug zur Untersuchung übrig geblieben, was zu unserm Gegenstand gehört, noch ist keine vollständige Lehre und Abhandlung über die Scrofeln und scrofulösen Krankheiten vorhanden, die so beschaffen ist, daß sie von allen bisherigen Beobachtungen über diese Krankheit, und von den bei den Schriftstellern zerstreuten Bemerkungen eine genaue und vollständige Geschichte der Krankheit enthält. Und wir müssen also zugeben, welches auch schon Sauvages *) zu seiner Zeit äußerte, daß uns eine getreue und vollständige Darstellung von den Scrofeln und ihren mannigfaltigen Gattungen noch gänzlich fehlt.

Ich will hier die vorzüglichsten Schriften nennen, welche absichtlich und gelegentlich von den Scrofeln handeln; jedoch mit Auslassung der alten (welche in der chirurgi.

N 3

gi.

*) Nosol. method. T. III. P. II. S. 409.

gischen Bibliothek des de Vigillis von Kreuzenfeld nachgesehen werden können), wie auch derjenigen, welche von einer oder der andern scrofulösen Folgekrankheit handeln.

Sehr viel haben gewiß jene Abhandlungen zur richtigern Kenntniß der Scrofuln beigetragen, welche durch eine von der königlichen Academie der Wundärzte zu Paris vorgelegte Frage veranlasset, und von den angesehenen Männern Faure, Borden, Charmetton, Majault, Goursaud und einem gewissen Ungenannten geschrieben, und welche in dem Recueil des pieces, qui ont concourû pour les prix proposés de l'Academie Royale de chirurgie T. III. Paris 1759. 4. vereinigt zum Druck befördert wurden *). In-

dessen

*) Borden's Schrift wurde mit dem kleinen Buche du tissu maqueux wieder aufgelegt; auch Charmetton's Buch kam besonders unter dem Titel heraus: Essay theor. & pratique sur les ecruelles. Avignon 1752. 12. und unter dem Titel: Traité sur les ecruelles. Avignon 1755. 12.

dessen fehlt in diesen Abhandlungen, welche neuerlich Hr. Chappot (Journal de med. B. 54. S. 385 u. f.) einer strengern Kritik unterworfen hat, noch sehr viel, manches ist nicht richtig und deutlich genug bestimmt, oder schießt sich nicht mehr für gegenwärtige Zeiten.

Renard Essay sur les ecrouelles.
Paris 1769.

Traité des scrophules, communement nommées ecrouelles, par M. P. Lalouette. Paris 1780.
1782. B. I. 2.

Unter den Engländern gehören hierher:

Nich. Wisemann in den several chirurgical treatises B. 4. Wichtige Auszüge aus diesem seltenen Buche liefert man in Jo. Allen synopf. med. pract. S. 445.

Gibbs Obs. of various cures of scrophulous disorders commonly called the Kings-evil. Lond. 1712.
Man sehe die Acta erud, Lips. 1712.
Decbr.

Rich. Bulton physico-mechanical account of the Gout, Kings-evil u. s. w. Lond. 1715.

Robert Willan on the Kings-evil. Lond. 1746.

Quincy Essay of the Evil (dieses Buchs gedenket auch Sauvages).

Blackmore of the Kings-evil (dieser erwähnt auch des sect. Mangold diff. de generibus & spec. ulcerum §. II; und lobt die umständliche Beschreibung der scrofulösen Geschwüre, welche man daselbst findet).

William Scott diff. on the scrophulae or Kings-evil. Lond. 1759.

An essay on the nature and cure of Kings-evil by a private gentleman of Hallsted in Essex. Lond. 1760.

Durant treatise on the Kings-evil. Lond. 1762. 63.

Guill. Mitchell disp. de scrofula. Edinb. 1766.

Morley Essay on the nature and cure

cure of scrophulous disorders.
Lond. 1770. 7te Ausgabe.

Thomas White über Scropheln
und Kröpfe, nebst der Widerlegung ih-
rer Erblichkeit. Aus dem Englischen,
nebst einem Anhang des Uebersetzers
(Hr. Diel). Offenbach am Mayn
1788. 8.

Unter den Deutschen hat niemand ein
besonders Werk über die Scrofeln geschrie-
ben, einige Streitschriften ausgenommen,
woruntr folgende die merkwürdigsten sind:

De Heucher diff. de strumis &
scrofulis. Wittenb. 1707. In seinen
von Hänel herausgegebenen Werken
B. I. ist sie wieder aufgelegt.

Rüchler diff. de glandulis pue-
rorum colli tumefactis. Leipz. 1723.

Wolfstein diff. de scrofulis. Ze-
na 1775.

Löttelmann diff. de scrofulis &
morbis scrofulosis. Göttingen 1778;
diese enthält sehr viel Gutes, welches mit
vielm Fleis aus den Schriftstellern zu-
sammengetragen ist, allein sie hat vor-

züglich den Fehler, daß die Kehlkröpfe nicht genugsam von den Scrofeln unterschieden, sondern beide Krankheiten, die doch in der ganzen Welt verschieden sind, mit einander vermischt werden.

P. A. Böhmer resp. Poffe *diff. de cognoscendis & sanandis scrofulis.* Halle 1783.

J. C. H. Ackermann *de scrophularum natura.* Leipzig 1787, unter dem Vorsitz des Hrn. Bose.

Auch findet man in den Schriften, welche allgemein von den Krankheiten der Drüsen handeln, manches über die Scrofeln. Zu diesen gehören vorzüglich Rich. Russell's Werke, nemlich

Diff. de tabe glandulari & usu aquae marinae in morbis glandularum. London 1750. und

Oeconomia naturae in morbis acutis & chronicis glandularum. London 1755.

Wie auch

C. A. Dietrich *diff. de morbis glandularum.* Leipzig 1758.

Diese

Diese Schriften aber, welche besonders von den Scrofeln handeln, sind theils zu wenig bekannt, auch nicht in den Buchläden zu haben, theils sind sie unvollständig oder so abgefaßt, daß sie dem Leser nicht vollkommenen Gnuße leisten.

Sehr viel wichtiges von den Scrofeln findet man aber in verschiedenen Abhandlungen gelehrter Gesellschaften, in praktischen Handbüchern, und in andern so wol ältern als neuern Werken zerstreut. Vorzüglich findet man viele Beobachtungen von scrofulösen Krankheiten bei den Engländern und Franzosen, denn in diesen Ländern scheinen die Scrofeln am häufigsten und böseartigsten zu seyn; in ganz neuern Zeiten ausgenommen haben die Deutschen nur sehr wenig Nützlichs geliefert, am allerwenigsten aber trifft man bei den Holländern, Schweden und Italienern an.

Ich habe mir daher vorgenommen, alles, was bei den Schriftstellern über diese Materie gesammelt ist, zu vergleichen, zu beurtheilen, mit eigenen Beobachtungen zu vermehren, ferner die Natur, Ursachen, Heil.

Heilart, und endlich die Folgekrankheiten der Scrofeln, mit einem Wort, alles vollständiger und deutlicher vorzutragen. Ich hege die Hoffnung, daß diese Arbeit desto nützlicher und den Kunstverständigen desto angenehmer seyn wird, weil noch kein Buch vorhanden ist, welches von den mannigfaltigen und hartnäckigen scrofulösen Krankheiten vollständig handelt.

Als ich schon sehr viel zu meinem Zweck gehörigen Stof gesammelt, und in meiner Ausarbeitung schon beträchtliche Fortschritte gemacht hatte, kam mir zu Ende des Jahres 1786 in den gelehrten Zeitungen die von der königlichen Gesellschaft der Aerzte zu Paris aufgegebene Preisfrage zu Gesicht, welche so lautete:

Es muß bestimmt und untersucht werden, welche Umstände die Entwicklung der Scrofeln am meisten begünstigen, welches die besten pharmazeutischen und diätetischen Mittel sind, um dem Fortgange dieser Krankheit

Ein.

Einhalt zu thun, ihre Heftigkeit zu mäßigen, und den Folgekrankheiten, wovon sie die Ursache seyn kann, zu- vorzukommen *).

Diese Frage, welche sich für gegenwärtige Zeiten, wo die scrofulösen Krankheiten so sehr um sich greifen, besonders schikte, reizte mich, meiner Arbeit desto mehr Fleiß zu widmen, und ich beschloß sogleich, dieselbe der königlichen Societät der Aerzte in Gestalt einer Streitschrift zur Beantwortung zu übersenden. — Ich zog mir aber bei dem Verfolg der Materie keine enge Grenzen, änderte auch den Plan und die Form der Abhandlung nicht, wiewol ich voraussahe, daß sie mit einer um den Preis werbenden Streitschrift keine

Aehn-

*) Determiner, quelles sont les circonstances, les plus favorables au developpement du vice scrophuleux, & recherches, quels sont les moyens, soit diaetetiques, soit mediceinaux, d'en retarder les progres, d'en diminuer l'intensité, & de prevenir les maladies secondaires, dont ce vice peut être la cause.

Aehnlichkeit erhalten würde, wenn sie theils zu weitläufig wäre, and alles Wichtige von den Scrofuln, theils auch außer einigen eigenen Beobachtungen, auch besonders gesammlete und beurtheilte Bemerkungen und Meinungen Anderer enthalten sollte. Dem ungeachtet erhielt meine Ausarbeitung von der hochpreislichen Gesellschaft der Aerzte Beifall, und sie beehrte sie mit Lob; indem sie derselben in einer am 20sten Febr. 1788 gehaltenen Sitzung auf eine ehrenvolle Art gedachte, und sie würdig schätzte, daß sie durch den Druck bekannt gemacht würde.

Da man indessen alle Tage klüger wird, und zwar, da ich das Buch der Societät zur bestimmten Zeit überschicken wollte, so arbeitete ich wegen Kürze der Zeit etwas zu schnell; ich übergebe aber dir, günstiger Leser, hier diese mit Eilfertigkeit gemachte Arbeit nicht so, wie ich sie nach Paris geschickt habe, sondern ich habe sie vorsehlich zurückgehalten, an vielen Stellen vermehrt, an andern verbessert, und sie fast in allen ihren Theilen zu vervollkommen gesucht.

Uebri-

Uebrigens erkenne ich ganz wohl, daß meine Arbeit noch sehr mangelhaft seyn, und vielleicht auch Irrthümer darinn vorkommen können. Ich lasse es mir daher gern gefallen, und werde es mit Freuden aufnehmen, wenn gelehrtere und durch eine vieljährige Erfahrung wohl unterrichtete Aerzte meine Fehler frei und öffentlich rügen wollen. In dessen kann ich hoffen, bitte und fordere vielmehr, daß man mein Buch nicht gar zu scharf kritisiren wolle. Denn die Leser wollen in Betrachtung ziehen, daß der Gegenstand nicht allein sehr weitläufig, sondern auch überdem sehr schwer, verworren, und von den wenigsten mit Fleiß bearbeitet worden ist; daß ich einerseits noch ein junger Mann bin, der sich kaum erst drei Jahre mit der Ausübung am Krankenbette beschäftigt hat, andererseits von der Benutzung großer Bibliotheken ausgeschlossen bin, und an einem Orte lebe, der mehr da zu seyn scheint, Geistesarbeiten zu unterdrücken, als sie zu befördern, und die Lust zum Studiren mehr zu schwächen, als sie aufzumuntern.

Uebri-

Uebrigens habe ich diese Schrift in drei Theile getheilt, wovon der erste die Pathologie, der andere die Therapie der Scrofeln enthalten, und endlich der dritte die vorzüglichsten Folgekrankheiten von den Scrofeln, namentlich die Schwindsucht, die Krankheiten der Knochen, der Gelenke und Augen, Hautkrankheiten u. s. w., in so fern diese ihren Ursprung von der scrofulösen Schärfe haben, und diese wieder besonders pathologisch und therapeutisch vortragen soll. Diese 3 Theile will ich in 2 Bände fassen, wovon der erste außer dem ersten Theil auch den ersten Abschnitt des zweiten Theils enthalten wird.

Abhandlung
von den
S c r o f e l n .

Erster Theil
welcher die Pathologie der Scrofeln enthält.

Kortum's Scrofeln I B.

B



Einleitung.

S. I.

Genauere Vergleichung der hitzigen Krankheiten mit
den chronischen.

Einige Krankheiten, welchen der menschliche Körper unterworfen ist, werden hitzige genannt, diese erreichen ihr Ende in kurzer Zeit, sind mit mehr oder weniger gefährlichen Zufällen verbunden, welche vom Fieber herrühren, und drohen öfters eine plötzliche Lebensgefahr. Es ist daher kein Wunder, wenn die Menschen durch diese Krankheiten sehr in Schrecken gesetzt werden, und auf alle mögliche Art Hülfen dagegen suchen. Und die nemlichen Menschen, wenn sie an andern Krankheiten leiden, die eben nicht gefährlich scheinen, die keine Lebensgefahr befürchten lassen, und

B 2

nicht

nicht geschwind geheilt werden können, gebrauchen weder Aerzte, noch Arzneimittel, welche sie hingegen bei einer hitzigen Krankheit dringend suchen. Auch wird in den meisten Fällen die Kur mit einem guten Erfolg gekrönt. Denn obgleich die fieberhaften Krankheiten fast alle Verrichtungen des Körpers in Unordnung bringen, den Menschen sich selbst völlig ungleich machen, und alle Kräfte im Anfange der Kur vermehrt zu seyn scheinen, so leistet doch die ärztliche Hülfe nirgends mehr als hier. Hier ist auch der Ort, wo die Vortreflichkeit der Kunst sich in ihrem ganzen Lichte zeigt, und keine Klasse der Krankheiten verschafft den Aerzten mehr Ehre und glänzendes Lob, als eben die hitzigen. Die Heilkräfte der Natur zeigen sich hier außerordentlich wirksam, daher auch der Hauptcharakter und das vorzüglichste Symptom bei hitzigen Krankheiten, nemlich das Fieber, wenn alles übrige gleich ist, mit völligem Recht für eine heilsame Wirkung der Natur gehalten wird. Außerdem vermag auch hier die Kunst das meiste, wenn nemlich die Fieberlehre nach dem Wink der Natur auf einfache Grundsätze gebauet ist. Denn wenn die neuern Aerzte auf dem von dem alten Naturforscher Hippocrates vorgezeichneten Wege fortgingen; wenn sie ihre Aufmerksamkeit mehr auf die Natur, Verlauf, Ursachen, Zufälle, Ausgang der Fieber u. s. w. richteten, und die Pathologie derselben bloß auf Beobachtung und nicht auf unnütze Hypothesen gründeten, und auf diese eine vernünftige Heilmethode baueten, so würden mehrere Fieberkrankheiten in den meisten Theilen sich gleich seyn, auch auf wenige Klassen gebracht werden können, und viel einfacher seyn, als man wol glauben sollte. Man kann also die Heilmethode der Fieber auf wenige Indicationen festsetzen, die bei den unzähligen

Gata

Gattungen derselben auf vier oder fünferlei Art verschieden ist *).

Ganz anders aber verhält es sich mit den chronischen Krankheiten. Diese machen nur kleine Fortschritte, nehmen nur langsam zu, und dieses oft unter einer versteckten Gestalt, dauern lange, sind nicht mit so schlimmen Zufällen verbunden, setzen das Leben nicht zusehends in Gefahr, bringen nur wenige Verrichtungen in Unordnung, so daß die Kranken ihre gewöhnlichen Geschäfte öfters so gut als Gesunde verrichten können. Gefahr ist hier eben so gut, wie bei den hitzigen Krankheiten, ja oft noch weit größere, ob diese gleich anfangs nicht in die Augen fällt. Die meisten chronischen Krankheiten schleichen gleichsam im Finstern fort, den sie aber ertappen, stürzen sie auch gewis ins Verderben. Wenn man die Sache genau erwäget, so ist freilich ein solcher Kranker zu bedauern, denn er ist immer weit schwerer zu heilen, als wenn er eine hitzige Krankheit hätte. Nicht selten erreichen hier alle Bemühungen der geschicktesten Aerzte ihre Grenzen, und die Schwachheit menschlicher Kunst zeigt sich hier nur zu oft. Nicht eine, sondern mehrere Ursachen sind an der Schwierigkeit der Heilung langwieriger Krankheiten schuld. Denn erstlich unterstützt die Natur die ärztlichen Bemühungen weit seltner, wenigstens bezeigt sie sich lange nicht so wirksam, als in hitzigen Krankheiten; so daß man erschöpfte Naturkräfte für den wesentlichsten Charakter der langwierigen Krankheiten fast immer annehmen kann **). Ferner bleiben die Ursachen im

B 3

Kör.

*) P. G. Schröder opuscula medica, Stelle pyretologia &c.

***) Indessen entstehen doch auch zuweilen bei chronischen Uebeln hitzige, gleichsam fieberhafte Anfälle, diese Zeit muß

Körper lange verborgen, ehe wibernatürliche Zufälle entstehen, und die Krankheit ausbricht. Dieses trägt sehr viel dazu bei, so wol die Diagnostis, als die Heilung zu erschweren; jene, weil der Krankheitsstof zu lange im Körper verborgen bleibt, und die Gesundheit langsam zerstört, ehe er sich durch seine Wirkungen zu erkennen giebt, und diese die Kranken zu rechter Zeit an ärztliche Hülfe erinnern; diese aber vorzüglich deswegen, weil die Krankheitsursachen desto schwerer zu heben sind, je länger sie im Körper gesteckt haben, und je tiefer sie eingewurzelt sind. Ferner sind die Ursachen der chronischen Krankheiten meistens weit schwerer zu entdecken, als diejenigen der hitzigen. Bei jenen muß man auf die ganze vorherige Lebensart Rücksicht nehmen, und alle Umstände, bei welchen nur der geringste Scheln von schädlicher Wirkung ist, wohl in Betracht ziehen, woraus vorzüglich die Natur der Krankheit erhellen kann. Nichts desto weniger ist sehr oft alles Nachforschen und alle Mühe vergebens, so daß wir, um dem Kranken nur etwas Hülfe zu leisten, oder wenigstens nur etwas Erleichterung zu verschaffen, gezwungen sind, die Kur auf zweifelhafte Anzeigen zu gründen, oder nur die Zufälle zu lindern, oder endlich ganz empirisch zu verfahren. — Dazu kommt, daß die Kranken meistens bei den langwierigen Krankheiten ungeduldig, unfolgsam werden, die Vorschriften des Arztes bei Seite setzen, einer langwierigen Kur und eines anhaltenden Gebrauchs der Arzneimittel überdrüssig werden, und bei einer zu lange eingeschränkten Diät ermüden.

Endlich die Gestalten, unter denen sich die chronischen Krankheiten zeigen, wenn sie gleich von einerlei Natur

muß der Arzt, weil die Gelegenheit zu schnell verschwindet, nützen, und diese ist gemeinlich für den Kranken die glücklichste.

Natur und Beschaffenheit sind, und die Zufälle, womit sie begleitet werden, sind bei verschiedenen, ja bei den nemlichen Kranken verschieden; dieses legt der Diagnostis große Hindernisse in den Weg, und bringt im allgemeinen diese Krankheiten zu einer außerordentlichen Weitläufigkeit. Es ist daher kein Wunder, wenn die Geschichte und Natur der langwierigen Krankheiten nicht so entwickelt und so deutlich bearbeitet worden ist, als diejenige der hitzigen Krankheiten. Es scheint fast, als wenn die beträchtliche Schwierigkeit dieses Geschäfts viele Aerzte von der genauern Untersuchung derselben abgeschreckt hat. Klagen zwar über die versteckte Natur der langwierigen Krankheiten, und über die Finsterniß, in welcher die Lehre derselben noch begraben liegt, hört man überall; wenn man auch alles das betrachtet, was in neuern Zeiten in der praktischen Arzneikunst geleistet ist, so findet man, daß sich weit mehrere Aerzte Mühe gegeben haben, die Natur der hitzigen Krankheiten aufzuklären, und die Heilung derselben zu erleichtern und zu verbessern, als die chronischen zu untersuchen. Schriften über die Fieberlehre findet man genug, die meisten chronischen Krankheiten aber, die doch gewiß nicht zu den leichtesten gehören, werden außer Acht gelassen, selten wird ihrer auch mit einem Wort gedacht, sie werden nur berührt und ganz kurz geendigt, und sehr selten bekommt man etwas vollständiges darüber zu lesen; dazu gehören denn auch nach meiner Meinung die Scrofeln, eine Krankheit, von welcher gegenwärtige Schrift handeln soll.

Vielleicht war die Schwierigkeit der Untersuchung, vielleicht die geringe und nicht plötzliche Gefahr, vielleicht endlich die wenige und nicht genug glänzende Ehre, die bei der Kur der chronischen Krankheiten zu erhalten ist, die hier gemeiniglich nur kleine Fortschritte macht,

die Ursache, warum die Aerzte diese Krankheiten nicht mit eben dem Fleiße, als andere, bearbeitet haben.

§. 2.

Auf welche Art die chronischen Krankheiten nach dem Unterschiede der Ursachen in gewisse allgemeine Klassen gebracht werden können.

Alle Aerzte stimmen heut zu Tage darinn überein, daß die Eintheilung der hitzigen Krankheiten nach dem Unterschiede der besondern Ursachen, nemlich in inflammatorische, faulichte, gallichte, schleimichte, Nervenkrankeheiten u. s. w. in der Praxis von außerordentlichem Nutzen ist; diese Eintheilung legt nemlich den Grund zu den Kuranzeigen. Vielleicht könnten auch die chronischen Krankheiten auf ähnliche Weise in verschiedene allgemeine Klassen getheilt, und auf einfachere Grundsätze zurückgebracht werden.

Folgende scheinen aber die vorzüglichsten Ursachen fast aller chronischer Krankheiten zu seyn, daß, wer diese zu heben im Stande ist, gewiß allen Anzeigen, die man bei diesen Krankheiten erfüllen muß, ein Genüge geleistet. Diese Ursachen aber können sich auf mannigfaltige Weise verbinden, weil eine von der andern einigermaßen abhängt, und alle in ihrem Wesen in Verbindung stehen.

1) Schwäche. Diese ist gewiß die öfterste, und ich möchte sagen, die allgemeinste Ursache der chronischen Krankheiten. Sehr selten werden starke Körper (welche mehr zu hitzigen Krankheiten geneigt sind) von diesen angegriffen, sondern schwache Körper sind ihnen am meisten unterworfen. Diese Schwäche ist entweder angeboren oder erworben; jene bemerkt man leider! in unserm Jahrhundert bei den meisten Menschen höhern Standes, weil die ausschweifende Lebensart und andere

un

unzählige Ursachen, die hier nicht alle angezeigt werden können, einen großen Theil des menschlichen Geschlechtes dermaßen geschwächt haben, daß wir von den Aeltern schwach geboren, bald eine noch schwächere Fortpflanzung veranlassen werden; diese aber wird durch unordentliche Lebensart erlangt, die ein übrigens noch ziemlich stark geborner Körper nicht ungestraft erträgt. — Ich rede hier eigentlich von derjenigen Schwäche, welche man ganz gut die phlegmatische nennen könnte, und welche in einem Unvermögen und Schläffheit der festen Theile besteht, indem eine andere, nemlich die Nervenschwäche oder hysterische Schwäche, weiter unten (Nr. 5) angezeigt werden soll. — Diese Schwäche, wenn sie mit allen ihren Folgen gehoben werden soll, erfordert stärkende Mittel, die so wol aus der pharmazeutischen als diätetischen Klasse genommen werden.

2) Eine fehlerhafte Verrichtung der Verdauungswerkzeuge, welche so wol die Ursache als die Folge der allgemeynen Schwäche (Nr. 1) ist. Dadurch wird die Verdauung und Assimilation der Nahrungsmittel verringert und in Unordnung gebracht; daher erzeugen sich in den ersten Wegen und im ganzen Verdauungssystem Unreinigkeiten und Kruditäten. — Diese Ursache liefert gewiß eine reichhaltige Quelle der Krankheiten; deren wunderbare Wirkung schon von den Alten bemerkt, von den Aerzten neuerer Zeiten aber besonders wieder in Erinnerung gebracht worden, die auch durch die tägliche Erfahrung immer mehr bestätigt wird. Hier hat man die Anzeige, die Unreinigkeiten fortzuschaffen, und hernach die Eingeweide zu stärken.

3) Melancholische, wenn ich mich des Ausdrucks der Alten bedienen darf, oder schleimige Dickheit

halt und Zähigkeit der Säfte. Daher entstehen Verstopfungen und Infarkus der Eingeweide vorzüglich im Unterleibe, deren merkwürdige Wirkung in Erzeugung von Krankheiten neuerlich vorzüglich von Kämpf gelehrt und umständlich erklärt worden ist.

4) Verringerte oder unterdrückte Ausleerungen allerlei Art, entweder natürliche, z. E. unterdrückte Ausdünstung, monatliche Reinigung, und Urinabgang, gehinderte Selbstbefruchtung; oder wider natürliche, als unterdrückte Hämorrhoiden, alte zur Unzeit geheilte Geschwüre, ausgetrocknete Ausflüsse, zurückgetriebene Hautaus schläge u. s. f. Sehr viele Uebel entspringen aus dieser Quelle. Wenn die Ausleerungen bei Zeiten wieder hergestellt werden, hören die Krankheiten gemeinlich sehr geschwind auf, von welcher Art und Beschaffenheit sie auch seyn mögen.

5) Krampf. Unter diesem Worte verstehe ich hier eine jede Wirkung eines Reizes, entweder in den empfindlichen oder reizbaren Organen. So können z. B. das Ohrenklingen bei hysterischen, das Doppelsehen von Unreinigkeiten in den ersten Wegen u. s. w. im praktischen Sinn Krämpfe seyn. — Eine vermehrte Empfindlichkeit und Reizbarkeit, welche man die hysterische oder Nervenschwäche nennt, versetzt den Körper in einen solchen Zustand, daß er von den leichtesten Ursachen, die bei Gesunden keine besondere Wirkung hervorbringen würden, heftig angegriffen wird. Doch können dieselben Wirkungen auch von einem stärkern Reize verursacht werden, obgleich keine prädisponirende Ursache da ist. — Hier muß man die Reize weg schaffen, die Krämpfe mäßigen, und die gar zu große Reizbarkeit und Empfindlichkeit durch stärkende Mittel zu heben suchen.

6)

6) Eine Schärfe in den Säften, wodurch sie die ihnen eigene Müdigkeit verlieren, diese ist eine fast allgemeine Ursache der chronischen Krankheiten sehr vielerlei Art. Unter den Neuern giebt es einige, welche aller Hämorrhäopathologie feind sind, und fast alle Arten von Schärfen aus der Zahl der Krankheitsursachen wegdisputiren wollen, allein die Natur selbst und die Erfahrung widerlegt dieses. Schärfen werden entweder im Körper erzeugt, oder sie kommen durch Ansteckung von außen hinein. Beide Arten sind entweder offenbar, wenn nemlich die Zufälle der Schärfe ihre Natur und Gegenwart hinreichend zu erkennen geben, oder verborgen, wenn dieses nicht der Fall ist, sondern dieselbe erst durch vieles Nachdenken über die vorhergegangenen Ursachen und gegenwärtigen Zufälle, durch genaue Vergleichung (und öfters mit sehr vieler Mühe) aufgesucht werden muß; weil sehr oft der Zustand der Schärfe den Kindern von den Aeltern angeerbt ist, welcher hernach, oft erst nach langer Zeit, durch hinzugekommene andere Ursachen ausbricht. — Es giebt auch Schärfen, welche aus scharfen oder eine Schärfe enthaltenden Nahrungsmitteln entstehen. — Die Anzeigge ist, die Schärfe zu verbessern, ihr spezifische Mittel entgegen zu setzen, wenn man dergleichen kennt, wo nicht, sie einzuwickeln, oder durch irgend einen Weg aus dem Körper zu schaffen.

Es ist aber wohl zu merken, daß von den hier genannten Ursachen sehr selten nur eine oder die andere da ist, sondern daß sie sich auf mannigfaltige Weise mit einander verbinden, eben so wie auch die hitzigen Krankheiten nur selten einfach, z. B. rein inflammatorisch, rein faulliche u. s. w. angetroffen werden, sondern gemeinlich mit andern Fiebergattungen vermischt sind. Wenn man auch die Natur dieser Ursachen ein wenig

ge

genauer betrachtet, so kann es auch nicht anders seyn. Denn eine Ursache legt immer den Grund zur andern; einige, die von andern entstehen und sich mit einander vereinigen, erzeugen sie alle. So erzeugt die Schwäche unterdrückte oder gehinderte Ausleerungen; eine schwache Verdauung, auf welche alle Kräfte des ganzen Körpers mitwirken müssen; auch wird die Schärfe nicht fehlen, welche von gedachten Ursachen erzeugt wird. Schwäche der festen Theile macht den Blutumlauf langsamer, disponirt die Säfte zur Verdickung, und davon entstehen Verstopfungen und Infarktus. Nehmen wir unterdrückte Ausleerungen zur ersten Ursache an, so erhellet daraus leicht, warum Schwäche, gestörte Berrichtungen der Eingewelbe des Unterleibes, Krämpfe und Schärfe in den Säften entstehen können.

— Mit einem Wort, eine jede dieser genannten in dem Körper vorhandenen Ursachen kann sich mit jenen andern als Wirkungen vereinigen, und so kommen sie hier alle gleichsam wie in einen Zirkel zusammen. In dessen raubt dieses unserer praktischen Eintheilung ihren Nutzen nicht. Denn immer hat eine oder die andere Ursache die Oberhand, und legt den vorzüglichsten Grund zur gegenwärtigen Krankheit, indem die übrigen nur nach und nach hinzukommen. Besonders muß die Aufmerksamkeit des denkenden Arztes auf diejenige Ursache gerichtet seyn, welche die Oberhand hat, und diese muß er zu entdecken und wegzuschaffen suchen: und wenn diese gehoben ist, verschwinden auch in den meisten Fällen die übrigen als Wirkungen zugleich, wo nicht, so muß eine jede in schicklicher Ordnung durch zweckmäßige Mittel gehoben werden.

Nachdem ich hier im allgemeinen über die Natur der chronischen Krankheiten das nöthige vorausgeschickt habe, so will ich nur eine derselben, nemlich die Scro-

feln,

feln, etwas genauer betrachten. Es gehören auch die Scrofulen zu denjenigen chronischen Uebeln, welche den Aerzten viel zu schaffen machen, und ich bin der Meinung, daß man nichts außer Acht lassen darf, was zur Erleichterung ihrer Heilung beitragen kann, wenn man in jedem Fall die Ursache oder den Hauptcharakter zu entdecken im Stande ist, und ob man gleich auf die mannigfaltigen Complicationen der Ursachen sorgfältig Rücksicht nehmen muß, so ist doch die Unterscheidung der Hauptursache von den Folgeursachen sehr notwendig, und für diese muß man eine zweckmäßige Kurmethode wählen.

Erster

Erster Theil.

Erster Abschnitt.

Beschreibung der Krankheit, ihre verschiedenen Benennungen, Unterschied von andern Krankheiten und Eintheilungen.

§. I.

Beschreibung der Scrofeln *).

Einige glauben, Scrofeln beständen in nichts anders, als in chronischen Geschwülsten der Drüsen am

*) Ich wundere mich, daß von den meisten Schriftstellern Scrophel (serophula) (mit ph) geschrieben wird, als wenn dieses Wort aus dem Griechischen herkäme; da es doch von dem lateinischen Worte serofa herzuleiten ist, und folglich Scrofel (serofula) geschrieben werden muß. Von den Griechen werden diese Geschwülste *λοισαδεις* genannt, welches in der That einerlei ist; *λοισαδεις* nemlich bedeutet eine Sau oder Mutterchwein (serofa f. porca). Einige wollen den Grund dieser Benennung darin finden, daß bei den Schweinen ähnliche Geschwülste, welche im Deutschen Finnen genannt werden

am Halse und im Nacken *). Hr. Plenck **) sagt: Die Verhärtung einer oder mehrerer Drüsen am Halse oder unter den Achseln wird Scrofel genannt. Jeder wird leicht einsehen, daß diese Definitionen sehr einfach sind. Denn die Scrofeln entstehen von keinem örtlichen Fehler, sondern von einer kränklichen Disposition des ganzen Körpers, besonders des lymphatischen Systems — von einer allgemeinen Cachexie; daher schränken sich die Wirkungen dieser Krankheit nicht auf einen gewissen Ort des überall im Körper verbreiteten lymphatischen Systems ein, sondern sie breiten sich fast über alle Theile des Körpers aus. Die Erfahrung hat nemlich gezeigt, daß fast kein Ort ist, wo nicht zuweilen Scrofeln entstehen, und daß nicht allein die lymphat-

den (die aber neuern Erfahrungen zufolge zu den Blasenwürmern gehören), häufig angetroffen werden. Andere sagen, daß die Hälse der Menschen von scrofulösen Geschwülsten so dick würden, daß sie Schweinshälften ähnlich wären; es hängen nemlich zuweilen an den Hälsen dieser Thiere Auswüchse, welche Klocken genannt werden. Wieder andere sagen, daß der Ursprung der Scrofeln so zahlreich sey, als wie das Schweinegeschlecht zahlreich ist. Endlich einige andere erklären den Ursprung der Benennung von Steinklippen, welche aus der See hervortragen, und die Gestalt eines schwimmenden Schweins haben, und von dem Orlethen *λοισιδεσπρεγας* genannt werden. Mir ist es einerlei, welche von diesen Meinungen die wahrscheinlichste ist. Genug, daß ich den Ursprung des Wortes Scrofel (*scrofula*) angezeigt, und meine Orthographie vertheidiget habe.

*) de Heucher opp. von Hanel herausgegeben. S. 1. S. 276.

**) Lehrgebäude von Geschwülsten.

phatischen, sondern auch alle andere Drüsen, ja auch andere Theile des Körpers von dieser Krankheit öfters angegriffen werden; ob man gleich gar nicht leugnen kann, daß sich das Uebel gemeiniglich zuerst in den Drüsen am Halse zeigt. Besser beschreibt man daher die Scrofeln so: „Scrofeln sind Geschwülste und Verhärtungen der Drüsen, vorzüglich der lymphatischen Drüsen, welche von einem besondern Fehler der Lymphe und des lymphatischen Systems entstehen, und gemeinlich mit einer eigenen äußerlichen Leibesbeschaffenheit verbunden sind“.

Daß das scrofulöse Gift besonders in der Lymphe seinen Sitz hat, leuchtet deutlich aus der kalten der Anhäufung des Bluts entgegengesetzten Natur dieser Geschwülste (die sich nur äußerst schwer entzünden) hervor, auch beweisen dieses hinreichend die Theile, in welchen sie zuerst ihren Sitz nehmen. Das übrige der Beschreibung soll in dem Fortgange der Abhandlung bewiesen werden.

§. 2.

Verschiedene Benennungen der Scrofeln.

Und zwar dieses (§. 1.) ist der Begriff, welchen sich heut zu Tage ein jeder unter dem Wort Scrofeln macht, und es herrscht über diese Sache weiter kein Zweifel mehr. Wenn wir aber hingegen unsere Krankheit bei ältern Schriftstellern aufsuchen, so finden wir die Sache nicht so ganz entschieden. Denn es herrscht in Ansehung der Benennungen eine solche Verwirrung, so daß nicht allein dieselbe Krankheit unter verschiedenen Namen vorkommt, sondern daß auch Wörter, die unsere Krankheit anzeigen, ganz verschiedene Krankheiten zu bezeichnen gebraucht werden. In diese Verschiedenheit

heit macht die Sache oft so dunkel, daß man nichts klüger wird, man mag sich die Sache auch erklären, wie man will, und wenn man diese Schriften durchgelesen hat, nicht wels, ob von dem Scrofeln die Rede war oder nicht. Auch ist die Ursache dieser Verwirrung nicht verborgen. „Denn viele Schriftsteller, sagt Stevogt *), schreiben, ohne den Gegenstand, worüber sie schreiben wollen, gehörig zu übersehen, viele mit den Alten ganz unbekannt, und bloß mit dem Unterrichts und der empirischen Kurart ihrer Lehrer zufrieden, bemühen sich ihre praktischen Beobachtungen mit andern zu vergleichen, denn kann es auch nicht anders kommen, als daß sie, indem sie sich bei den Benennungen der Krankheiten irren, wovon ihnen unbekannt ist, daß deren Natur von bessern Aerzten beschrieben worden ist, diesen entweder völliß neue Namen beilegen, oder sich unvorsichtiger Weise von bekannten Gattungen, mit welchen sie unbekannt bei irgend einem dritten übereinstimmend gefunden haben, erborgte Namen zu eignen“.

Es wird hier nicht am unrechten Orte sehn, und die Natur unserer Krankheit einen großen Theil aufklären, wenn ich einige gesammelte Benennungen anzeige.

Bei den alten Griechen Hippocrates, Galen und andern werden die Scrofeln, wie ich schon gesagt habe, *χοιραδες* genannt. Sehr oft schreiben sie *χοιραδες και τα αλλα φυματα*, d. h. Knöpfe und andere Knoten, welche Hippocrates **) in den Krank-

*) Diff. de tumoribus artuum fungosis Jena 1715. §. 1.

**) Aphor. III. 26.

Krankheiten der mehr Erwachsenen zählet, d. h. dererjenigen, die von mittlern Alter sind, die schon Zähne haben, und die der Mannbarkeit nahe sind. Er betrachtet daher die Knoten als das Geschlecht, wovon die Kröpfe eine Gattung sind, dasselbe sagt auch Galen^{*)}. Indem ich die Schriften der Alten durchsehe, wird es mir sehr wahrscheinlich, daß hier und da unter dem Namen Knoten (tubercula) auch Scrofeln verstanden werden, so wie auch, wenn man Kröpfe und Knoten (strumae & tubercula) liest, dieses oft so zu verstehen ist, daß die Kröpfe große Geschwülste, die Knoten aber kleine geschwollene Drüsen anzeigen. Besonders werden aber von den Alten einige Geschwülste auch (κατ' ἐξοχην) Knoten (Φυματα) genannt, von welchen Galen^{**)} sagt, „daß sie von freien Stücken und plötzlich entstehende Entzündungen sind, welche sehr schnell zunehmen und auch sehr geschwind in Eiterung gehen: am meisten“, setzt er hinzu, „haben sie ihren Sitz in den Leisten und unter den Achseln, weil sich an diesen Stellen viele Drüsen befinden, die von Natur sehr geschickt sind, alle überflüssige Säfte gleich aufzunehmen“; daß im Gegentheil die Kröpfe (χοιραδες) kalter Natur sind.

Sehr oft kommt auch die nemliche Krankheit unter dem einfachen Namen der Drüsen (αδενων) und auch der Bubonen vor. Die Alten haben zwar αδενες, Βυβωνας und χοιραδες auf gewisse Art unterschieden; die Beschreibungen dieser einzelnen Krankheiten aber, welche nicht passlich und nicht deutlich genug sind, wie auch die dagegen gehaltene Kenntniß, die wir
 heut

*) Commentar. zu den angezeigten Aphorism.

**) a. a. O.

Heftiges Tages von den Scrofeln haben, bewiesen genugsam, daß die bloßen Verschiedenheiten einer und derselben Krankheit unter verschiedenen Namen gedacht werden. Galen *) sagt nemlich *αδεν*, d. h. „eine Drüse ist eine trockene fleischichte, kugelförmige Geschwulst, *Χοιρας* oder Kropf ist ein trockenes Fleisch, welches nicht gut aufgelöst werden kann“. Das Wort Drüse wird hier in pathologischer Bedeutung genommen, indem die Beschreibung fast nichts anders, als einen leichten Grad von Kropf darstellt. Derselbe Galen sagt an einem andern Orte **): „Auch am Halse und nahe bei den Ohren schwellen oft die Drüsen auf, es entstehen Geschwüre am Kopf, am Halse und an benachbarten Theilen. Man nennt aber solche aufgeschwollene Drüsen Bubonen (*Βεβονας*). Wenn aber die Entzündung dieser Theile zuweilen feirrhöse wird, so nennt man es Kropf (*Χοιρας*)“. Er unterscheidet also den Kropf von den Bubonen durch die mehr feirrhöse Beschaffenheit.

Was aber das im pathologischen Sinn genommene Wort Drüse besonders betrifft, so zeigt dieses bei den Alten nur einen geringern Grad unserer Krankheit an. So wol die alten Griechen, wie ich oben gesagt habe, wie auch die alten Lateiner (z. B. Marcellus Empiricus) bedienen sich desselben. „Die Kröpfe“, sagt Hucher ***) , ein ehemaliger Professor zu Montpellier, „unterscheiden sich von den Drüsen durch eine unauflösliche und unüberwindliche Härte ihrer Substanz

Ⓒ 2

*) In den definit. medic.

**) Method. medendi L. XIII. cap. V.

***) de sterilitate, diæta & therapia puerorum, 1619. S. 837 und 538.

stanz, nemlich des gypsartigen, verdickten und wahrhaft scirrösen Schleims; die Drüsen hingegen, wenn sie nicht gar zu alt und von bloßem Schleim angeschwollen sind, können aufgelöst, zertheilt, und zuweilen zur Eiterung gebracht werden". Auch stimmen alle alte Schriftsteller darinn überein, daß die Kröpfe weit schlimmer und hartnäckiger sind, als die Drüsen, und nennen Drüsengeschwülste, welche in jungen Körpern von einem Ueberfluß und Anhäufung der Lympher zuweilen entstehen, schlechthin **Drüsen** *). Weiter unten will ich aber zeigen, daß solche Drüsenanschwellungen in jungen Körpern, wenn gleich der Körper beim ersten Anblick völlig gesund zu seyn scheint, ein wirklicher Anfang der scrofulösen Krankheit sind (§. 24). — Auch scheinen die Alten der größern oder geringern Anzahl solcher Geschwülste den Namen der Drüsen oder Kröpfe beigelegt, und diese besonders erwachsenen und ältern, jene aber Kindern und jungen Personen, bei welchen die Drüsen weicher sind und die Esbegierde größer ist, zugeeignet zu haben, welches Bernard Gordo **) deutlich anzeigt. Guido de Cauliaco †) sagt: „Eine Drüse, die von der Weichheit mit einer Eichel so genannt wird, ist weich, allein beweglich, und wird gemeinlich in den Auswurfshöhlen gefunden; eine Scrofel vermehrt sich wie die Schwelne, ist hart, unbeweglich, und wird gemeinlich am Halse angetroffen". Sauvages hält die Drüse des Avicenna mit

*) z. B. H. Mercurialis de morb. pueror. Buch 1. Cap. 5. Laurentius de mira strumarum curatione. Buch 2. Cap. 7.

**) in dem Libro medicinae. Leiden 1574. S. 93.

†) Chirurgia. S. 77.

mit einer Sackgeschwulst (Spec. 3.) für einerlei, welche Geschwulstart von den Scrofeln nur daran verschieden ist, daß sie nur allein da ist. — Man sieht also, daß die Drüse nach den Beschreibungen der Schriftsteller vom Kropf nur in der geringern Härte, in der leichtern Zertheilung und durch die geringere Menge der Geschwülste verschieden ist; und daß die beiderlei Beschaffenheiten einer und derselben Krankheit nur dem Grade nach verschieden sind.

Die alten lateinischen Aerzte, namentlich Celsus, Scribonius, Marcellus, wie auch Plinius u. s. w. verstehen unter den Namen der Kröpfe unsere Krankheit, indem das von der griechischen Benennung *Χοιρας* entlehnte Wort Scrofeln nur erst bei den Aerzten späterer Zeiten, besonders bei den Ausländern, vorkommt. — Auch hat neuerlich Hr. White *) das von den alten Lateinern gebrauchte Wort Kropf beibehalten. Bei den Aerzten der letzten Jahrhunderte heißen die Scrofeln oder Kröpfe auch hin und wieder Knoten am Halse (*tubercula colli*), Geschwülste oder Auswüchse der Halsdrüsen (*extuberculantiae* s. *excrecentiae glandularum colli*), die Wassersucht der Halsdrüsen (*hydrops glandularum colli*), wie auch **) der falsche Kropf (*bronchocele spuria*). Von den Franzosen werden sie *Ecrouelles*, *Scrofules* (unschicklich aber *scrofuleux*, *ecrouelleux*, *glandés*, *farcineux*), wie auch *mal du Roi*, so wie von den Engländern *Kings-evil* genannt, bei den Deutschen heißen sie Scrofeln, Kröpfe, Drüsengeschwülste, Wachdrüsen,

C 3

und

*) Ueber Scrofeln und Kröpfe. S. 1.

**) Siehe Hr. Theden Unterr. für Unterwundärzte. S. 275.

und wenn sie besonders an den Halsen der Kinder wahrgenommen werden, werden sie *Lagknospen* genannt.

Man sieht also, wie groß die Verschiedenheit in den Benennungen ist, welche diejenigen wohl merken müssen, die alles wissen wollen, was von den Schriftstellern, besonders von den Alten, über unsere Krankheit gesagt ist, damit sie nicht verschiedene Krankheiten mit einander verwechseln, und dieselben Krankheiten als in der That verschiedene betrachten. Die eben angeführten Stellen beweisen, daß schon bei den alten Griechen und Lateinern eine Verwirrung und unbegrenzte Weitläufigkeit in den Namen herrscht, welche aber in spätern Zeiten eher vermehrt als vermindert worden ist.

§. 3.

Welche Krankheiten hier und da bei den Schriftstellern mit den Scrofeln verwechselt werden.

Ich komme nun zu der zweiten Verwirrung, welche bei den Schriftstellern über unsere Krankheit herrscht, und zwar zu einer, die noch weit schwerer zu entwickeln ist, als die erste (§. 2.); indem nemlich die Namen, welche den Scrofeln beigelegt werden, auch ganz verschiedene Krankheiten anzeigen. Um aber diesen Knoten aufzulösen, will ich die verschiedenen Krankheiten nach der Reihe nennen, die von den Scrofeln wohl unterschieden werden müssen, und zugleich die Irrthümer der Schriftsteller bemerken. Ich muß hier Lagault's *) Erinnerung anführen: „Man muß nur bloß auf die Sache selbst sehen, denn auf die Namen kann man nicht viel bauen, weil öfters dasselbe Wort bei verschied-

denen

*) Inſtit. chirurg. Buch 2.

benen Schriftstellern eine sehr verschiedene Bedeutung hat".

Schon von den ältesten Zeiten her sind die Geschwülste der Schilddrüse oder im Umfange derselben, welche einige Kropf (Bocium s. strumam juguli) nennen, Sauvages aber Luftröhrenbrüche oder Kröpfe (bronchoceles) nannte (welche Benennung auf die Autorität des Celsus *) und auch schon des Galens **) gegründet wird), mit den sogenannten Kröpfen der Alten oder Scrofeln verwechselt worden; da doch beide Krankheiten ganz verschieden sind. Diesen Irrthum halte ich für die vorzüglichste Ursache, warum die Natur der scrofulösen Krankheit so lange unentdeckt blieb, und fast nur erst in den ganz neuesten Zeiten näher untersucht wurde. Fast bis auf den heutigen Tag werden die Kröpfe und Scrofeln in den meisten praktischen Handbüchern der Arznei- und Wundarzneikunst in einem Capitel abgehandelt; man leitet die Kehlköpfe und Scrofeln von einerlei Ursachen her, und empfiehlt bei beiden Uebeln dieselbe Heilmethode; mit einem Worte, beide doch ganz verschiedene Krankheiten betrachtet man als eine, und wirft alles durch einander †). — Auch kann man die Quelle dieser Unordnung bald finden. Denn man bemerkt zwischen den Kehlköpfen und den Scrofeln einige Ähnlichkeit.

E 4

Die

*) L. VII. cap. 13.

**) Definit. medic. der Kropf (bronchocele) ist eine Geschwulst, welche an der Kehle entsteht.

†) Diesen Irrthum haben neuerlich auch Fötelmann (diss. de scrofulis), Hr. Danke l (im syst. acgritud.) Hr. White (im. a. Buche) begangen.

Die geschwollene große Schilddrüse ist gemeinlich mit mehreren kleinern Geschwülsten umgeben, welche wenigstens zum Theil in den lymphatischen Halsdrüsen (wie die Scrofeln) ihren Sitz zu haben scheinen, indem eine jede beträchtliche große Geschwulst in der Folge durch ihren mechanischen Druck in den benachbarten lymphatischen Drüsen eine Anschwellung erregt. Die Behauptung des Hrn. Viel *), daß beim Kehlkröpf die lymphatischen Drüsen gar nicht leiden, sondern daß diese kleinen Geschwülste oft kleine Theile oder kleine Lappen des Kröpfes selbst sind, verdient daher Einschränkung. Dieses entsteht nemlich gemeinlich von vielen kleinen Blasen, die mit einer mannigfaltigen Materie angefüllt sind. Die äußerlichen Bläschen sind immer größer als die innern, deren Umfang beständig abnimmt; daher auch der Kröpf nicht gut ausgeschnitten werden kann, weil immer jene kleine Blasen zurückbleiben, welche leicht wiederwachsen, und eine verderbliche und unüberwindliche Veranlassung zu den Kröpfen sind, daher sie auch Tulpus **) den Saamen der Kröpfe nennt. — Ferner bekommen die großen Balggeschwülste, welche sehr oft scrofulösen Ursprungs sind, wenn sie den Hals, und besonders den vordern Theil desselben, einnehmen, mit dem Kehlkröpf ein gleiches Ansehen. Die praktische Indikation ist bei beiden Uebeln fast einerlei, nemlich die eingesperrte Materie durch innerliche und äußerliche Mittel aufzulösen; daher sind auch viele Arzneimittel bei beiden Krankheiten zweckmäßig, z. B. gebrannter Schwamm, Quecksilber

*) bei White a. a. O. S. 100.

**) L. I. cap. 46, wie auch Nonstorf (Hr. Leidenskröpf) diss. de astmate. Duisburg 1783. S. 39.

ber u. s. w. Endlich kann auch die Geschwulst der Schilddrüse von scrofulöser Materie verursacht werden *). So erzählt Hr. Theven **) ein Beispiel von einem 6jährigen Mädchen, welches von einer scrofulösen Disposition, die es sich durch übermäßiges Essen zugezogen hatte, eine Geschwulst der Schilddrüse bekam. Ich selbst habe eine Geschwulst und Verhärtung der Schilddrüse bei einem scrofulösen Kinde beobachtet; niemals aber dehnt sich diese Kropfart zu einer solchen Größe aus, als die übrigen Kröpfe. Hr. Menk ***) schreibt der Schilddrüse eine besondere Disposition zu, das scrofulöse Miasma aufzunehmen; diese Meinung aber, welche aus jener irrigen Vermischung der Scrofeln mit den Kröpfen entstanden ist, verdient keinen Beifall, indem die Schilddrüse bei scrofulösen Subjecten nur sehr selten angegriffen, und so auf der andern Seite bei denen, die Kröpfe haben, kein Zeichen der Scrofeln wahrgenommen wird. Mit Recht behauptet Prosser †), daß der endemische Kropf der Schilddrüse von keiner scrofulösen Ursache entspringt, weil alle Zeichen derselben fehlen, und die Scrofeln Kinder beiderlei Geschlechts befallen, der Kropf aber fast nur beim weiblichen Geschlecht vom 12ten Jahre an zu entstehen pflegt. — Die eigentlich sogenannten Kröpfe oder Luftröhrenbrüche gehören nach Sauvages zu den Auswüchsen, oder nach Cullen zu den Geschwülsten, die Scrofeln aber zu den Cachexien.

C 5

Scoll

*) Hr. Selle in seiner *Medicina clinica* 2te Ausgabe. S. 225. Fälschlich leugnet dieses Hr. Die l a. a. D.

**) Neue Bemerkungen 1ster Theil. S. 165.

***) Lehrgebäude von Geschwülsten. S. 82.

†) On the bronchocele or Derby-Neck.

Stoll *) sagt: „Wenn die Geschwulst der Schilddrüse nur allein da, langwierig, bei einem übrigens gesunden Menschen unschmerzhaft, und wenn die Krankheit zugleich endemisch ist, so unterscheidet man dadurch den Kropf von den Scrofeln“. — Es giebt indessen verschiedene Sattungen der Kröpfe, die man wohl unterscheiden muß, welche ich hier kurz anzeigen will:

1) Der in einigen, vorzüglich in bergigten Gegenden, fast in ganz Europa endemische Kropf. Diesen kannten schon die Alten ganz gut, welches aus dem Juvenal **) erhellet, welcher sagt: „Wer bewundert nicht die dicken Hälse auf den Alpen“? Die daselbst endemischen Kröpfe haben mit der scrofulösen Cachexie keine Gemeinschaft; die Krankheit scheint viel mehr örtlich zu seyn, deren eigentliche Ursache man aber mit Gewißheit noch nicht bestimmen kann, und auch hier zu untersuchen meine Absicht nicht ist. Es ist genug, wenn ich anmerke, daß die meisten in gegenwärtigen Zeiten zerstoffenerem Schnee: oder Eiswasser, wenn es getrunken wird, die Schuld geben; weil die Erfahrung lehret, daß Wasser, welches durch das Gefrieren seiner fixen Luft beraubt worden, wenn es getrunken wird, ein Anschwellen der Drüsen verursacht †). Daher empfiehlt auch Hr. Selle ††) im Anfange der Krankheit viel mit fixer Luft geschwängertes Wasser zu trinken.

2)

*) Praelect. in divers. morb. chron. Ausgabe von Eysel. S. 30.

**) Satyr. XIII. v. 136.

†) Siehe Forsters Reisen.

††) a. a. O. S. 430.

2) Eine heftige Anstrengung kann einen Austritt der Säfte, auch wie einige wollen, selbst der Luft ins Zellgewebe der den Kehlkopf umgebenden Theile veranlassen, und daselbst eine Geschwulst hervorbringen. So hat man bei Gebärenden, beim Aufheben einer schweren Last, beim Stuhlgang, bei einem wiederholten starken Lachen *) u. s. w. zuweilen einen Kropf entstehen sehen; diese Entstehung kann man aus einer Anhäufung der Säfte in den obern Theilen erklären.

3) Ein Vorfall der innern Haut der Luftröhre verursacht auch eine Geschwulst am Kehlkopf, nur dieser Fehler, welcher fast unheilbar ist, verdient κατ'εξοχην Luftröhrenbruch (bronchocele) genannt zu werden, und gehört eigentlich nicht zu den Kröpfen.

Ich habe nicht nöthig zu beweisen, daß alle diese Geschwülste gar nicht zu den scrofulösen gezählt werden können.

Die zweite Krankheit, welche man mit den Scrofulen oder Kröpfen verwechselt, sind allerlei Arten von **Balggeschwülste**. Man hat nemlich beobachtet, daß öfters bei scrofulösen Subjecten Sackgeschwülste, die eine mannigfaltige Materie enthalten, am ganzen Körper, vorzüglich aber am Halse entstehen, und die von dem nemlichen Gifte erzeugt werden, welches die Anschwellung der lymphatischen Drüsen verursacht, und diese Beobachtung hat vermuthlich zu dem Irrthum Gelegenheit gegeben (§. 10.). Dieses hindert aber nicht, daß man die Sackgeschwülste von den Scrofulen wohl unterscheiden kann, indem jene nicht blos von der scrofulösen Materie, sondern von vielen andern sehr

*) Niedtin lin. med. 10, II. M. Jun. S. 256 erzählt ein solches Beispiel.

verschiedenen Ursachen ihren Ursprung nehmen können. — Jetzt will ich auch zeigen, in welcher weitläufigen Bedeutung das Wort Kropf ehemals genommen wurde.

Man liest von einem großen Kropf, welcher nach einem Kinde an den weiblichen Geschlechtsheften entstanden war *), von einem Kropf in der Harnröhre, welcher die Ausleerung des Urins hinderte **). *Benivenius* ***) nannte eine fleischichte Masse Kropf, welche von der Hüfte einer Weibsperson vermittelst der Unterbindung und dem glühenden Eisen weggeschafft wurde, und 60 Pfund wog; er wird aber vom *Marcellus Donatus* †) dieser Benennung wegen geradelt, weil ein Kropf eine ganz andere Geschwulstart sey, nemlich eine drüsenartige, die in einem eigenen Sacke oder Haut eingeschlossen ist. *Clever* ††) nennt Geschwülste Kropffarrig, welche die Christen auf der St. Thomasinsele in Ostindien gemeinlich am linken Fuß bekommen sollen. *Lange* †††) erzählt von einem Goldschmidt, welcher einen außerordentlichen großen Kropf am Knie bekam, diese Benennung tabelte zwar *Elevoget*, weil der Verfasser nichts von der innern Beschaffenheit der Geschwulst gesagt hätte, und setzt hinzu, daß eine solche Masse, die an einem solchen Orte gefunden wurde, vielleicht zu einem andern Geschlecht der Geschwülste gehört hätte, wenn man die
drü.

*) *Misa Not. Cur.* Dec. II. ann. 6. 2pp. S. 10.

**) *M. N. C. Dec.* II. ann. 10. obs. 113. S. 207.

***) *de abditis morborum causis* cap. 13.

†) *Hist. med. mirabil.* L. V. cap. 3. S. 539.

††) *M. N. C. Dec.* II. ann. 3. S. 52.

†††) *Epist. med.* T. I. ep. 43.

drüsenartige Substanz, die den Kröpfen besonders eigen ist, darinn nicht hätte zerlegen können *). Derselbe (Lange **) gedenket auch eines Menschen, der einen Kropf, oder (wie er hinzusetzt) wenn man lieber will, eine Speckgeschwulst in der Leistenegend hatte, die ohngefehr bis zu 40 Pfund angewachsen war. Eine drüsenartige scirröse Geschwulst von der Größe zweier Fäuste fand Franckenau ***) bei der Section am obern Theile des Herzens zwischen der Oefnung beider Herzkammern, und nannte sie Kropf. Timäus von Söldenkleer †) nannte zwei Geschwülste kropsartig, die sich am Arm und Achsel eines Erwachsenen befanden, zusammen über 16 Pfund wogen, und vermittelst des Messers glücklich ausgerottet wurden. Das Fröschlein unter der Zunge haben einige zum Geschlecht der Kröpfe gezählet ††). Eine ungemein große Geschwulst des Eyerstocks, die unzählige Uebel und endlich den Tod verursachte, nennt Forlani †††) Kropf. — Aus diesen wenigen Beispielen erhelleet, daß Balggeschwülste allerlei Art, ja auch andere hin und wieder von den Schriftstellern, besonders von den Alten, zu den Kröpfen gerechnet werden, obgleich keine geschwellene Halbdrüsen oder andere Zeichen einer scrofulösen Cachexie zugleich da sind; dieses beweiset genugsam die verworrenen Begriffe von unserer Krankheit. Nüchziger nannte Carl Patinus ††††) eine welsgelbliche, ein wenig
schwarz

*) d. a. diff. § 27.

**) a. u. O oder bei Schenk obsl. med. S. 735.

***) M. N. C. Dec III ann. 5. obsl. 175 S. 401.

†) Casus medicinal. L. VI. cas. 23 S. 285.

††) Warthon athenograph. S. 259.

†††) Rarior. observ. Dec. I. S'ena 1769 S. 27 u. f.

††††) M. N. C. Dec. II. ann. 6. obsl. 35. S. 92.

schwappende Geschwulst von der Größe einer Faust Kropf, welche bei einem 7jährigen Kinde auf dem Rücken unter dem Zwergfell entstanden war, weil hier und da am Halse Narben als Reste von vorher ausgeschnittenen Scrofeln und geschwollene Halsdrüsen zugleich bemerkt wurden.

Aus denen oben (§. 2.) angezeigten Stellen erhellen, daß die Alten die Kröpfe auch von den Scirrhis nicht genugsam unterschieden haben. Sie sagen nemlich, daß die Kröpfe scirröse Drüsen sind; dieses scheint auch aus dem zu erhellen, was J. C. H. Uckermann *) anführt, daß die Alten, vorzüglich Hippocrates, die Scrofeln und Scirrhi mit einander vermischet haben, weil sie dieselben für eine örtliche Krankheit hielten. Galen **) sagt: „Die Drüsen (*adenes*), wenn sie scirrös werden, so wird diese Krankheit Kropf (*Xoipos*) genannt“; und selbst Sagar nennt die Scrofeln scirrhusartige Geschwülste der Drüsen am Halse und im Gefröse. Alle kommen aber darinn überein, daß der Sitz eines jeden Scirrhus in den Drüsen ist. Er wird aber durch seine größere gleichsam steinartige Härte, größere Ungleichheit, mindere Beweglichkeit, und durch die Geneigtheit in den Krebs überzugehen, von den Scrofeln unterschieden; die Scirrhi entstehen auch gemeintlich und sehr oft zuerst in den Absonderungsdrüsen, weniger die Scrofeln. Die Scrofeln sind fast nur den Kindern, die Scirrhi den Erwachsenen eigen. — Doch können auch die Scrofeln scirrös werden; — denn es giebt allerdings
einen

*) Diss. de scrofularum natura, praef. Wofe. Leipzig 1787. S. 5.

***) de tumoribus praeter naturam cap. 17.

einen Scirrhus von scrofulöser Ursache; aber nicht ein jeder Scirrhus entspringt aus dieser Quelle. Nur die Zeichen der scrofulösen Cachexie können entscheiden.

Auch kommen zuweilen die Scrofeln unter dem Namen des Scorbutus vor *); diese ist nun freilich die unschicklichste Verwirrung, die nur seyn kann, weil beide Krankheiten nicht die mindeste Verwandtschaft mit einander haben.

Der letzte Irrthum der Alten, und unter allen der wichtigste ist der, daß sie alle Drüsengeschwülste ohne Unterschied Kröpfe (Strumas s. choerades) nannten; da nach der übereinstimmenden Meinung aller neuerer Aerzte nur die Drüsengeschwülste Scrofeln genannt zu werden verdienen, welche aus der besondern sogenannten scrofulösen Cachexie, auf welche die Alten keine Acht gaben, ihren Ursprung nehmen. Ich werde aber an einem andern Orte mit triftigen Gründen zeigen, daß jene scrofulöse Cachexie schon in alten Zeiten bekannt gewesen ist, und daß wir die Meinungen der Alten von den Kröpfen mit allem Recht hier auf unsern Gegenstand anwenden können.

S. 4.

Auf welche Art man die Kröpfe von den Scrofeln bei verschiedenen Schriftstellern unterscheiden muß.

Obgleich das Wort Kropf in alten Zeiten von den Latelnern gebraucht wurde, um alle Drüsengeschwülste, vorzüglich aber um die Geschwülste der Halsdrüsen anzuzeigen, so ist doch diese Bedeutung in neuern Zeiten allmählig fast ganz erloschen; und man legt heut zu Ta-

ge

*) Siehe Macbride Introd. B. 2. S. 391. Uebers. v. Eloß.

ge nur bloß den Geschwülsten an der Kehle den Namen Kropf bei. — Schon lange haben einige die Scrofeln von den Kröpfen unterschieden, und auch hierinn findet man bei den Schriftstellern keine Uebereinstimmung. Felix Plater sagt, die Kröpfe sind größer und weniger, die Scrofeln aber häufiger und kleiner. Sennerz *) behauptet, daß die Kröpfe fleischichte, die Scrofeln aber durch ein Häutchen in Drüsen eingeschlossene und verhärtete Geschwülste sind. Andere **) haben den Kropf für eine einfache Geschwulst, und die Scrofeln für mehr zusammengesetzte und gemeinlich kleinere Geschwülste. Einige gebrauchen beide Wörter bloß bei jener endemischen Krankheit, und nennen entweder einen jeden Kehlkropf Scrofel ***) , oder eine große einzige Geschwulst am vordern Theile des Halses Kropf, gleichsam ihre Trabanten aber, nemlich die benachbarten kleinern und häufigern Geschwülste nennen sie Scrofeln †). Andere aber glauben, daß die Geschwülste der Drüsen am Halse der Kinder den Namen der Scrofeln oder Kröpfe nicht verdienen, sondern nennen diese schlechtzinn geschwollene Halsdrüsen der Kinder ††). So behauptet auch Heister †††), daß die

har.

*) Pract. med. L. 5. P. 1. cap. 33.

**) h. E. Sperling diss. de strumis & scrophulis. Wittenb. 1707.

***) J. E. Elner in den M. N. C. Dec. I. ann. 1. obs. 57. Mays bei Borbette anat. pract. L. II. cap. 3. Anmerk. a.

†) Fischer de strumis & scrophulis Bingenium. Erfurt 1723.

††) Kühler de glandul. pueror. colli tumefact. Leip. 1723. Dietrich diss. de morb. glandul. S. 9-10.

†††) Compend. prax. S. 264.

harten Halsdrüsen der Kinder nur alsdenn erst den Namen der Scrofeln verdienen, wenn sie sich vermehren, der Kröpfe aber, wenn sie noch größer werden, obgleich diese öfters keine Scrofeln, sondern vielmehr Sackgeschwülste sind, die verschiedene schädliche Säfte enthalten, und oft zu einer außerordentlichen Größe anwachsen. Sauvages *) nennt den Zusammenhang aller Zufälle der scrofulösen Krankheit Scrofel (diese Benennung hat vielen gefallen), Kröpfe aber nennt er dieselben Geschwülste am Halse als ein Symptom der Scrofel. Hr. C. F. Ludwig **) sagt mit wenigen Worten, verstopfte Drüsen am Halse werden Kröpfe, am ganzen Körper aber Scrofeln genannt.

Da nun Worte wie Münzen gelten, und hier nicht über die Sachen gestritten wird, sondern nur um den Sachen Namen beizulegen, so enthalte ich mich, die Ausdrücke der eben angezeigten Schriftsteller einzeln zu beurtheilen. Indessen scheint es mir doch sehr zweckmäßig, daß die Scrofeln von den Kröpfen wohl unterschieden werden, und dieses Wort muß allein für die Geschwülste der Schilddrüse (der Kropf, goitre bei den Franzosen) bleiben, das Uebel mag endemisch oder von andern Ursachen entstanden seyn. So muß es, wenn es z. B. scrofulösen Ursprungs ist, der scrofulöse Kropf genannt werden u. s. f. Der Name bronchocele scheint hier gar nicht anpassend; denn er zeigt eigentlich einen Bruch der Luftröhre an. Diesen Namen müssen wir also nach Plenke ***) bloß dem Befall der innern Haut der Luftröhre belegen.

S. 52

*) Nosol. method. T. III. P. II. S. 407.

**) Prim. lin. anat. pathol. S. 19. S. 23.

***) im angezeigten Buche.

S. 5.

Verschiedene Eintheilungen der Scrofuln nach der äußerlichen Beschaffenheit der Geschwülste.

Jetzt will ich anzeigen, auf welche Art die Scrofuln von einigen nach der äußerlichen Gestalt und Beschaffenheit der Geschwülste eingetheilt werden. In der Folge will ich diese Eintheilungen, die zum Theil nichts werth sind, mehr aus einander setzen.

Sie werden entweder in gutartige (benignae), von Aetius und Paulus Aegineta gelinde (mansuetae), von andern *) ordentliche (legitimae) genannt, oder bössartige (malignae), von Avicenna entzündliche (inflammatoriae), von andern Krebsartige (cancerosae) genannt, getheilt. Auch Laurentius **) hat sie in gut- und bössartige getheilt. Jene verändern die Farbe der Haut nicht, und sind unschmerzhaft; diese aber werden von einer anhängenden scharfen Materie entzündet, gehen in Eiterung und schmerzen, und haben eine rote oder blaue Farbe. — Auf eine andere Art theilt Blerchen ***) die Scrofuln in gut- und bössartige, wie ich an einem andern Orte zeigen werde.

Einige, nemlich die entzündeten, fangen von freien Stücken an zu schmerzen, und gehen entweder in
Ei.

*) Claudii consult. med. S. 785.

**) a. a. O. L. 2, cap. 2. S. 211.

***) Abhandl. von den Kennzeichen der Krebschaden.

Erterung, oder in ein Geschwür, oder in Verhärtung, in einen Scirrhus über, und haben eine Disposition Krebshaft zu werden, andere, welche von einigen *) einfache (simplices) genannt werden, entzündet sich nur sehr schwer, und sind auch, wenn sie nicht durch äußere Gewalt beschädiget werden, unschmerzhaft.

Ferner sind sie beweglich (mobiles), wenn sie bloß unter der Haut liegen, oder unbeweglich (immobiles s. fixae), wenn sie tiefer zwischen den Muskeln ihre Lage haben, und gleichsam eingewurzelt sind; diese können nicht frei, sondern nur bei der Muskelbewegung bewegt werden. Die sich aber in der Balmhaut oder in den Gelenkbändern erzeugen, sind völlig unbeweglich.

Einige liegen tief (profundae), andere flach (superficiales). „Denn die Kröpfe, sagt Gorräus **), sind in Ansehung ihres Sitzes oft verschieden, so daß einige unter der Haut, andere mehr zwischen den großen Gefäßen liegen“. Es versteht sich von selbst, daß die tiefliegenden gemeinlich unbeweglich, die flachliegenden aber beweglich sind. Eine ähnliche Eintheilung ist in äußere, die man äußerlich sehen kann, und in innere †), die ihren Sitz in den Eingeweiden haben.

D 2

Sie

*) Hucher a. a. O. S. 839.

**) in den definit. med.

†) Mantani in den Nov. Act. N. Cur. T. IV. S. 85 u. f.

Sie lassen sich ferner weich anföhlen, welche weit leichter zu heilen sind, man mag sie zur Eiterung bringen, oder zertheilen wollen, andere föhlen sich hart an, diese sind schwerer zu heben.

Einige wachsen traubenweise, andere liegen mehr zerstreut und einzeln.

Sauvages theilt die Scrofulen in verborgene (occultas) und offene (apertas f. exulceratas), eben so wie den Krebs.

Zweiter Abschnitt.
Die Symptomatologie der Scrofeln.

§. 6.

Beschreibung der Geschwülste.

Da das lymphatische System der erste und vorzüglichste Sitz der Scrofeln ist, so werden auch gemeinlich in den lymphatischen Drüsen zuerst Anschwellungen bemerkt. So lange die lymphatischen Drüsen, welche an der äußerlichen Oberfläche des Körpers liegen, frei und unfehlerhaft sind, kann man keine Knoten, Erhabenheiten und Ungleichheiten weder sehen, noch fühlen; wenn aber in dem lymphatischen System irgendwo eine Verstopfung, und in den Drüsen eine Stockung der Säfte entsteht, so erzeugen sich sogleich kleine Knoten, die sich durch das Gefühl leicht entdecken lassen. Anfänglich sind sie zwar weich, vertragen aber doch einige Elastizität, in der Folge aber werden sie allmählig härter *). Die geschwollenen lymphatischen

D 3

*) Hr. Bertrandi (Abhandl. von den Geschwülsten übers. von Spöhr. 1788. S. 360.) behauptet, daß die Härte zuweilen nur in der Kapsel befindlich ist, daß aber die innere drüsichte Substanz viel weicher ist, und aus polypösen, lymphatischen Verdickungen und weißen geronnenen Stücken besteht, ich glaube aber, daß dieses nicht von den lymphatischen Drüsen, sondern nur von einigen Balggeschwülsten gilt, von denen ich weiter unten reden werde.

tischen Drüsen haben, je nachdem sich ihr natürlicher Umfang verändert, die Größe einer Erbse, Bitterbohne, Haselnuß, Muskat; oder Wallnuß; kaum werden sie größer. Denn wenn gleich verschiedene lymphatische Drüsen, namentlich die Achseldrüsen, besonders aber die Leisten drüsen, öfters bis zur Größe eines Hühnerenes und darüber anschwellen, so muß man dabei erwägen: daß an diesen Stellen nicht eine, sondern mehrere lymphatische Drüsen gleichsam in Haufen auf einander liegen, und daß diese zugleich mit angegriffen werden. Ueberhaupt hängt der Wachsthum der scrofulösen Geschwülste nicht viel von der Ausdehnung der ersten Geschwulst ab, als vielmehr von der Entstehung neuer Verhärtungen *). — Man bemerkt auch sehr oft, daß Geschwülste von ansehnlicher Größe den Hals und andere Theile des Körpers bei scrofulösen Subjecten verunstalten, aber diese sind entweder verschiedene Arten von Sackgeschwülsten, deren ich weiter unten Erwähnung thun werde, oder Scrofulen, welche in den Absonderungsdrüsen, und nicht in den lymphatischen Drüsen ihren Sitz haben. Ich habe vorhin Beispiele von außerordentlich großen Scrofulen oder Kröpfen angezeiget, die 10 — 40 — 60 und mehrere Pfunde wogen, dieses sind aber entweder Speckgeschwülste, die allerdings auch von scrofulöser Ursache entstehen können, oder, wie ich oben (§. 3.) angemerkt habe, sie verdienen den Namen der Kröpfe gar nicht, sondern sind aus Irrthum so genannt worden, oder endlich, es werden die endemischen Kehlkröpfe darunter verstanden; zu welcher unbeschreiblichen Größe diese zuweilen anwachsen können, beweisen die Beispiele von Kröpfen, die bis auf

den

*) Hierthen vom Krebs. S. 8.

den Unterleib herabhängen, und so wech wie Schwämme waren, die *Mittermayer* *), ein Tyroler Arzt, hat abzeichnen lassen.

Die lymphatischen Drüsen am Halse und am Kinnbacken schwellen auch öfters von Erkältung, von einem Catarrh und von andern Ursachen plötzlich an. Man liest auch ein Beispiel von einem Kropf, welcher bei einem schleimvollen Manne in einem Morgen plötzlich entstand, wovon vorher keine Spur vorhanden war **). Die Scrofeln aber fangen gemeinlich zuerst ganz klein an, wachsen und vermehren sich allmählig, und wenn man dergleichen am Körper findet, so sind sie gemeinlich auch schon lange da gewesen. Je größer diese Geschwülste werden, desto härter und unbeschwerlicher werden sie auch, und verwachsen mit den benachbarten Theilen. Hr. *Bertrandi* ***) hat leichten scrofulöser Kinder geöffnet, in welchen er die geschwollenen Halsdrüsen mit ihrer Kapsel an die großen Gefäße des Halses so fest angewachsen antraf, daß sie nicht ohne Zerreißung davon abgefordert werden konnten.

Viele †) behaupten, daß die scrofulösen Geschwülste ordentlich periodisch mit der Mondwandelung wachsen und auch wieder abnehmen. Diese Meinung findet man bei den Alten einstimmig angenommen, wenn man sieht, daß sie fast alle den Gebrauch der Kropfspulver

D 4

nach

*) *Diff. de strumis & scrofulis*; siehe *Heisters* Eschirurgie.

***) *West* append. zu *Cramers* Colleg. chym. obl. I.

***) a. a. O.

†) *J. B. Sünner* wolf in den *M. N. C.* Dec. II. ann. 5. obl. 21. S. 34. *Klaunig* in den *Act. N. C.* B. 2. S. 34. *Russell* *oec. nat.* in morb. glandular. S. 98.

nach der Ordnung der Mondveränderungen anriethen. Die öfters lächerliche und abergläubliche Wirkung der Gestirne, besonders des Mondes, auf die Körper *), wird jezt wieder von angesehenen Ärzten, unter denen ich nur den einzigen Kämpf **) nennen will, sehr vertheidiget. Hr. Balfour erklärt in einem besondern Buche den Einfluß des Mondes auf die Fieber. Ein erfahrener und glaubwürdiger Arzt schrieb mir folgendes: „Ich habe kürzlich zweimal eine scrofulöse Geschwulst beobachtet, die offenbar bei den Mondveränderungen größer wurde, so, daß sie beim Vollmonde noch mal so groß und ansehnlich war; ich sage dieses nur, um diejenigen, die entgegengesetzter Meinungen sind, eines andern zu überzeugen. Es ist aber allemal ein Zeichen der Bösartigkeit, wenn eine solche Geschwulst mit dem zunehmenden Monde wächst“. Von unserm gemeinen Volk wird der mit der Mondwandelung verbundene periodische Wachs- und Abnehmen der Balggeschwülste am Halse, wie auch der scirrhösen und geschwollenen Lippen, für eine unumstößliche Wahrheit angenommen. — So viel ich bemerkt habe, nehmen allerdings die Geschwülste, vorzüglich die Sackgeschwülste, am Halse zuweilen periodisch zu und ab; dieses geschieht aber nicht genau nach den Mondveränderungen, auch nicht in allen, sondern nur in den wenigsten Fällen. Besonders habe ich dieses bei Weibspersonen bei den Veränderungen der monatlichen Reinigung bemerkt, so daß, wenn dieselbe eintrat, die Geschwülste größer wurden, oder wenn dies

*) Peter Gertke diss. de influxu lunae in corpus humanum.

**) Abhandl. von einer neuen Methode u. s. w. S. 565. 2te Ausgabe.

diese durch irgend eine Ursache gestopft wurde, die Geschwülste immer mehr zunahmen. Alle stimmen aber jetzt darinn überein, daß sich die monatliche Reinigung ganz und gar nicht nach den Mondveränderungen richtet. So hat auch Hr. Faure *) bei einer geschwollenen Ohrdrüse einen periodischen Wachsthum beobachtet, der aber mit den Mondveränderungen in gar keiner Verbindung stand. — Vielleicht kann man auch die periodischen Veränderungen mancher Geschwülste aus einem der thierischen Deconomie eigenen periodischen Gesetze, welches man aus vielen Erscheinungen bei Gesunden und Kranken wahrnimmt **), recht gut erklären.

Die Scrofeln haben eine sehr irreguläre, höckerichte, ungleiche Gestalt, welche unter dem Finger ein besonderes Gefühl hervorbringt, so daß nach der Meinung des Hrn. Hunczovský ***) solche Geschwülste von Erfahrenen bios durch das Gefühl sehr leicht von allen andern unterschieden, und die scrofulöse Natur derselben gleichsam mit Gewisheit bestimmt werden kann. Jene ungleiche Beschaffenheit beobachtet man nicht allein bei einzeln geschwollenen lymphatischen Drüsen, sondern auch vorzüglich bei vielen derselben, die gemeinlich aufgehäuft neben und über einander liegen. Die Härte und Weichheit eines solchen Drüsenhäufens ist an manchen Stellen oft sehr verschieden, indem man an einem Orte gleichsam eine callöse Härte, an einem andern ein schwammiges Fleisch, und wiederum an et-

D 5

ner

*) Prix de l'acad. de chirurg. B. 3. S. 31.

**) Eullen Anfangsgründe der praktischen Arzneywissenschaft. B. 1. S. 41. De Meusville diss. de morborum periodica. Göttingen 1784.

***) Beobachtungen über die Hospitäler.

ner andern Stelle eine angesammelte Feuchtigkeit zu fühlen glaubt *). Dexters bemerkt man auch wirklich eine ausgetretene Feuchtigkeit, oder wenn man lieber will, eine leichte Eiterung unter der Haut im Zellgewebe der gehäuftesten Scrofulen; und wenn alsdenn die Haut aufbricht, so fließt eine zähe, gelbliche, lymphatische Feuchtigkeit aus, die Haut wird verzehrt, eitert aber nicht, das Zellgewebe schwillt wie ein schwammiges Fleisch auf, die Drüsen aber bleiben völlig unverändert **).

Eine jede Scrofula ist in einer eigenen Haut eingeschlossen, wenn aber mehrere bei einander liegende Drüsen eine einzige Geschwulst ausmachen, so ist diese in vielen kleinen häufigen Kapseln enthalten. Oft aber sind alle kleine Drüsen zugleich in einer gemeinschaftlichen Haut eingeschlossen, welche aus dem verdichteten Zellgewebe entstanden ist; und alsdenn werden die Scrofulen leicht unbeweglich, daher kann man folgenden Satz erklären: Das Zeichen einer einschließenden Kapsel oder Haut ist die Beweglichkeit und Absonderung von den benachbarten Theilen, das Gegentheil beweiset die Unbeweglichkeit und die Verwachsung mit der Haut und mit den fleischichten Theilen ***).

Sehr selten schwillt nur eine Drüse allein an †) (ausgenommen wenn sie von äußern Ursachen, z. B. von einem lange anhaltenden Druck, hart wird), sondern die Krankheit ergreift gemeinlich mehrere, oder
pflanzte

*) Bertrandi a. a. O.

***) Derselbe ebendas.

****) Fucher de steril. diaeta & therapia pueror. S. 838. Guido de Cauliaci chirurg. S. 78.

†) Vogel praelect. de cognosc. & curand. C. H. affect. S. 626.

pflanzt sich von einer sogleich auf die benachbarten und andern fort. Dieses geschieht öfters nach einer gewissen Ordnung. So hat Borden *) beobachtet, daß z. B. eine geschwollene Halsdrüse bald nachher auch die andern auf derselben Seite unter der Achsel und in der leistungegend liegenden Drüsen anschwellen machte, ja daß auch die Eingeweide und Knochen auf derselben Seite vor allen übrigen zuerst angegriffen wurden. Uebrigens wandern auch die Scrofeln von einem Ort zum andern, nach Warthon **) nemlich von einer Seite zur andern, von den obersten Theilen nach den untern, von den äußern zu den innern, und umgekehrt, von einem Gelenk zum andern, oder endlich auf irgend eine von diesen vermischte Weise.

Mehrere harte Drüsen zusammen bilden oft gleichsam Trauben, oder hängen wie die Glieder einer Kette zusammen (zusammengekettete Scrofeln), und breiten sich überall nach dem Laufe der lymphatischen Gefäße aus; dieses kann man besonders am Halse bemerken, wo sie öfters bei den Ohren und am zänsförmigen Fortsatze anfangen, und sich in zusammenhängender Ordnung zu beiden Seiten nach vorn und unten am Halse bis an das Schlüsselbein erstrecken. In diese Kette geht nach innen fort; sie steigt nemlich zur Brustdrüse herunter in die Brust, und von da in den Unterleib †). Manchmal bemerkt man diese Kettenordnung der Geschwülste auch in andern Theilen, wie ich im folgenden § zeigen werde.

Uns

*) Prix de l'acad. de chir. a. a. D. S. 127.

**) adenograph. S. 258.

†) Sauvages Nosol. method. T. III. P. II. S. 264.

Anfänglich sind die Scrofuln beweglich, weich, unschmerzhaft, mit der Haut gleichfärbig, und so bleiben sie öfters ein, ja mehrere Jahre, wenn nemlich die stockende Materie nicht sehr scharf ist, und die festen Theile nicht zu reizbar sind; in der Folge aber, und zwar oft bald, werden sie unbeweglich und verwachsen mit den benachbarten und unterliegenden Theilen. Wenn sie mit der darüberliegenden Haut zusammenkleben, so ist dieses gemeinlich ein Zeichen, daß sie sich bald entzünden und aufbrechen werden; alsdenn aber werden sie schmerzhaft, roth und blau. Uebrigens bemerkt man, wie schon gesagt, diejenigen, die mehr zerstreut liegen, beweglich, die aber haufenweise beisammenliegen, unbeweglich.

Indessen ist doch der Kranke nicht von allen Beschwerden frei, wenn gleich die scrofulösen Geschwülste nicht schmerzhaft oder entzündet sind. Denn wenn ihre zahlreiche Menge den ganzen Hals umgiebt, und ihre Größe zugleich etwas zunimmt, so bekommen die Kranken eine sehr unangenehme, spannende Empfindung, vorzüglich wenn sie den Kopf bewegen und drehen.

S. 7.

Die Stellen, welche die äußerlichen Scrofuln vor allen übrigen vorzüglich einzunehmen pflegen.

Ich will nunmehr alle die Stellen besonders nennen, an welchen die Scrofuln ihren Sitz zu nehmen pflegen. Von denen Drüsen, die äußerlich sichtbar sind, werden die lymphatischen, die an den Seiten des Halses, im Nacken, bei den Ohren und unter den Kinntbacken liegen, so auch die Achsel- und Leistenrüsen (der tropfartige Bubo des Sauvages) gewöhnlich zuerst und vorzüglich von der Krankheit angegriffen; dieses merke

merkt auch schon Hippocrates *) mit folgenden Worten an: „Diejenigen sind die schlimmsten Halskrankheiten, wenn sich nemlich eine Menge schleimiger und zäher Materie dahin wirft, so auch wenn daselbst eine Entzündung entsteht, wenn die Feuchtigkeit sich alsdenn festsetzt, so entstehen daraus Kröpfe. Unter den Achseln häuft sich alsdenn auch eine solche seröse Feuchtigkeit an, und auf diese Weise erzeugen sich daselbst Knoten. Ja auch in den Leisten kann eine Drüse die Feuchtigkeit aus den obern Theilen an sich ziehen; wenn diese alsdenn sich daselbst sehr anhäuft, so generiren sich Geschwülste in den Leisten, sogenannte Bubonen, welche sich eben so wie diejenigen in den Achselhöhlen und am Halse entzünden und in Eiterung gehen“. Auch Galien **) nennt die Achselhöhlen leisten, den Hals und die Stellen bei den Ohren. Celsus ***), indem er von den Kröpfen handelt, sagt: „sie erzeugen sich in der Thattheils im Nacken, aber auch unter den Achseln, in den Leisten und an den Seiten, auch in den Brüsten der Frauenzimmer hat sie der Chirurgus Mezes gefunden“. Fast dasselbe sagt Aetius †). Paulus Aegineta ††) und Actuarius nennen auch den Hals, die Achselhöhlen und leisten; außerdem entstehen aber auch Scrofuln hinter den Ohren, in den Brüsten und Gelenken.

Aus diesen wenigen Zeugnissen erhellet, daß die Alten schon viele Stellen gekannt haben, wo sich die Scrofuln zu zeigen pflegen. Die Beobachtungen der neuern

Aerzte

*) L. de glandulis.

**) Meth. medend. L. XIII. cap. 5.

***) L. V. cap. 28. §. 7.

†) Tetrabibl. IV. Sect. 3. cap. 5.

††) L. VI. cap. 35.

Arzte aber erweisen, daß noch weit mehrere, ja zu
 wellen alle Theile des Körpers von ihnen angegriffen
 werden. Amatus Lusitanus *) erzählt ein Bei-
 spiel von einem Mädchen, welches nach und nach Kröp-
 fe oder Scrofeln am Halse, in den Achselhöhlen, an
 den Schläfen, am Vorkopf und an dem obern Theil
 der Brust bekam, so daß, nachdem die ersten sich von
 selbst verloren hatten, oder durch Mittel zertheilt, oder
 endlich durch die Eiterung weggeschafft waren, die letz-
 tern allmählig entstanden, bis die Kranke ganz wieder
 hergestellt war. — Ein Landmann hatte am Halse,
 auf beiden Seiten unter dem Kinnbacken, auf der
 Brust, und selbst im Umfange der Geschlechtstheile au-
 serordentlich große Kröpfe **). Hünerwolf †) sahe
 an den Armen eines Erwachsenen viele weiche, un-
 schmerzhaft, bewegliche, dem Kranken keine Beschwer-
 de verursachende Kröpfe, von der Größe der Hühner-
 eier, die sich von der Schulter bis an die Handwurzel
 erstreckten, die Gelenke aber frei ließen. — In diese
 Geschwülste gehn zuweilen von den Fingern zum Rücken
 der Hand, zum Vorderarm und an der innern Seite
 der Schulter fort; auf ähnliche Weise fangen sie an
 den Füßen bei den Zehen an, und steigen über die Knöchel
 bis zum Knie, und von da an der innern Seite
 des Schenkels herauf bis in die Leisten ††). Scrofeln,
 welche von den Leisten über die ganze Leistengegend fort-
 gingen, gedenket Bierchen †††). Zuweilen erstreckt
 sich auch die Kette der harten lymphatischen Drüsen
 von

*) Curat. medie. Cent. III. curat. 54.

***) M. N. C. Dec. II. ann. 4. app. S. 95.

†) ebendaf. ann. 5. obl. 21.

††) White über Scrofeln und Kröpfe. S. 38.

†††) a. a. D. S. 41.

von den Achselhöhlen bis zu den Brüsten. Sehr oft hat man auch unter der Haut auf der Brust und auf dem Rücken scrofulöse Geschwülste beobachtet *), und bei einem cachectischen Manne, welcher verstopfte Eingeweide des Unterleibes hatte, fand Löttelmann **) eine zahlreiche Menge Knoten von der Größe einer Erbse im Zellgewebe in dem ganzen Umfange der Brust und des Unterleibes.

Nach der Beobachtung des Hrn. White †) werden öfters die tiefer liegenden lymphatischen Drüsen des Rückens, wie auch die obern Schenkel- und Leistenrüs- sen, nicht ohne Gefahr von der scrofulösen Krankheit angegriffen, wenn nemlich bei Gelegenheit einer äußern Gewaltthätigkeit die lymphatischen Gefäße dieser Theile ausgedehnt, zerrissen, gequetscht oder entzündet werden. In einem solchen Falle ist die wahre Beschaffenheit der Krankheit oft sehr schwer zu erkennen, indem die unvollkommene Erzählung der Kinder gemeinlich nicht hinreichend ist. Die Kranken klagen gemeinlich über Schmerzen in und um dem Schenkelgelenk, im Knie, auf dem Rücken und in den Leisten. Diese Schmerzen sind öfters, besonders des Nachts, sehr heftig, und treten zuweilen mit einem Schauer, auf dem Hitze folgt, ein. Man wird zuerst am obern Theil des Schenkels eine Vergrößerung wahrnehmen, welche man am besten sehen kann, wenn das Kind vorwärts aufs Gesicht gelegt wird, und man alsdenn die beiden Hinterbacken mit einander vergleicht; oft hat man

*) Plater Obs. L. III. S. 675; auch Carl Patin-
nus in den M. N. C. Dec. II. ann. 6. obs. 35.

**) Diss. de scroful. S. 3. Anmerk. I.

†) a. a. O. S. 41 u. f.

man sonst dieses Uebel in dieser Periode für eine Verrenkung des Schenkels gehalten. Das ganze Glied ist schwach, und wird in kurzer Zeit schlaff und mager. Wenn die Geschwulst größer wird, bemerkt man auch in derselben eine Schwappung. Die Haut scheint gespannt und glänzt, ist aber doch nicht entzündet, es entsteht auch kein großer Schmerz, wenn man die Geschwulst ohne Bewegung des Gliedes mit dem Finger untersucht. Die Geschwulst nimmt ein ganzes, ja zwei Jahre hindurch allmählig zu, steigt bis zum Knie herunter, die Haut wird sehr dünn und sehr empfindlich, und bricht endlich (oft an vielen Stellen) durch, und es fließt gemeiniglich eine seröse oder den Molken ähnliche Feuchtigkeit aus, in welcher käsichte Stücke schwimmen. Oft ist sie aber doch auch mit einer großen Menge Eiter vermischt. Der häufige Ausfluß dauert fort, der Kranke zehrt ab und stirbt endlich. — Noch ungleich schwerer ist der Sitz der Krankheit am untern Theile des Rückens zu entdecken *). Lange sieht und fühlt man nichts, der Kranke klagt aber über Schmerzen, die zuweilen heftiger werden, welche sich vermehren, wenn der Körper vorwärts gebogen wird. Eben so verhält es sich auch, wenn der Sitz der Krankheit in den Leisten ist **); Alsdenn biegt der Kranke den Körper auf die Seite, um die Schmerzen zu vermeiden, welche er bei der aufrechten Stellung von dem Druck der Muskeln empfindet. Da das Uebel langwierig ist, so entsteht allmählig eine Verunstaltung des Körpers; nemlich der Körper des Kindes wird auf die Seite gekrümmt. — Außerlich erscheint zuerst eine große

*) a. a. D. S. 43.

***) a. a. D. S. 44.

große ausgebreitete Geschwulst, die unschmerzhaft ist oder die Farbe der Haut nicht verändert, bis diese endlich, nachdem sie sehr dünn geworden, roth und bei der äußern Berührung schmerzhaft wird. Uebrigens sind die Zufälle, die enthaltene Feuchtigkeit, und endlich das symptomatische Fieber in diesen drei Fällen einerlei.

Jetzt will ich noch einige Beispiele von Scrofeln anführen, die alle Theile des Körpers zugleich einnahmen, obgleich dergleichen sich häufig genug ereignen. Prückel *) sahe bei einem Metzger eine so große Menge Scrofeln, daß fast kein Theil des Körpers davon frei war. Barbette **) fand in der Leiche einer Jungfer, welche im Leben viele Scrofeln hatte, über tausend große und kleine Drüsen von dem Schlunde an bis an die Schaamknochen, die alle mit denen am Halse offenen Scrofeln von gleicher, nemlich von gelber, Farbe waren. Pechlin †) gedenket über den ganzen Körper zerstreuter Scrofeln. So fand auch von Haen ††) in der Leiche eines scrofulösen Kindes fast über den ganzen Körper ausgebreitete scrofulöse Geschwülste; nemlich am Halse, in den Leisten, bei den Gefäßen im Becken, im Herzbeutel, am Brustbeine, im Zwerchfell, an der Kehle über der Luftröhre, in den Achselhöhlen — und kurz man fand überall Geschwülste. Klinkosch †††) erzählt von einem Manne, daß dessen

*) M. N. C. Dec. I. ann. 9 & 10. Obl. 8. S. 45.

**) Prax. med. L. II. cap. 2.

†) Observat. S. 481 u. f.

††) Rat. medend. P. II. cap. XI. S. 149 u. f. 2te Ausgabe.

†††) Obl. de sensibilitate tendinis & raro cutis morbo; wieder abgedruckt in dessen diss. selector. Pragens. B. I. Nummer 20.

dessen ganzer Körper außer andern Fehlern auch mit Balggeschwülsten, und mit Geschwülsten der lymphatischen und anderer Drüsen besetzt war, auch die innern Theile, wie die Leichenöffnung bewies, waren nicht frei davon.

Auch muß ich hier erinnern, daß, wenn das lymphatische System die scrofulöse Krankheit aufgenommen hat, nicht allein die lymphatischen Drüsen in Gestalt von Knoten, sondern auch selbst die lymphatischen Gefäße im Anfange der Krankheit wie Stricke aufschwellen *). „Ja auch in den Gefäßen selbst, sagt Lötzelmann **): Können von stockender Lymphe, indem sie die Häute dieser Gefäße ausdehnt, auf eben die Art, wie in den Blutgefäßen, variköse Geschwülste entstehen, wozu der klappenförmige Bau der lymphatischen Gefäße sehr viel beiträgt“; diese Beobachtung bestätigt auch Portal †), welcher den Brustkanal und die Milchgefäße verstopft gefunden hat.

S. 8.

Von den Scrofeln, die im Gekröse und in andern innern Theilen ihren Sitz haben.

Der vorzüglichste Sitz der innerlichen Scrofeln ist das Gekröse, welches mit einer ansehnlichen Menge lymphatischer Drüsen versehen ist. Daß dieses auch schon den Alten bekannt war, erhellet aus dem Julius Pollux, welcher sagt: „Auch zwischen dem Fleisch und

*) Hr. Sömmering Progr. de cognit. subtilior. system. lymphat. in medicina usu, Cassel 1779.

**) d. a. diff. S. 3.

†) Lieutaud Hist. anat. med. P. II. obs. 771 u. 772. S. 93.

und Fett, auch im Neze erzeugen sich Geschwülste, besonders aber in den Leisten, in den Achselhöhlen, um den Rinnbacken und im Gefröse, in welchen Knöpfe und Scrofeln entstehn" *). Uebrigens fehlt es bei den Schriftstellern nicht an Beispielen von geschwollenen Gefrösdrüsen, die man bei scrofulösen Subjecten gefunden hat. Ueber siebenzig harte Drüsen fand Ingrassias **) im Gefröse, und fast eben so viel in den dicken Därmen. Paräus ***) sagt, daß er in den Leichen scrofulöser Subjecte geschwollene Gefrösdrüsen von verschiedener Größe angetroffen habe, wovon einige die Größe einer Faust hatten †). Doläus ††) erzählt von einer verstorbenen Kaufmannsrochter, bei welcher er nicht nur die Halsdrüsen, sondern auch den ganzen Arm mit den Schulterblättern scrofulös antraf, und in deren Gefröse er bei der Leichenöffnung mehr als tausend kleine und geschwollene Drüsen beobachtete. Haller †††) hat zum öftern die lymphatischen Drüsen im Gefröse, an der großen Schlagader, an den Schlagadern des Beckens, in den Leisten, und andere geschwollen und scirrhdös gefunden. Kämpf ††††) bezeuget, daß sehr öfters Geschwülste und Verhärtungen

E 2

der

*) In Langens epist. med. I. 43.

**) Tract. de tumoribus. Neapel 1552. S. 223; siehe auch Lieuraud a. a. D. P. I. obl. 546.

***) Livre 7. chap. 21. S. 175.

†) Dieses waren gewiß Balggeschwülste (die, wie ich hernach sagen werde, sehr oft in den Eingeweiden scrofulöser Subjecte entstehen), weil die lymphatischen Drüsen kaum so groß werden können.

††) Encyelop. chirurg. S. 606.

†††) Opuscul. patholog. obl. 45. S. 122.

††††) a. a. D. S. 69.

der Gekrösdrüsen in Leichen angetroffen werden, die nicht selten steinhart sind, und die Größe einer Muskatnuss haben u. s. f. Ja viele Schriftsteller behaupten sogar, daß bei denen, die harte Halsdrüsen haben, allzeit auch die Gekrösdrüsen angegriffen sind, und daß man von der Menge der äußerlichen Scrofeln auf die Vielheit der innerlichen einen sichern Schluß machen könne. Schon Arnoldus de Villanova *) sagte, daß die Menge der äußerlichen Scrofeln auch die innere Vielheit derselben anzeigte. Ein gleiches behauptet Chalmetaus **). Riverius ***) sagt, daß bei Kranken, die Kröpfe haben, gemeiniglich das Gekröse mit Drüsen angefüllt ist, welche die Milchgefäße zusammendrücken, den Durchgang des Milchsafts ins Blut hindern, und daher eine Abzehrung des Körpers verursachen. Hucher †) sagt: „wenn die äußerlichen und an einem Orte unbeständigen Kröpfe in Menge da sind, so geben sie auch die Grundlage zu den innerlichen ab, und können daher durch äußerliche Mittel nicht geheilt werden“. Nolan ††) nimmt an, daß da, wo äußerlich Scrofeln sind, auch innerlich das Gekröse damit nicht verschont bleibt. Eben so denkt auch E. Patinus †††), und sagt, daß er dieses aus vielen Leichensöffnungen ersehen habe. Auch Ettmüller ††††) ist der Meinung, indem er sagt: „Diese (nemlich die kro-

*) bei Guido de Cauliaco a. a. D. S. 78.

**) Enchirid. chirurg. cap. 13.

***) Opp. omn. S. 260 u. 342.

†) a. a. D. S. 838.

††) Antropograph. L. II. cap. 15.

†††) a. a. D.

††††) Comment. Ludovici. S. 560.

Kropfsichten Halsgeschwülste) erscheinen nicht, wenn nicht vorher ähnliche im Gekröse entstanden sind, in welchem Fall sie eine allgemeine Auszehrung verursachen"; so auch Doläus *), welcher sagt: „So viele ich auch geöffnet habe, so fand ich doch immer Kröpfe in ihrem Gekröse; — so viel ist gewiß, daß die Gekrösdrüsen bei scrofulösen Kranken gemeiniglich angegriffen und kropfsicht sind; — denn ich habe diese allzeit größer und härter gefunden, als sie sonst zu seyn pflegen". Majorne **) sagt: „Die Kröpfe, ob sie gleich in den Drüsen unter der Haut entstehen, haben doch in den Eingeweiden tiefe Wurzeln, besonders in den Gekrösdrüsen, welche bei den meisten, und ich möchte sagen, bei allen Kranken dieser Art, geschwollen, ungleich und hart sind, auch trifft man dieselbige Materie darinn an, welche man in den aufgeschnittenen beweglichen Scrofeln findet". Dieses bestätigt auch Russell †), wenn er sagt: „Denn unter denen, die von äußerlichen eiternden Drüsen eine Auszehrung bekamen, und deren Körper ich nach dem Tode zu untersuchen Gelegenheit hatte, fand ich fast keinen einzigen mit gesunden Gekrösdrüsen u. s. w.", und an einem andern Orte ††): „Die zusammengeketteten Halsdrüsen, die gleichsam wie an einem Bande von den Ohren bis zu den Schlüsselbeinen an einander hängen, richten sich fast nach der Länge der Gefäße des Halses, wenn man diese angeschwollen und die Mandeln widernatürlich groß antrifft, so

*) a. a. O.

**) Siehe Barbette Chirurg. mit den Anmerk. von Jo. Nuyss. Amsterd. 1693. S. 165.

†) de tabe glandulari. S. 15.

††) a. a. O. S. 24.

kann man nachmachen, daß auch die innern Drüsen des Gekröses und der Lungen von der Schärfe angegriffen sind". Klein *) sagt, wenn in den äußerlichen Theilen von freiem Stricken kropsichte Geschwülste entstehen, alsdenn erzeugen sich auch dergleichen im Gekröse, im Pancreas, in den Därmen, oder auch in der Gebärmutter, die erstern sind vorzüglich bei Kindern. Swieten **) behauptet durch häufige Beobachtungen überzeugt zu seyn, daß bei kropsichten Subjecten ähnliche Geschwülste in den Eingeweiden sich befinden. Elifson Wintringham †) sagt: „Ich habe erfahren, daß, wenn unter den Kinnbacken Kröpfe entstehen, auch gemeiniglich in der Folge die Drüsen des Gekröses, der Leber und des Pancreas auf ähnliche Weise angegriffen werden“.

Diese Zeugnisse mögen genug seyn, um die Vielheit der Scrofuln des Gekröses zu beweisen. Indessen ist jene Behauptung, daß da, wo äußerlich harte Drüsen am Halse zum Vorschein kommen, auch immer im Gekröse dergleichen vorhanden sind, ja daß äußerlich niemals Scrofuln entstehen, wenn nicht zuvor das Gekröse angegriffen ist, ganz und gar nicht gegründet; und schon Küchler ††) hat sie zu seiner Zeit eingeschränkt. Man hat freilich beobachtet, daß der Untersleib bei scrofulösen Subjecten gemeiniglich dick und auch das Gekröse verstopft ist. Bei vielen Kranken aber findet man nicht die geringste Spur vom dicken Untersleib

*) Interpr. clin.

**) Commentar. T. IV. S. 61.

†) de morbis quibusdam Commentar. S. 57.

††) Diss. de glandul. pueror. colli tumefact. siehe Heister's Chirurgie.

leib; auch werden bei der genauesten Untersuchung *) keine knotige Ungleichheiten im Unterleibe angetroffen; zum offenbaren Beweise, daß nicht bei allen die Gekrösdrüsen angegriffen sind. Außerdem bemerkt man, daß viele scrofulöse Subjecte, die fast beständig hartnäckige Verstopfungen im Gekröse haben, ohne Abzehrung alt werden. So viel ist zwar gewiß, wenn die scrofulöse Krankheit auf einen hohen Grad gestiegen ist, und zwar zu dem, daß sie von der hinzukommenden Auszehrung tödlich wird, und man alsdenn die Leichen öffnen kann, man auch immer geschwollene und verstopfte Gekrösdrüsen antreffen wird. Zudem scheinen die Gekrösdrüsen bei Kindern, die das 5te oder 6te Jahr noch nicht erreicht haben, den Verstopfungen mehr als die andern zum lymphatischen System gehörigen Drüsen unterworfen zu seyn. Denn wenn sie etwas älter werden, bekommen die Eingeweide des Unterleibes eine stärkere fortreibende Kraft, und alsdenn können die Halsdrüsen lange angegriffen seyn, ehe sich die Krankheit auf die Gekrösdrüsen erstreckt. Auch eine andere offenbare Ursache, warum jene erstern (nach dem 5ten oder wenigstens nach dem 6ten Jahre) gemeinlich leichter und früher verstopft werden, als diese letztern, finde ich darinn. Die Eingeweide des Unterleibes nemlich

E 4

lich

*) Verborgene Verstopfungen und Geschwülste im Gekröse erkennt man am besten aus knotigen Ungleichheiten, die man auf die Art entdeckt, daß man den Kranken mit noch leerem Magen auf dem Rücken liegen, und die Lage zuweilen verändern läßt, dabei aber mit beiden Händen die verschiedenen Gegenden des Unterleibes genau untersucht. (Hr. Isenstamm prakt. Anmerk. über die Eingeweide.)

lich befinden sich in einer beständigen Erschütterung, welche von der Bewegung des Zwerchfells und der Bauchmuskeln beim Athemholen entsteht. Diese wirkt gleichsam wie eine Presse auf selbige, und dadurch wird die Verstopfung derselben vorzüglich gehindert. Dazu kommt, daß der Grad der Wärme im Unterleibe, vorzüglich zur Zeit der Verdauung, weit größer ist, als in den äußerlichen Theilen. Daher ist leicht einzusehen, daß sehr viel zähe und schleimige Materie mit der Lymphe die Sekrösdrüsen passiren kann, ohne daß sie eben davon verstopft werden, da im Gegentheil die dicke und zur Gerinnung geneigte Lymphe, wenn sie zu den äußerlichen Drüsen, vorzüglich zu denen am Halse kommt, welche an der äußern Oberfläche des Körpers und an Stellen liegen, wo es der äußerlichen Hülfsmittel zur Fortbewegung der Lymphe viel weniger und weit schwächere giebt, so geräth sie in Stockung, verstopft die Drüsen und verursacht eine Anschwellung derselben. Wenn sich aber die Krankheitsursachen vermehren, so können auch die Sekrösdrüsen trotz den vielen Schutzwehren gegen die Verstopfungen nicht widerstehen. — Außerdem, wenn die Drüsen von einer zurückgetriebenen Kopfkräze, Kopfgrind oder Milchschorf anschwellen, so zeigt sich die Krankheit jederzeit zuerst in den Halsdrüsen, und denn erst, wenn sie zunimmt, ergreift sie auch das Sekröse. Vielleicht trägt auch, wie einige behaupten wollen, der Antrieb der Säfte nach dem Kopf bei jungen Personen etwas dazu bei, um zähe und schleimige Säfte in den Drüsen der obern Theile anzuhäufen, und eine Anschwellung derselben zu verursachen. So behauptet auch Hr. Borden *), daß

*) Prix de l'acad, de chir. B. 3.

daß Kinder, weil bei ihnen das Blut den größten Theil der Ausleerungssäfte nach dem Kopf leitet, daher den Krankheiten des Kopfs, des Gesichts und Halses sehr unterworfen sind.

Hieraus erhellet, daß der Unterschied, welchen Ball *) zwischen den Scrofeln macht, welche blos am Halse, und denen, die auch in andern Theilen des Körpers ihren Sitz haben, und mehr allgemein sind, nicht ganz zu verwerfen ist; wenigstens zeigt er den Grad der Krankheit an. Auch leuchtet daraus hervor, daß die alte Meinung **), nach welcher die Drüsen am Halse leichter hart werden, als in andern Theilen, weil dieser der äußern Luft ausgesetzt ist, welche diese schleimige und zähe Materie geschwinder verdickt, nicht so ganz unschicklich ist; obgleich die Alten dieses aus Irrthum daher leiteten, weil der Kopf dem Halse so nahe ist, von welchem demselben oft eine Menge schleimiger Materie mitgetheilt werden soll. — Endlich ist offenbar, daß man unter den oben genannten Schriftstellern nur diejenigen tadeln kann, welche behaupten, daß verstopfte Halsdrüsen nicht allein immer mit ähnlichen Fehlern im Gehör verbunden sind, sondern daß auch überdem jederzeit verstopfte Gehördrüsen vorhergehen. Gar zu viel aber auf der andern Seite ist Diemerbroeck †), wenn er annimmt, daß die Kröpfe mit den Gehördrüsen in gar keiner Verbindung stehen, daß auch die Kröpfe, welche äußerlich zum Vorschein kommen, auf keine Weise ihre Ursache oder Ursprung im

E 5

See

*) New Practico of physic. B. 2. Cap. von den Scrofeln.

**) a. a. D. S. 608. J. 4.

†) Anatom, S. 59.

Gekröse haben können, ja daß die tägliche Erfahrung zeige, daß die meisten kropsichten Kranken am übrigen Körper gesund sind, und nicht die geringste Beschwerde im Unterleibe haben, da doch die Krankheiten des Gekröses große Beschwerden zu erregen pflegen, auch selbst eine entgegengesetzte Behandlung erfordern, welche nemlich öfters durch äußerliche Mittel bewerkstelliget wird, welche nichts helfen würden, wenn die Quelle des Uebels im Gekröse verborgen wäre, endlich zeigen dieses die Leichenöffnungen kropsichter Kranken, bei welchen nemlich das Gekröse gemeinlich gesund angetroffen wird. Alles dieses einzeln zu widerlegen, halte ich in jetzigen Zeiten für überflüssig. Die Erinnerung, daß Diemerbroek die örtlichen Kehlkropfe offenbar mit den wahren Kehlkropfen verwechselt hat, mag genug seyn.

Uebrigens haben die angeschwollenen Gekrösdrüsen äußerlich eine röthliche, blaue, braune oder schwarze Farbe; innerlich ist die Farbe verschieden, gemeinlich aschgrau. Außer angeschwollenen Drüsen von allerlei Art und von mannigfaltiger Substanz erzeugen sich bei scrofulösen Subjecten auch öfters Balggeschwülste im Gekröse, welche oft zu einer erstaunenswürdigen Größe anwachsen. So findet man bei dem Tulpus *) ein Beispiel von einer drüsichten Geschwulst im Gekröse, die 18 Pfund wog.

Auch die Mezdrüsen sind hiervon nicht ausgenommen **). In dem Netze und andern Eingeweiden eines jungen Menschen fand man Kropfe, dessen Schlund
und

*) L. 2. cap. 32.

***) M. N. C. Doc. I. ann. 4, obs. 3,

und Luftröhre auch damit besetzt waren *). Heur-
ne **) erzählt einen Fall von einem Mädchen, das
lange Zeit viele und große Kröpfe am Halse und unter
der linken Achsel getragen hatte, dessen Nez mit unzäh-
lgen Kröpfen besetzt war. Geger ***) fand im Neze
viele tausend verstopfte Drüsen. Auch die Drüsen des
Magens ****), des Schlundes †) und der Därme ††)
werden hart. Ueberhaupt werden die Drüsen der Där-
me bei scrofulösen und atrophischen Subjecten öfters
wie harte Sandkörner angetroffen; so wie auch das
ganze Pancreas zuweilen scirrhus und gleichsam stein-
hart ist †††).

In alle Eingeweide, die mit lymphatischen oder
andern Drüsen versehen sind, oder wenigstens einen
drüsenartigen Bau haben, können von der scrofulösen
Krankheit angegriffen werden. — So hat man vor-
züglich an der untern Fläche der Leber und in der ganzen
Milz scrofulöse Knoten gefunden ††††). Nach Whi-
tes †††††) Meinung, ist aber gemeinlich sehr schwer
zu bestimmen, ob die scrofulöse Krankheit in der Leber
oder Milz ihren Sitz hat, vorzüglich wenn sie diese
Theile zuerst angreift. Der natürliche Umfang dieser
beidem

*) Bonet Sepulchret. anat. L. II. Sect. I. obs. 136.

**) Siehe Lieutaud a. a. D. obs. 1576.

***) bei Sauvages Nosol. method. III. P. II. S. 311.

****) M. N. C. Dec. III. ann. 6. obs. 175. S. 401.

Roncals Hist. morbor. Brüssel 1741. S. 171.

†) Dease Praetice of Surgery. B. I.

††) Ingrassias a. a. D.

†††) J. J. Meier in den M. N. C. Dec. II. ann. 6.
obs. 31. Hoffmann diss. de morbis pancreaticis.

††††) G. M. Gallo dell' uso del latte. B. 2. S. 91.

†††††) a. a. D. S. 36.

beiden Eingeweide ist gemeinlich größer, und der Kranke wird ohne sichtbare Ursache immer magerer. Er hat zuweilen in der Gegend der Leber eine unangenehme Empfindung von Schwere oder Schmerz. White *) hat die Absonderung der Galle gemeinlich unterlezt, und die Leber sehr fehlerhaft angetroffen, obgleich die gehörige Menge der Galle in der Gallenblase gefunden wurde. — Auch die Nieren bleiben von der Krankheit nicht verschont. — Am häufigsten aber ist der Sitz derselben in den lymphatischen Drüsen der Lungen, öfters werden die Luftröhrendrüsen angegriffen. Daher entsteht die scrofulöse Schwindsucht, von der ich im dritten Theile dieses Buchs mehr sagen werde. — Selbst die Zeugungstheile beider Geschlechter werden von der scrofulösen Krankheit auf mannigfaltige Weise angegriffen. Bosc **) sagt, daß auch die Gebärmutter, welche viel lymphatische Gefäße hat, von der scrofulösen Materie angegriffen werden kann, ob sie gleich von keiner drüsenartigen Bauart ist, daher entstehen Geschwulst, Härte, Scirrhus und Auswüchse in derselben. Daß sich dieses vorzüglich bei Weibspersonen, die in der Jugend scrofulös waren, nach dem Stillstand der monatlichen Reinigung ereignet, soll an einem andern Orte gesagt werden. Ich habe gelesen †), daß das weibliche Geschlecht vorzüglich einem scirrhusen und scrofulösen Tripper bekommt, wobei gemeinlich keine Geschwüre sind, oder die doch langsam entstehen, daß dieser bei Weibern nur zu der Zeit bemerkt wird, wenn sie

*) a. a. O. S. 36.

**) Progr. de scrofulis uteri sterilitatis foeminarum causa. Leipzig 1787.

†) Hr. Hecker Abhandl, über den Tripper. S. 51.

sie die monatliche Reinigung nicht haben, bei Jungfern aber zuweilen vor dem Ausbruch derselben vorhergeht, und bei Alten nach dem völligen Stillstand derselben zurückbleibt. Auch beim männlichen Geschlecht kann von der Verhärtung der Hoden und der Drüsen in der Harnröhre, vorzüglich der Vorstehedrüse, ein scirrhöser und scrofulöser Tripper entstehen *). Daß aber die Hodengeschwülste zuweilen von Scrofeln ihren Ursprung nehmen, bestätigt J. Hunter **), und sagt, daß sie nur sehr langsam wachsen, und daher mit den Geschwülsten, die von einem Reize in der Harnröhre entstehen, gar keine Aehnlichkeit haben. Auch White ***) sagt, daß die Hoden öfters von den Scrofeln befallen werden, vorzüglich bei Jünglingen von 14 bis 18 Jahren; daß dieses sich auch bei ältern Personen zutragen kann, wo gar kein Verdacht von venerischer Krankheit ist, obgleich diejenigen vielleicht, deren Hoden von einer venerischen Krankheit oder andern Ursachen vorher sehr gelitten haben, zu dieser Krankheit vor andern disponirt sind. — Ja auch im männlichen Gliede schelnen kleine lymphatischen Drüsen zu seyn, welche im kranken Zustande aufschwellen und sichtbar werden †).

Einige sind der Meinung, daß auch das Gehirn nicht verschont bleibt. Denn es giebt etliche, welche einen kropfichten Zustand des Gehirns für die Ursache der Nervenkrankheiten, vorzüglich der Epilepsie, ansehen ††). Allerdings giebt es Beispiele von einem scirrhö-

*) a. a. O. S. 54.

**) Abhandl. über die venerische Krankheit. S. 96.

***) a. a. O. S. 40. 41.

†) Hunter a. a. O. S. 439. Anmerk. des Uebers.

††) J. B. Russell *oscon. nat.* S. 97. Faure in dem

rhösen Zustände des Gehirns genug, und es ist auch keinem Zweifel unterworfen, daß dieser zuweilen die Ursache der Epilepsie seyn kann. Ob ich gleich gern zugeben will, daß ein Scirrhus des Gehirns von serofulöser Ursache entstehen kann, so glaube ich doch, daß dieses nur ein seltener Fall ist, weil die Beobachtungen gezeigt haben, daß das Gehirn bei einem mit serofulösen Geschwülsten und Verhärtungen ganz besetzten Körper von diesen Fehlern völlig frei war. Dieses war so z. B. in dem von Haen beschriebenen Fall (§. 7.). Sehr selten aber hat Russell in dem Gehirn epileptischer Kranken einen scirrhösen, sondern vielmehr einen kropfichten Zustand (ohne Zweifel versteht er hierunter eine von serofulöser Ursache entstandene leichte Verhärtung) wahrgenommen, daher auch die Krankheit öfters von selbst verschwindet, wenn der Körper zur Zeit der Mannbarkeit mehr befestiget wird. Nach van Swieten *) aber entsteht die erbliche Epilepsie gemeinlich erst bei herannahender Mannbarkeit, da im Gegentheil die Scrofeln in diesem Zeitraum des Lebens gemeinlich verschwinden. — Auch ist keine hinlängliche Anzahl von Leichenöffnungen serofulöser Körper vorhanden, wobei das Gehirn genau untersucht wäre; folglich kann auch nicht bestimmt werden, ob dieses oft von der serofulösen Krankheit angegriffen wird. Das scheint zwar ausgemacht zu seyn, daß das Gehirn gar keine lymphatische Drüsen besitzt, wenn man nicht jene kleinen Körper, welche die pacchionischen Drüsen genannt werden, und

dem Prix de l'acad. de chir. B. 3. S. 38. Goursaud ebendas. S. 291.

*) Commentar. T. III. ad, aphor. 1075, no. 1.

und die Drüsen des netzförmigen Überhäutchens (Plex-archoroidei) hierzu rechnen will. Denn obgleich durch die Untersuchung vieler neuerer Zergliederer nur wenige Spuren von lymphatischen Gefäßen im Gehirn entdeckt worden sind, so kann man doch von deren Daseyn auf die Verbindung mit lymphatischen Drüsen keinen richtigen Schluß machen.

§. 9.

Das scrofulöse Gift wirkt sich nicht allein auf die lymphatischen, sondern auf alle mögliche Gattungen von Drüsen, wie auch auf andere Theile.

Aus denen (S. 7. 8.) angeführten Beispielen, denen ich noch mehrere hinzufügen könnte, erhellet, daß fast kein Theil des Körpers ist, in dem man nicht zuweilen Scrofeln und scrofulöse Geschwülste beobachtet hätte. Ja sie entstehen an Stellen, wo im gesunden Zustande kaum Drüsen gefunden werden können. Da dieses einige unter den Alten bemerkten, so wurden sie verleitet, zu glauben, daß von einer Krankheitsursache wirklich neue Drüsen erzeugt werden könnten *). Diese Meinung aber ist, wie billig, längst verworfen, indem offenbare Ursachen da sind, warum scrofulöse Geschwülste über den ganzen Körper entstehen können. Sie nehmen nemlich nicht allein ihren Sitz in den Drüsen des ganzen lymphatischen Systems, sondern auch in den Absonderungsdrüsen, in den Schleimhöhlen, in den kleinen Fettbehältnissen, und in andern Theilen.

Was

*) Laurentius de mica strumarum curat. Paris 1609. L. 2. cap. 4. S. 225; siehe auch Aetius a. a. D. Severinus de recond. abscess. natura L. IV. cap. 5. Bellinus de urinis & pulsibus u. s. f.

Was das lymphatische System betrifft, so kann man, nachdem die Geschichte desselben durch den Fleis der neuern Zergliederer, nemlich eines Hunter, Hewson, Monro, Sheldon, Cruikshank, Werner und Feller, Haase, Paolo Mascagni und vieler anderer genugsam entwickelt worden, viele Erscheinungen bei scrofulösen Krankheiten erklären, wovon der Grund den Alten verborgen war. Man weis aber jetzt, daß das lymphatische System über den ganzen Körper überall verbreitet ist; ferner daß da, wo sich lymphatische Gefäße befinden, auch an den meisten Stellen lymphatische Drüsen dazwischen liegen, obgleich diese in einigen Theilen des Körpers größer, in andern kleiner, und in andern endlich so klein sind, daß sie nur im kranken Zustande sichtbar werden. Daher ist es leicht zu erklären, warum fast im ganzen lymphatischen System, wenn es von der scrofulösen Krankheit angegriffen wird, Geschwülste der Drüsen entstehen können. — Und da das lymphatische System den ersten Sitz der Krankheit ausmacht, so wirkt sich auch jederzeit das scrofulöse Gift zuerst auf die lymphatischen Drüsen. Auf diese aber allein schränken sich die scrofulösen Geschwülste nicht ein, wie es fälschlich Hr. Diel *) behauptet, sondern wenn die Krankheit einen hohen Grad erreicht hat, und tief eingewurzelt ist, so greift sie auch andere Gattungen der Drüsen, ja auch Theile an, die gar keine Drüsen haben. Eine doppelte Klasse von Kröpfen hat schon Galen **) angemerkt,
eine

*) Anhang zu dem von ihm ins Deutsche übersetzten Buche von White. S. 99.

**) Method. med. L. XIV. cap. XI.

etne'ln „den Drüsen, welche den Raum zwischen denen in verschiedene Theile vertheilten Gefäßen anfüllen, und die ihrer Vertheilung zur Unterstützung dienen“ (hier denkt er sich gewiß die lymphatischen Drüsen der Neuen, vorzüglich die Halsdrüsen), daß diese von keinem großen Nutzen sind, setzt er hinzu; die andere aber in den Drüsen, „welche Speichel, Milch oder Saamen, auch eine gewisse schleimige Feuchtigkeits im Gekröse, oder im Schlunde, oder im Kehlkopf absondern“; wovon er sagt, daß sie von großem Nutzen sind, und daß die Scrofeln, welche in diesen ihren Sitz haben, eine besondere Aufmerksamkeit erfordern.

Nicht allein zwischen den lymphatischen Drüsen, die mittelst der lymphatischen Gefäße im ganzen Körper mit einander in Verbindung stehen, herrscht dieser Zusammenhang, daß, wenn einige krankhaft angegriffen werden, sich auch die Krankheit über kurz oder lang auf andere, ja auf alle erstreckt; sondern viele Beispiele beweisen, daß zwischen den lymphatischen und den Absonderungsdrüsen, ja zwischen dem ganzen Drüsen-system, eine ähnliche Gemeinschaft ist. Hr. Krause *) bemerkt, daß die Geschwülste der Ohrdrüsen fast immer von der auf der Ohrdrüse liegenden lymphatischen Drüse ihren Anfang nehmen. Ein jeder weiß, daß bei scrophösen Brüsten, öfters auch, wenn die Krankheit zunimmt, die zur Klasse der lymphatischen gehörigen Drüsen, welche in den Achselhöhlen liegen, ja daß, nach Schmuckers **) Beobachtung, selbst die Meib-

60

*) in den von ihm herausgegebenen Plattners Institut chirurg S. 50 in der Anmerk.

**) Chirurg. Wahrnehm. B. 2. S. 121.

tomischen Drüsen in den Augenlidern zugleich mit angegriffen werden u. s. f. — Außerdem scheint die im ganzen Körper verbreitete serofulöse Schärfe überall auszubünnen, und hernach von den einsaugenden Gefäßen in das lymphatische System gebracht zu werden, welches mit dem ganzen Drüsen-system in einer besondern Gemeinschaft steht.

Es ist wahrlich kein seltener Fall, daß die Speicheldrüsen, nemlich die Ohr- Kinnbacken- und andere Drüsen, bei serofulösen Subjecten geschwollen, verstopft und hart sind; fast in allen solchen Fällen hat aber die Krankheit schon lange im Körper gesteckt, und ist schon zu einer hohen Stufe gestiegen. Indem man bei alten und neuern Schriftstellern *) liest, daß die Scrofeln und Kröpfe zuweilen in den Weiberbrüsten ihren Sitz haben, so muß man sich davon eine verschiedene Vorstellung machen. Zuweilen verstehen sie darunter alle und jede scirröse Verhärtungen und Knoten in den Brüsten, welche heutiges Tages niemand zu den Scrofeln zählen würde, wie vielleicht Megees bei Celsus **) und andere Alte gethan haben; ja der selige Leitchmeyer †) nannte alle Knoten und scirröse Verhärtungen in den Brüsten Kröpfe und auch Scrofeln. Zur andern Zeit ist auch von Verhärtungen der Brüste die Rede, die serofulösen Ursprungs sind; dieser Fehler-entsteht auch in den Brüsten zuweilen von

Ero

*) Scheffhammer in den M. N. C. Dec. III. ann. '9 u. 10. S. 153; auch M. A. Severinus de nov. obl. abscess. cap. 5 u. 9. §. 10; auch van Gescher over de voornamste langduurige Gezwellen, S. 24.

**) a. a. D.

†) instit. pathol. & pract. S. 382.

Erfältung, beim Eintritt und Stillstand der monatlichen Reinigung, von unvorsichtiger Unterdrückung der Milch u. s. w.; hierher gehören auch vorzüglich jene scrofulöse scirröse Verhärtungen, wovon Bierchen sehr viel spricht, und wovon ich weiter unten mehr sagen werde. Zuweilen fühlen wir auch in der Fettsubstanz der Brüste bei Weibspersonen, auch bei denen, die scrofulös sind, kleine sehr bewegliche schwappende Knoten, die den geschwollenen lymphatischen Drüsen ähnlich sind, welche vielleicht in den von einigen Zerogladerern sogenannten kleinen Brustdrüsen (*glandulis mammariis parvis*) ihren Sitz haben. Außerdem laufen ansehnliche Bündel lymphatischer Gefäße in die Brüste, welches man vorzüglich bei der Schwangerschaft bemerken kann; indem man nemlich im 4ten oder 5ten Monat einen Bündel lymphatischer Gefäße, welcher von den Brüsten nach den Achselhöhlen fortgeht, deutlich fühlen kann, welches der berühmte Professor *Wrisberg* zu Göttingen als ein besonderes Zeichen der Schwangerschaft betrachtet, und der vorzüglichsten Aufmerksamkeit seiner Zuhörer empfiehlt. Vielleicht zählt man daher auch einige kleine Drüsen der Brüste, die zu diesen lymphatischen Gefäßen gehören, wenn sie aufschwellen, zu den Scrofeln. Endlich ist zu merken, daß die *Uten* zuweilen auch einen harten Theil einer Absonderungsdrüse, z. B. in der weiblichen Brust, welcher mit dem Finger noch hin und her geschoben werden kann, mit dem Namen eines Kropfs belegt haben *).

*) *Severinus a. a. O. Rapp diss. de exstirp. tumorum in mamma, Leipz. 1768. S. 7. Anmerk. b.*

Haller *) bezeuget, daß er öfters die Brustdrüse schadhafft gefunden habe; auch J. Hoffmann **) gedenket einer geschwollenen verhärteten und mit einer käsichten Materie angefüllten Brustdrüse, die er bei einem an der scrofulösen Schwindsucht gestorbenen jungen Menschen antraf. Die Mandeln schwellen öfters von scrofulöser Materie an; auch ist die Schilddrüse nicht ganz davon ausgenommen (S. 3.). Die Balgdrüsen (glandulae folliculosae) und die Fett- und Schleimhöhlen, die überall im Körper verbreitet sind, pflegen von der scrofulösen Materie vorzüglich angegriffen zu werden. Im vorhergehenden § habe ich gesagt, daß man auch die Drüsen der Luftröhre und des ganzen Darmkanals hart und angeschwollen gefunden hat. Vorzüglich aber legen solche kleine Beutel (folliculi) den Grund zu verschiedenen Arten von Balggeschwülsten, die bei scrofulösen Subjecten sehr gemeln sind, und die von sehr vielen Schriftstellern mit den Geschwülsten der lymphatischen Drüsen verwechselt worden sind, von andern aber Balgscrofeln (scrofulae laccatae) genannt werden. So hat auch die häufige Entstehung der Balggeschwülste bei scrofulösen Subjecten zu dem Irrthum der Alten Gelegenheit gegeben, daß sie alle mögliche Arten der Balggeschwülste mit Kröpfen und Scrofeln verwechselten (siehe §. 3.). Andere Beispiele von drüsichten Theilen, die von den lymphatischen Drüsen ganz verschieden sind, und die ebenfalls von der scrofulösen Krankheit angegriffen werden können, habe ich im vorhergehenden § schon angezeigt.

Selbst

*) a. a. O.

**) Consult. & resp. med. T. I. S. 350.

Selbst in den Kapseln und Bändern der Gelenke, in den Knochen, und vorzüglich in deren Enden, in der Beinhaut und in den Flechten werden öfters Geschwülste angetroffen, welche nach Verschiedenheit der genannten Theile Beingeschwülste (tophi), Knochenauwüchse (exostoses), Ueberbeine (nodi vel ganglia) genannt werden. Von so verschiedenen Ursachen diese auch entstehen können, so haben sie doch nicht selten ihren Ursprung von der scrofulösen Cachexie; welches man aus den Zeichen der scrofulösen Krankheit, die ich nachher anzeigen will, erkennen kann*). Noch kürzlich sahe ich einen jungen Menschen von 18 Jahren, der an verschiedenen Theilen des Körpers scrofulöse Geschwüre hatte, auf dessen Rippen sich Knoten befanden, die den Ueberbeinen völlig gleich, die auch hier und da schon in Geschwüre übergegangen waren. Auch am obern Theile des Brustbeins war ein solcher Knoten befindlich, der jetzt schon in ein großes Geschwür verwandelt ist.

Vorzüglich werden die Gelenke der Finger, der Vorderhand, des Ellenbogens, der Kniee, des Vorderfußes und andere von der Krankheit angegriffen. An diesen Gelenken aber entstehen nicht, wie an andern Theilen des Körpers, kleine, umgrenzte und bewegliche Geschwülste, sondern man bemerkt nur eine einzige Geschwulst, die das Gelenk überall gleich umgiebt und dessen Bewegung hindert; wobei gemeinlich die Enden der Knochen zugleich aufgeschwollen sind. Hierher gehören vorzüglich die weißen Geschwülste (White-Swellings)

*) Siehe auch die Prix de l'acad. de chirurg. a. a. O. S. 159. 168 und 392. Renard; Essay sur les croûelles, S. 16.

lings) der Engländer, welche *Cheston* *) und *Ball* **) so vortreflich beschrieben haben, und welche fast an allen Gelenken entstehen können; obgleich dieser Name eigentlich nur die Geschwülste am Knie anzeigt. Zuweilen giebt eine Verdrehung oder Quetschung der Gelenke erst Gelegenheit, daß sich die scrofulöse Schärfe in denselben offenbart; gemeinlich ist aber keine äußerliche Verletzung vorhergegangen, und alsdenn entsteht die Geschwulst allmählig öfters ohne den geringsten Schmerz oder Veränderung der Farbe der Haut. Uebrigens sind die Beschreibungen, welche die Schriftsteller über diese weißen Gelenkgeschwülste geben, die doch mit Recht zu den gefährlichsten Krankheiten gezählet werden, beträchtlich verschieden, daher man urtheilen muß, daß die Gelenke nicht auf eine, sondern auf mannigfaltige Weise von dem scrofulösen Gifte angegriffen werden. — Zu den Wirkungen der scrofulösen Cachexie gehört auch noch jener böseartige mit einer Anschwellung des Knochens verbundene Eintraß, welchen man den Winddorn (*spina ventosa* s. *paedarthrocace*) nennt. Hiervon genug. An einem andern Orte (im dritten Theile) will ich von den mannigfaltigen Knochen- und Gelenkkrankheiten, die scrofulösen Ursprungs sind, umständlicher handeln. — *Boael* †) sagt, daß auch selbst die Muskeln zuweilen aufschwellen.

S. 10.

*) *Pathological Inquiries and observations in Surgery.* Gloucester 1766. 4. Cap. 3. S. 71 u. f.

**) *Treatise of ulcers.*

†) *Praxis Medicin.* S. 626.

S. 10.

Von den scrofulösen Balggeschwülsten.

Sack; oder Balggeschwülste nennt man diejenigen, die in einen besondern Sack eingeschlossen sind; völlig bekannt ist ihr Unterschied nach Verschiedenheit der enthaltenen Materie (die aber auf mannigfaltige Art verschieden ist) in Brei-, Honig- und Speckgeschwülste. Sie lassen sich weich oder hart anfühlen. Die Consistenz der enthaltenen Materie aber kann nicht immer, vorzüglich wenn der Sack sehr dick ist (oder die Geschwulst sehr tief liegt), durch das Gefühl beurtheilt werden. Denn der Sack ist zuweilen sehr dick, ja fast knorpelicht, zuweilen dünner, und gemeinlich desto dicker, je älter die Geschwulst ist. Gemeinlich ist nur eine Höhle da, oft aber wird sie in verschiedene Fächer getheilt. Zuweilen verschwindet die enthaltene Materie, der Sack aber bleibt zurück, zuweilen im Gegentheil verschwindet allmählig der Sack, und die hart gewordene Materie bleibt liegen. Die Speckgeschwülste bestehen oft aus vielen kleinen Lappen, die nahe bei einander liegen, die aber doch leicht zu trennen sind. Die Sackgeschwulst ist entweder beweglich oder unbeweglich; die hintere Fläche der unbeweglichen hat öfters viele Ungleichheiten, womit sich die Geschwulst in die unterliegenden Theile einsenkt.

Die Balggeschwülste scheinen vorzüglich auf eine doppelte Art zu entstehen, nemlich von einer erweiterten Schleimhöhle (siehe S. 9.), oder im Zellgewebe. Die Schleimhöhlen, welche sich überall im Körper befinden, ob sie gleich sehr klein sind, können, wenn sich eine Krankheitsursache auf sie wirkt, von angehäuften und stockenden Säften allmählig erweitert werden, und zu einer außerordentlichen Größe sich ausdehnen lassen; wovon man bemerkt, daß dieses auch bei scrofulösen

Subjecten geschieht. — Bei den meisten Sackgeschwülsten aber, wenigstens bei den großen und Speckgeschwülsten (die oft erstaunend groß werden), scheint bloß allein das Zellgewebe zur Grundlage des Sacks zu dienen; indem nemlich die bildende Materie sich im Zellgewebe ansammelt, dasselbe ausdehnt, und gleichsam in eine Haut verdickt, und sich so einen Sack bildet. Bei der serofulösen Krankheit muß man annehmen, daß die ganze Blutmasse wie mit einer besondern Schärfe verunreiniget ist, die aber vorzüglich in der Lymphe ihren Sitz hat. Die Lymphe wird aber von den ausdünstenden Gefäßen überall in die Höhlen und Zwischenräume des Zellgewebes in Gestalt eines Thaus (roris forma) ausgedunstet, hernach durch besondere Gefäße wieder eingesogen, in die Blutmasse gebracht, wieder abge sondert u. s. f. Wenn nun diese von einem besondern ihr anhängenden Fehler zur Gerinnung geneigt war, so kann sie leicht im Zellgewebe stocken, sich verdicken, und auf verschiedene Art verderben und von Mündungen der einsaugenden Gefäße nicht wieder aufgenommen werden. Dazu kommt, daß die Einsaugung der schon hinreichend dicken Lymphe wegen der Verstopfung der lymphatischen Drüsen, deren zarte Gefäße sie durchgehen muß, und auch vielleicht wegen der Schwäche und Erschlaffung der einsaugenden Gefäße nothwendig gehindert, und daher die Stockung und Verwachsung in Balggeschwülste befördert wird. Ueberall im Zellgewebe können daher solche Geschwülste erzeugt werden.

Die Balggeschwülste verunstalten bei serofulösen Subjecten *) nicht allein verschiedene äußerliche Theile
des

*) Hester sagt in seiner Chirurgie S. 657. 444: Zu welchen gehören die Scrofeln zum Geschlecht der Balggeschwülste

des Körpers, vorzüglich den Hals, sondern man findet sie auch innerlich in den Eingeweiden, in der Lunge, im Gefröse, in der Leber u. s. f. Die äußerlichen kann man von den Geschwülsten der lymphatischen Drüsen bloß durchs Gefühl leicht unterscheiden. Denn sie sind gemeinlich weicher, mehr gleich, zum öftern weniger beweglich, und außerdem werden sie weit größer.

Obgleich die Substanz der Balggeschwülste von mannigfaltiger Beschaffenheit ist, so bemerkt man doch bei scrofulösen Subjecten häufiger Speckgeschwülste, als andere; weil man bei scrofulösen Kranken fast immer so wol auf der Oberfläche des Körpers, als auch in den Eingeweiden Speckgeschwülste wahrnimmt. Ja man hat die ganze rechte Lunge in eine Speckmasse verwandelt gefunden *). Portal fand in den Leichen scrofulöser Subjecte hier und da fast knorpelichte Verhärtungen zwischen den Muskeln, am Herzen u. s. w. Der selige Lorry **) hat ganz richtig bemerkt, daß die scrofulöse Schärfe überhaupt viele Wirkung auf das Fett zu haben scheint; welches auch gewiß kein Wunder ist, indem die unreine Lymphe im Zellgewebe, als dem Sitz des Fettes, überall ausdünstet, und in der genannten Schärfe eine besondere Eigenschaft liegt, die Säfte zu verdicken und gerinnen zu machen.

Außer einer speckartigen, fettigen oder talgartigen Consistenz hat die Materie, die man in den Balggeschwül-

§ 5

schwül-

geschwülste, — die Balggeschwülste am Halse, die gemeinlich speckartig sind, werden Scrofeln oder Kröpfe genannt.

*) Dease Surgery. B. 1.

**) Abhandl. von den Krankheiten des Fettes in den Mem. de la Soc. Roy. de Med.

schwülsten scrofulöser Subjecte antrifft, auch öfters ein purulentes, käsiges oder geronnener Milch ähnliches, oder breiartiges, dem Honig gleichendes, wie auch ein dünnes röthliches gemeinlich mit weißen lymphatischen geronnenen Stücken vermischtes, ja kalk- und gypsartiges, mit einem Wort, ein auf unzählige Art verschiedenes Ansehen. Diese Verschiedenheit der enthaltenen Materie scheint bloß von zufälligen Ursachen zu entstehen, und es wäre thöricht, wenn man daraus mit (Charmeton *) auf die Verschiedenheit einer salzigen Schärfe schließen wollte. Man findet die Materie nicht allein bei verschiedenen Kranken, sondern auch bei einem und demselben Subjecte in verschiedenen Geschwülsten verändert.

Auch muß ich hier erinnern, daß bei scrofulösen Subjecten sich zuweilen schlechte und verdorbene Feuchtigkeiten, die oft mit weißen geronnenen Stücken vermischt sind, im Zellgewebe anhäufen, ohne daß sie von einem ordentlichen Sack eingeschlossen werden.

§. II.

Zeichenöffnungen.

Es wird nicht überflüssig seyn, wenn ich hier den von Haen **) erzählten Fall wiederhole, weil er vieles, was ich bisher gesagt habe, und auch nachher noch anführen muß, bestätigt.

Ein Knabe von 10 Jahren hatte am Halse und unter den Achseln viele Geschwülste, er stozte von Schleim, hatte einen dicken Unterleib, und war ganz

cas

*) Prix de l'acad. de chirurg. a. a. D. S. 165 u. f.

**) a. a. D.

eachetisch. Nachdem viele Mittel vergeblich gebraucht waren, wurde er wassersüchtig und starb, nachdem er zehn Wochen im Hospitale gewesen war. Bei der Leichenöffnung fand man folgendes: Bei Eröffnung des Unterleibes fiel ein sehr dickes Gekröse fast ganz bloß in die Augen, weil alle Gedärme gegen diesen Umfang widernatürlich klein waren. Große, harte und umgrenzte Geschwülste des Gekröses waren mit dem Bauchfell und den Ligamenten der Lendenwirbelbeine so fest verwachsen, daß man das Gekröse nicht ohne Zerreißen von den Wirbelbeinen trennen konnte. Was das Wesen dieser Geschwülste betrifft, so fand man in einigen in ihrem mittlern Behältniß eine weiße oder graue, zusammenhängende, gleich dicke Materie die härter als Brei, weicher als Speck, und in ihrer Mitte einem wahren Brei ähnlich war. In andern war die Materie so wol weißer, als auch in ihrer Mitte härter. In einigen erschien sie wie mit Wasser gemischter Kalk, an dem man aber keine Rauigkeit fühlen konnte. In andern war sie wieder ganz hart, und ließ sich egal zerschneiden. Endlich in einer oder der andern fand man eine wahre kalkartige Materie, welche sich hart und rauh anföhlte, oder zu einem schwammichten Stein zusammenaewachsen war. Fast überall am Körper, bloß das Gehirn ausgenommen, waren solche Geschwülste. In der Brust und im Unterleibe traf man viel Wasser an. Als man den monstrosen Hals untersuchte, fand man hier keine umgrenzte Geschwülste mehr, sondern sie bestanden aus vielen kleinen, die neben und auf einander lagen, und mit dem gemeinschaftlichen Zellgewebe umgeben waren. Einige hatten dünne, andere dickere, und einige fast knorpelichte Häute. In den Zwischenräumen der Geschwülste und über denselben liefen Pulsadern, Blutadern

abern und viele Nerven, die sich in der Substanz der Häute vertheilten. Wenn man eine solche Geschwulst behutsam öffnete, so vertheilten sich diese Gefäße wieder in kleinere Geschwülste, woraus die Masse zusammengesetzt war: viele dieser Geschwülste waren an die großen Gefäße des Halses so fest angewachsen, daß sie ohne Verletzung beider nicht davon abgesondert werden konnten, doch bemerkte man nicht, daß jene großen Gefäße von den Geschwülsten merklich zusammengedrückt wurden. In allen Geschwülsten des Halses fand man eine Verschiedenheit der Materie: ja einige Wochen vor dem Tode entstand eine sehr große Geschwulst, welche eiterte und verschwand. Die meisten aber waren von einer knorpelichten Substanz, oder Breigeschwülste. Der Sitz aller Geschwülste war entweder in den Drüsen oder in den Fettbehältnissen.

Diese Leichenöffnung zeigt in einem Beispiele vieles, was nach dem Tode bei serofulösen Subjecten gefunden wird. Manches habe ich vorhin hier und da schon angezeigt, oder werde es in der Fortsetzung dieser Abhandlung an schicklichen Orten einschließen. Nur noch etwas wenigens will ich hier anführen.

Hr. Dease *) fand in der Leiche eines serofulösen Menschen das Herz von einem dünnen gauchichten Eiter angegriffen. Bei einem andern **) war der Herzbeutel härter und so dick, wie eine Schweinswarte, an das Brustbein fest angewachsen, und selbst das Herz größer als gewöhnlich. Man hat auch ein mit einem flüssigen Fett angefülltes Mezz, seröse, gauchichte und purulente Stockungen im Unterleibe, in der Brust

*) a. a. O.

**) a. a. O. S. 391.

Brust und Kopf, polypöse Fleischgewächse, die innerlich und äußerlich am Magen und Gedärmen angewachsen waren, gefunden (Lieutaud). In den Leichen scrofulöser Kinder fand Borden (*) eine trockene und sehr große Leber, die gelb oder weiß ausah, in der Gallenblase aber eine weiße durchsichtige Substanz, die den Haulenblasen ähnlich war. Bei einem anderthalbjährigen Kinde, welches an einem schleichenden Fieber gestorben war, fand man außer allen verstopften Gesehrüsen vorzüglich auch eine verstopfte und verhärtete Leber, die Gallenblase von Galle leer, scirröse und zum Theil angegriffene Nieren**) u. s. f. — Uebershaupt werden viele Verstopfungen, Geschwülste, Verdickungen, Verhärtungen, Verwachsungen, Geschwüre, Anfressungen, Abzehrungen, stockendes Wasser, mannigfaltige schädliche gesammelte Materie u. s. w. in den Leichen scrofulöser Subjecte gefunden, weil die Menschen selten eher an dieser Krankheit sterben, als wenn sie bis auf einen hohen Grad gestiegen ist, und entweder die Atrophie, Schwindsucht, Hectie, Wassersucht und andere Uebel nach sich gezogen hat.

§. 12.

Diagnos der Scrofeln. Das scrofulöse Ansehen.

Daß die Scrofeln keine örtliche Krankheit sind, sondern von einer allgemeinen, d. h. über den ganzen Körper verbreiteten Ursache entstehen, erhellet genugsam aus ihrer häufigen Erscheinung an verschiedenen Stellen.

*) Prix de l'acad. de chir. n. a. D. S. 52.

**) Wahlbom in den Vetensk, Akad. Handlingar for år 1762. D. 23. S. 158.

Stellen. Ein solches Uebel also, oder wenn man lieber will, Miasma, muß in dem Körper versteckt seyn, das die Eigenschaft besitzt, die Lymphe zu verdicken, die Drüsen zu verstopfen, und außerdem viele Beschwerden zu erregen, deren ich weiter unten gedenken werde. Da nun aber nicht alle Drüsengeschwülste, sondern nur diejenigen, welche von jener besondern serofulösen Cachexie ihren Ursprung nehmen, den Namen der Scrofeln verdienen, so muß untersucht werden, aus welchen Zeichen man erkennen kann, ob Drüsengeschwülste serofulös heißen können, oder nicht? oder mit andern Worten, ich muß von der Diagnostik der serofulösen Cachexie handeln. Diese wird aber durch die genaue Betrachtung des Verlaufs der Krankheit und der vorhergegangenen Ursachen sehr erleichtert. Char-metton *) empfiehlt daher sorgfältig auf die vorhergegangene Lebensart von dem ersten Lebensjahre an Rücksicht zu nehmen, und genau zu untersuchen, ob der Körper den Veränderungen unterworfen war, welche die Disposition zur Erzeugung der Scrofeln begünstigen, damit man zu einiger Gewißheit in der Diagnostik der serofulösen Geschwülste gelangt.

Daß aber vorzüglich eine serofulöse Cachexie da ist, erhellet aus einigen äußerlich sichtbaren Zeichen und aus einem ganz besondern Ansehen, welches die Körper serofulöser Subjecte an sich haben, und welche die neuern Aerzte, die auf diese Krankheit mehr Aufmerksamkeit richteten, entdeckt haben. Ehe ich aber dieses Ansehen genau beschreibe, muß ich über die Diagnostik der serofulösen Cachexie einige allgemeine Bemerkungen machen. Und zwar erstlich, damit das Daseyn derselben

*) Prix de l'ac. de chir. a. a. D. S. 202 u. f.

ben gehörig beurtheilt wird, muß nicht eins oder das andere, sondern viele Kennzeichen zugleich in Betrachtung gezogen werden. Denn viele Kennzeichen sind so beschaffen, daß sie auch bei den gesündesten, wenigstens nicht scrofulösen Subjecten einzeln zuweilen vorkommen, welches aus der besondern Darstellung erhellen wird; daher kann man nur aus vielen derselben, wenn sie zusammen sind, etwas Gewisses schließen. — Ferner das scrofulöse Ansehen fällt fast bloß allein in das jüngere Alter; bei Erwachsenen ist es kaum merklich, wenigstens sind die Kennzeichen hier weit mehr verborgen, ja viele derselben fehlen gänzlich. Ferner wird, um das genannte Ansehen zu erkennen, eine gewisse Übung und Erfahrung erfordert, die man nur durch eine öftere Betrachtung scrofulöser Kranken erlangen kann, wo durch der Arzt in den Stand gesetzt wird, gleich beim ersten Anblick, oder aus der Physiognomie, wie man zu sagen pflegt, in den meisten Fällen zu bestimmen, ob Jemand die scrofulöse Cachexie hat, obgleich nicht immer genau angegeben werden kann, aus welchen besondern Merkmalen er dieses erkennet. — Acker-
mann *) sagt: „Die Natur der scrofulösen Krankheit ist veränderlich, und erscheint unter so verschiedenen Gestalten, als die Natur derjenigen Theile verschieden ist, in welchen sie sich einnistet, und derjenigen Krankheiten, welche sie begleiten“. Sehr selten findet man alle Kennzeichen, die ich bald angeben will, bei einem und demselben Subjecte zusammen, sondern oft nur die wenigsten derselben; ja zuweilen findet man außer den geschwollenen Drüsen äußerlich kein Merkmal, in welchem Falle die vorhergegangenen Ursachen und der ganze

*) Diss. de scrofular. natura. S. 6.

ganze Verlauf der Krankheit in der Diagnostik nicht gesehen müssen. Manchmal erscheinen äußerlich keine geschwollene Drüsen, obgleich die serofulöse Krankheit im Körper vorhanden ist; und zwar in einem doppelten Fall: 1) Die äußerlichen Drüsen waren ehemals geschwollen, die schadhafte Feuchtigkeit aber ist auf die Drüsen der Eingeweide, vornemlich des Gefröses und der Lungen, geworfen worden, oder sie ist auf die Knochen, Gelenke u. s. w. gefallen. Hier wird die Diagnostik durch die zwar jetzt nicht mehr, aber doch ehemals geschwollen gewesenen Drüsen erleichtert. 2) Oder die Krankheit nimmt nicht gleich anfänglich in den äußerlichen, sondern in den innerlichen Drüsen ihren Sitz, und alsdenn ist sie weit schwerer zu erkennen. Hier hat es mit den Scrofeln und der Sicht eine gleiche Bewandniß. Man hat nemlich erfahren, daß die im Körper erzeugte Sichtmaterie sich zuweilen nicht gleich auf die Gelenke oder auf die äußern Theile absetzt und Schmerzen erregt; sondern daß sie in den Eingeweidern bleibt, und nach Beschaffenheit der Theile, in welchen sie ihren Sitz hat, Krankheiten verursacht, deren gleichartige Natur alsdenn sehr schwer zu erkennen ist, weil keine Gliederschmerzen vorhergegangen sind. — So entsteht auch öfters die serofulöse Schwindsucht und Atrophie von serofulösen Verstopfungen der Drüsen in der Lunge und im Gefröse, obgleich äußerlich niemals Drüsengeschwülste zum Vorschein gekommen sind. Hieraus erhellet, warum „die Gesundheit öfters etwas besser wird, der harte Unterleib, vornemlich aber die dicke und harte Herzgrube (praecordia) weicher wird und zusammenfällt, wenn äußerlich Scrofeln entstanden sind“ *).

Ja

*) Stoll praecet in diversos morbos chronicos; von Eyerel edit. S. 32.

Zu zuweilen sind im ganzen Körper keine geschwollene und verstopfte Drüsen vorhanden, obgleich die scrofulöse Schärfe in demselben verborgen liegt *); in diesem Falle muß man die Diagnostik auf das scrofulöse Ansehen gründen. — Hierher gehört jener von einigen sogenannte erste Grad (§. 24.), welcher in einer anfangenden und im Körper herumirrenden, und noch nicht in den Drüsen fixirten scrofulösen Cachexie besteht. Zuweilen verbirgt sich die Krankheit unter der Gestalt des Milchgrindes (crustae lacteae), des Kopfschlags (achorum), Kopfgrindes (tinea), der Flechten, Geschwulst der Oberlippe u. s. w. Diese Krankheiten verwandeln sich in der Folge erst auch durch eine unschickliche Behandlung in Drüsengeschwülste (welche in einigen Fällen jenen vorbegehen oder sie begleiten)**). Daß die Geschwulst der Oberlippe öfters die erste Wirkung der scrofulösen Krankheit ist, bezeuget Cullen †); nicht weniger erzeugen sich auch manchmal scrofulöse Gelenkgeschwülste, ehe harte Drüsen erscheinen ††) u. s. f. — Auch muß ich hier erinnern, daß öfters, vornemlich bei Erwachsenen, so wol die innern als äußern Drüsengeschwülste, die sonst da waren, allmählig gänzlich verschwinden, obgleich die

scroful.

*) Selle med. clin. 2te Ausgabe. S. 226.

***) siehe Stoll a. a. O.

†) Anfangsgr. der prakt. Arznelw. B. 4. S. 168r.

††) Cullen a. a. O. Macbride Introd. 2. S. 392. übers. von Closs. Ueberhaupt sind bei den weißten Geschwülsten der Engländer, vorzüglich bei Erwachsenen, öfters keine offenbare Zeichen der scrofulösen Cachexie vorhanden.

serofulöse Schärfe im Körper noch vorhanden ist und darinn fortwirkt, und serofulöse Folgekrankheiten der Knochen, Gelenke, Augen u. s. w. unterhält. — In diesem Fall müssen alle vorhergegangene Ursachen, die vorher geführte Lebensart von der Wiege an, der Gesundheitszustand der Aeltern u. s. f. aufs genaueste untersucht werden, vorzüglich aber muß man auf das serofulöse Ansehen achten; ferner muß man die Natur und Beschaffenheit der Krankheiten in Betrachtung ziehen, weil dadurch öfters allein schon die serofulöse Ursache entdeckt werden kann, obgleich die geschwollenen Drüsen in der Diagnose kein Licht geben.

S. 13.

Die Kennzeichen der serofulösen Cachexie werden besonders betrachtet.

Ich komme nunmehr zu den einzelnen Theilen des serofulösen Ansehens, und zu den äußerlichen sichtbaren Kennzeichen und Merkmalen, die zur Diagnose der serofulösen Cachexie dienen, wobei ich aber auch zugleich gelegentlich anderer Zufälle unserer Krankheit Erwähnung thun werde. Gleich zuerst muß ich bemerken, daß jene Merkmale von doppelter Art sind. Sie sind nemlich entweder Wirkungen der schon im Körper befindlichen serofulösen Krankheit, so wie fast alle Zeichen, die ich bald anzeigen will; oder sie sind nur gewisse Eigenschaften eines Körpers, der von der serofulösen Cachexie noch ganz frei ist, welche aber anzeigen, daß der Körper vor andern geneigt ist, die serofulöse Krankheit aufzunehmen oder zu unterhalten. So pflegen Menschen von einem sanguinischen oder sanguinisch-melancholischen Temperament mit großen vollen

vollen Blutadern und schlaffem Fleisch *), Kinder und junge Personen von einem weichen, schlaffen, schwachen, zarten Körperbau mit weichen, weissen **) , schönen Haaren, blauen Augen ***) und weiten Pupillen †), vornemlich wenn die Haut zugleich sehr glatt ist, das Gesicht vorzüglich in den Backen eine sehr schöne rothe Farbe hat, und die Backen rund und voll sind, vor allen übrigen unserer Krankheit unterworfen zu seyn. Man sagt auch, daß Leute mit fuchsrothen oder gelben Haaren vor andern zu Scrofeln geneigt sind. Hr. White ††) aber behauptet, daß die Menge scrofulöser Subjecte mit schwarzen Haaren (die ärmere Klasse der Juden nemlich soll gemeinlich scrofulös seyn) diesen Satz widerlegt, und daß die Neger auch von den Scrofeln nicht frei sind. — Harris †††) erzählt, daß dicke und fette schleimvolle Kinder, die eine weiche (einem zitternden Fleische ähnliche) und offenstehende Wirbelgegend haben, welche die Engländer an open Mould nennen, die sehr öfters von der vordern bis zur hintern Sutura des Hirnschädels geht, und lange behalten, der Rachitis, dem Reickhusten, schwer zu heilenden Schwämmchen und den Scrofeln am meisten unterworfen sind. — Diese Eigenschaften kann man daher entweder zu den prädisponirenden Ursachen rechnen, oder doch wenigstens Anzeigen in dem Körper vorhandener prädisponirender Ursachen nennen. Diese

B 2

äußers

*) Cullen a. a. O. B. 2. S. 816.

**) Ackermanu in der angezeigten Dissert. S. 8.

***) Cullen a. a. O. B. 4. S. 1679.

†) White über Scrofeln und Kröpfe. S. 19.

††) a. a. O. S. 9.

†††) de morbis infantum.

äußerliche Merkmale aber scheinen vielmehr für Wirkungen der schon im Körper befindlicher scrofulösen Krankheit gehalten werden zu können, außer deren vorzüglichem Symptom, nemlich den geschwollenen Drüsen, giebt es noch folgende:

1) Man hat auch bei scrofulösen Subjecten beobachtet, daß der Hals kurz, die Stirne klein und schmal, die Schläfen eingedrückt, und die Kinnbacken weit und breit sind *). Die Alten glaubten, daß die schleimige Materie bei solchen wegen Mangel an Raum im Gehirn sich schnell auf den Hals würfe, und Scrofulen hervorbrächte; sie betrachteten daher die angezeigte Bildung als die prädisponirende Ursache. Diese sind auch fast die einzigen Kennzeichen, welche die alten Aerzte bei scrofulösen Subjecten beobachtet haben. Ob man aber gleich eingestehen muß, daß sie oft genug vorkommen, so sind sie doch ohne Beihülfe anderer Zeichen sehr trüglich. Denn es giebt Menschen, ja ganze Familien, denen eine kleine Stirne, ein kurzer Hals, breite Kinnbacken, eingedrückte Schläfen gemein und eigen sind, und bei denen nicht der geringste Verdacht von einer scrofulösen Krankheit vorhanden ist. Außerdem scheinen diese Phänomene nicht so sehr von der Bildung der Knochen des Kopfs und der Halswirbelbeine herzurühren, als vielmehr gleichsam durch Zufall entstanden zu seyn. Denn der mit vielen Geschwülsten besetzte Hals wird dicker, und muß alsdenn kürzer scheinen, als wenn er seine

*) siehe J. B. Valesc. de Taranta philon. chir. C. XI. S. 318. Guido de Cauliaco chir. S. 79. Severinus de recond. abscess. nat. L. IV. cap. 6. S. 169.

selne natürliche Dicke hätte. Wenn nicht viele Geschwülste am Halse befindlich sind, so wird man ihn bei scrofulösen Subjecten auch selten kürzer finden. Da ferner viele lymphatische Drüsen, wie auch die Speicheldrüsen an den Kinnbacken liegen, und öfters bei scrofulösen Subjecten auch aufschwellen, so kann überdem bald gleichsam eine ödematöse Anschwellung der Lippen, der Backen und fast des ganzen untern Theils des Gesichts zu bemerken seyn; daher ist leicht einzusehen, warum die Kinnbacken breiter scheinen. Je mehr aber der Umfang des untern Theils des Gesichts zunimmt, desto kleiner muß die Stirne, und desto mehr eingedrückt die Schläfen scheinen.

Dem sey, wie ihm wolle, so getraue ich mich doch nicht zu leugnen, daß die Bildung der Knochen des Kopfs und der Halswirbelbeine bei scrofulösen Subjecten zuweilen etwas anders beschaffen ist, als bei gesunden. Ich mögte daher die Meinung der Alten, nach welcher sie jene Bildung als die prädisponirende Ursache der Scrofeln ansehen, nicht gern völlig verwerfen. Mit größerm Recht aber kann man diese besondere Bildung der Knochen für die Wirkungen der schon im Körper befindlichen scrofulösen Cachexie halten. Hr. Cullen *) hat bei solchen Kranken alsdenn vorzüglich eine hervorragende Stirne bemerkt, wenn Spuren von der englischen Krankheit zugleich da waren. Wenn man außerdem in Betrachtung zieht, daß die scrofulöse Krankheit von der Art ist, daß sie die Gelenke, Knorpel und selbst die Knochen offenbar angreift, daß die Scrofeln öfters angeerbt werden, welches, wie in der Folge erhellen wird, keinem Zweifel unterworfen ist, und sogar

*) a. a. O. S. 1679.

die erste Anlage zur Krankheit schon in der Frucht im Mutterleibe liegt; so kann vielleicht die Bildung verschiedener Knochen bei scrofulösen Subjecten (daher auch ursprünglich) etwas verschieden seyn, und diese Verschiedenheit für eine Wirkung der scrofulösen Caschie gehalten werden. — Dieses wird auch einigermaßen durch die Beobachtung bestätigt, daß

2) der ganze Kopf, vornemlich der Hinterkopf, bei scrofulösen Subjecten zuweilen größer als gewöhnlich erscheint. Alle sagen, daß der Umfang des Kopfs bei der Rhachitis, die, wie ich nachher zeigen werde, mit den Scrofulen viele Aehnlichkeit hat, sehr viel größer wird. Daher ist auch der Kopf bei scrofulösen Subjecten öfters etwas größer als gewöhnlich, vornemlich wenn die Krankheit mit irgend einem Grade der Rhachitis verbunden ist, oder bei jüngern Subjecten sich der Atrophie nähert, dadurch der Rhachitis ähnlicher wird, obgleich keine Erweichung und Krümmung der Knochen da ist. Dieser größere Umfang des Kopfs bleibt gemeinlich Zeit Lebens. So kenne ich Erwachsene mit überaus großen Köpfen, obgleich die Knochen des ganzen Körpers gerade sind, und nicht die geringste Spur einer ehemals gehabten Rhachitis an sich haben. Ich habe aber erfahren, daß diese in der Jugend an scrofulösen und atrophischen Zufällen lange und viel ausgestanden haben. — Bei der Rhachitis fehlt es an Knochenmaterie, wodurch die Knochen ihre Festigkeit erhalten müssen, daher lassen sich auch die weichen Knochen des Kopfs leicht ausdehnen, die Suturen haben keinen festen Zusammenhang, geben daher leicht nach, und zwar desto mehr, wenn die Rhachitis im ersten oder zweiten Jahre nach der Geburt entsteht, wo der kleine Körper noch sehr zart ist. Da nun auch bei Kindern der Antrieß der Säfte nach dem

dem Kopf sehr stark ist, was kann man alsdenn anders erwarten, als daß der weiche und lockere Hienschädel zu einem überaus großen Umfang ausgedehnt wird? So verhält es sich auch mit der scrofulösen Krankheit (welche an und für sich, da sie so sehr auf die Knochen und Gelenke wirkt, den Zusammenhang der Suturen etwas lockerer zu machen im Stande zu seyn scheint), wenn sie sich vornemlich mit der rhachitischen Krankheit complicirt, oder in die Atrophie, die der Rhachitis sehr ähnlich ist, überzugehen drohet. Da aber jene in einem etwas spätern Alter die schon mehr befestigten Knochen angreift, und überdem nicht viel zur Erweichung der Knochen beiträgt, so ist leicht einzusehen, warum man bei scrofulösen Subjecten den Kopf zuweilen zwar etwas, aber doch nicht so viel größer, als bei rhachitischen Kranken beobachtet.

S. 14.

Fortsetzung. Kennzeichen der scrofulösen Cachexie im Gesichte und Augen.

3) Viele Merkmale der scrofulösen Cachexie bemerkt man im Gesichte. Man muß wissen, sagt Hr. Bosc *): „daß verschiedene, fast mögte ich sagen, tägliche Beispiele von zarten Kindern vorkommen, bei denen, wenn man sie betrachtet, gleichsam als Bild der Cacochymie im Gesichte liegt, und so vortreflich ausgedruckt ist, daß man zugleich deutliche Beweise von der ganzen innern Leibesbeschaffenheit erhält“.

Die Gesichtsfarbe ist bei den meisten scrofulösen Subjecten, vorzüglich in den Backen, schön rosenfar-

S 4

big,

*) Progr. de morbis necessariis, Lelpz. 1784. S. 2.

big, ja hoch roth; so daß man solche beim ersten Anblick für die gesündesten Menschen halten würde. Bei andern aber, bei meiner zweiten Varietät nemlich, die ich weiter unten (§. 18.) bestimmen werde, ist die Gesichtsfarbe cachectisch und bleich. Daher muß ich Cullen *) tabeln, weil er die rothe und gute Gesichtsfarbe selbst in die Definition der Scrofeln mit aufgenommen hat.

Außerdem ist das Gesicht immer ein wenig aufgedunsen und gleichsam ödematös, es mag bleich oder roth aussehen; welches man von einer durch die Verstopfung des lymphatischen Systems gehinderten Einfaugung herleiten kann. Dieses ödematöse aufgedunsene Ansehen offenbart sich in einigen Theilen des Gesichts mehr als in andern; um die Backen nemlich bis an die Ohren, ferner in den Augenlidern, vorzüglich in den untern, zumal wenn eine scrofulöse Ophthalmie zugleich da ist. Die Nase ist dicker als gewöhnlich. Das vorzüglichste und beständigste Zeichen aber ist eine Geschwulst der Oberlippe, die sich öfters bis an den untern Theil der Scheidewand der Nase und der Nasenlöcher erstreckt. In der Mitte der dicken Oberlippe bemerkt man eine Grube oder einen tiefen Eindruck, welcher im natürlichen Zustande zwar immer da ist, und unter dem Namen der Lippengrube (philtri) bekannt ist, die aber bei einer dicken Oberlippe von scrofulöser Ursache viel auffallender ist. Oben (§. 13.) habe ich schon angemerkt, daß diese Geschwulst der Oberlippe, welche beständig ist, oder oft wiederkommt, öfters die erste Wirkung der scrofulösen Krankheit ist, und eher zum Vorschein kommt, als die Drüsengeschwülste.

Nase

*) Nosol. method. 20stes Geschlecht.

Macbride *) sagt, wenn die Oberlippe dick wird, so kann man, wenn auch alle andere Zeichen fehlen, auf die scrofulöse Schärfe einen gegründeten Verdacht haben; daher auch Cullen **) derselben in der Definition gedenkt. — Manchmal wird aber diese Kippengeschwulst bei wahren scrofulösen Krankheiten, zumal bei Erwachsenen, nicht bemerkt. Zudem kenne ich auch mehrere Familien, und einem jeder werden dergleichen bekannt seyn, deren Nachkommen, ob sie gleich ganz gesund und von der scrofulösen Cachexie völlig frei sind, durch eine dicke und lang über die Unterlippe hervorhängende Oberlippe sich auszeichnen. — Daß die Geschwulst der Nase und Oberlippe aber scrofulöser Natur ist, erhellet nach Stoll's †) Meinung daraus, daß die Kranken vorher scrofulos waren, oder zugleich Scrofeln da sind, oder wenn die Krankheit der Lippe verschwindet, Scrofeln entstehen, oder weil diese kippene Krankheit eine Cur erfordert, die gegen die Scrofeln gerichtet ist.

Hr. Home ††) behauptet, daß die ödematöse Geschwulst der Nasenflügel, der Oberlippe und der daran liegenden Backen ein gewisses Zeichen von Würmern in den Därmen sind; ja daß, wenn dieses Symptom bei den Scrofeln entsteht, auch Würmer in den Därmen ihren Sitz haben †††). Ich glaube aber, daß hierunter ein Irrthum verborgen ist. Allerdings hat es seine Richtigkeit, daß bei scrofulösen Subjecten sehr

⑤

viel

*) a. a. O. S. 393.

**) a. a. O.

†) a. a. O. S. 40.

††) Clinical experiments. Abschnitt 20.

†††) Webster Syst. prat. med. Edinb. 1781. B. 1. S. 208.

viel Würmer vorhanden sind, aber nur bei solchen Wurmkranken habe ich die Geschwulst der Lippe und Nase bemerkt, die zugleich die scrofulöse Cachexie hatten, aber nicht bei andern, und ich glaube, daß ein jeder aufmerksamer Arzt mit mir einerlei Meinung seyn wird. Eben so urtheile ich auch von der Behauptung des Hrn. Brouzet *), daß eine Nase, die so weiß ist wie Wachs, Würmer anzeigt. Wegen der vielfältigen Complication der Würmer mit den Scrofeln war aber in diesen Fällen ein Irrthum sehr leicht. Nichtig bemerkt Kämpf **), daß viele Zeichen, welche gemeinlich für gewisse Merkmale von Würmern gehalten werden, vielmehr schleimigen verdorbenen Unrath (der bei scrofulösen Subjecten fast immer in den Därmen ist) andeuten.

Uebrigens bemerkt man aber auch bei denen scrofulösen Subjecten, die blühende und rothe Backen haben, eine aufgedunsene Nase und Lippe, und in den umliegenden Theilen eine weiße und cachectische Farbe, ja man kann daraus die scrofulöse Krankheit oft beim ersten Anblick erkennen, weil, wenn die Backen umgrenzt roth sind, die Nase, die Lippe und der angrenzende Theil des Gesichts eine bleiche Farbe haben. Zuweilen vergrößert sich die Lippengeschwulst so ansehnlich, daß im Oberhäutchen hier und da Risse entstehen; als denn kann sie sich auch entzünden †), welches von dem aus der Nase fließenden scharfen Schleim sehr leicht geschehen

*) *Essay sur l'education mediacinale des enfans.* B. 2. S. 57.

**) *Abhandl. von einer neuen Methode.* S. 152. 2te Auflage.

†) Ein solches Beispiel erzählte Lavington in den *philosoph. Transact.* 1765. B. 55.

schehen kann. Kaum habe ich nöthig zu erinnern, daß die Farbe der entzündeten Lippe aber nicht weiß, sondern roth ist.

Warum ist aber die Oberlippe vor allen übrigen Theilen des Gesichtes vorzüglich dick und aufgedunsen? Dieses kommt wahrscheinlich zum Theil von den vielen kleinen mit scrofulösen Feuchtigkeiten angefüllten Drüsen her, die theils in der Oberlippe, theils im ganzen Umfange des Mundes liegen; so wie auch die Dichtigkeit der Nase, die mit vielen Schleimhöhlen versehen ist, von derselben Ursache zu entstehen scheint. Auch misfällt mir die Meinung des Borden *) nicht, welcher muthmaaset, daß diese Geschwulst daher entsteht, weil die Natur die Bildung der Oberlippe unter allen Theilen der Frucht zuletzt beendigte, daher eine größere Schwäche dieses Theils entsünde, welche einer sich darauf werfenden Krankheitsursache leichter nachgiebt.

Die Nase und die Oberlippe schwellen nicht allein widernatürlich auf, sondern es fließt auch häufig ein scharfer Schleim aus der Nase, daher wird sie roth, jucket, und mit der Oberlippe wund, leicht epulcerirt, und es setzen sich oft dicke, große, sehr viele in warmem Wasser auflöbliche Krusten **) darauf, daher pflegen

*) Prix de l'acad. de chir. a. a. D. S. 67, und eben daselbst S. 31.

**) Alle Feuchtigkeiten, die aus scrofulösen Eruicerationen fließen, haben das besondere und eigene, daß sie sehr geschwind und leicht gerinnen, und sich verdicken. Daher kommen aus den Geschwüren geronnene Stücke, die Materie, welche aus der Kopfkrähe fließt, verwandelt sich in Krusten, die Nasenlöcher werden mit einer schorfigen trockenen Materie angefüllt, der untere Theil der Nase und die wund gewordene Lippe werden mit

pflegen auch die Mütter, damit die heftliche Gestalt der Lippe verschwindet, diese Krusten öfters mit warmem Wasser zu erweichen und abzuwaschen. Im Anfange waren diese Krusten kleine gleichsam aphtöse Geschwüre, die mit einer weißen, schleimigen scharfen Feuchtigkeit angefüllt waren, welche zusammenfließen, und auf diese Weise aus einer geronnenen und trocken gewordenen Materie entstandene Decken bilden, unter welchen sich eine scharfe Materie anhäuft, wodurch das Zucken vermehrt wird. Ja zuweilen erzeugen sich darunter tiefe und sehr schmerzhaftige Geschwüre in der Lippe. — Dadurch werden die Kinder genöthiget, öfters an der Nase und Lippe zu kneipen und zu kratzen, welches ohne Verschlimmerung der Exulceration nicht geschehen kann. — Wenn daher die Kinder mit den Fingern öfters in der Nase kratzen, so muß man nicht bloß Würmer, sondern auch vorzüglich die serofulöse Cachexie in Verdacht haben.

4) Bei sehr vielen serofulösen Subjecten, wo noch keine Ophthalmie vorhanden ist, hat man große, glänzende, schöne Augen beobachtet, bei andern aber — vorzüglich bei den Scrofeltn im Gefröße, die sich zur Atrophie neigen, und die ich unten bestimmen werde — sind die Augen vielmehr matt, träbe, thranend, und unten mit einem aufgedunsenen blauen oder braunen Halbziereel umgeben. Die angezeigte ungewöhnliche Größe und der Glanz der Augen scheint von dem Ueberflusse der Lymph und deren verringerten

mit Krusten überzogen u. s. w. — Das Zucken der Nase entsteht auch von dem Schleim, welcher in derselben trocken wird, so wie man es bei der Fieberhitze bemerkt. Bei serofulösen Subjecten kommt noch dazu die Schärfe des ausfließenden Schleims.

geren Einsaugung zu entstehen; wenn man noch die Beobachtung dazu nimmt, daß auch selbst die Augengewässersucht öfters bei scrofulösen Subjecten wahrgenommen wird. Bertrandi *) hat bemerkt, daß scrofulöse Kinder zuweilen eine Augengewässersucht zu haben scheinen, diese Krankheit entsteht, nach der Bemerkung eines andern **), vorzüglich bei scrofulösen und cachectischen Menschen von einer Verstopfung der Drüsen.

Die Augen leiden von der scrofulösen Cachexie auf mannigfaltige Weise; und mit Recht erinnert Bell †), daß die Scrofeln mehr in den Augen, als in irgend einem andern Theile ihren Sitz haben. Vornehmlich entstehen bei scrofulösen Subjecten sehr oft Ophthalmien und trübende Augen davon, Verdunkelungen der Hornhaut, graue und schwarze Staare, und mehrere Augenfehler, wovon im dritten Theile besonders die Rede seyn wird.

Das vorzüglichste Kennzeichen der scrofulösen Cachexie aber, das hier in Betrachtung kömmt, und an den Augen bemerkt wird, ist die widernatürliche Größe des Augenkerns (Mydriasis), welche, so viel mir bekannt ist, Hr. Warner ††) zuerst bemerkt hat; — welche ich auch bei jungen scrofulösen Personen fast immer beobachtet habe, ausgenommen, wenn eine heftige Ophthalmie zugleich da war, in diesem Fall wird die Pupille von dem Reiz zusammengezogen. — Die tägliche Erfahrung lehrt zwar, daß die Pupille bei allen

*) Abhandl. von den Geschwülsten. S. 359.

**) Bell Lehrbegriff der Wundarzneikunst. B. 3. S. 223.
Anmerk. des Uebersetzers.

†) a. a. O. S. 231.

††) siehe Rootnagell diss. de amaurosi. Erlangen
1776.

allen Kindern, auch bei den gesundesten, viel weiter ist, als bei Erwachsenen; bei einem serofulösen Körper aber wird sie noch viel mehr erweitert und ist ungewöhnlich schwarz. Die Ursache dieser Erscheinung findet man zum Theil in der Schwäche und Erschlaffung des ganzen Körpers, daß diese aber der vorzüglichste Charakter der serofulösen Krankheit ist, will ich an einem andern Orte zeigen. Auch bei andern mit einer Schwäche der Lebenskräfte verbundenen Krankheiten, bemerkt man die Mydriasis; bei Dynamichten nemlich, bössartigen Flebern, bei einem durch Onanie erschöpften Körper. *Wischering* *) hat beobachtet, daß die Mydriasis auch ein Symptom der Schwindsucht ist. In diesen Fällen scheinet sich die Schwäche der festen Theile des ganzen Körpers auch auf die Zirkularfibern der Regenbogenhaut zu erstrecken, daß diese keine Kraft mehr haben, die Pupille auf die gehörige Art zu verengern.

Die vorzüglichste Ursache der Mydriasis bei serofulösen Subjecten aber liegt ohne Zweifel im Unterleibe. Denn alle stimmen darinn überein, daß so, wie zwischen dem ganzen Kopf und Unterleib, so auch besonders zwischen den Augen und Unterleib ein bewundernswürdiger Zusammenhang ist **). Alle mögliche Reize, die im Unterleibe liegen, können die Augen auf verschiedene Weise angreifen, auf eine krampfhaftem nemlich, paralytische oder andere Art; welches man aus der Uebereinstimmung und Verbindung des herum schweifenden und Intercostalnerven erklären kann. Wer weis nicht, daß das Doppelsehen, das Schielen, Fun-

*) Account of the Foxglove.

***) *Nahn mirum caput inter & abdomen commercium*
S. 20 u. f.

ken vor den Augen öfters nach oben oder unten turgis-
rende gastrische Unreinigkeiten anzeigen? Wem ist nicht
bekannt, daß die häufigste Entstehung des schwarzen
Staars im Unterleibe ist? so, daß man beobachtet hat,
daß dieser z. B. nach einer durch Zorn erregten Ergie-
ßung der Galle plötzlich entstand, und nach einem ange-
wandten Brechmittel auch eben so schnell wieder gehoben
wurde *). Eines schwarzen Staars, der von einer
Colik entstand, und durch ein Brechmittel geheilt wur-
de, gedenket *Fabre* **); — vieler solcher Beispiele,
die überall vorkommen, zu geschweigen. Bei der
Amaurosis aber pflegt die Pupille gemeinlich weit und
unbeweglich zu seyn. — Hr. *Nootnagell* †) hat
einen Menschen gekannt, dessen Pupille weit und un-
weglicher war, so oft er gastrische Unreinigkeiten hatte,
wenn diese aber durch Purgirmittel weggeschafft waren,
zog sich die Pupille gleich wieder zusammen. — Daß
die Mydriasis ein Zeichen von Würmern in den ersten
Wegen ist, haben die Aerzte schon lange beobachtet ††);
ich mögte sie aber nicht bloß für ein Zeichen von Wür-
mern, als vielmehr für ein Merkmal verdorbener und
schleimiger Unreinigkeiten, die sich fast immer mit jenen
verbinden, ansehen. (Man vergleiche damit die vor-
hin angezeigte Bemerkung von *Kämpf*.)

Diese wenige und unzählige andere Beispiele be-
weisen, daß Fehler im Unterleibe die Augen sehr an-
grei-

*) *Hrn. Richter's* *Obst. chir. Fasc. 2.*

***) *Journ. de med. B. 20. S. 346.*

†) *d. a. Diss.*

††) *Coopmanns* in *N. Mours nervor, anat. con-*
tract. S. 151. Anmerk. 2te Auflage. Van dem
Bosch, Pflægum, Rahm in *d. a. Diss. S. 24*
und andere.

greifen, und namentlich die Pupille, weit machen können, indem sie nemlich die Regenbogenhaut schwächen oder auf gewisse Art lähmen. Wie mannigfaltig sind aber die Fehler, die bei scrofulösen Kranken im Unterleibe liegen können, verstopfte Drüsen, Infarkus der Eingeweide, Balggeschwülste, schleimige, klebrige, saure Unreinigkeiten, Würmer im Darmkanal u. s. f. Daß aber eine mannigfaltige Krankheit des Unterleibes die wahre Ursache einer weiten Pupille bei scrofulösen Kindern ist, erhellet ganz offenbar aus meinen öftern Beobachtungen, weil nemlich die Mydriasis mit der Geschwulst des Unterleibes im Verhältniß steht. Denn je ausgedehnter, härter und gespannter der Unterleib war, desto mehr nahm auch die Erweiterung und Unbeweglichkeit der Pupille zu. Man hat auch niemals oder die geringste Spur von der Mydriasis bei scrofulösen Subjecten wahrgenommen, deren Unterleib nicht zugleich auch offenbar angegriffen war; daher sieht man auch bei scrofulösen Krankheiten der Erwachsenen die Pupille selten erweitert, weil bei diesen die scrofulöse Materie seltener und weniger ihren Sitz im Unterleibe nimmt, als bei Kindern. Bei den Scrofeln im Gesicht wird der Unterleib zuweilen erstaunend dick; alsdenn wird aber auch die Pupille so weit, daß von der Regenbogenhaut kaum mehr etwas zu sehen ist, und verliert ihre Beweglichkeit gänzlich. In diesem Fall verwandelt sich die Krankheit bei den Kindern armer Leute öfters leicht in eine Art von schwarzem Staar, die aber durch zeitig angewandte Mittel oft geheilt wird. — Gemeinlich aber, wenn gleich die Mydriasis zu einem hohen Grad gekommen ist, bleibt das Gesicht gut und unfehlerhaft, und die Beweglichkeit der Pupille wird nicht viel vermindert. Man muß sich wahrlich wundern, daß scrofulöse Kinder von den

Licht-

Lichtstrahlen, die durch die erweiterte Pupille in ungleich größerer Menge, als bei gesunden, auf die Netzhaut fallen (denn obgleich die noch bewegliche Pupille von den Lichtstrahlen sich zusammenzieht, so bleibt sie doch immer weiter als gewöhnlich); eben nicht viel leiden. Die Netzhaut scheint sich an das mehrere und hellere Licht allmählig zu gewöhnen, weil die Mydriasis nicht auf einmal, sondern nur nach und nach und allmählig entsteht. Außerdem trifft man bei scrofulösen Subjecten nicht diejenige Schwäche an, welche mit vermehrter Reizbarkeit und Empfindlichkeit verbunden ist, sondern vielmehr diejenige, welche ich (Einleit. S. 2.) die phlegmatische genannt habe, und die in Schläffheit und verminderter Empfindlichkeit und Reizbarkeit besteht; welche vielleicht auch die Ursache ist, warum scrofulöse Subjecte von einem stärkern Lichte weniger gereizt werden. Ueberhaupt scheint bei Kindern, auch bei gesunden, eine gewisse Stumpfsheit in den Augennerven zu liegen, da ihre Pupillen immer weiter sind, als bei Erwachsenen.

S. 15.

Von dem dicken Unterleibe scrofulöser Subjecte.

5) Fast bei allen scrofulösen Subjecten ist der Unterleib mehr oder weniger dick, gespannt und hart. Diese Phvsconie, wenn ich mich des von Sauvages gebrauchten Wortes bedienen darf, erscheint vorzüglich bei derjenigen Varietät unserer Krankheit, die ich hernach (§. 18.) beschreiben will, welche leicht in die Atrophie übergeht: und ist unsern Kranken mit den rhachitischen gemein, und entsteht in beiden Krankheiten fast von einerlei Ursachen. Die Farbe der Haut auf dem Unterleibe ist zugleich widernatürlich bleich, und wird in einem

nem höhern Grade der Krankheit öfters blau. Aus der größern oder geringern Geschwulst des Unterleibes kann der Grad der Scrofeln im Gefröse am besten beurtheilt werden. Um die Physeonie bei scrofulösen Subjecten zu erzeugen, treten mehrere Ursachen zusammen. Zuerst sind die Geschwülste des Gefröses zu merken, als denn größere und verhärtete Drüsen, endlich allerlei Arten von Balggeschwülste, Wasserblasen, Fleischgewächse, Brei- und Speckgeschwülste *). Die knottigen Ungleichheiten, welche sich bei genauer Untersuchung des Unterleibes fühlen lassen, beweisen diese Ursache hinreichend. Vorzüglich entsteht davon die Härte des Unterleibes. Heister **), indem er das erzählt, was er in rhachitischen Cadavern wahrgenommen hat, sagt, daß bei denen, die sehr dicke und harte Gefrösdrüsen hatten, der Unterleib weit härter war, als bei denen, die nicht so große Drüsen hatten.

Die genannte Ursache ist aber nicht die einzige des dicken Bauchs bei scrofulösen Subjecten. Denn der dicke Leib fühlt sich gemeiniglich nicht ungleich und knottig an, sondern er ist gleich einer Trommel egal gespannt, und tönt gleichsam den Schlag wieder; dieses läßt sich aus den geschwellenen Drüsen keinesweges erklären, sondern es entsteht von Winden, wodurch die Därme ausgedehnt und erweitert werden, und das oft fast bis zu einer doppelten Größe als natürlich. Die Leichenöffnungen atrophischer und rhachitischer Subjecte haben dieses bestätigt. Es ist auch kein Wunder, wenn sich bei Kindern, deren Verdauungskraft (vorzüglich)

*) siehe Sauvages gen. physeonia sp. 6. mesenterica.

***) Med. und Chirurg. Wahrnehm. B. 1, S. 24 u. f.

züglich wegen Schwäche und Mangel der Galle) völlig unterdrückt ist, Winde erzeugen, und die an und für sich schwachen Därme, die mit schleimigem, saurem, verdorbenem Unrath und Würmern angefüllt sind, erweitern und ausgedehnt werden, vorzüglich weil solche Kinder zu festen, mehlichten, blähenden Nahrungsmitteln einen großen Appetit haben. — Zuweilen gesellet sich zu den Blähungen Krampf. So erzählt der seltsame Kämpf *) einen Fall von einem dreijährigen Kinde, welches einen außerordentlich dicken Bauch und viele Würmer hatte, und außerordentlich gefräßig war, bei welchem er in Zeit von einer Viertelstunde dreimal eine sonderbare Erscheinung bemerkte. In der rechten Leiffengegend nemlich erhob sich eine sicht- und fühlbare Geschwulst, die allmählig bis zur Nabelgegend hinaufstieg, alsdenn bis zur linken Leiste herabstieg und mit einem starken Schall, welchen man auch in einiger Entfernung wahrnehmen konnte, verschwand; die Ursache dieses Symptoms waren von Würmern erregte Krämpfe und Blähungen zugleich.

Außerdem tragen die nach der Beschaffenheit des Körpers zu großen Eingeweide, vorzüglich die Leber und Milz, bei unsern Kranken, wenn die Krankheit schon zu einem hohen Grad gestiegen ist, viel zur Entstehung eines dicken Bauchs bei; so gesellet sich auch zur Atrophie, die auf einen hohen Grad gestiegen ist, gemeiniglich die Bauchwassersucht; diese Wasseranhäufung muß nothwendig die Ausdehnung des Unterleibes vermehren.

Je größer die Anzahl der Drüsenverstopfungen im Unterleibe wird, und je mehr sie befestiget werden,

*) a. a. O. S. 160.

und die Geschwulst des Unterleibes zunimmt, desto mehr beobachtet man an den übrigen Theilen des Körpers einen Mangel der Ernährung. Die Extremitäten werden daher mager, dünne, und die Brust wird trocken. Dieses ist auch gar kein Wunder, weil aller Milchsaft die lymphatischen Gefäße und Drüsen des Gefäßes durchwandern muß. Doch verlieren diese Drüsen, sobald als sie verstopft werden und anschwellen, nicht gleich alle Kraft, die Flüssigkeit durchzulassen, oder werden gänzlich verstopft. Morgagni *) fand in einem scrofulösen Cadaver die Gekrösdrüsen nicht verstopft, wol aber größer als gewöhnlich. Auch Cullen **) kommt es wahrscheinlich vor, daß die Gekrösdrüsen, wenn sie gleich geschwollen sind, doch nicht gänzlich verstopft werden, und sagt, daß er einige Fälle gesehen habe, wo, wenn gleich die meisten Gekrösdrüsen sehr dick waren, der Uebergang des Milchsafts und der Lymphe ins Blut doch nicht gehindert wurde. Hr. Blumenbach †) sagt, er sey überzeugt, daß die Krankheiten der Gekrösdrüsen, Anschwellungen u. s. w. ganz unschicklich gemeiniglich Verstopfungen genannt würden, weil sie meistens offen genug bleiben, und das Quecksilber ein- und durchließen. — Daraus kann man sich erklären, warum Kinder, wenn sie gleich viele Scrofeln und auch angeschwollene (welches der harte Bauch zeigt) Gekrösdrüsen haben, doch keine sichtbare Abnahme der Ernährung des Körpers erleiden. Denn die harten und dicken Drüsen lassen noch lange Feuchtigkeiten durch, ehe sie gänzlich verstopft

*) L. IV. eplst. 50.

**) Firkliner. B. 4. S. 1603.

†) Instit. physiol. S. 431.

stopft werden. Man muß indessen gestehen, daß die häufigen Anastomosen der Milchgefäße auf eine vortheilhafte Weise verhüten, daß aller Durchgang des Milchsafts nicht ganz gehindert wird.

§. 16.

Frühzeitige Klugheit. Vielsräßigkeit. Speichelfluß.

6) Scrofulöse Kinder haben gemeinlich eine heiterere Seele als gesunde, und besitzen auch nach Beschaffenheit des Alters viel Verstand und Urtheilskraft. Man mögte fast annehmen, daß derjenige Theil der Nervenkraft, welcher dem ganzen Körper und zur Stärke gehörte, und dazu bestimmt war, allen Theilen des Körpers Lebhaftigkeit und notwendige Nahrung zu geben, gleichsam dem Gehirn geborgt wird. Im Gesicht offenbart sich diese frühzeitige Vollkommenheit der Seele ganz deutlich. Denn dieses zeigt, ich weiß nicht, eine besondere Festigkeit, nach Beschaffenheit des Alters größere Klugheit und Zutrauen auf eigenes Urtheil, welches sich beim Anblick besser erkennen, als mit Worten beschreiben läßt. Etwas trägt ohne Zweifel zu einem solchen Ansehen die oben (§. 14.) gedachte Erweiterung der Pupille bei. Ich habe einmal erfahren, daß scrofulöse Kinder auch die härtesten chirurgischen Operationen nach Beschaffenheit der kindlichen Empfindlichkeit mit bewundernswürdiger Beständigkeit und Geduld an sich vornehmen lassen. Ja ich habe Mädchen gesehen, bei denen die scrofulöse Krankheit schon sehr weit gekommen war, Gelenkkrankheiten, ein schleichendes Fieber u. s. w. hervorgebracht hatte, die von den Religionscapiteln, worinn vom ewigen Leben gehandelt wird, mit Enthusiasmus sprachen, und den Tod eifrig wünschten, damit sie mit Christo, als ihrem Heilande, näher verbunden würden.

Man muß indessen einen doppelten Zustand der frühzeitigen Klugheit unterscheiden. Denn bei den eigentlich sogenannten Scrofeln (*Scrofula proprie dicta*), die nicht in die Atrophie übergehen, und bei denen das Gesicht rosenroth aussieht, sind die Kranken zwar klug, aber hurtig, lustig und scharfsinnig, ausgenommen, wenn die Krankheit schon sehr alt ist, und Gliederschwämme, Knochenkrankheiten, heftiges Fieber hinzukommen. Bei den sogenannten Scrofeln im Gekröse (*Scrofula sic dicta mesenterica*) aber, wo der Unterleib sehr dick, das Gesicht bleich, eine Abmagerung des Körpers und Hang zur Atrophie da ist; da bemerkt man etwas ältliches und ernsthaftes im Gesicht, die Kinder sind mürrisch, träge, traurig, zum Zorn geneigt, grämlich vorzüglich des Abends, sie nehmen nur ernsthafte Sachen vor, und zeigen keinen so schnellen Verstand, als vielmehr Durchdringlichkeit und ungewöhnliche Schärfe des Verstandes; mit einem Wort, der Zustand der Seele nähert sich dem, welchen man bei rhachitischen Subjecten wahrnimmt. Ihre Rede ist zugleich klug, ernsthaft, beständig, und von der Art, daß sie vielmehr Alten, als Kindern angemessen ist. Ofters aber sind solche Kinder auch dümmer.

Man hat öfters die Frage aufgeworfen: warum Kinder, die so früh klug sind, auch so früh sterben? Die Ursache dieses Umstandes mögte ich zum Theil wol in der serofulösen Cachexie suchen, welche die Gesundheit der Kinder auf mannigfaltige Weise zu untergraben im Stande ist.

Die frühzeitige Klugheit der rhachitischen Kinder scheint theils aus Düntheit der Nerven, die die Empfindlichkeit und Feinheit derselben vermehrt, theils aus dem größern Umfange des Gehirns, der von
der

der wildernatürlichen Größe des Hirnschädels *) abhängt, erklärt werden zu können. Vielleicht liegen bei den Scrofeln im Gekröse, oder bei denen, die mit der Rha- chitis verbunden sind, die nemlichen Ursachen zum Grunde (siehe §. 13). Aber auch die scrofulösen Subjecte, die nicht mager sind, und auch keinen großen Hirnschädel haben, besitzen die frühzeitige Klugheit; welches man alsdenn aus der feinen und zarten Bauart des ganzen Körpers, und vielleicht auch auf folgenden Art erklären kann. Der Milchsaft, eine milde Flüssigkeit, welche nahrhafte, gallertartige, mit feinen geistigen Theilen gemischte Bestandtheile enthält, nährt ohne Reiz, bei scrofulösen Subjecten aber kommen wegen der Verstopfungen der Gekrösebrüsen und des ganzen lymphatischen Systems nur die feinere und durch gallertartige Bestandtheile nicht genugsam gemäßigte Nahrungstheile ins Blut, diese beleben das Nervensystem, reizen dessen Organe, und machen sie gleichsam feiner.

Die in der Jugend die scrofulöse Krankheit hatten, äußerten einen frühzeitigen Verstand, und die als Erwachsene die Krankheit überstanden haben, besitzen öfters viel durchdringenden Verstand, und sind vor andern zum Studiren geschickt (so wie auch die rachitischen, wovon der große Haller ein Beispiel war); dieses trifft aber nicht immer zu, ja ich habe mehr wie einmal beobachtet, daß zuweilen, je mehr die Kinder

S 4

her

*) Venvenutt (In den philof. Transact. V. 68) erzählt ein Beispiel von einem dreißigjährigen Menschen, dessen Leibesgröße die eines siebenjährigen war, der aber einen so ungeheuer großen Kopf hatte, daß der Umfang des Hirnschädels 37 Zoll betrug, der Mensch war übrigens gesund, und hatte einen guten Verstand und das beste Gedächtniß.

heranwachsen, und die Krankheit sich allmählig verlor, sie auch fast dümmer und die Verstandeskräfte stumpfer wurden.

7) Bei Kindern, die ins dritte oder vierte Jahr gehen, pflegt sich der Appetit zum Essen beträchtlich zu vermehren, welches gewiß nach einem weisen Naturgesetze so eingerichtet ist. Denn um diese Zeit vorzüglich nimmt die Stärke und der Wachsthum des Körpers zu, dazu kommt auch noch die stärkere Bewegung und Leibesübung. Wenn aber dieser Appetit mit festen, rohen, unschicklichen Nahrungsmitteln, die ich an einem andern Orte nennen werde, befriedigt wird, und schon die Disposition zu den Scrofeln im Körper vorhanden ist, so wird die scrofulöse Cachexie mehr befestiget, die Gekrösdrüsen werden verstopft, der Darmkanal wird mit einem klebrigen sauren Unrath angefüllt, es erzeugen sich Würmer, wozu auch noch zuweilen ein Durchfall kommt. Dadurch nimmt die Gihbegierde ansehnlich zu, fällt auf feste, mehlichte Nahrungsmittel, und geht in einen beständigen Reiz zum Kauen und Essen, oder in eine sogenannte Vielfräßigkeit über. Auch ganz kleine Kinder, wenn sie gar zu oft und mit unschicklichen Nahrungsmitteln, die ich hernach tabeln werde, gefüttert werden, verfallen öfters, vorzüglich wenn ihnen die Disposition zu scrofulösen und rachitischen Krankheiten angeboren ist, in eine Vielfräßigkeit, wodurch die Entwicklung einer solchen Cachexie unmerklich befördert wird. Die Erfahrung hat bewiesen, daß auch sogar die gesündesten Kinder, denen keine Disposition zu den Scrofeln angeboren ist, vom übermäßigen Genuß fester Speisen (das Verfüttern) Verstopfung des Gekröses und die Auszehrung bekommen können. Siehe z. B. Hr. Theden neue Bemerkungen. 1ster Theil.

Es

Es giebt viele Ursachen, welche die Vielkräftigkeit bei scrofulösen Kindern, die man fast immer bei denselben wahrnimmt, theils hervorbringen, theils unterhalten. Die in den ersten Wegen befindliche Säure erregt Mangel an Durst, und vermehrt den Appetit besonders. Der Reiz, welchen die Würmer in den Därmen und selbst im Magen erregen, verursacht einen immerwährenden Hunger; die Würmer verzehren überdem den besten Theil des Milchsafts. Auch scheint der Magensaft bei unsern Kranken schärfer und zur Erzeugung des Hungers geschickter zu seyn, weil eine hinreichende Menge Milchsaft das verstopfte Gekröse nicht passieren, und das wegen Mangel einer neuen beigemischten Nahrung scharf gewordene Blut mildern kann. Endlich bemerkt man auch bei scrofulösen Subjecten, und bei denen, die Verstopfungen im Gekröse haben, einen schnelleren Durchgang der Nahrungsmittel durch die ersten Wege (vielleicht wegen der zu großen Reizbarkeit der Därme und der daher entstehenden lebhaftern wurmförmigen Bewegung derselben), als bei gesunden; weil jene öfters mit Durchfall, Abgang des Milchsafts (coeliaca) und Henterle geplagt sind. Vielleicht können wir auch die Meinung des Gaubius *), daß nämlich Einbildung, Empfindlichkeit, und gar zu große Reizbarkeit bei jungen Personen das übrige zur Erzeugung eines wider natürlichen Hungers beitragen, auf unsere Sache anwenden.

Eine schwache Verdauung mit einem guten Magen zählt Hr. Selle **) zu den Zeichen der scrofulösen Schärfe. Den Sinn und den Grund

H 5

dieses

*) Infit. pathol. §. 782.

**) Med. clin. S. 226.

dieses Satzes sehe ich aber nicht ein, wenn nicht der gute Magen so viel als Vielfräßigkeit bedeutet. Die scrofulösen Subjecte haben zwar Appetit, aber sie verdauen die Speisen nicht. Allerdings kann Jemand aus dem heftigen Appetit zu rohen, festen, mehlichten Speisen, und aus den wenigen oder fehlenden Beschwerden, die von dem unmäßigen Genuß derselben entstehen, schließen, daß der Magen hinreichend stark, und die Verdauungskräfte wirksam genug sind, die Menge von Unrath, die den Darmkanal anfüllt, der dicke und verstopfte Unterleib u. s. w. beweisen aber genugsam, daß die Verdauung geschwächt ist.

8) Ein häufiger Zusammenfluß des Speichels im Munde entsteht sehr oft bei scrofulösen Subjecten, vorzüglich bei Kindern und jungen Personen (so auch nach le Bacher's Beobachtung bei Rhachitischen); vornemlich da, wo das Kehrlöse und der ganze Unterleib vor allen übrigen Theilen afficirt sind. Wir wollen sehen, woher dieser Zufall entsteht. Es ist bekannt, daß scharfe und prickelnde Reize in den ersten Wegen öfters einen häufigen Zufluß des Speichels erregen. Bei den Schriftstellern findet man viele Beobachtungen von Fiebern, vorzüglich von gallichten, gastrischen, auch epidemischen, welche mit einem Speichelfluß verbunden waren *).

Hieraus erhellet genugsam, daß Reize allerley Art, die im Magen und in den Därmen liegen, einen Speichelfluß erregen können. Bei scrofulösen Subjecten aber giebe

*) Man sehe Friese medic. Annalen. S. 255. Medicus Sammlung von Beobacht. B. 2. S. 366. Betrac in den Samml. für Aerzte. B. 5. S. 479. De Man in den Verhandlungen to Haarlem. 19 Deel, St. 3. S. 76.

es viele dergleichen, die ich schon oft genannt habe, woraus man dieses Symptom erklären kann, welches viele bloß von Würmern, die zugleich da sind, herleiten wollen. — Sollte auch wol eine gehinderte Resorption des Speichels im Munde, oder eine Verstopfung oder Druck der Magenbrüse (pancreas), und eine daher entstehende Verfehlung des Speichels auf die Kinndrüsen hier in Betrachtung kommen können?

S. 17.

Noch einige andere Zufälle,

Die Schärfe, welche bei der scrofulösen Krankheit in der Lymphe ihren Sitz hat, offenbart sich durch verschiedene Ausflüsse, Erosionen und Geschwüre. Die vorzüglichsten sind Ophthalmien, triefende Augen, Ohrenflüsse, Hautkrankheiten, besonders Kopfkrätze (achores, favus, tinea u. s. w.); öftere flechtenartige Ausschläge werden vom Hrn Selle*) unter die wichtigsten Merkmale der scrofulösen Schärfe gezählet, und der selbige Stoll**) erinnert, daß sich das scrofulöse Gift oft unter der Gestalt der Flechten verbirgt, so daß die Flechte mit den Scrofeln abwechselt, oder beide Krankheiten zugleich da sind. — Oft verbindet sich auch im Winter eine gewisse Rauigkeit der Haut damit †). Der Ausfluß einer scharfen Feuchtigkeit aus der Nase, das Wundwerden der Lippe, die Exulceration der Drüsen u. s. w. geben gleichfalls Beweise von einer Schärfe.

Hr.

*) a. a. O.

**) Praelect. in morb. chron. S. 45.

†) White a. a. O. S. 68, 69.

Hr. Borden*) hat bei scrofulösen Bergbewohnern ein zusammengeschrumpftes und hart gewordenes Zahnfleisch bemerkt, so daß die Zähne sehr lang geworden; zu seyn schienen. Ich will nicht in Abrede seyn, daß diese Beobachtung bei Bergbewohnern, die endemische Kehltröpfe haben, vielleicht wahr seyn mag. Indessen bin ich gewiß überzeugt, daß man bei den Scrofeln gemeinlich keine Veränderung am Zahnfleisch wahrnimmt, weil ich bei vielen scrofulösen Subjecten das Zahnfleisch aufs genaueste untersucht habe. Ich finde dieses deswegen für nöthig, hier anzudeuten, weil verschiedene Schriftsteller die angezeigte Beschaffenheit des Zahnfleisches unter die Zeichen der scrofulösen Cachexie aufgenommen haben**). — Bei einer dreifachen Gelegenheit wird indessen das Zahnfleisch bei scrofulösen Subjecten zuweilen affizirt, nemlich 1) wenn Würmer in den ersten Wegen vorhanden sind; denn das Zahnfleisch wird bei denen, die Würmer in den Därmen haben, leicht fehlerhaft, verdorben und verzehrt, obgleich keine Spur vom Scorbut bei ihnen vorhanden ist; Hildan †) und von dem Bosc ‡) haben das Zahnfleisch von dieser Ursache beinahe gang weggefressen beobachtet. 2) Auch bei der Atrophie schwindet das Zahnfleisch, und die Zähne scheinen länger zu seyn, und bei der scrofulösen

*) Prix de l'Acad. de chir. a. a. D. S. 68.

**); W. I. G. Schröder Tr. de pleumonide. Götting. 1779. S. 47. E. F. Daniel im Syst. acgritud. welcher alles, was den Kehltröpfen und den wahren Scrofulen angeht, vermischt hat, indem er Föttelemanns Dissertation in einem Auszug darstellte.

†) Cent. I. obs. 59.

‡) Constit. epid. verulu. S. 135.

sen Krankheit wird das Zahnfleisch nicht anders bleich, runzlicht und ungleich *), als wenn sie in die Auszehrung übergeht. 3) Der mit den Scrofeln complicirte Scorbut (welches in einigen Gegenden Westphalens bei Armen nicht selten ist) verdirbt das Zahnfleisch auch.

Die Zähne sind bei den meisten scrofulösen Subjecten, vorzüglich bei der ersten Varietät der Krankheit, die ich im folgenden § beschreiben werde, gesund und weiß, und bleiben dieses auch öfters Zeit lebens. Bei den Scrofeln des Gekröses aber, die sich in die Atrophie endigen, oder mit der Rhachitis verbunden sind, werden die Zähne fehlerhaft, zerbrechlich, carids und schwarz.

Eine schwache und schlaffe Constitution des Körpers, welche die Entstehung der scrofulösen Krankheit begünstiget (§ 13), nimmt bei einem Körper, in dem diese entstanden und befestiget ist, räthlich zu, und gehört also mit unter die Zeichen der scrofulösen Leibesbeschaffenheit, welche man für Wirkungen der Krankheit ansehen muß. Vorzüglich trägt der Mangel an Nahrung, der von einem gehinderten Durchgang des Milchsafts entsteht, viel zur Vermehrung der Schwäche bei.

Wenn der Unterleib sehr dick wird, so muß von dem aufwärts gedruckten Zwerchfell das Athemholen nothwendig kürzer und beschwerlich werden, da überdem in den Lungen scrofulöser Subjecte viele Knoten befindlich sind, und der Schleim, womit der Körper scrofulöser Subjecte ganz angefüllt ist, sich auch in den Lungen anhäuft. Dazu kommt, daß die Brustmuskeln

*) Beckraubl a. a. O. S. 361.

keln bei der eingewurzelt und in die Atrophie übergegangenen Krankheit ausgetrocknet und sehr schwach sind, und daß bei atrophischen Subjecten sich auch öfters die Brustwassersucht dazu gesellt. Außerdem machen eine sehr geschwollene Schilddrüse *) oder große Balggeschwülste am Halse das Athemholen, ja auch das Schlingen beschwerlich. — Daher sagt Klein **) ganz recht: „Die Kropfsichten haben gemeiniglich auch ein scirrhöses oder schleimiges Asthma“; und Morson †): „Eine Beklemmung auf der Brust, die fast beständig mit einem beschwerlichen und keichenden Athemholen verbunden ist, ist scrofulösen Subjecten wegen Anschwellung der Lungenbrüsen eigen“. Der selbe ††) sagt, daß der Auswurf einer schwarzen und schleimigen Feuchtigkeit, der des Morgens geschieht und lange anhält, welcher aus den Lungenbrüsen kommt, die nahe bei der Luftröhre liegen, und mit einer schwarzen Feuchtigkeit angefüllt sind, bei scrofulösen Subjecten ein gemeines Symptom ist; — alsdenn nemlich, wenn sie zur Schwindsucht, die von Knoten entsteht, eine Disposition haben. — Ueberhaupt leiden scrofulöse Kinder oft an einem schleimigen Husten.

Der Puls ist klein und weich, oft, vorzüglich wenn eine von den Fiebergattungen, deren ich nachher (§. 21.) Erwähnung thun werde, hinzukommt, geschwinder als gewöhnlich.

Es ist eine bekannte Sache, daß Ausschweifungen in der Liebe bei denen, die Unreinigkeiten in den ersten Wegen

*) Zeben's neue Bemerk. I. S. 166.

**) Interpr. clin. S. 263.

†) Phthisiol. S. 30. 31.

††) a. a. d. S. 30.

Wegen und Verstopfungen in den Eingewelden haben, z. B. Hypochondristen, ein gewöhnliches Symptom ist; vorzüglich alsdenn, wenn die stockenden Säfte ihre Milbigkeit verlieren und eine reizende Schärfe annehmen. So hat auch Kämpf *) beobachtet, daß vorzüglich die Kinder, die verstopfte Gekrösdrüsen, unreine, verdorbene und scharfe Lymphe haben, zur Onanie geneigt sind, und versichert, daß er in Zeit von 20 Jahren viele Kinder durch die gegen verstopfte Gekrösdrüsen gerichtete Curmethode von diesem laster befreiet habe; daher empfiehlt er beim Verdacht dieses lasters bei Kindern vorzüglich darauf zu achten, ob man äußerlich aufgelaufene Drüsen und Scrofeln bemerkt **). Er zählt auch unwillküheliche Saamenorgießungen und einen frühzeitigen Reiz zur Liebe unter die Zeichen einer im Gekröse verborgenen Atrophie †). Hr. Stelitz ††) hat sogar bei ganz kleinen Kindern, die noch kein Jahr alt waren, etwas ähnliches von Onanie bemerkt; aber bei den meisten wurden Spuren von der Rachitis (welche in Absicht der Verstopfung des Gekröses und der Unreinigkeiten in den ersten Wegen mit der scrofulösen Krankheit dieselbe Beschaffenheit hat) beobachtet. — Ich habe selbst erfahren, daß sehr viele Kinder, welche Onanie treiben, an der scrofulösen Cachexie krank sind. Die Ursache dieses Symptoms der Scrofeln, vorzüglich derer, die im Gekröse ihren Sitz haben, liegt hauptsächlich darinn, daß die Säfte, welche durch die Ver-

*) Abhandl. von einer neuen Methode. S. 81.

***) a. a. O. S. 82.

†) a. a. O. S. 166.

††) In Hrn. Baldinger's neuem Magazin für Arznei-
te. B. 9. St. 2. S. 165.

Verstopfungen im Unterleibe in ihrem Laufe gehindert werden, häufiger nach den Geschlechtsreihen gehen, und einen großen Theil zu Reizen in den Eingeweiden des Unterleibes, zur Verderbnis der lymphatischen Feuchtigkeiten, und zu einer gewissen Schärfe derselben beitragen,

S. 18.

Die besondere doppelte Gestalt, unter der sich die scrofulöse Krankheit zu zeigen pflegt, wird kürzlich beschreiben.

Ehe ich in der Erzählung und Betrachtung der scrofulösen Zufälle weiter gehe, muß ich zuvor die beiden Varietäten derselben, deren ich im vorhergehenden schon hin und wieder gedacht habe, und die wohl von einander unterschieden werden müssen, genauer beschreiben. Alle Zufälle zeigen zwar, daß die Ursache beider Varietäten eine und eben dieselbe, wenigstens von ähnlicher Natur ist, so erfordert doch der praktische Nutzen diesen Unterschied. In beiden Fällen sind zwar schleimige Verstopfungen, Schwäche des ganzen Körpers, und deutliche Merkmale von irgend einer Schärfe vorhanden, in dem einen aber scheint mehr Schärfe, in der andern scheint mehr eine klebrige, schleimige, zähe, die Drüsen des Unterleibes vorzüglich verstopfende Materie, verbunden mit Schلاffheit der festen Theile, die Oberhand zu haben.

1) Kinder, die an der ersten Varietät leiden, welche ich die eigentlich sogenannten Scrofulen (*scrofulam proprie dictam*) (die gemeinen des Sauvages erste Gattung, *les ecrouelles proprement dites*) nennen will, und von welcher Cullen *)

6108

*) Anfangsgründe. B. 4. S. 190 u. f.

blos spricht, sind gemeiniglich schön, haben ein volles rothes Gesicht, rosenrothe Backen, große, helle, lebhaft (so lange nemlich noch keine Ophthalmie da ist), gemeiniglich blaue Augen, die Pupille ist zwar erweitert, jedoch selten so beträchtlich erweitert, als in der zweiten Varietät, auch haben sie schöne Haare. Die ganze körperliche Constitution ist zwar schlaff und schwach, aber man bemerkt doch keine Magerkeit, der Körper ist vielmehr fett und saftreich, und die Haut ist sehr glatt. Nach Beschaffenheit des Alters besitzen diese Kinder zwar Verstand und Urtheilskraft, sie sind aber lustig, aufgeräumt, im Umgange angenehm, gar nicht traurig. Der Unterleib ist eben nicht sehr dick, ob er gleich nicht von aller Härte und Phlegma frei ist, und die Sekrösdrüsen nicht unverletzt bleiben. Auch scheint die Verdauung eben nicht sehr fehlerhaft, und die ersten Wege mit Unrath und Würmern nicht sehr angefüllt zu seyn. Das scrofulöse Ansehen des Gesichts, vorzüglich die geschwollene Oberlippe, eine dickere Nase, ein Wundwerden der Nase und Lippen sieht man deutlich, nicht selten ist auch Ophthalmie da. Man findet äußerlich viele Drüsengeschwülste, vorzüglich am Halse, die öfters zusammengekettet sind, sich leicht entzünden und in Eiterung gehen, und wenn die Geschwüre an einem Orte geheilt sind, so entstehen gemeiniglich an einer benachbarten Stelle wieder neue. Daher verunstalten die Narben den Hals. — Diese Varietät vorzüglich, in welcher die Materie völlig reif geworden, und auf den höchsten Grad, man erlaube mir dieses Wort, der Spezifität gestiegen zu seyn scheint, wird angeerbt, denn die Gelegenheitsursachen sind nicht im Stande, sie zu erzeugen. Sie entsteht selten vor dem dritten oder vierten Jahre. Auch ist sie mehr bei Menschen höhern Standes, da hingegen die

andere Gattung fast allein bei armen und geringen Leuten angetroffen wird. Auch sind die Kinder nicht so träge als phlegmatisch, sondern vielmehr sanguinischen Temperaments und munter. Selten sterben sie an der Atrophie. Im Gegentheil entstehen unter dieser Gestalt der Krankheit gemeinlich andere scrofulöse Folgekrankheiten, z. B. weiße Gelenkgeschwülste, Winddorn, Geschwüre, Ophthalmien und andere Augenkrankheiten, Schwindsucht u. s. w.

2) Die andere besondere Gestalt, unter der sich die scrofulöse Krankheit darstellt, und welche man vorzüglich wegen der verstopften Gekrösdrüsen, die Scrofulen im Gekröse (*Scrofula mesenterica*) (wofür in Chartre, enfans en Chartre der Franzosen gehören) nennen kann, ist folgende. Das Gesicht ist cachectisch und bleich, aufgedunsen, und hat übrigens gemeinlich die Zeichen der scrofulösen Cachexie. Die Augen haben keinen Glanz, sondern sind matt, thranend, vorzüglich wenn die Krankheit schon sehr weit gekommen ist *). Die Kinder sind traurig, mürrisch, träge, Sacken, woran sie sonst Gefallen zu haben pflegten, sind ihnen zuwider. Sie sind zwar früh klug, sie lieben aber ernsthafte Sachen, haben keinen lebhaften Verstand; in andern Fällen sind sie dummer. Zuweilen sind keine Geschwülste am Halse da, immer weniger, als bei der ersten Varietät, diese sind aber sehr kalt,

*) Fälschlich setzen Petrus (Krankheiten der Knochen B. 2. S. 327.) und der selige Werk (*diff. de curat. ulcer. difficil.* Sörting. 1776. S. 9. S. 8) das bleiche Gesicht, schmutzige, thranende, matte Augen unter die Zeichen der scrofulösen Cachexie, da doch diese Zeichen nur allein zur zweiten, selten zur ersten Varietät der Krankheit gehören.

Kalt, gerathen nur sehr schwer in Entzündung und Eiterung. Vorzüglich sind aber die Gekrösdrüsen afficirt, und der Bauch ist sehr dick. Die unvollkommene Rhachitis verbindet sich öfters mit dieser Varietät der Scrofeln, oder diese geht in jene über, daher bemerkt man auch hier vorzüglich eine ungewöhnliche Größe des Kopfs (S. 13.). Die Brust und die Extremitäten, und zuweilen selbst das Gesicht, werden mager. Die Haut ist welk, und der ganze Körper schlaff und schwach. Die Kranken fühlen zuweilen vorübergehende Gliederschmerzen. Die Verdauung ist fehlerhaft, und obgleich Vielfräßigkeit da ist, so entsteht doch nicht selten Ekel vor Speisen. In den ersten Wegen erzeugen sich alle mögliche, vorzüglich pituitöse, saure Unreinigkeiten und Würmer. Die Excrementa sind von der in den ersten Wegen befindlichen Säure und wegen Schwäche der Galle weiß, übel gemischt, und geben einen ungewöhnlichen Gestank von sich; in dem Fortgange der Krankheit entsteht ein abscheulich stinkender Durchfall. Sie geht leicht in die Atrophie und Schwindsucht von Eiterung im Gekröse (phthisin mesentericam) über, und im letzten Zeitraum der Krankheit entsteht eine ödematöse Geschwulst der Hände und Füße, welche ein Vorbote des Todes ist. — Die Scrofeln im Gekröse fangen schon im jüngern Alter und noch früher an, denn schon im zweiten Jahre und früher (welches man daraus erklären kann, weil, je jünger das Alter, desto weniger fortreibende Kraft die Eingeweide des Unterleibes besitzen) entstehen sie bei Kindern armer und geringer Leute vorzüglich, weil sie von schlechter Nahrung leben. Nach Sauvages *) Beobachtung

*) Nosol. T. 3. P. 2. S. 413.

giebt es Familien, deren männliche Nachkommen vollkommen gesund sind, die weiblichen aber mit diesen Scrofeln behaftet sind. — Die zähe, schleimige, geistlose Beschaffenheit der Säfte, die Schloffheit der festen Theile und eine außerordentliche Disposition zu kalten Verstopfungen geben sich aus allen Erscheinungen zu erkennen; hingegen bemerkt man weit weniger Zufälle von Schärfe, daher auch die Halsdrüsen fast niemals in Eiterung gehen.

Durch diesen kurzen Entwurf habe ich mich bemühet, gleichsam die beiden Extremitäten der doppelten Gestalt, worunter sich die scrofulöse Krankheit zu zeigen pflegt, festzusetzen. Ich sage, die Extremitäten, weil sich in den meisten Fällen die Zufälle beider Varietäten mit einander vermischen, doch so, daß sich die Krankheit entweder mehr zu der einen oder zu der andern Varietät hinneigt; die vorzüglichste Aufmerksamkeit des Arztes muß daher bald auf die Vertilgung der Schärfe, bald auf die Auflösung der zähen Säfte und der Verstopfungen gerichtet seyn (in beiden Fällen darf aber die Stärkung der festen Theile nicht außer Acht gelassen werden). Sauvages betrachtet die Scrofeln im Gekröse (Gattung 4.) als eine besondere Gattung, und behauptet, daß sie von den gemeinen (Gattung 1.) ganz verschieden sind. Verschiedene Gründe aber beweisen, daß beide Gattungen der Scrofeln bloß für Varietäten einer und derselben Krankheit zu halten sind. Ich kenne mehrere Familien, in denen die Krankheit erblich ist, deren Kinder, wenn sie dieselbe Nahrung genießen und dieselbe Lebensart führen, theils die eigentlich sogenannten Scrofeln, theils die Scrofeln im Gekröse bekommen, zum offenbaren Beweise, daß in beiden Krankheiten derselbe Fehler zum Grunde liegt, daß er nur in verschiedenen Theilen vorzüglich seinen

Siz

Siz hat, und zufälliger Ursachen wegen in einer verschiedenen Gestalt erscheint. Ferner sind die Zufälle beider Varietäten öfters gleichmäßig gemischt. Denn wie viel Kranke z. B. die Geschwülste und auch wol Geschwüre am Halse, ein rothes Gesicht und alle Zeichen der scrofulösen Cachexie an sich haben, haben auch zugleich einen außerordentlich dicken Bauch, und sterben endlich atrophisch, an der Auszehrung und an verstopften Gekrösdrüsen, die in Eiterung gehen! — Man kann sagen, daß die Scrofeln im Gekröse von den gemeinen fast nur darinn wesentlich verschieden sind, daß bei den ersten die scrofulöse Krankheit nicht immer mit allen ihren Zeichen offenbar, und die Krankheitsmaterie noch nicht zu dem Grade der spezifischen Beschaffenheit gekommen ist, als bei den letzten, und zwar aus der Ursache, weil diese im jüngsten Alter, und auch oft bloß von Gelegenheitsursachen nur bei der kindlichen prädisponirenden Schlassheit ohne angeerbte spezifische Krankheit entstehen; in diesem Fall kann man annehmen, daß die Kinder mehr an schleimigen zähen Verstopfungen der Gekrösdrüsen, als an wahren Scrofeln leiden. Daher fehlen auch bei Krankheiten, die kaum von den Scrofeln im Gekröse unterschieden werden können *), oft alle deutliche Merkmale der scrofulösen Cachexie. So hat Sauvages **) bei Kindern, besonders bei siebenjährigen unehelichen, öfters eine Auszehrung, deren Ursache im Gekröse liegt (tabes mesenterica), vornemlich von scirrösen oder zugleich in Eiterung übergegangenen Gekrösdrüsen beobachtet, ohne alle andere Zeichen von Scrofeln; — welche auch bei der

*) Cullen a. a. O. S. 62.

**) a. a. O. S. 265.

Atrophie der Kinder, vorzüglich der jüngern, die noch unter zwei Jahren sind, gemeinlich gänzlich fehlen. In im 14ten Jahre noch hat Cullen *) die Atrophie beobachtet, obgleich weder zugleich noch vorher keine äußerliche Zeichen von Scrofeln da waren. Derselbe **) behauptet, daß die Verstopfung der Gekrösdrüsen gemeinlich zwar von einer scrofulösen Schärfe entspringen, daß sie aber auch eben so oft von andern Schärfen entstehen können; dieses will ich auch gern glauben, weil die äußerlichen Drüsen, wie ich unten zeigen werde, außer der scrofulösen auch von unzähligen andern Ursachen verstopft werden und anschwellen können. Indessen glaube ich doch, daß die Verstopfungen der Gekrösdrüsen bei kleinen Kindern und denen, die etwas älter sind, die an der Auszehrung, deren Ursache im Gekröse liegt (tabe mesenterica), an Scrofeln im Gekröse, an der Atrophie u. s. w. leiden, fast immer zu den Scrofeln gezählet werden können, und ich bin der Meinung, daß sie nach Beschaffenheit der verstopfenden Materie in zwei Gattungen unterschieden werden müssen. Diese Materie nemlich ist entweder wahrhafte scrofulöse und reif, oder unreif. Jene ereignet sich bei den Scrofeln im Gekröse der Kinder, die das dritte oder vierte Jahr schon erreicht haben, und denen die scrofulöse Krankheit angeerbt ist; diese aber bei Krankheiten des Gekröses und bei der Atrophie jarter Kinder, die noch keine zwei oder drei Jahr alt sind, oder bei denen, die zu den Scrofeln keine angeerbte Disposition haben. — Hieraus kann man erklären, 1) warum bei den Scrofeln öfters gar keine Geschwülste in den äußerlichen Drüsen, namentlich

*) a. a. D. S. 96.

**) a. a. D.

nameylich in den Halldrüsen, entstehen? Denn die Krankheitsmaterie hat bios ihren Siz im Unterleibe, entweder wegen des jarten Alters, in welchem die fortreibende Kraft der Eingeweide des Unterleibes noch schwach ist, oder bei etwas ältern wegen einer besondern Schwäche des Verdauungssystems; 2) warum man bei den Scrofeln im Gekröse oft so undeutliche oder gar keine Zeichen der scrofulösen Cachexie bemerkt? Denn zum scrofulösen Ansehen wird die Cachexie erfordert, welche von einer erblichen Disposition (daß diese bei den Scrofeln im Gekröse oft ganz fehlt, habe ich kurz vorhin gesagt) und durch ein stärkeres Alter einen gewissen Grad von Vollkommenheit und Reife erlangt hat. Außerdem, damit die Lippe anschwillt, die Nase dicker wird u. s. w. scheint eine stärkere Congestion der schleimigen Materie aus dem Unterleibe nach den obern Theilen nothwendig zu seyn, wovon ich besaupt habe, daß dieses nur erst in einem etwas größern Alter geschieht; daher kann man auch einsehen, 3) warum Kinder, die in der ersten Jugend Verstopfungen des Gekröses mit einem dicken Bauche und Magerkeit des Körpers hatten, aber ohne äußerliche Scrofeln, wenn diese Krankheiten durch die zunehmende Stärke des Körpers, oder durch die Kräfte der Natur, oder durch ein schickliches Verhalten und durch zweckmäßige Mittel gehoben wurden, zuweilen nach dem vierten oder fünften Jahre wahre und offenbare Scrofeln bekommen. Denn die scrofulöse Materie, die vorher im Unterleibe ihren Siz hatte, wird allmählig auf die äußerlichen Drüsen geworfen, und bringt daselbst bei der mit dem Alter zunehmenden Stärke des Körpers, und bei der in Wirkung gesetzten und mehr zur Reife gediehenen erblichen Disposition wahre Scrofeln hervor. Auf eben die Weise erkläre ich mir auch

den Uebergang der Rhachitis in Scrofeln, der wahrlich nicht selten ist, indem sehr viele Umstände, die ich unten in Ermägung ziehen werde, die Analogie der Rhachitis und der Scrofeln bestätigen. — Uebrigens vergleiche man besonders den §. 8.

§. 19.

Von der Atrophie der Kinder.

Hier ist der schicklichste Ort, mit wenigem die Atrophie der Kinder zu beschreiben, weil diese entweder im zarten Alter von Verstopfungen der Gekrösdrüsen, die mit den Scrofeln im Gekröse viele Aehnlichkeit haben, entsteht, oder selbst von offenkundigen und befestigten Scrofeln im Gekröse die Folge ist. Diese Krankheit beobachtet man aber nicht bloß bei Kindern, sondern auch zuweilen bei Erwachsenen.

Das Gesicht eines atrophischen Kindes hat eine bleiche, und im Fortgange der Krankheit eine schwarzgelbe Farbe, es ist schlapp und weif. Das äußerliche Ansehen des ganzen Körpers ist mager und abgezehrt, ausgenommen der Unterleib, den man äußerlich deutlich geschwollen wahrnimmt, oder durchs Gefühl eine Härte mit Geschwulst, vorzüglich in der Nabelgegend, an denselben entdecken kann. Zuweilen fühlt man auch hier und da Knoten. Die Kinder klagen über eine Empfindung von Schwere im Unterleibe, und über öftere Leibscherzen, welches von der Atrophie unzertrennliche Zeichen einer fehlerhaften Verdauung und von Würmern sind. Die Verdauung geht schwer und unordentlich von statten, zäher, saurer, verdorbener Unrath häuft sich in den ersten Wegen an, zuweilen ist auch eine Fressbegierde vorzüglich zu festen, mehlichten Speisen da, so auch ein Appetit zu wildernatürlichen,
vor.

vorzüglich erbigen, Dingen; manchmal hingegen fehlt der Appetit ganz. Oefters gefelle sich ein schleimiger, ehnlöser Bauchfluß dazu, wenn nemlich eine weiße flüßige Materie (wahrscheinlich Milchsaft, welcher von den verstopften Milchgefäßen nicht eingesogen werden kann) mit den Excrementen vermischt abgeht; im Fortgange der Krankheit entsteht ein abscheulich stinkender Durchfall. Zur andern Zeit ist der Leib verstopft, überhaupt immer unordentlich. Andere Zufälle sind Mattigkeit, Ohnmacht, Ezensinn, Neigung zum Zorn, die man des Abends mehr bemerkt, des Nachts und des Morgens nüchtern Durst, Stuhlzwang und Harnstrenge, Nachtschweisse. Oefters bekommt der Kranke Angst und Herzklopfen, welches von dem durch die Verstopfung der Eingeweide gehinderten Umlauf des Bluts im Unterleibe entsteht, daher Congestionen des Bluts nach den obern Theilen erfolgen; daher kommt es auch, daß bei atrophischen Subjecten das Gesicht, welches sonst bleich, blau und entfärbt aussieht, zuweilen von Röthe aufgeschwollen bemerkt wird. Die Haut ist so schlapp, daß sie in große Falten ausgebeht werden kann, alles Fett, vorzüglich was zwischen den Muskelfasern abgesetzt zu werden pflegt, ist so verzehrt, daß ein jeder beim ersten Anblick glauben sollte, daß kein Muskel mehr da wäre, sondern die Haut auf den bloßen Knochen hinge, da doch die übrig gebliebene Bewegung noch die Gegenwart der obgleich sehr ausgezehrten Muskeln anzeigt. Diese Verzehrung äußert sich besonders in den Gefäßmuskeln (*glataeis muscularis*), welche jetzt nicht hervorragen, wie sie sonst thun müssen, um die Hinterbacken zu bilden, sondern sie machen vielmehr neben der Ausbülung der Beckenknochen eine Höle, gleichsam als wenn es ein Skelet wäre. Die Haut solcher Kinder ist gemeinlich schmutzig

und mit Unreinigkeiten bedeckt, denn wegen der Schwäche des Blutumlaufts häufen sich zähe Säfte in den Schweißlöchern an. Die Functionen des Gehirns bleiben gewöhnlich unverletzt, ja man bemerkt, daß sie nach Beschaffenheit des Alters sehr zunehmen, daß der Verstand und die Urtheilskraft schärfer werden, und die Sinne sind äußerst stark.

Die Leichenöffnungen atrophischer Subjecte haben gezeigt, daß alle Eingeweide verstopft, vornemlich die Leber und Milz angeschwollen, die Drüsen verstopft, aufgelaufen, verdorben, und in Eiterung gegangen waren; so auch Bauch- und Brustwassersucht, vom Wasser, welches sich entweder am Ende der Krankheit, oder in der Todesstunde, oder gleich nach dem Tode ergossen hat; das Mez voll von aufgelöstem Fett. In den von Winden aufgeblasenen Därmen findet man ein schwarzes Pech (amurca nigra). Außerdem hat man im Zellgewebe der Därme, besonders auch in dem schlaffen Zellgewebe, welches unter dem Darmfell im Becken um die Blase und die Geschlechtscheile liegt, eine beträchtliche Menge zähen, oft grünen Schleim, der an mehrere Pfunde am Gewichte betrug, wahrgenommen. Diese ansehnliche Menge Schleim drückt die Därme nach oben und gegen das Zwerchfell, so daß der dicke Bauch eines solchen Kindes mit der Bauchgeschwulst einer schwangern Frau verglichen werden kann. Im ganzen übrigen Körper und um die Eingeweide ist nicht ein Gran Fett zu finden. Daher scheint auch die nächste Ursache der Atrophie bei Kindern in einem Fehler des Gefäßes zu liegen, wodurch der Durchgang des Milchsafts gehindert wird, dessen Theilchen durch die Poren der Häute allmählig durchdünsten und zu Schleim verdickt werden, die übrigen Organe des Körpers weissen aber des Milchsafts und der Nahrung beraubt, weil

der

der Milchsaft die verstopften Milchgefäße nicht durchdringen, und zu allen Theilen des Körpers nicht gebracht werden kann. Vielleicht muß man auch mit Stoll*), um die Magerkeit bei der Atrophie zu erklären, auf das mit den Säften vermischte scrofulöse Gift Rücksicht nehmen, welches die bildende nährnde Kraft derselben zerstört.

„Atrophische Subjecte, sagt Kämpf**), sind wegen des nicht gehörig ausgearbeiteten sauren Milchsafts, wegen der schlechten, ungleichen, unreinen Ernährung, wegen zunehmender Schwäche u. s. w. unzähligen Zufällen unterworfen, wozu noch öfters Rhachitis, Bauchflüsse, unwillkürlicher Abgang des Urins, Vorfall des Afters kommen; ferner Unreinlichkeit der Haut, triefende Augen, Reiz zur Liebe, nächtliche Saamenergießungen, Trilpper, Sichtscherzen, Steinbeschwerden, kramphast-convulsivische Zufälle, Abdrücken, Nachtwanderung, beschwerliches Schlingen, Blutflüsse, Verstopfungen der Blutgefäße, Lungenluche, Wechselfieber, unregelmäßige, schleichende, hecticische Fieber, welche von der Vereiterung der Gekrösdrüsen entstehen“.

Unter den vorzüglichsten Zufällen der Atrophie, die ich hier etwas genauer beschreiben muß, gehören die eingebliebenen kleinen Würmer, welche unter dem Namen der Milteffer (crinones s. comedones) bekannt sind, die bei rhachitischen und atrophischen Kindern an verschiedenen Theilen des Körpers, nemlich im Gesichte, an der Stirne, Nase, Nasenwurzel, auf dem Rücken, wie auch an andern muskulösen Orten, als an der Schulter, an den Waden, Schenkeln u. s. w.

sehr

*) morb. chron. S. 46.

**) enchirid. med. S. 224.

sehr gemein sind, und oft ein außerordentliches Zucken verursachen. Bei der Untersuchung der Natur derselben sind die Meinungen der Aerzte sehr verschieden ausgefallen. Bald behaupteten sie, daß die Miteffer wahre, den Milben ähnliche, lebendige Thierchen unter der Haut wären, dergleichen hat Ettmüller *) in unter einem Mikroskop vergrößert, und durch die Einbildung veränderter Gestalt abzeichnen lassen; bald dachten sie sich in kleine Abscesse ausgeartete Haare darunter; bald sogar **) kleine hervorragende Nervenspitzen. Die Alten hielten diese vermeintlichen Würmer für die Ursache der Atrophie, und legten ihnen den Namen der Miteffer bei, als wenn sie gleichsam von der Nahrung des Körpers lebten. Es ist aber jetzt außer Zweifel gesetzt, daß sie weder die Ursache der Atrophie, noch Würmer sind. Sie sind vielmehr nichts anders, als eine verdickte und klebrige, in den Talgdrüsen der Haut abgesonderte und angesammelte Feuchtigkeit, die beim Waschen und Reiben ausgepreßt wird †). Derjenige Theil einer solchen kleinen Masse, welcher die Oefnung des kleinen Beutels anfüllt, und von der Luft schwarz wird, stellt einen kleinen Wurm vor, welcher, wenn er aus dem zwischen den Fingern gedruckten kleinen Beutel ausgepreßt wird, daher an der Spitze einen schwarzen Punkt hat, welcher den kleinen Kopf des Wurmens vorstellt. Diese schleimige, gleichsam fettige Sub-

stanz

*) In den Act. Erud. Lips. 1682. S. 316. Tab. 17.

**) J. W. Fischer de febre millari. Nica 1767. S. 1 u. f. welcher aber verschiedene Hautauschläge, der Kinder mit den Miteffern zu verwechseln scheint.

†) Vogel praelect. S. 728.

stanz ist im Wasser auflöslich *). Zuweilen entstehen bei atrophischen Subjecten klebrige Schweisse, und die zähe Feuchtigkeit derselben stockt in der Haut, welche, vorzüglich wenn noch, wie es bei Armen der Fall ist, Unreinlichkeit hinzukommt, und der Körper durch öfteres Waschen nicht gereinigt wird, zu Miteffern wird.

Von andern Zufällen der Atrophie, die mit den Scrofeln, vorzüglich mit denen im Gekröse gemein sind, habe ich zum Theil schon umständlich gehandelt, theils werde ich es in der Folge noch thun.

Etwas muß ich noch von der Schwindsucht oder Auszehrung, deren Ursache im Gekröse ist (phthisis s. tabes mesenterica s. hectica mesaraica **), und die von einer Vereiterung der Gekrösdrüsen, und dem daher entstehenden auszehrenden Fieber besteht, worauf der Tod erfolgt, hinzufügen. Sie ist gemeinlich die Folge der im Gekröse befestigten Scrofeln, und selten sterben atrophische Subjecte, ehe nicht viele Gekrösdrüsen in Exulceration übergegangen sind; daher ist die Ursache der Auszehrung am Ende der Atrophie doppelt, nemlich gehinderter Durchgang des Milchsafts und Vereiterung der Drüsen. Nicht immer aber ist eine so große Menge verstopfter Drüsen bei der Schwindsucht, deren Ursache im Gekröse liegt, vorhanden, daß schon vor der Vereiterung derselben Abmagerung des Kör-

*) Hr. Acker mann in Hrn. Waldingers neuem Magazin für Aerzte. B. 3. St. 4.

**) A. E. Wächner resp. Hebenstreit diss. de suppur. glandul. mesenter. sie ist in den Collect. Hal-lerian. wieder abgedruckt. Bonet sepulchr. I. S. 745. 746. Histor. morb. Vratisl. S. 217. Russel de tabe glandul. S. 14.

Körpers, und ein heftiges Fieber von Mangel an Nahrung entstehen kann, aber auch wenige vereiterte Gekrösdrüsen können die Schwindsucht verursachen, ohne daß die Atrophie vorhergeht, oder dieselbe begleitet; daher legen auch die eigentlich sogenannten Scrofula (S. 18.) zuweilen den Grund zur Schwindsucht, deren Ursache im Gekröse ist. In den Leichen an der scrofulösen Lungenschwindsucht Verstorbener findet man gemeinlich auch viele vereiterte Gekrösdrüsen.

Die Diagnostik ist sehr schwer. Denn die Knoten im Gekröse haben nur sehr wenig Gefühl, daher erregen sie, wenn sie sich entzünden und in Eiterung gehen, nicht viel Schmerzen, so daß der heftige und brennende Schmerz, welcher von Entzündungen anderer innerer Theile unzertrennlich ist, hier fast ganz fehlt*). Außerdem liegen diese Lyellen sehr tief, und man kann nicht genugsam unterscheiden, ob der Schmerz von entzündeten und vereiterten Drüsen herrührt, oder in den Därmen (weil solche Kranke öfters mit Leibscherzen geplagt sind) seinen Sitz hat. Auch ist das heftige Fieber kein sicheres Zeichen, weil auch ohne Exulceration bloß von der Verhärtung vieler Gekrösdrüsen und der davon entstandenen Atrophie öfters ein schleichendes Fieber seinen Ursprung hat. — Es ist indessen auch wenig daran gelegen, daß man die Vereiterung der Gekrösdrüsen mit Gewißheit erkennet, weil das Uebel fast ganz unheilbar ist, besonders da sich das Eiter leicht in die Höle des Unterleibes ergießet**). Indessen giebt es außer dem anhaltenden heftigen Fieber in Ansehung der Diagnostik noch folgende Zeichen: nemlich ein be-

stän-

*) Hoffmann med. syst. T. 4. P. 1. S. 559.

***) Selle med. clin. S. 321.

ständiger und fixer beschwerlicher Schmerz (indem der Schmerz in den Därmen herumziehend und vorübergehend ist), welchen der Kranke im Innern des Unterleibes empfindet, ein öfterer Durchfall, wobei eine purulente oder gouchichte Materie mit Schmerz und Brennen in den Därmen ausgeleert wird, der Urin ist oft zugleich purulent, auch entsteht ein purulenter Auswurf, wobei die Lungen unbeschädigt sind u. s. w. *). Zugleich muß man untersuchen, ob die Kinder schon lange harte Sekrösdrüsen, und einen dicken und gespannten Unterleib gehabt haben. Sehr oft habe ich auch beobachtet, daß bei Kindern, die Fehler im Sekreße hatten, der dicke und gespannte Unterleib ein wenig fiel, und weicher wurde, und zugleich ein weißer Durchfall entstand, wenn die Sekrösdrüsen in Eiterung gegangen waren.

§. 20.

Von den unbeständigen Scrofeln des Sauvages, wie auch von den Kröpfen und Scrofeln des Warthon's.

Sauvages, der mit der Vermehrung der Gattungen der Krankheiten sehr freigebig ist, merkt als eine besondere Gattung die unbeständigen Scrofeln (*scrofala fugax*) (Gattung 2.) an, deren Merkmale sind, daß sie Kinder von 3 bis 5 Jahren bekommen, bei denen erliche Halsdrüsen, vorzüglich die Kinnbackendrüsen, die aber nicht zusammengeklebter sind, ein wenig anschwellen oder hart werden; die aber vorzüglich von einem zurückgetriebenen Kopfgrund (*tinea*), gehinberten Ohrenfluß, oder wenn die Kinder der Kälte ausgesetzt

*) siehe Hoffmann a. a. O. S. 560. 580. Obf. 30
583. Obf. 5.

gesetzt werden, entstehen sollen. Diese Drüsen sollen wieder verschwinden, bald wiederkommen, niemals aber mit einer bleichen Geschwulst der Lippen oder der Backen, weder mit einer scrofulösen Ophthalmie, noch Beinstraß verbunden seyn. — Es ist dieselbe Krankheit, welcher einige, vornemlich die Alten, unter dem einfachen Namen der Drüsen gedenken (§. 2.), und welche andere geschwollene Halsdrüsen der Kinder nennen. Die Beschreibung des Sauvages ist allerdings mit der Erfahrung übereinstimmend, weil eine solche Krankheit bei Kindern, vorzüglich nach zurückgetretenen oder zurückgetriebenen Kopfausschlägen (achores), öfters vorkommt. Ich bin aber überzeugt, daß man diese nur einen leichtern Grad, aber keine besondere Gattung der scrofulösen Krankheit nennen kann, weil sie sehr oft in wahre Scrofeln übergeht, das scrofulöse Ansehen gemeinlich offenbar genug ist, und die Kinder solcher Aeltern öfters zum Theil unbeständige Scrofeln haben, zum Theil aber mit gemeinen oder Scrofeln im Gefröße offenbar behaftet sind. Zudem giebt es häufige Beispiele von wahren Scrofeln, die von einer zurückgetriebenen Kopfkräße entstanden sind; unten werde ich Gelegenheit haben, zu zeigen, daß die Kopfkräße und die Scrofeln von einem und demselben Gifte entstehen. — Auch wird Sauvages Zweifel, ob die unbeständigen Scrofeln von denen im Gefröße verschieden sind? leicht gehoben werden können. Allerdings sind sie von den Scrofeln im Gefröße, und von den gemeinen dem Grade nach verschieden, und daß sie in beide Gattungen übergehen können, beweisen die Beobachtungen hinreichend.

Es ist noch zu merken, daß Sauvages einige Benennungen des Warthon's mit Unrecht als gleichbedeutend seinen Gattungen beigelegt hat, welcher Irrthum

thum desto leichter war, weil Warthon*) die Varietäten der Kröpfe unordentlich genug beschrieben hat. So führt auch Sauvages den Kropf des Warthon mit seinen unbeständigen Scrofeln als gleichbedeutend an. Denn die Zeichen, welche Warthon seinem Kropf beilegte, passen sich recht gut zu den Scrofeln überhaupt, zum Theil aber widersprechen sie den Merkmalen der unbeständigen Scrofeln ganz offenbar. So behauptet z. B. Sauvages, daß sich zu diesen Scrofeln niemals Ophthalmie geselle. Warthon**) aber sagt: „Desters entstehen auch Kröpfe in den Augen, wozu sich Schmerz, Röthe und von der Schärfe der zufließenden Materie ein Keißen geselle, und ein hartnäckiger sehr empfindlicher und schwer zu heilender Thränenfluß entsteht“. Er beschreibt also die scrofulöse Ophthalmie deutlich genug. Ferner behauptet Sauvages, daß bei den unbeständigen Scrofeln niemals eine Geschwulst der Lippen wahrgenommen werde; Warthon im Gegentheil sagt, daß auch an den Lippen zuweilen Kröpfe entstehen. Die übrige Beschreibung Warthon's übergehe ich, weil sie verworren und heutiges Tages von keinem Nutzen ist. Wer sie aber aufmerksam liest, wird finden, daß unter dem Namen Kröpfe unsere Scrofeln verstanden werden, welches noch mehr durch die Beschreibung der Drüsen geschwülste bestätigt wird, welche Warthon Scrofeln nennet, und von den eigentlich sogenannten Kröpfen unterscheidet †). Sauvages irret aber wieder, wenn

*) Adenograph. esp. 40.

**) a. a. O. S. 259.

†) a. a. O. S. 253.

wenn er Warthon's Scrofeln und die eigentlich sogenann-
ten Scrofeln für einerlei Krankheit hält. Denn
Warthon sagt, daß die Scrofeln das sind, was die
Engländer Wens nennen (Kröpfe aber im Gegenheil das
Kings-evil der Engländer); Wens aber bedeutet bei
den Engländern Geschwülste der Schilddrüse (Kröpfe).
Warthon setzt hinzu, daß die Scrofeln beständig
wachsen, und erzählt ein Beispiel von einer solchen,
die beinahe 30 Pfund wog; ferner daß die Scrofeln
beweglicher sind, als die Kröpfe, nicht so tief liegen,
und sich mehr zu einer Geschwulst erheben. Aus die-
sen und andern vom Verfasser angezeigten Merkmalen
erhellet genugsam, daß die Scrofeln des Warthons
Rehkropfe oder große Balggeschwülste am Halse sind.

§. 21.

Von den verschiedenen Fiebergattungen, welche sich zu
den Scrofeln zu gesellen pflegen.

Ich will nunmehr in der Erzählung und Be-
achtung der Zufälle bei den Scrofeln fortfahren, und
zuerst von den Fiebern reden, welche dieselben zuweilen
begleiten. Celsus *) sagt, daß die Kröpfe zuweilen
mit einem Fieber verbunden sind, und ist der Meinung,
daß die Heilung dadurch vielen Schwierigkeiten unter-
worfen würde. Da die Erfahrung dieses bestätigt,
so haben dieses auch alle, welche nach Celsus von
den Scrofeln geschrieben haben, wiederholt. Wenige
erklären sich aber deutlich, von welcher Art das Fieber
besonders ist. — So viel muß ich gleich sagen, daß
scrofulöse Subjecte nur alsdenn erst mit einem Fieber
bes

*) L. V. cap. 28. §. 7.

befallen werden, wenn die Krankheit langwierig und bis zu einem hohen Grad gestiegen, oder in Folgekrankheiten (*morbos secundarios*) übergegangen ist. Vogel *) sagt: „Wenn die Krankheit von langer Dauer ist, so verfallen die Kranken endlich in eine Cachexie, und es kommt zu verschiedenen Zeiten auch ein Fieber dazu, welches eintägig (*ephemera*), oder catarrhalisch oder inflammatorisch, und endlich schleichend wird“. Bei diesen wenigen von Vogel gesagten Worten will ich mich etwas verweilen.

Daß scrofulöse Subjecte zuweilen ein eintägiges Fieber bekommen, kann man leicht aus der Menge der in dem ganzen Körper verbreiteten und vorzüglich in den ersten Wegen liegenden Reize erklären. Denn die festen rohen Speisen, die mit großem Appetit und in zu großer Menge genossen und nicht gut verdauet werden, können leicht ein geringes, bald vorübergehendes Fieber hervorbringen, eben so wie dieses auch von einem durch innerliche oder äußerliche Mittel erregten Reiz, und Entzündung in Geschwülsten und Geschwüren erregt werden kann. Dieses Fieber verdient in dessen keine Bemerkung, und scheint von Vogel nur beiläufig angeführt worden zu seyn.

Das catarrhalische Fieber. Es ist bei scrofulösen Subjecten eine gewöhnliche Erscheinung, daß eine Menge eines dünnen scharfen Schleims aus der Nase fließt, und diese mit der Oberlippe wund macht. Oeffters werden auch die Luftröhren und Lungenbrüsen vom Schleim verstopft. Wenn man ferner bedenkt, daß der Catarrh (welcher nichts ist, als eine Stockung der Säfte in den serösen und lymphatischen Gefäßen,

R 2

und

*) Praelect. S. 715. S. 616.

und wovon, wenn sie den Mund, die Nase, den Schlund, die Lungen einnimmt, oft die Speicheldrüsen, die lymphatischen Halsdrüsen und die Mandeln anschwellen) und die scrofulöse Schärfe fast in einerlei Theilen ihren Sitz nehmen; — wenn man dieses alles in Erwägung zieht, so wird man leicht einsehen können, daß bei scrofulösen Subjecten wol ein Fieber entstehen kann, das einen catarrhalischen Charakter hat. Ueberdem sind alle diejenigen, die Knoten, vorzüglich scrofulöser Art, in den Lungen haben, häufigen catarrhalischen Zufällen unterworfen; hierauf scheint auch wol Grant's *) Beobachtung zu zielen, daß Personen, welche in ihrer Jugend Scrofeln gehabt, und davon, wie es oft zu geschehen pflegt, im achtzehnten Jahre genesen sind, bis ins 25ste Jahr gefährlichen Catarrhen unterworfen sind. — Ich habe auch Kinder beobachtet, die schon in den ersten Monaten nach der Geburt Husten oder Catarrh bekamen, und nachher fast immer von scrofulösen Zufällen befallen wurden, welches den Zusammenhang des Catarrhs mit der scrofulösen Schärfe noch mehr bestärket.

Wenn viele Drüsengeschwülste zugleich entzündet werden, so entsteht oft ein kleines Fieber, welches Vogel unter dem Namen des *inflammatorischen* zu verstehen scheint. Dieses ist aber doch niemals sehr heftig, weil die Entzündung der Scrofeln nur langsam zunimmt, und einen unbedeutenden Schmerz verursacht. Gehen die Geschwülste in Eiterung, oder wenn man lieber will, in Geschwüre über, oder werden sogar selbst die Knochen schadhast und von der scrofulösen Schärfe angefressen u. s. w. so muß von dem in die
Blut

*) Beobachtungen über die Fieber. S. 412.

Blutmasse eingefogenen Eiter oder Gauche vielmehr nothwendig ein schleichendes Fieber entstehen, welches den Körper, vornemlich wenn es von innern vereiterten Drüsen entsteht, allmählig auszehrt. Zuweilen geht vor dem schleichenden Fieber ein gewisses Eiterungsfieber vorher, das das Ansehen eines Catarrhalfiebers hat, und daher weder inflammatorisch, noch schleichend genannt werden kann, sondern zwischen diesen beiden in der Mitte steht. — Uebrigens erkennt man das schleichende Fieber aus einem geschwibern Pulse, und aus einer ungewöhnlichen Mattigkeit, es dauert fast beständig, wird aber gegen Abend stärker, verursacht eine leichte Hitze, Durst und Nachtschweiß, macht den Schlaf unruhig und wenig erquickend. Auch nach der Mittagsmahlzeit wird es gemeinlich stärker, und erregt eine fliegende Hitze, die in den flachen Händen am merklichsten ist.

Es giebt aber noch eine andere Gattung von schleichendem Fieber, das unregelmäßig ist, und von dem ersten unterschieden werden muß, und das scrofulösen Subjecten lästig zu seyn pflegt, wenn nemlich die Krankheit sehr weit gekommen ist, und die Sacoehymie sich über den ganzen Körper verbreitet hat, obgleich wenige oder gar keine Geschwülste in Eiterung gegangen sind. Dieses Fieber, welches man im eigentlichen Sinn ein hecticisches (so wie das erste ein phthisisches), oder wenn man lieber will, ein cachectisches nennen muß, entsteht so wol von über den ganzen Körper verbreiteten, reizenden, den Umlauf der Säfte, und die Absonderungen und Ausleerungen störenden, die Ernährung hindern den Verstopfungen, wie auch von einer in allen, vornemlich in den lymphatischen Säften befindlichen Schärfe. Es hält aber schwer, dieses von der ersten Gattung des schleichenden Fiebers zu unterscheiden; vorzüglich

da beiderlei Ursachen oft zusammentreffen. Indessen ist der Gang desselben weit unordentlicher; und wenn die Zeichen der Eiterung der Drüsen in den Eingeweiden, vornemlich im Gekröse (S. 19.) und in der Lunge fehlen, auch zugleich äußerlich keine in Eiterung gegangene Drüsen, wenigstens nicht in der Menge, vorhanden sind, daß von der eingesaugten Gauche ein Fieber entstehen zu können scheint, so muß man die Quelle dieses Fiebers in den andern eben angezeigten Ursachen suchen. Ueberdem zehren die Kranken bei dem phthisischen Fieber weit mehr ab, weil jenes unregelmäßige heftige, cachectische Fieber, wenn nicht von der Menge der verstopften Gekrösdrüsen eine Atrophie erzeugt wird, lange, ja ganze Jahre lang fortdauern kann, ohne daß der Körper beträchtlich dabei an Kräften verliert und abzehret.

Die Quelle gastrischer Fieber, vornemlich der Schleim- Wurm- und Wechselstieber, bei scrofulösen Kindern bedarf keiner weitern Erklärung.

S. 22.

Die Beschaffenheit des Urins, des Stuhlganges, und der Ausdünstung bei scrofulösen Subjecten.

In den meisten Fällen ist der Urin bei scrofulösen Subjecten vom natürlichen gar nicht verschieden. Wenn aber das Gekröse verstopft, der Unterleib dick, und die Galle von dem sauren klebrigen Unrath in den ersten Wegen verdorben, und in eine schwache, nichtsnutzige, kaum gelbliche Feuchtigkeit verwandelt worden ist, so wird der Urin weißlicht-trübe, oft gleichsam milchfarbig, oder setzt einen weißen, chylösen, mehlichten, zu weilen gleichsam sandichten Bodensatz. Einen solchen Urin hat man lange für ein Zeichen der Würmer gehalten.

halten, und zwar mit Recht. Ich erinnere mich, bei Kindern, die Würmer hatten, öfters einen so weißen Urin gesehen zu haben, daß er vollkommen das Ansehen der Milch hatte. Nicht aber bloß Wurmkrankte, sondern die auch Scrofeln im Gefröße hoben und atrophisch sind, lassen einen solchen Urin. Diese haben zwar gemeinlich Würmer, von diesen allein aber wüßte ich mir die anaezeigte Eigenschaft des Urins nicht gut zu erklären. Denn er entsteht von einem rohen Milchsafte, der wegen geschwächter und gestörter Verdauungskräfte nicht gehörig zubereitet worden, oder von Würmern, die dessen besten Theil verzehren, zu schwach gemacht ist; welcher, indem er durch die Milchgefäße geht, theils wegen der fehlerhaften Gefrösdrüsen, theils wegen der in den Milchgefäßen befindlichen verstorbenen Lympe nicht gehörig verändert wird. Der rohe Milchsafte wird daher ins Blut gebracht, kann aber mit dessen gerinnbaren Theilen nicht gehörig assimilirt werden, zudem da die ganze Leibesconstitution solcher Kinder schlaff und schwach ist. Es ist daher kein Wunder, wenn mit dem Urin ein großer Theil des Milchsaftes abgefordert und ausgeleert wird, und jenem eine weiße Farbe mittheilt. — Sonst ist der Urin ganz wäſſericht, und setzt oft einen schleimigen Bodensatz. Auch darf ich hier nicht übergehen, daß während der Kur der Gefrösdrüsenverstopfungen gemeinlich mehr oder weniger schleimige Unreinigkeiten mit dem Urin abgehen *).

Außerdem habe ich bei scrofulösen Subjecten zum öfters einen durchsichtigen, deutlich grünen, oder wenn man ihn zwischen das Auge und das Licht hält, grüne

R 4

Streife

*) Kämpf Abhandl. S. 508.

Streifen zehenden Urin beobachtet, einen solchen hat auch Kranfänger *) in der Gattung der Hypochondrie beobachtet, welche er die glandulöse nennt. Vorzüglich habe ich ihn bemerkt, wo mehr oder wenigere deutliche Zeichen von einer in den ersten Wegen befindlichen Säure da waren. Unten werde ich aber zeigen, daß man bei scrofulösen Subjecten auf die in den ersten Wegen vorhandene Säure vorzüglich sein Augenmerk richten muß, und daß diese eine der vorzüglichsten materiellen Ursachen ist, welche die Entstehung der scrofulösen Cachexie bei Kindern begünstigen. Die Säure verändert auch gemeiniglich die gelbe Farbe in eine grüne, und ertheilt den Ausleerungen durch den Mund und Afer eine Grünspanfarbe; daher kann man von einer solchen Beschaffenheit der Ausleerungen gemeiniglich auf eine in den ersten Wegen befindlichen Säure einen sichern Schluß machen, obgleich dieser Beweis nicht immer gelten soll, wie dieses Schröder in einer besondern Dissertation umständlich gezeigt hat. Wer weiß nicht, daß die gelbe Farbe des Urins schon bei gesunden Menschen von der Galle herzuleiten ist? Wer wird daher zweifeln, daß, wenn die Galle grün ist, auch der Urin seine gelbe Farbe in eine blaßgrüne verwandeln könne? Daher können wir uns leicht die Ursachen erklären, warum der Urin bei unsern Kranken grün seyn kann.

Wenn die Kinder abzehren, vorzüglich wenn dieses von veralteten Gekrösdrüsen entsteht, so lassen sie öfters einen dem der Schwindsüchtigen ähnlichen, colliqua-

*) Diff. de mali hypochondriaci ad minimum sextuplici specie. Duisb. 1771. S. 21. (Hr. Leidenfrost ist der Verfasser.)

quackblischen, zur Ernährung notwendige Theile mit sich führenden Urin, worinn nemlich fibröse fettige Körperchen schwimmen; — oder einen purulenten Urin. Desters schwimmt darauf ein Häutchen, das mit verschiedenen Farben spielt.

„Man sieht oft, daß Kinder, die Kröpfe haben, einen chylösen langwierigen Bauchfluß bekommen, allmählig abzehren und mager werden, weil bei ihnen das ganze Gefäß mit Drüsen angefüllt ist, welche die Gefäße desselben verstopfen, und den Durchgang des Milchsafts hindern, dadurch wird der nur halb zubereitete Milchsaft durch den Stuhlgang ausgeführt, und so die Theile ihrer notwendigen Nahrung beraubt.“ (Riverius *).

„Wenn die Gekröbdrüsen von irgend einer Ursache entweder verstopft werden, oder der in ihnen erzeugte Saft, der sich dem Milchsaft notwendig be-mischen muß, von irgend einer Ursache eine gar zu saure Schärfe erhalten hat, alsdenn muß der in ihnen stockende Milchsaft zu einem Käse gerinnen, und sie von der Anhäufung desselben anschwellen, und so wird dem nachfolgenden Milchsaft aller Durchgang ver-schlossen, daher solche Menschen, bei denen sich dieses ereignet, einen chylösen Bauchfluß (wegen gehinderter Vertheilung des Milchsafts) und Leibschmerzen bekom-men, und wegen gehindertem Durchgang der Nah-rungstheile an der Atrophie sterben.“ (Diemerbroeef **).

Die genannten Schriftsteller bemerken also genug-sam den chylösen Durchfall der Kinder, deren Gekröse

*) Opp. omn. S. 271.

**) Anatom. L. I. cap. 8. S. 57.

von Scrofeln angegriffen ist, und suchen die Ursache ganz richtig in der Verstopfung der Drüsen; daher auch Klein *) sagt: „Wenn bei der Schwindsuche die Excremente wels werden, so sind die Sekrösdrüsen zugleich verstopft; — bei den eigentlichen sogenannten Scrofeln, wo das Sekröse eben nicht viel affizirt ist, wird ein solcher Bauchfluß auch nicht wahrgenommen.

Der genannte Durchfall leert aber weiße, übel gemischte, milchartige Excremente, entweder allein, oder mit andern natürlichen oder grünen Excrementen vermischt, aus. Zuweilen sind auch blutige Streifen dazwischen. Auch käseiche Stücke, ja rohe kaum halb verdauerte Nahrungsmittel (in welchem Fall eine wahre Kienterte da ist) gehen oft ab. Anfänglich riechen die Excremente sauer, wenn aber die Krankheit schon lange gedauert hat, und die Scrofeln im Sekröse zu einem hohen Grad gestiegen, oder die Sekrösdrüsen wol gar schon in Eiterung gegangen sind, so werden die Stuhlgänge sehr stinkend, faulicht, schäumend, glänzend, wobei die Leibschmerzen sich nicht verringern, sondern vielmehr zunehmen, und wobei sich der Kranke dem Tode nähert.

Wärmer können zum Durchfall, vorzüglich zu einer Kienterte, allerdings sehr viel beitragen. Wenn übrigens die Verdauung ganz zu Grunde gerichtet, der Durchgang des Milchsafts durch die Milchgefäße gehindert wird, die ersten Wege mit allerlei Unreinigkeiten angefüllt sind, so muß die verdorbene Materie nothwendig die Därme reizen, die wurmförmige Bewegung derselben vermehren und einen starken Durchfall erzeugen, zudem da das Elter, welches sich aus den veret-

ter

*) Interpr. ellu. S. 232.

erten Drüsen in die Därme ergießt, die Verderbniß und Fäulniß des Unraths außerordentlich vermehrt.

Daß die Ausdünstung bei scrofulösen Subjecten schlecht von Statten geht, zeigt ihr ödematöses Ansehen. Die Ursache davon muß man in der Schwäche der Lebenskräfte und der Circulation, in der schleimigen Constitution der Körpers, und in dem klebrigen den Unterleib verstopfenden Unrath suchen, daher dessen Eingeweide ihre Berührungen nicht mehr gehörig ausüben, wodurch öfters die Ausdünstung unterdrückt wird, weil zwischen den ersten Wegen und der Haut ein genauer Zusammenhang und Verbindung ist. Wenn aber die Schärfe der serösen Säfte verbunden mit dem Reize in den festen Theilen zunimmt, wobei die Schwäche unterdessen vermehrt wird, so sind die scrofulösen Subjecte zu Schwellen geneigt, und dieses bei der geringsten erziehenden Ursache, vornemlich wenn sich ein kleines Fieber (§. 21.) dazu gesellet. Nicht selten hat der Schwelz bei scrofulösen, rachitischen, atrophischen Kindern einen sauren Geruch, wie die Brühe, die auf dem Sauerkraute schwimmt. Zur andern Zeit, wenn das heftige Fieber zu dem höchsten Grad der Heftigkeit gekommen ist, und von der Exulceration der innern Drüsen auch ein ptyhiisches Fieber dazu kommt, so entstehen wahre colliquativische und häufige Schwelze, wodurch zur Ernährung des Körpers bestimmte Theile ausgeführt werden. Diese Schwelze vertreiben oft einen ekelhaften, gleichsam einen von verdorbener Säure fauläuren Geruch. — Von den Miteffern atrophischer Kinder, welche die Folge des colliquativischen klebrigen Schwelzes sind, habe ich oben schon gehandelt (§. 19.).

S. 23.

Blutflüsse.

Die Erfahrung lehrt, daß scrofulöse und rhachitische Kinder öfterm Nasenbluten unterworfen sind, und Kämpf *) zählt dieses, wenn es bei jungen Personen oft wiederkommt, unter die Zeichen verborgener Verstopfungen der Gehirnsdrüsen. Starkes Nasenbluten ist, wie bei allen cachectischen Krankheiten, so auch bei unsern Kranken, immer sehr zu fürchten; nichts destoweniger hat man doch auch beobachtet, daß es bei scrofulösen Subjecten zuweilen von Nutzen ist. Vogel **) sagt, daß die Krankheit öfters nach entstandnem Nasenbluten verschwindet. Und man kann auch gar nicht leugnen, daß bei vollblütigen Kindern, oder die viele Congestionen nach dem Kopf, die einen leichten Grad von Scrofeln haben, ein Nasenbluten, und bei manchen jungen Leuten ein starkes nützlich ist, die Krankheit oft erleichtert, und die Zertheilung der Scrofeln befördert. Selten aber haben unsere Kranke eine wahre Vollblütigkeit, sondern gemeinlich ist ihr Blut geistlos, schleimig, und hat Mangel an rothen Theilen; überdem entstehen die Congestionen nach dem Kopf bei scrofulösen Subjecten von keiner wahren Vollblütigkeit, sondern von Reizen und Fehlern im Unterleibe. Ich selbst habe mehrmals bei solchen Kranken öfters Nasenbluten bemerkt, ohne daß im geringsten Verminderung der Krankheit darauf erfolgte.

Verstopfungen im Unterleibe, die den Umlauf der Säfte stören, vorzüglich das Blut nach dem Kopf treiben, Reize in den Därmen, vornemlich Würmer, welche

*) a. a. D. S. 166.

**) a. a. D. S. 71.

welche ein Tucken in der Nase erregen, wodurch die Kinder genöthiget werden, öfters in derselben zu kratzen, und der häufig ausfließende scharfe Schleim, der die Schleimhaut reizt, sind Ursachen genug, warum bei scrofulösen Subjecten Nasenbluten entstehen kann, und zwar desto mehr, da Congestionen nach dem Kopf bei jungen Personen gemein und gleichsam natürlich sind. — Bei einem fünfjährigen Kinde, welches verstopfte Gefäßdrüsen hatte, und dessen Vater mit Hämorrhoiden beschwert war, sahe ich wahre fließende Hämorrhoiden.

Daß auch sogar von Auflösung des Bluts entstehende Hämorrhagien bei scrofulösen Subjecten nicht ganz unmöglich sind, obgleich die schleimige Dichtigkeit und Geneigtheit der Säfte zur Verinnung das Gegentheil zu zeigen scheinen, beweisen folgende Beobachtungen. Ein Kind von niedrigem Herkommen, ohngefähr sechs Jahr alt, das viele Scrofeln hatte, bekam plötzlich ohne alle offenbare Ursache rothe Flecken über den ganzen Körper, Nasenbluten, Bluthusten und Blutharnen, und starb am folgenden Tage. — Ein Mädchen von zwölf Jahren, das auch ungemein viele Scrofeln hatte, bekam gleichfalls plötzlich hier und da rothe Flecken am Körper, und Nasenbluten. Die Flecken waren wahre Sugillationen, die gleich unter der Epidermis ihre Lage hatten. Aus einigen, die aufgeschnitten wurden, floß Blut. Das Mädchen wurde durch ein innerlich gebrauchtes Chinadecoct und durch Bähungen von Majoran, rothen Rosen u. s. w. die in Wein abgekocht waren, wiederhergestellt. — Ein Bauerknabe von ohngefähr zwölf Jahren, welcher viele Drüsengeschwülste und offenbare Zeichen der scrofulösen Cachexie hatte, bekam plötzlich ohne irgend eine offenbare Gelegenheitsursache um Mittag aus, da er sich vor-

her

her wohl befand, ein erstaunendes Erbrechen, womit auch einige Würmer ausgeworfen wurden. Das Erbrechen dauerte über eine Stunde beständig fort, und zuletzt wurde reines Blut ausgeworfen. Es fanden sich zugleich Gliederschmerzen, Fieber, das aber eben nicht heftig war, abscheuliches Nasenbluten ein, und der Körper wurde mit Blutflecken bedeckt. Nachdem sich der Knabe von selbst schon viel gebessert hatte, riefen mich die Aeltern zu Hülfe. Das Fieber war jetzt gänzlich verschwunden, der Appetit zum Essen gut, ja zu stark, die Gliederschmerzen dauerten aber noch fort, auch waren die Blutflecken noch nicht weg. Da ich glaubte, daß Würmer in den ersten Wegen seyn könnten, so gab ich ein Purgmittel, und darauf Pulver, die aus Ehinurinde, Valeriana, Wurmsaamen und künstlichem Eisenvitriol bestanden. Es gingen noch einige Würmer durch den Stuhl ab, und der Kranke wurde (bis auf die serofulöse Cachexie nach) wiederhergestellt.

In diesem letzten von mir selbst beobachteten Fall scheinen Würmer die vorzüglichste Ursache der ungewöhnlichen Zufälle gewesen zu seyn. Denn es ist keinem Zweifel unterworfen, daß diese allerlei sonderbare Zufälle, so auch Blutflüsse erregen können. Auch in verdorbenen, in den ersten Wegen befindlichen Urath und in andern Reizen im Unterleibe liegt eine besondere Kraft, Blutflüsse zu erregen. Wenn es wunderbar vorkommt, daß bei der serofulösen Krankheit, der man eine so große die Säfte verdickende Kraft zuschreibt, wirklich eine Auflösung des Blutes angetragene Blutflüsse entstehen können, der muß in Betracht nehmen, daß jene Verdickung und Gerinnung vorzüglich in den lymphatischen Säften ist, aber nicht in dem rothen Blute selbst. Das aus der Ader eines serofulösen Menschen

sehen

sehen gelassene Blut wird gemelniglich mit einer mehr oder weniger dicken weichen schleimigen Kruste überzogen, die aber doch weicher ist, als man sie bei inflammatorischen Krankheiten antrifft. Der Blutkuchen selbst aber gerinnt eben nicht, sondern ist vielmehr dünn, wässrig, bleichroth, und mit einer dünnen schleimigen Substanz vermischt, und scheint daher zur coagulativen Auflösung fähig genug zu seyn. — Außerdem muß man bedenken, daß in niedrigen, sumpfigen Gegenden, wo der Scorbut herrschend ist, vornemlich bei armen und geringen Leuten, diese Krankheit sich öfters mit den Scrofeln complizirt, und zu Blutflüssen und andern von Auflösung des Bluts abhängenden Zufällen bei solchen Kranken Gelegenheit giebt. So erzählt auch (Lavington *) einen Fall von einer sechs- zehnjährigen scrofulösen Weibsperson, welche vom zehntägigen Gebrauch des Seewassers eine solche Auflösung des Bluts bekam, daß ein Mutterblutfluß und Bluthusten entstand, und aus dem Zahnefleis, wie auch aus der Nase beständig Blut floß. Auch ein großer Theil des rechten Arms wurde brandig, und fast am ganzen Körper erschienen hier und da blaue Flecken.

§. 24.

Die scrofulöse Krankheit wird in einige Grade oder Zeiträume getheilt.

Da nun aus dem vorhergehenden erheller, daß die scrofulöse Krankheit sich unter verschiedener Gestalt zeigt, daß sie bald geringere, bald mehrere Theile befällt, daß sie bald die gewöhnlichen Verrichtungen des Körpers kaum stört, bald aber dieselben beträchtlich

hört.

*) Philos. Transact, B. 55. no. 2.

hindert, verdirbt und gänzlich zerstört u. s. f. so scheint es daher sehr zweckmäßig, bei dieser Krankheit verschiedene Grade, oder wenn man lieber will, einige Zeiträume anzunehmen. Obgleich die Scrofeln eine chronische Krankheit sind, so gehen sie doch fast wie die hitzigen Krankheiten, einige Grade durch, und haben, wie Hr. Die^{*)} ganz richtig bemerkt, ihre Maturationen und Crisen. Borden^{**)} schelnen die Scrofeln in mannigfaltiger Rücksicht eine gewisse Wirkung oder Bewegung der Natur zur Reinigung zu seyn, die, wenn sie nicht zu arg ist, gar nicht zum Schaden des Körpers gereicht; man soll nemlich bei der Entwicklung dieser Krankheit Anfang und Ende, critische Auswürfe durch Urin, Schweiß, Geschwüre und Geschwülste beobachten; auch soll man den Verlauf der Krankheit nicht unvorsichtig und zur Unzeit stören dürfen.

Aber nicht bei einem jeden Subjecte durchläuft die Krankheit diese Grade nach der Ordnung. Desters wenn sie bei einem oder dem andern ausgebrochen ist, verschwindet sie allmählig von selbst, oder wird, nachdem sie viele Jahre so fortgedauert hat, endlich durch die zunehmende Stärke und Wachsthum des Körpers überwunden. Desters berührt sie kaum die ersten leichtern Grade, sondern zeigt sich sogleich bei ihrer ersten Erscheinung unter den Zufällen, welche Heftigkeit und Bösartigkeit der Krankheit anzeigen. In diesem Fall (welcher desto mehr zu fürchten ist, weil, wenn die Krankheit eine Zeitlang in einem leichtern Grade erscheint, die Zunahme derselben durch eine schickliche Behandlung verhütet werden kann) ist ein verborgenes und

*) bei White über Scrofeln. S. 106.

***) Prix de l'acad. de chir.

und verlarvtes scrofulöses Gift oder ein Absatz der Materie auf die innern Drüsen der Eingeweide die Ursache (vergleiche §. 12.).

Folgende Grade durchläuft unsere Krankheit gemeinlich, welche aber nicht so sehr zu den Scrofeln im Bekröse, als vielmehr zu den eigentlich sogenannten Scrofeln gehören.

Der erste Grad. Bei Kindern oder jungen Leuten fangen einige lymphatische Drüsen an den Seiten des Halses, bei den Ohren, unter dem Kinn u. s. w. an, in kleine runde oder längliche Geschwülste sich zu erheben, die man besser fühlen als sehen kann. Diese sind beweglich, weich, ganz unschmerzhaft, und die darüberliegende Haut ist auf keine Weise verändert. Am Unterleibe wird kaum einige Geschwulst oder Härte bemerkt. Die Zeichen der scrofulösen Disposition (§. 13.), das scrofulöse Ansehen nemlich, ist nicht immer merklich. Uebrigens scheinen die Kinder vollkommen gesund zu seyn, daher auch C. A. Dietrich*) unüberlegt sagt: „Wenn die Drüsengeschwülste bei Kindern mit keiner Nebenkrankheit, als Kopfgrind, chronischen Ohrenfluß und triefende Augen verbunden sind, so sind sie der Gesundheit selbst nicht nur nicht nachtheilig, sondern machen dieselbe auch manchmal vollkommen“. — Diese angelautenen Halsdrüsen bei Kindern leiteten die Alten fast bloß von einem Ueberfluß der Nahrung her, und belegten sie mit dem einfaches Namen der Drüsen (§. 2.). Ob indessen gleich diese leichten Geschwülste fast gar keine Beschwerden erregen, viele Jahre lang ohne die geringste Unbequemlichkeit

*) Diss. de' morb. glandular,
Kortum's Scrofeln B. 1.

lichkeit, Schmerz oder Entzündung da seyn können, manchmal auch leicht verschwinden, zuweilen wieder kommen, bei zunehmender Stärke des Körpers, aber gemeinlich sich ganz verlieren, so glaube ich doch, daß sie den ersten Grad der Scrofeln ausmachen. Denn vollkommen gesunde Kinder müssen solche Drüsen geschwülste nicht bekommen, die doch immer etwas widernatürliches an sich haben, zudem da die Kopfkräße oft zugleich da ist, oder vorher da war. Ferner lehret die Erfahrung, daß dieser Fehler öfters in die durch alle ihre Zeichen offenbare scrofulöse Krankheit selbst übergeht, wenn nemlich in dem Körper die Disposition liegt, diese Krankheit zu unterhalten, oder der Körper beständig den Gelegenheitsursachen ausgesetzt ist, welche die Entwicklung derselben befördern. Dem sey, wie ihm wolle, so wird jeder aufmerksame Arzte, der seine Kranken genau untersucht, finden, daß fast alle, auch noch so schlimme scrofulöse Krankheiten mit solchen angelautenen Halsdrüsen, die anfänglich kaum etwas schlimmes argwohnen ließen, angefangen haben, wenigstens daß sie vormals da gewesen sind. Die wahre scrofulöse Natur der geschwollenen Halsdrüsen bei Kindern wird auch durch die Beobachtung bestätigt, daß öfters offenbare Scrofeln, oder die den scrofulösen Charakter der Krankheit an sich haben, nach den Blattern zurückbleiben; denn ich habe in diesen Fällen, wie ich unten weiter aus einander setzen werde, immer geringe Spuren der scrofulösen Krankheit vor den Blattern, vornemlich leicht angeschwollene Halsdrüsen bemerkt, welche in einigen Fällen schon lange da gewesen, zuweilen verschwunden, denn wieder zum Vorschein gekommen, und so beschaffen waren, daß man den künftigen freiwilligen Uebergang derselben in die offenbare scrofulöse Krankheit nicht argwohnen konnte.

Wenn

Wenn nun aber eine andere Krankheitsursache, nemlich das Blatterngift, hinzukommt, und sich mit der anfangenden scrofulösen Cachexie verbindet, so wird diese letztere gleichsam aus dem Schlummer geweckt, und zeigt sich in ihrer wahren Natur und Gestalt. — Uebrigens kann man, wie ich oben (S. 20.) schon angedeutet habe, die unbeständigen Scrofeln des Sauvages zu diesem ersten Grad der Scrofeln rechnen.

Der zweite Grad. Die angelaufenen Halsdrüsen werden zahlreicher, kletten sich zusammen, werden auch größer und härter; wozu sich nicht selten Balggeschwülste gesellen. Auch bleibt der Unterleib nicht ganz von der Krankheit frei. Das scrofulöse Ansehen wird deutlicher. In den Drüsen stocken zähe, kalte, cachectische Säfte, doch ohne allen Reiz, und sie halten sich völlig ruhig. — Diese Ruhe muß genutzt und zweckmäßige Mittel gebraucht werden.

Der dritte Grad. Der Reiz wird entwickelt und in Wirksamkeit gesetzt. Die geschwollenen Drüsen werden schmerzhaft, entzündet und brechen auf. Der Körper wird empfindlicher, reizbarer, schwächer, und allmählig magerer. Der Appetit vermindert sich, die Verdauung wird geschwächt. Der Puls wird klein, geschwind, besonders nach der Bewegung oder der Mahlzeit, Bleichheit und Röthe in den Backen wechseln mit einander ab, es entsteht fliegende Hitze, und bei der geringsten kalten Luft Schauer. Desters gesellet sich ein wahres kleines Fieber dazu. Das scrofulöse Ansehen fällt nun deutlich in die Augen. Außer den lymphatischen Drüsen werden nun auch die Absonderungs- vornehmlich die Speicheldrüsen angegriffen, welches eine große Verschlimmerung der Krankheit anzeigt. — Auf welche Art die Entzündung und Erucleration der Scrofeln zunimmt, will ich im folgenden § anzeigen.

In

In diesem Zeitraume scheint das ganze lymphatische System in einem gewissen inflammatorischen Zustande zu seyn.

Zu dem vierten Grad endlich können alle heftige Wirkungen unserer Krankheit gezählet werden, vorzüglich der bössartige Beinfraß, die weißen Gelenkgeschwülste, der Krebs, so auch die Schwindsucht und andere sehr gefährliche scrofulöse Folgekrankheiten.

Auf etwas verschiedene Art bestimmt Hr. Diel *) die Zeiträume der Scrofeln. Den ersten Grad der Krankheit nemlich setzt er in einer anfangenden scrofulösen Cachexie, die im Körper herumirret, ohne Drüsen- geschwülste. Dieser Grad, welchen die Krankheit oft nicht übersteiget, verschwindet zur Zeit der Mannbarkeit. Der Milchgrind und die Kopfkräze wären zuversichtlich die ersten Ausbrüche der scrofulösen Cachexie, welche bei fortwirkenden Gelegenheitsursachen in alle Grade übergehen könnten. Daß die scrofulöse Materie in dieser Periode im ganzen Körper verbreitet ist, zeigt der kräßige Hautausschlag, das bleiche aufgedunsene Gesicht, die weite Pupille, die großen Augen, die dicke Lippe, die Excoriation der Nase, die Psorophthalmie, die Flechten, Geschwüre, das Unvermögen zur Bewegung, die herumziehenden Schmerzen, der starke Appetit, die Vielkräßigkeit. Zuweilen wären viele, manchmal wenige von diesen Zufällen vorhanden. Auch die anfangende Atrophie und Rhachitis müßte man zu dem ersten Grad der Scrofeln rechnen, indem die scrofulöse Cachexie bei zarten Kindern ihren Sitz in dem Unterleib nimmt, und dadurch den Körper verdirbt.

(Ich

*) bei White a. a. D. Anhang. S. 113. 115.

(Ich will zwar nicht leugnen, daß die von dem genannten Schriftsteller bemerkten Zufälle bei Kindern ohne Drüsenanschwellungen da seyn, und gewissermaßen für den ersten Grad der Krankheit angenommen werden können. In den meisten Fällen aber erscheinen gleich anfangs Drüsenanschwellungen am Halse, mit mehreren oder wenigern der genannten Zufälle verbunden, daher habe ich auch jener bei der Bestimmung des ersten Grades Erwähnung gethan.)

Dieser zweite Zeitraum besteht in einem ruhigen Aufenthalt der scrofulösen Materie in den Drüsen, der dritte in der Entzündung, und der vierte endlich in der Eiterung. Daß der Verfasser diese beiden letzten Zeiträume getrennt hat, halte ich für unschicklich; weil es eine bekannte Sache ist, daß die Entzündung und Eiterung der Scrofeln nicht getrennt, sondern vereint und vermischt vorkommt; und zwar so, daß, wenn die Drüsen an einem Orte sich zu entzünden anfangen, dieselben an einer andern Stelle schon in Eiterung gegangen sind, und wenn einige zugeheilt sind, andere wiederum sich entzünden und aufbrechen.

Hr. Fabre *) nimmt drei Grade an, und bestimmt den ersten Grad fast eben so, wie Hr. Diel. Er sagt nemlich, daß dieser Grad nur in einer Disposition zur Krankheit bestehe, und daß er durch ein bleiches Gesicht, durch eine etwas dicke Oberlippe, und durch eine Unordnung in den natürlichen Verrichtungen zu erkennen sey. Daß die Kinder in diesem Zeitraum an mannigfaltigen Beschwerden leiden, die verschwinden, so bald als die Drüsen anfangen aufzuschwellen,

§ 3

und

*) Unters. aus der theor. und prakt. Arzneik. übers. von C. Plattner. S. 175 u. f.

und besonders, wenn die Kranken Geschwüre bekommen, welche das Blut reinigen und eine scharfe Materie von sich geben. Daher sey auch die Zertheilung der Geschwülste und die Heilung der Geschwüre zuweilen gefährlich. — Der zweite Zeitraum soll in der Erscheinung äußerlicher Geschwülste und Geschwüre, der dritte in der größten Heftigkeit der Zufälle bestehen.

White *) hat nicht bestimmt und genau genug nur zwei Grade festgesetzt. Zu dem ersten zählt er mannigfaltige Zufälle der Krankheit, welche mit der inflammatorischen Disposition vereinigt, und gemeinlich nur örtlich sind. Der zweite Zeitraum aber soll in einer Schwäche bestehen, und das ganze lymphatische System mehr zu leiden scheinen. — Alle jene ersten Wirkungen der Krankheit, sie mögen entweder innerliche im Gekröse, in der Leber, in den Lungen, in den Luftröhrenästen, in der Luftröhre u. s. w. oder äußerliche seyn, als Geschwulst der Lippen und Backen, Knoten unter dem Kinn, am Halse, Hautausschläge, Rauheit der Haut, Röthe und Geschwulst der Augenlider, der Augen, sollen fast immer mit einer entzündlichen Disposition verbunden seyn, und wenn man bei Zeiten dazu kommt, leicht gehoben werden können.

§. 25.

Veränderungen und Ausgang der scrofulösen Geschwülste.

Es sind noch einige besondere Bemerkungen, die Veränderungen, den Verlauf und Ausgang der scrofulösen Geschwülste betreffend, anzuzeigen übrig. Die Geschwülste werden nemlich entweder zertheilt, oder sie ent-

*) a. a. O. S. 64, 65.

entzündet sich, und gehen in gut: oder mehr oder weniger bössartige Geschwüre über, oder endlich sie verwandeln sich in unaufslöbliche feirrhöse Verhärtungen. Nun von jedem besonders.

Die Drüsen geschwülste werden zur Zeit der Mannbarkeit bei zunehmender und befestigter Stärke des Körpers gemeiniglich durch die Natur von selbst zertheilt. Vor dieser Zeit werden sie auch oft durch eine zweckmäßige Kurmethode zertheilt. Bei Kindern verschwinden sie auch öfters, und kommen alsdenn wieder, vornemlich wenn zugleich Kopfkrähe, Ohrenfluß u. s. w. zugleich da sind, bei welchen, je mehr sie fließen, die Geschwülste am Halse kleiner und weniger werden, oder gänzlich verschwinden, und so umgekehrt. Zuweilen verlieren sich die scrofulösen Geschwülste plötzlich, ohne daß irgend eine Ausleerung darauf erfolgt, und alsdenn gehen sie heimlich (per delitescentiam) weg, sagt Charmetton. Aber dieses ereignet sich selten, und wenn es geschieht, so ist allerdings große Aufmerksamkeit nöthig, indem diese schadhafte nun im Körper herumirrende Feuchtigkeit, entweder die innern Theile angreift, oder die äußerlichen z. B. die Gelenke befallen, und schlimme unheilbare Zufälle erzeugen kann.

Die Scrofeln sind an und für sich schleichender und kalter Natur, und eben nicht sehr zur Entzündung und Eiterung geneigt. Dieses kommt so wol von der schwachen Lebenskraft und von der geringen Empfindlichkeit, womit die Theile, welche sie zuerst annehmen, versehen sind, als auch von der milden Beschaffenheit der verstopfenden Materie. Denn daß die Lymphe bei scrofulösen Subjecten nicht scharf, reizend und fressend ist, beweiset die leichte Heilung der Wunden bei solchen Kranken, wovon die Ursache zuverlässig in einer

Geneigtkeit der Säfte, vorzüglich der Lymph, zur Gerinnung, die man bei solchen Kranken beobachtet, zu suchen ist. So hat Borden*) die Wunde eines amputirten Arms bei einem scrofulösen Kinde innerhalb 14 Tagen heilen gesehen. Ob aber gleich eine milde Materie die Scrofulen zu erzeugen scheint, so hindert dieses doch nicht, daß sie in eine scharfe Gauche verwandelt werden kann. Denn wenn das Uebel recht eingewurzelt ist, alsdenn wird vorzüglich an denen Stellen, wo die Materie schon lange gestockt hat, die Verderbniß der Lymph beträchtlich vermehrt, und es zeigen sich Zufälle eines Reizes in den festen Theilen. Die Drüsen werden daher entzündet und brechen auf. Dieses pflegt nach Cullens**) richtiger Beobachtung vorzüglich zu der Jahreszeit oder im Fortgange der Jahreszeit zu geschehen, in der sich die Drüsengeschwülste zuerst gezeigt haben. Daher bleiben diese von dem Frühlinge an, wo sie zuerst entstanden, oft bis zum Frühling des folgenden, oder gar des zweiten Jahres unverändert, und alsdenn erst fangen sie an, sich zu entzünden; und man merke sich, sagt White †), daß die scrofulösen Geschwülste in vielen Fällen gleich den thierischen Barometern nach Beschaffenheit der Jahreszeiten größer und empfindlicher werden. Außerdem trägt ein öfterer äußerer Reiz und ein starkes Kneipen sehr viel zur Entstehung der Entzündung in den Geschwülsten bei; mit Recht erinnert daher Lomius ††), daß das Uebel durch das Befühlen schlimmer wird. Von allerlei Ursachen, Blüthfehlern, Uebers

*) Prix de l'acad. de chir. B. 3. S. 36.

**) a. a. O. S. 1682.

†) a. a. O. S. 11.

††) Observat. medicinal.

Ueberladung u. s. w. erregte Erhitzung des Bluts kann dasselbe thun. So beobachtete ich bei einem jungen Menschen, der viele Scrofeln am Halse hatte, daß diese vom Venusspiel schlimmer und schmerzhafter wurden. Falsch aber behauptet Vertrandi *), daß sich die Scrofeln fast niemals, als nur zufälliger Weise entzündten, da doch die Entzündung und Eiterung der Geschwülste zum ordentlichen Verlauf der Scrofeln, wenigstens der eigentlichen sogenannten Scrofeln, gehört. Wie diese Wirkungen aber sich weiter ausbreiten, will ich jetzt erzählen.

Zuerst empfinden die Kranken ein leichtes Zucken, oder gleichsam leichte zu verschiedenen Zeiten wiederkommende Stiche in dem Innern der Geschwülste, die zwar nicht sehr schmerzhaft sind, aber doch eine unangenehme Empfindung verursachen. Die Geschwülste werden größer, ungleicher und gleichsam knorricht, kleben an die unterliegenden Theile, vorzüglich aber an die darüberliegende Haut fester, und werden daher unbeweglicher. Die Farbe fängt auch an sich zu verändern, und wird anfänglich roth, nachher aber Purpur ähnlich, ja zuweilen bläulich. In der Folge breitet sich die Röthe mehr aus, und die Geschwülste werden zugleich weicher, ja man kann zuweilen eine schwappende Materie darinn fühlen. Der Schmerz bleibt immer mäßig, zuweilen aber wird er anfallweise etwas heftiger und reißend. Sehr selten, jedoch zuweilen werden die schon entzündeten, rothen, schmerzhaften Scrofeln noch zertheilt, und es ist die Eiterung derselben nicht immer durchaus nothwendig. Sehr langsam rückt die Entzündung der Scrofeln fort, und steigt nicht zu dem

45 Grad

*) Abhandl. von den Geschwülsten. S. 228.

Grad der Heftigkeit einer wahren Phlegmone; ja zu weilen wird die Maturation und Bildung des Eiters kaum innerhalb sechs Monaten zu Stande gebracht *). Die Ursache dieser Langsamkeit liegt in der großen Schwäche und Entkräftung der Körper, die man in diesem Zeitraume der Scrofulen gemeinlich beobachtet (§. 24.). Endlich bricht der Abceß von selbst auf die Weise auf, daß ein Theil der Haut bleicher wird, und viele kleine Löcher in derselben entstehen, aus welchen die Feuchtigkeiten fließen. Die Eiterung aber und die Reinigung des Abcesses geht nur schwer von statten. Die ausfließende Feuchtigkeit hat zwar anfangs mit dem Eiter einige Aehnlichkeit, ist aber nicht gut ge- locht, sondern dünner, als bei der in Eiterung überge- gangenen Phlegmone, und mit weißen geronnenen Stücken vermischt, oder zähe und körnigt. Die Ma- terie verliert täglich mehr ihre purulente Beschaffenheit, sie wird dünn, wässrig, gauchigt. Sie ist gleichsam ein schleimiges Serum, das mit kleinen weißen geron- nener Milch ähnlichen Stücken vermischt ist. Indem dieses auf der Oberfläche der Geschwulst geschieht, ei- tert unterdessen die Grundfläche oft unvollkommen, und bleibt hart und unaufgelöst; daher entstehen schwer zu heilende und oft fistulöse Geschwüre, vorzüglich wenn von denen auf einem Haufen liegenden Drüsen oft ein- ge aufbrechen, und andere unbeschädigt bleiben. Denn die halb verdorbenen Drüsen, die, indem das Geschwür das Zellgewebe verzehret, weiter unbeschädigt bleiben, hindern die Heilung, welche nicht gut zu Stande ge- bracht werden kann, wenn die verdorbenen Drüsen nicht entweder von der Natur, welches aber vielen
Schwie

*) Renard sur les scrouelles. S. 81.

Schwierigkeiten unterworfen ist, oder durch die Kunst, durch Mezmittel nemlich, gänzlich zerstört werden. Oft bleiben auch, wenn die stockenden Säfte nicht völlig zertheilt werden, unauslöbliche und scirröse Stockungen zurück, weil diese Säfte ihrer Beschaffenheit wegen zur Gerinnung sehr geneigt sind. — Zur andern Zeit sinkt die Geschwulst allmählig ganz, das Geschwür wird alsdenn größer, breitet sich ungleich nach verschiedenen Richtungen aus, daher denn dessen Umfang und Ränder eine unregelmäßige Gestalt bekommen.

Uebrigens sind die Ränder der scrofulösen Geschwüre schlaff, bleich, aufgedunsen und glatt, und werden selten kalts. Gemeiniglich schmerzen diese Geschwüre wenig, auch breiten sie sich nicht sehr aus, oder werden tiefer; doch nähern sich die Ränder einander auch nicht, als wenn sie gleichsam eine Narbe bilden wollten.

In diesem Zustande bleiben die scrofulösen Geschwüre oft lange, indem sie weder heilen, noch schlimmer werden; auch ist der Ausfluß in einigen Fällen sehr häufig. Zuweilen heilen sie geschwind, an andern Stellen des Körpers aber entstehen wieder Geschwülste, die sich in neue Geschwüre verwandeln, welches auch schon Amatus Lusitanus *) bemerkt hat, oder andere vorzüglich benachbarte Drüsen, die vorher schon geschwollen waren, gehen in Eiterung. Einige Geschwüre heilen im Sommer, wenigstens auf gewisse Art, und brechen im folgenden Frühlinge wieder auf, oder es entstehen in jedem Frühlinge einige Jahre hinter einander (neue Geschwülste und Geschwüre **). Wenn
die

*) Cent. III. Curat. 54.

**) Eulken a. J. a. D. S. 1684.

die Krankheit gemeinlich vier oder fünf Jahre so fort-
dauert, heilt sie von selbst, so daß, wenn die ersten
Geschwüre heil sind, keine neue weiter entstehen. Die
Krankheit verschwindet daher endlich wieder, und hin-
terläßt nur häßliche, bleiche, glatte, hier und da aber
auch runzliche Narben, die Zeitlebens so bleiben, oder
es bleiben große, tiefe, zum Theil mit knorpelichten
Narben angefüllte Gruben zurück. Diese Narben,
wenn sie unter dem Kinn und unter dem Unterkinnba-
cken liegen, verunstalten den Menschen ungemein, wel-
ches man bei Uns den Eulenbart nennt.

Hieraus erhellet, wie falsch und unnütz Hr.
Diehs *) Behauptung ist: „daß sich die Vereiterung
der Scrofulen fast immer mit dem Tode endiget, weil,
wenn die äußerlichen Drüsen entzündet werden und
aufbrechen, die Verderbniß der innerlichen oft schon
große Fortschritte gemacht hat (ganz und gar nicht;
denn je mehr sich das Uebel auf die äußerlichen Theile
wirft, desto weniger sind die innerlichen der Gefahr
unterworfen); und daß Scrofulen, die oft viele Jahre
hindurch ohne beträchtlichen Schaden eltern, nur übrig-
gebliebene Wirkungen der schon gehobenen Cachexie,
oder gar nur falsche Scrofulen sind“. (! !)

§. 26.

Von den bössartigen Scrofulen u. s. w.

Insgemein werden diejenigen Scrofulen, vorzüglich
von den Alten (§. 5.), gutartige genannt, welche be-
weglich, unschmerzhaft, gleich, mit der Haut gleich-
färbig, nicht entzündet sind; bössartige aber, die unbe-
weg-

*) a. a. O. S. 123. 124.

weglich, schmerzhaft, ungleich, entzündet, zum Aufbruch geneigt sind. Nach dieser Definition gehören auch diejenigen schon zu den bössartigen, welche ich im vorhergehenden § beschrieben habe, welches aber die heutige Art, sich auszudrücken verbiethet. Richtiger unterscheidet Charmetton *) die gutartigen von den bössartigen auf die Art, daß jene oberflächlich, gleich, mittelmächtig hart, beweglich, schwappend, nicht entzündet und unschmerzhaft sind, nach und nach entstehen, sich nicht schnell verschlimmern, von selbst in Eiterung gehen, und das daher entstandene Geschwür ohne Schwierigkeit heilt. Bössartige im Gegentheil, sagt er, sind hart, ungleich, unbeweglich, liegen tief, vermehren sich alsdenn, und nehmen in kurzer Zeit zu, nehmen ferner ihren Sitz in den Absonderungsdrüsen, und in membranösen und flechächtigen Theilen, schmerzen, und sind mehr oder weniger entzündet, enthalten eine so verdorbene und scharfe Materie, daß der Bau der weichen und harten Theile dadurch zerstört wird, verwandeln sich in mehr oder weniger bössartige Geschwüre, aus welchen eine gauchichte Materie fließt, die mit Fisteln und Beinfract verbunden sind, einen kallösen, dickten, umgeworfenen und schmerzhaften Rand, und den Charakter eines krebbsartigen Geschwürs an sich haben.

— Hiermit kommt auch die vom Aetius **) gegebene Beschreibung der bössartigen Scrofeln überein. Cullen †) sagt: zuweilen wird die scrofulöse Krankheit sehr heftig, ja tödlich. Alsdenn befällt sie auch mehrere Theile des Körpers zugleich, und in den Geschwüren scheint

*) Prix de l'acad. de chir. a. a. D. S. 158.

**) Tetrabibl. IV. Sect. 3. cap. 5.

†) a. a. D. S. 1686.

scheint eine außerordentliche Schärfe zu seyn; dadurch werden sie alsdenn tiefer, mehr um sich fressend, sehr groß, selten heilbar. Sehr wenig Hoffnung ist auch, wenn wahre Sitedschwämme hinzukommen. Außerdem zählt Cullen noch unter die Zellen der Bösartigkeit der Scrofeln, wenn sich die Krankheit auch auf die Augen wirft, wenn die Ränder der Augen aufschwellen, die Oberfläche derselben geschwürig wird, und diese Schwärung hernach die Conjunctiva sehr entzündet, und selbst Flecken auf der Hornhaut erzeugt. Wer sieht aber nicht, daß hier die gewöhnliche scrofulöse Ophthalmie beschrieben wird? welche gewiß oft genug vorkommt, und wenn das Uebel noch zu keinem hohen Grad gestiegen ist, gar nicht zu den Zeichen der bösartigen Scrofeln gerechnet werden kann.

Hierchen *) ist der Meinung, daß die harten Drüsen, welche bei sonst gesunden Kindern unter dem Kinn, bei den Ohren und am Halse öfters in großer Menge entstehen, mit Kopfkräse und Läusen verbunden sind, und sich nur zu gewissen Jahreszeiten zeigen, von keiner großen Erheblichkeit sind, daß sie öfters von selbst, oder nach dem Gebrauch der Laxirmittel in Eiterung gehen, und gemeinlich durch öftere Reinigung des Kopfs verhütet werden können. Daß die Verhärtungen kaum den Namen der Scrofeln verdienen, wenigstens gutartige genannt werden müssen. Unter Scrofeln versteht der Verfasser **) vielmehr größere oder kleinere Drüsengeschwülste in den Leisten, unter den Achseln, unter dem Kinn, am Halse, an der Kehle, oder an andern Orten, welche von einer verborge-

nen

*) Abhandl. von den Kennzeichen des Krebses. S. 39.

**) a. a. D. S. 40 u. f.

nen venerischen Ursache entstanden sind, entweder allein da, oder mit krebshaften Schäden und besondern weißen, rothen oder blaurothen, dem Ausfag ähnlichen Hautknoten, zuweilen auch mit einem kräftigen oder fichtenartigen Hautausschlag verbunden sind. Daß die Kranken sich diese Drüsenverhärtungen entweder durch einen unreinen Beischlaf selbst zugezogen, oder geerbt, oder von einer infizirten Amme bekommen haben. Daß sie von äußerst kalter und chronischer Natur, gemeinlich ganz unschmerzhaft sind, und Zeitlebens unverändert bleiben können. Daß die Geschwülste, welche in den Leisten liegen, härter als die andern sind, und oft an der ganzen Lendengegend fortlafen. — Daß Krebse in Gesellschaft solcher Geschwülste fast unheilbar sind, nach der Ausrottung immer wiederkommen, und an den weiblichen Brüsten eine besondere Gestalt haben *), und scrofulös genannt werden müssen u. s. w.

Hieraus erhellet genugsam, daß Bierchens Scrofeln bössartige Drüsenverhärtungen sind, die entweder bloß, oder wenigstens von einer der scrofulösen Krankheit beigemischten venerischen Ursache entstehen, und vielmehr ein scrofulös = venerischer Krebs genannt werden muß. — Ueberhaupt scheint die scrofulöse Cachexie für sich allein selten sehr schlimme, bössartige, ja krebshafte Krankheiten hervorzubringen. Sie hat aber die Eigenschaft, daß sie sich sehr gern mit andern Schärfen und Krankheitsstoffen verbindet, und diese fest zurückhält, von deren Beimischung sie schlimmer und ungleich schädlicher und verderblicher gemacht wird. Vorzüglich ist die venerische, so auch die scorbutische, vielleicht

*) a. a. D. S. 47.

vielleicht auch die gichtische und rheumatische *) Schärfe zu merken. Von diesen aber unten ein mehreres.

Es ist indessen gar nicht zu leugnen, daß bios eine veraltete und vernachlässigte scrofulöse Krankheit hartnäckige und kaum heilbare, ja krebshafte Geschwülre hervorbringen kann. In England vorzüglich sind bössartige Scrofeln häufig. Die scrofulösen Geschwülste werden alsdenn nicht zertheilt, gehen auch nicht in Eiterung, werden unbeweglich und ungleich, schmerzen zu Zeiten, werden blau, bekommen aufgeschwollene Gefäße. Nachdem endlich die Haut aufgebrochen ist, schwitzt eine scharfe Sauche durch, daher entsteht bald ein kaltes Geschwür, mit harten, dicken, kalkösen, umgeworfenen Rändern, welches eine stinkende, unreine oder blutige Sauche von verschiedener Farbe von sich giebt. Daß auf diese Weise vorzüglich scrofulöse Geschwülste der Auswurfshöhlen, der Gelenke, der an den Flechten liegenden Theile, der Backen, am hintern Theil der Wade u. s. w. sich entzünden, sagt Charmetton **). Sollten auch die Krebse hierher zu rechnen seyn, die zuweilen bei Weibspersonen, die in der Jugend scrofulös waren, nach dem Stillstand der monatlichen Reinigung entstehen?

Nach Charmetton's †) Bemerkung wird auch die Entzündung der Scrofeln zuweilen brandig. Die Theile sterben ab, wenn die Wirkung der festen und die Bewegung der flüssigen Theile in den Theilen, wo diese Geschwülste ihren Sitz haben, zerstört wird;
einen

*) Beyerden a. a. D. S. 68. Prix de chir. a. a. D. S. 207.

***) Prix de l'acad. de chir. a. a. D. S. 189.

†) a. a. D. S. 192.

einen solchen Ausgang der scrofulösen Geschwülste theilt der Verfasser in die trockene und feuchte Mortification, Jene soll entstehen, wenn kein Blut da ist, oder gewisse Fehler den Säften ihre nährende Eigenschaft rauben; diese aber soll von häufigen in dem Theil stockenden Säften entspringen. Dieser Ausgang der Geschwülste wäre niemals gut, denn, wenn die festen Theile zerfressen und zerstört wären, so entstünden Hohlschwüre, die eine faule und stinkende Materie von sich geben, welche heßliche und ungestaltete Narben nach der Heilung hinterließen, oder wenn die Geschwüre geheilt wären, so sammlete sich die Materie wieder, welche sich unter den harten Narben anhäufte, und die Krankheit von neuem wieder hervorbrächte.

Oft aber werden die scrofulösen Geschwülste ganz verhärtet, oder gehen in scirrhöse Verhärtungen über, wenn nemlich die dicke, in den Drüsen u. s. w. zu sehr angehäuften und ihrer Natur nach sehr zur Gerinnung geneigte Lymphe so verdickt wird, daß sie von der Bewegung der Säfte nicht mehr fortgetrieben werden kann. Vornemlich tragen unvorsichtiger und unschicklicher Weise gebrauchte zurücktreibende Mittel viel zur gänzlichen Verhärtung der Geschwülste bei. Denn die Gefäße dieser Theile sind schwach, die Bewegung aber oder Wirkung derselben ist sehr langsam, so, daß einige dieser Mittel entweder die festen Theile zusammenschrumpfen, und also die Bewegung der eingesperreten Feuchtigkeit hindern, oder andere die dünnste und flüßigste Materie zerstreuen. — Eine solche verhärtete Geschwulst kann lange, ja Zeit Lebens so bleiben, ohne sich zu verschlimmern. Immer ist aber Gefahr dabei, weil vorzüglich bei Scrofeln, die gern bösartig werden, eine solche Geschwulst sich leicht entzündet, auf
Kortum's Scrofeln B. 1. M bre

brechen, und in ein bösarliges, ja krebshaftes Geschwür sich verwandeln kann.

S. 27.

Lebensperiode, in der die Scrofeln vorzüglich entstehen?

Die Scrofeln entstehen gemeinlich in einer gewissen Periode des Lebens, und wenn man sich in diesem Stück nach der Erfahrung richten will, so muß man sie zu den Krankheiten der Kinder und junger Personen rechnen. Seltener trifft man diese Krankheit bei Erwachsenen an, weil man beobachtet hat, daß unter sechzig Kranken nur fünf oder sechs Erwachsene sind *). — Beispiele von angeborenen Scrofeln kommen sehr selten oder niemals vor, wenn man einen von den Ueltern der Frucht eingepflanzten Krankheitsstoff nicht hierher rechnen will, den man aber gleich nach der Geburt durch Wirkungen noch nicht gesehen hat. Auch gehören jene Geschwülste eigentlich nicht hierher, von welchen Eleyer **) erzählt, daß sie am linken Fuß der Christen auf der St. Thomasinsel in Ostindien gleich nach der Geburt entstehen, und welche er kropsiche nennt †). Georg Frank ††) hat beträchtlich große angeborene Scrofeln am Halse eines kleinen Mädchens gesehen, und leitet diese von der Einbildung der Mutter her, welche zur Zeit der Schwangerschaft öfters mit Aeschen eine Magd sah, die von Scrofeln am Halse

*) Prix de l'Acad. de chir. a. a. D. S. 340.

**) M. N. C. Dec. II. ann. 5. obs. 13.

†) Beral. de Heucher Opp. T. I. S. 302 in der Anmerkung.

††) M. N. C. a. a. D. obs. 223.

Halse ganz verunstaltet war. Wer sieht aber nicht, daß solche Auswüchse am Halse eines Kindes den Namen der wahren Scrofeln gar nicht verdienen? — G. J. Dehme *) erzählt auch Beispiele von angeborenen Luftröhrenbrüchen und Kröpfen. Sollte folgendes von einem Freunde, einem Arzte, mir mitgetheiltes Beispiel wol zu den angeborenen Scrofeln gehören? „Kürzlich beobachtete ich bei der neugeborenen Tochter eines Kaufmannes, der ehemals selbst scrofulös war, wenigstens, welches ich gewiß weiß, Kopfausschlag und Kopfgrind gehabt hat, an der rechten Seite des Halses bei und unter dem zitzenförmigen Fortsatz eine harte längliche Geschwulst von der Größe einer Wallnuss. Sie war nicht schmerzhaft, auch wenn man sie anföhlte und drückte, blieb das Kind ganz ruhig, und war übrigen eine Scrofel ähnlich. Bei Anwendung eines zu verschiedenen Zeiten gebrauchten Quecksilberpflasters (denn die zarte Haut vertrug den beständigen Gebrauch des Pflasters nicht) nahm sie allmählig ab, und nach Verlauf von drei Monaten verschwand sie endlich ganz ohne alle weitere üble Folgen“.

Bertrandi **) sagt: „Selten sind säugende Kinder scrofulös. Fast immer fängt diese Cacochymie nur erst alsdenn an, sich bei ihnen zu zeigen, wenn sie festere Speisen genießen; daher es wahrscheinlich ist, daß die nächste Ursache der Krankheit in einer schwachen Verdauung, oder in einer schlechten Beschaffenheit der Nahrung selbst, oder in einem Fehler der zur Verdauung gehörigen Säfte und Organe liegt“.

M 2

be

*) Diss. de morbis rec. natorum chirurgicis. Lipsig 1773. S. 33.

**) a. a. O. S. 357.

befallen die Scrofeln zwischen der Zeit des Zahnens und der Mannbarkeit, wie schon Hippocrates beobachtet hat. Dieser nemlich *), indem er die Krankheiten der mehr Erwachsenen (er versteht, nach Galens **) Erklärung diejenigen, die das mittlere Alter, das Zahnen, schon längst überstanden haben, und der Mannbarkeit sehr nahe sind) beschreibt, zählt auch hierzu die Kröpfe und Knoten. Selten aber bemerkt man die Zeichen der scrofulösen Krankheit vor dem zweiten oder dritten Jahre, und die eigentlich sogenannten Scrofeln pflegen fast nur vom vierten bis zum siebten Jahre zum erstenmal zu entstehen. Indessen geschieht dieses oft weit später. So giebt es auch, wie Cullen †) erinnert. Beispiele, wo in allen folgenden Jahren bis zur Mannbarkeit zuerst Scrofeln entstehen; nach dieser Zeit aber zeigt sich die Krankheit selten zum erstenmal. Hr. Faure ††) sagt auch, daß die Scrofeln selten vor dem vierten oder fünften, oft gegen das siebente oder achte Jahr, niemals aber nach den Jahren der Mannbarkeit, oder nach dem zwanzigsten Jahre erscheinen, um welche Zeit sich die veralteten Scrofeln viel mehr in einen Schirbus zu verwandeln pflegen. Indessen verlängert schon selbst Hippocrates die Zeit der Entstehung der Kröpfe deutlich genug bis zum 42sten Jahr. Denn er sagt †††): „Vom vierzehnten Jahre an bis zum zwei und vierzigsten ist der Körper allen möglichen Krankheiten unterworfen. Im Gegentheile aber

*) Aphor. III. 26.

***) Comment. zu den genannten Aphor.

†) a. a. O. S. 1678.

††) Prix de l'acad. de chir. III. S. 30.

†††) Coac. praenot. no. 512.

aber entstehen von diesem Alter an bis zum 63sten Jahre weder Kröpfe, noch Stein u. s. w."

Wenn gleich die Erfahrung bestätigt, daß selbst bis zum 42sten Jahre und noch später oft scrofulöse Krankheiten entstehen, so wirkt dieses meinen Satz nicht um; denn ich habe nur die Zeit festgesetzt, in welcher die Scrofuln zum erstenmal erscheinen, d. h. so viel, daß sie vorher noch gar nicht da gewesen sind. Wenn Erwachsene, die schon lange über die Jahre der Mannbarkeit weg sind, oder gar Alte Drüsengeschwülste und andere scrofulöse Krankheiten bekommen, so haben sie in der Jugend immer die scrofulöse Krankheit in irgend einem Grade gehabt, und es ist in dem lymphatischen System und in dem Drüsensystem eine Disposition, die Krankheit von neuem aufzunehmen und zu unterhalten, zurückgeblieben. H. Mercurialis*) und Russell**) bezeugen, daß diejenigen, die in der Jugend Scrofuln hatten, diese nach dem vierzigsten Jahre und noch später wiederzubekommen pflegen. Daß dieses bei Weibspersonen nach dem Stillstand der monatlichen Reinigung öfters geschieht, und daß das Uebel sich alsdenn vorzüglich durch Verhärtungen in den Brüsten und in der Gebärmutter äußert, ist eine allgemeine Beobachtung †).

Hier von sind aber die eigentlich sogenannten endemischen Kröpfe ganz ausgenommen, welche fast allein bei erwachsenen Weibspersonen zu entstehen pflegen, und nicht bei Kindern vorkommen. Außerdem können bei Erwachsenen Drüsengeschwülste von fast unzähligen

M 3

Ura

*) de morb. pueror. L. I, cap. 5.

**) Oecon. nat. in morb. gland. S. 128.

†) Selle med. clin. S. 228.

Ursachen entspringen, ob sie gleich niemals Scrofeln gehabt haben, und von der scrofulösen Cachexie völlig frei sind. Solche Geschwülste aber können gar nicht zu den Scrofeln gezählt werden, wenigstens müssen sie unter dem Namen der falschen Scrofeln unterschieden werden, von welchen ich hernach besonders handeln will.

Jetzt muß ich noch ein wenig genauer die Ursachen untersuchen, warum das jüngere Alter den Scrofeln vorzüglich unterworfen ist. Und deren finden sich verschiedene. Mit Recht sagt Bernard Gordon *): „Kinder sind eßbegierig, und beobachten gewöhnlich ein schlechtes Verhalten, und sind von zartem Körperbau; Erwachsene aber führen gemeinlich eine bessere Lebensart, und ihr Körper ist fester, welcher also nicht viel überflüssige Säfte aufnimmt; daher vervielfältigen sich die Scrofeln mehr bei Kindern, als bei Erwachsenen“.

Zudem ist das lymphatische System bei jungen Personen nach Verhältniß des übrigen Körpers weit ansehnlicher, und alle dessen Theile sind weiter und viel größer (zugleich aber auch schwächer und schlaffer), als bei Erwachsenen. Die Berrichtung des lymphatischen Systems ist also auch bei jenen viel größer und wichtiger, als bei diesen. Denn jenes enthält zur Ernährung bestimmte Feuchtigkeit; Kinder aber, die noch wachsen, bedürfen daher weit mehr Nahrung, als Erwachsene, welche nur Ersatz für den Verlust nöthig haben. Daraus läßt sich einigermaßen erklären, warum junge Personen besonders an Krankheiten des lymphatischen Systems leiden. — Bei diesen sind außerdem die Drüsen weicher, schwächer, weniger elastisch, folglich nicht

*) L. medicinae. S. 93.

nicht kräftig genug, stockende, zähe Säfte fortzutreiben, und der ganze Körper ist schlaff und schwach. Denn wenn wir in dem Alter sind, leben wir zwar, aber wir führen ein schwaches Leben; und jene große Schlaffheit, womit alle Theile unsers Körpers in der Kindheit behaftet sind, giebt nicht allein zu unzähligen Krankheiten Veranlassung, sondern bewirkt auch vorzüglich, daß die Drüsen, als die zum Theil zur Absonderung bestimmten und schwächsten Werkzeuge unter allen, sehr leicht Schaden nehmen können *). Zur Zeit der Mannbarkeit aber werden die Drüsen und ihre Häute elastischer **), und der ganze Körper wird fester und fleischichter. — Was die flüssigen Theile betrifft, so sind diese bei Kindern klebrig, schleimig und zähe, und die Galle, als der beste Bezwiner der Säure und des Schleims, ist noch nicht stark genug. — Daß der stärkere Antrieb der Säfte nach dem Kopf bei Kindern zur Entstehung der vielen Scrofeln am Halse †) etwas beiträgt, ist allerdings sehr wahrscheinlich; doch kann er nicht für die einzige Ursache angesehen werden, warum diese dem jüngern Alter eigen sind, weil auch an andern Stellen, vorzüglich im Gekröse, bei Kindern Scrofeln entstehen, und es außer der genannten noch andere Ursachen giebt, warum sie am Halse hauptsächlich wahrgenommen werden (§. 8.).

Diese sind zwar die wichtigsten Ursachen, die vorzüglich das jüngere Alter dieser Krankheit aussetzen. Dieses hindert aber nicht, daß die Scrofeln und scrofulösen Krankheiten zur Zeit der Mannbarkeit nicht ab-

M 4

neh

*) Russell oecon. nat. cap. 4. S. 64. 65.

***) ebendas. S. 95.

†) Hoffmann opp. omnia, Suppl. II. S. 427.

nehmen, sondern bis ins männliche Alter, ja bis in die spätern Jahre fortdauern; oder wenigstens die ganze Lebenszeit hindurch öftere Rückfälle machen. So findet man bei Hrn. Janin *) ein Beispiel von einem 49-jährigen Manne, der eine scrofulöse Ophthalmie mit einer Umkehrung des untern Augenlides und scrofulöse Geschwüre hatte, der von Kindheit an mit der scrofulösen Schärfe geplagt war; so auch ein Beispiel von scrofulösen Geschwüren der Hornhaut bei einem 40-jährigen Manne **) u. s. f.

§. 28.

In wiefern das weibliche Geschlecht den Scrofuln vorzüglich unterworfen ist. Einige analogische Krankheiten bei unvernünftigen Thieren.

Im gemelnen Leben sagt man, daß die Scrofuln mehr dem weiblichen als dem männlichen Geschlecht eigen sind †). Doläus ††) hegt hierüber eine sehr religiöse Meinung, weil nemlich die Frauenzimmer besonders mit ihrem Hals zu glänzen pflegen, und denselben mit mannigfaltigen Zierrathen, als goldenen Ketten, Perlen u. s. w. schmücken, so soll ihnen Gott im Zorn den Hals statt des Schmucks mit krankhaften Auswüchsen verunstalten. — Man muß aber die Behauptung nicht zu allgemein annehmen, daß Weibspersonen den Scrofuln mehr unterworfen sind, als Männer. Denn die gewöhnlichen Scrofuln junger Leute befallen ohne Unterschied Knaben und Mädchen, wie einem

*) Abhandl. und Beobacht. über das Auge. S. 334.

**) ebendas. S. 312.

†) Hoffmann a. a. O. S. 428 und andere.

††) encyclop. chir. S. 605.

einem jeden die Erfahrung zeigt. Da aber die Aerzte die endemischen Kehlköpfe mit den eigentlich sogenannten Scrofeln offenbar verwechselten, und jene erstern fast nur allein beim weiblichen Geschlecht zu entstehen pflegten, so findet man leicht die Quelle jenes zu allgemein angenommenen Satzes. Außerdem giebt es unter Erwachsenen, die mit scrofulösen Geschwülsten behaftet sind, weit mehrere weiblichen als männlichen Geschlechts; ja zu allerlei Gattungen von Drüsengeschwülsten ist das weibliche Geschlecht mehr als das männliche geneigt. Die Ursache liegt auch am Tage. Der schwache und schlaffe Körperbau ist überhaupt bei Kindern ohne Unterschied des Geschlechts gleich. Unter Erwachsenen aber sind die weiblichen Körper den kindlichen weit ähnlicher als die männlichen. Sie sind weicher, schlaffer, biegsamer, schwächer und vollfätiger. Die Weibepersonen bereiten nicht bloß für sich allein Nahrung, sondern sie sind auch bestimmt, ein Kind so wol in der Gebärmutter, als auch einige Zeit außer derselben zu ernähren; ferner ist die Berrichtung des lymphatischen Systems beim weiblichen Geschlecht größer als beim männlichen, die Drüsen sind größer und weicher, die Lymphe ist mehr im Ueberfluß vorhanden, und wenn sie verdorben wird, kann sie mehr schaden. — Alles vereint sich, um die Verstopfungen und Geschwülste der Drüsen bei Weibepersonen zu befördern, die daher bei unzähligen Gelegenheiten, bei Verstopfung der monatlichen Reinigung, bei Zurückhaltung der Wochenreinigung, bei Milchversetzung, Erkältung, selbst bei der Schwangerschaft u. s. f. öfters bei ihnen vorkommen.

Jetzt will ich noch etwas wenigens von den mit den Scrofeln der Menschen analogischen Krankheiten der unvernünftigen Thiere hinzufügen.

Den Schweinen ist eine Krankheit eigen (Scrofula Chalassii des Sauvages's Gatt. 7. bei den Franzosen Lodrerie des porcs), bei welcher unter der Zunge, im Munde, am Halse, ja über den ganzen Körper zwischen dem Fleisch und Fette Knoten von verschiedner Größe und Materie entstehen, welche von den Deutschen Finnen genannt werden, und von je her mit den Scrofeln für analogisch gehalten worden sind, so daß selbst das Wort Scrofeln von den Sauen oder Schweinen hergeleitet wird. Eine hefsere Stimme, Schwäche, Mattigkeit, daß das Thier kaum auf den Füßen stehen kann, Stumpfsheit und Schläfrigkeit, und andere Zufälle begleiten diese Krankheit. Man glaubt, daß die Ursache in einer Cacoehymie der Säfte liegt, welche einige bloß von der den Schweinen eignen Gefräßigkeit, andere vom Fleischfressen herleiten. In neuern Zeiten aber hat man erfahren, daß diese Schweineknoten wahre Blasenwürmer *) sind; es kann daher keine Analogie dieser Krankheit mit den Scrofeln der Menschen heut zu Tage weiter angenommen werden. Neuerlich hat der zu früh verstorbene Werner **) durch Beispiele bewiesen, daß solche Blasenwürmer, wie die Finnen bei den Schweinen, auch bei Menschen zuweilen vorkommen, ja er geht so weit, daß er mutmaßet, alle Balggeschwülste wären vielleicht Blasenwürmer. Wenn dieses gegründet wäre, so würde alles, was ich oben von den scrofulösen Balggeschwülsten gesagt habe, falsch und ungegründet seyn.

Da

*) Hr. Göze neueste Entdeckung, daß die Finnen der Schweine wahre Blasenwürmer seyn. 1784.

***) Vermium brevis expositio secunda ed. Fischer. Leipz. 1786.

Da aber die Entstehung solcher Geschwülste bei unserer Krankheit ohne Blasenwürmer genugsam am Tage liegt, da es ferner ganz unzweifelhaft ist, daß sie von der scrofulösen Krankheit entstehen, da überdem die Speckmassen, die oft zu einer erstaunenden Größe anwachsen, die Natur der Würmer gar nicht an sich haben, so kann ich dieser Meinung nicht beipflichten.

Eine Krankheit der Pferde, welche die Franzosen le farcin, die Deutschen den Wurm der Pferde nennen, wird auch mit den Scrofeln der Menschen für analogisch gehalten *), und von Sauvages unter dem Geschlecht der Scrofeln gedacht (scrofula farcinum Gatt. 3.). Er wird in den gutartigen und bössartigen Wurm getheilt. Er ist eine chronische, ansteckende Krankheit, die von einem besondern Miasma zu entstehen scheint. Hin und wieder in der Haut erzeugen sich größere, kleinere, mehr oder weniger harte Knoten, die langsam eintern, und endlich in bössartige Geschwüre übergehen. Es kommt ein häufiger Schleimaustritt aus der Nase hinzu, die Thiere werden matt, mager u. s. f. Uebrigens lese man von dieser Pferdekrankheit Bourgelat in der Encyclopedie und Heerenquist in dem Vetensk. Akad. Handlingar, for år 1768. B. 39. S. 344 u. f.

Hr. White **) beweiset mit verschiedenen Gründen, daß eine Krankheit der Schaafe, welche die Fäule (Rob) genannt wird, bei diesen Thieren dasselbe sey, was bei Menschen die Scrofeln sind.

Der selbe †) erzählt auch, daß in England die Affen sehr oft scrofulös werden.

Greis

*) Hr. Megger med. gerichtl. Bibl. B. 2. S. 131.

**) Ueber Scrofeln und Kröpfe. S. 20.

†) a. a. O. S. 21.

Greifel *) seckte eine Löwin, die im ganzen Körper scrofulöse Geschwülste hatte, und zugleich wasserfüchtig war; besonders fand er eine Drüse im Sekröse, die Pancreas Aselli genannt wird, vor allen andern groß und hart. Diese Krankheit der Löwin schreibt er außer der Veränderung der Nahrung auch besonders der Luft in unsern Gegenden (der kalten nemlich) zu, die diesen Thieren nicht natürlich ist.

Man nimmt an, daß auch die Katzen den Scrofulen unterworfen sind **); und in der That habe ich an dem Halse der Katzen oft Drüsengeschwülste gefunden. Nicht weniger habe ich auch mehrmals bei Hunden am Halse Knoten beobachtet, die den Scrofulen ganz ähnlich waren, kettenweise zusammenhängen, die aber nicht chronisch waren, sondern sich bald wieder verloren.

*) M. N. C. Dec. I. ann. 2. obs. 5. S. 6.

***) Sauvages Nosol. method. V. 3. Th. 2. S. 408.

Dritter Abschnitt.

Von der Natur und den Ursachen der Scrofeln.

S. 29.

Einige allgemeine Bemerkungen über die Natur der scrofulösen Krankheit.

Nachdem ich nun die Geschichte der Scrofeln erzählt habe, so wende ich mich zur Betrachtung der Ursachen dieser Krankheit und zur Untersuchung ihrer wahren Natur und Beschaffenheit. Und zwar will ich zuerst von der nächsten Ursache reden, und alsdenn die prädisponirenden und verschiedenen Gelegenheitsursachen hinzufügen. Dieses ist aber eben kein leichtes Geschäft, sondern hat den Aerzten viel Mühe gekostet. In Bestimmung der Natur der scrofulösen Krankheit herrscht zwischen den Aerzten eine große Uneinigkeit, und die Meinungen derselben sind sehr getheilt; so daß man, so viel Schriftsteller man liest, auch eben so viel verschiedene Hypothesen antrifft. Außerdem wird wol keiner Krankheit eine größere Verschiedenheit entfernter Ursachen beigezessen, als den Scrofeln, und mit Recht sagt Hr. Faure *): „Wenn man die Schriftsteller durchlieset, welche davon geschrieben haben, so findet man,

*) Prix de l'acad. de chir. B. 3. S. 25.

mar, daß fast keine einzige Ursache ist, welche man ihr nicht beigemessen hat“.

Alle Erscheinungen bei dieser Krankheit zeigen, daß ein besonderer Fehler im Körper vorhanden ist. Drüsenverstopfungen können zwar von unzähligen Ursachen entstehen; die serofulösen Geschwülste aber haben einen von allen andern ganz verschiedenen Charakter. Das besondere serofulöse Ansehen, die eigene Beschaffenheit der Geschwüre, die Folgekrankheiten, die viel eigenes an sich haben, die Entstehung und der ganze Verlauf zeigen eine Krankheit von ganz besonderer Art an, deren wesentlicher Charakter in folgenden Stücken besteht, der bloß auf eine genaue Betrachtung der Erscheinungen gegründet ist. Man bemerkt nemlich offenbar

1) einen Fehler der Lymphe, dieses zeigen deutlich die lymphatischen Organe, die vor allen übrigen besonders leiden, nemlich die lymphatischen Drüsen und das ganze Saugadersystem. Auch beweiset ihn die kalte, der blutigen Congestion ganz entgegene Natur der Geschwülste, und endlich erhellet dieser aus allen Erscheinungen der Krankheit. Es ist aber zuverlässig, daß auch das Blut mit leidet. Denn alle Lymphe wird dem Blute beigemischt, und von demselben wieder abgesondert, oder schmilzt vielmehr in Gestalt eines Thäues ins Zellgewebe aus, wo sie hernach von den lymphatischen Gefäßen wieder eingesaugt werden muß. Es scheint aber, als wenn die Krankheit bloß auf den lymphatischen oder auf einen der Lymphe analogen Theil des Bluts, welcher bei den meisten serofulösen Subjecten auf dem aus der Ader gelassenen Blute in Gestalt einer weißen schleimigten Rinde erscheint, eingeschränkt werden kann. — Daher werden auch nicht allein die lymphatischen, sondern auch alle übrige Gattungen von Drüsen nach und nach angegriffen, weil ihnen die Materie vermittelst der

Abc

Absonderung aus der Blutmasse zugeführt wird, und der lymphatische Theil zur Entstehung der meisten abgesonderten Säfte das meiste beiträgt. — Von welcher Art aber der die Lympher verderbende Fehler ist, läßt sich ebenfalls ganz leicht bestimmen. Er besteht nemlich

a) in einer Zähigkeit der Lympher, und in einer Geneigtheit zur Gerinnung. Denn was beweiset anders die Vielheit der verstopften und geschwollenen, vornehmlich der lymphatischen Drüsen? was anders die leichte Gerinnung der Feuchtigkeiten, die aus den scrofulösen Geschwüren fließen? was anders die weiße Rinde auf dem Blute? was anders die leichte Heilung der Wunden bei scrofulösen Subjecten (§. 25.)? was endlich anders der Ueberfluß des Schleims im ganzen Körper, und das aufgedunsene Ansehen verschiedener Theile des Körpers? u. s. f. — Hr. Fabre *) aber behauptet, daß die Verdickung der Lympher nicht die Ursache der Drüsenanschwellungen sey, daß daher die auflösenden Mittel bei den Scrofeln von keinem Nutzen wären; und bedient sich zum Beweise seiner Meinung folgender Beobachtungen. Am Arm gelegte Fontanelen schafften bei einem scrofulösen Kinde in kurzer Zeit Drüsenanschwellungen weg, die andern Mitteln, vorzüglich dem Quecksilber, vorher hartnäckig widerstanden hatten. Bei einem jungen Menschen vergingen sie, nachdem ein kariöser Zahn ausgerissen war, und bei einem Mädchen, nachdem die verstopfte monatliche Reinigung wiederhergestellt war. Alle diese Mittel, fährt der Verfasser fort, enthalten keine Idee von Auflösung, sondern zeigen vielmehr, daß es bloß darauf ankommt, die entfernten Ursachen zu heben. Daß aber auflösende Mittel

*) Unters. aus der Arzneiwissenschaft. S. 120 u. f.

Mittel oft von Nutzen gewesen sind, erklärt er aus der zugleich beobachteten zweckmäßigen Lebensordnung, oder aus der Kraft, die verschiedene dieser Mittel zugleich besitzen, durch verschiedene Wege Ausleerungen zu erregen, oder aus einer zugleich gelegten Fontanelle; äußerliche Mittel leisten nach seiner Meinung weiter nichts, als daß sie den leidenden Theilen einen gewissen Grad von Nachgiebigkeit verschaffen, welche die Wirkungen der ausführenden und ableitenden Mittel erleichtert. — Wenn auch alles das wahr ist, so wird die Dichtigkeit der Lymphe bei scrofulösen Subjecten, oder wenigstens die Geneigtheit zur Verdickung, welche so viele Erscheinungen beweisen, dadurch gar nicht widerlegt. Fontanelle und ausleerende Mittel führen die Schärfe aus, die wenigstens in vielen Fällen die Ursache der Dichtigkeit ist. Auch leugne ich nicht, daß bloß ein Reiz ohne Dichtigkeit der Lymphe oft Drüsengeschwülste verursachen kann, welche alsdenn, wenn die reizende Ursache, z. B. der kariöse Zahn, weggeschafft ist, verschwinden. Solche Drüsengeschwülste muß man aber nicht mit den wahren Scrofeln verwechseln; ausgenommen wenn die in dem lymphatischen System befindliche scrofulöse Schärfe von irgend einem Reiz in Bewegung gesetzt wird.

Außer dieser Zähigkeit der Lymphe muß nothwendig zugleich b) eine Schärfe, oder wenigstens eine Geneigtheit der dicken Lymphe, eine Schärfe anzunehmen, da seyn. Die Schärfe ist, wenn ich mit Boerhaave reden will, zuweilen eine Begleiterin, zuweilen eine Vorgängerin der Zähigkeit. Daß die Lymphe aber bei scrofulösen Subjecten scharf oder zur Schärfe fähig ist, beweisen viele Erscheinungen. Die Entzündung und Eiterung der anfänglich so kalten Geschwülste, so auch die schwer zu heilenden und oft bössartigen Geschwüre, die

die davon entstehen, — die scharfen Ausflüsse, die Erosionen verschiedener Theile des Körpers, die Kopfkräze, die Verderbniß der Knochen u. s. f. — beweisen alles das, was ich gesagt habe, vollkommen. Anfangs zwar scheinen die Säfte gemeinlich milde und alles kalt und der Schärfe entgegen zu seyn. Wenn aber die Lymphe die längste Zeit in den Drüsen gestockt hat, so entstehen Zufälle von Schärfe. Ueberhaupt scheint eine Stockung in der Substanz der Drüsen vorzüglich geschickt zu seyn, die heftigste Schärfe anzunehmen, welches genugsam die Krebsse beweisen, die öfters bloß von einem heftigen und anhaltenden Druck drüsichter Theile entstehen. Als eine bloße Wirkung der Stockung kann aber die Schärfe bei unserer Krankheit nicht angesehen werden; indem die Zeichen der Schärfe sich öfters äußern, ehe eine Stockung bemerkt wird, oder wenigstens mit der Stockung zugleich sichtbar werden, wie z. B. die Kopfkräze bei Kindern, die, indem sie diese erst bekommen, Drüsenverstopfungen an sich bemerken lassen. Außerdem wüthet die scrofulöse Schärfe oft im Körper abscheulich, ohne daß jemals Drüsenverstopfungen vorhergegangen sind. — Nothwendig muß diese Schärfe von besonderer Natur seyn, weil solche denen von der scrofulösen Schärfe ähnliche Krankheiten von keiner andern bekannten Schärfe hervorgebracht werden, obgleich andere Schärfen, z. B. die venerische, scorbutische, variolöse u. s. w. sich mit der scrofulösen Krankheit verbinden, und sie alsdenn bössartiger machen können.

Hr. Bell *) ist der Meinung, daß bei den Scrofeln gar keine Schärfe ist. Er sagt: „Eiter, welches sich

*) Abhandl. von den Geschwüren. S. 277.

sich in scrofulösen Geschwülsten zu erzeugen pflegt, kann daselbst lange eingeschlossen bleiben, ohne daß davon ein beträchtlicher Schmerz oder eine Zerfressung der benachbarten Theile entsteht. Solche Abscesse haben Jahre lang ohne die geringste Beschwerde gedauert. — Mittel gegen die eingebildete scrofulöse Schärfe bewirken nach meinen Beobachtungen niemals die Heilung“. Allein die unzähligen Zufälle, welche offenbar eine Schärfe bei der scrofulösen Krankheit zu erkennen geben, beweisen genugsam das Gegentheil. Uebrigens wird Bell von Hrn. Hecker *) gut widerlegt, indem er sagt: 1) Es ist kein Beweis, daß keine Schärfe da ist, weil sie langsam wirkt. Die langsamen Wirkungen entstehen von der Klebrigkeit und Zähigkeit des scrofulösen Eiters. Auch die Krebse bleiben oft ganze Jahre lang verborgen, und ist in diesen keine Schärfe? 2) Quecksilber, Spiesglanzmittel, Schierling, welche in andern Fällen offenbare Schärfen, z. B. die venerische, die Krebschärfe u. s. w. heilen, sind auch bei den Scrofulen sehr heilsam.

2) Nicht bloß fehlerhafte Lymphe, sondern auch lymphatische Anhäufung (*colluvies lymphatica*), oder eine übermäßige Menge lymphatischer Feuchtigkeiten ist bei den Scrofulen, welches schon Avicenna **) bemerkt zu haben scheint, wenn er sagt: daß die Hälse feuchter Körper den Scrofulen am meisten unterworfen sind. Vogel †) sagt, daß die Scrofulen so wol von einer fehlerhaften Lymphe, als auch von einer zu großen Menge derselben entstehen. Den Ueberfluß der Lymphe
aber

*) Abhandl. über den Tripper, S. 57. 58.

**) L. IV. Fen. III. Traçt. 2, cap. 9.

†) Praelect. §. 715.

aber beweiset genugsam das junge Alter, welches den Scrofeln vorzüglich unterworfen ist, in welchen be-
kannlich die Säfte, vornemlich die serösen, im Ueber-
fluß vorhanden sind, wie auch die ganze Leibesconstitu-
tion scrofulöser Subjecte, welche schlaff, feucht, voll-
säftig ist.

3) beobachtet man bei scrofulösen Subjecten eine
Schwäche und Schlaffheit der festen Theile, welche bei
den Scrofeln aber mit verminderter, bei den eigentlich
sogenannten Scrofeln aber mit vermehrter Reizbarkeit
und Empfindlichkeit verbunden zu seyn scheint. Diese
Schwäche, sie mag angeboren oder erworben seyn, ge-
hört theils zu den prädisponirenden Ursachen der Scro-
feln, theils wird sie auch durch die schon im Körper
entstandene und befestigte scrofulöse Krankheit täglich
vermehr. Schon aus der Vernunft kann man eine
Schwäche der festen Theile bei der scrofulösen Krankheit
muthmaßen. Denn daß zur Entstehung irgend einer
Verstopfung außer der Dichtigkeit der Säfte auch ein
Fehler der festen Theile, vorzüglich eine Schwäche und
Trägheit derselben, beitragen muß, wird in der Pathe-
ologie ganz richtig gelehrt, denn wenn diese kraftvoll und
stark genug sind, um die Säfte fortzureißen und zu
mischen, so kann keine Verdickung derselben entstehen,
oder wenigstens wird Stockung und Verstopfung leicht
verhütet. — Uebrigens beweisen die allgemeine Con-
stitution des scrofulösen Körpers, das junge Alter und
viele Erscheinungen in der Krankheit die Schwäche hin-
reichend. So sagt auch Bertrandi *), daß man
nach geöffneten scrofulösen Abscessen die Muskeln zusam-
mengefallen und bleich antrifft, welches eine Schwä-

N 2

che

*) a. a. O. S. 261.

che der festen Theile, und eine pituitöse Cacochymie anzeigt.

4) So wie überhaupt die festen Theile des Körpers, so scheint auch vorzüglich das lymphatische System an einer Atonie und Schwäche zu leiden, weil sich die Krankheit hauptsächlich auf die lymphatischen Drüsen und Gefäße einschränkt. Man kann dieses System gleichsam den schwächsten Theil eines zu den Scrofeln disponirten Körpers nennen, in welchem die stärkern Theile sich beständig ihrer überflüssigen Last entledigen. Hr. Bell *) ist auch der Meinung, wenn er sagt, daß immer die ganze körperliche Constitution bei der scrofulösen Cachexie geschwächt, vornemlich aber das Saugader-system schwach ist. G. Josephi **) sucht die Disposition zu Gekrösdrüsenverstopfungen und der darauf folgenden Atrophie in gar zu sehr erschlafften und geschwächten und schon ihrer Natur nach zur Atrophie geneigten Gefäßen des Gekröses. — Hieraus läßt sich erklären, warum hauptsächlich junge Personen und unter Erwachsenen Weibspersonen vor Männer den Scrofeln unterworfen sind. Denn bei jungen Personen und beim weiblichen Geschlecht ist das Saugader-system größer, ausgebreiteter, schlaffer und schwächer (S. 27. 28.). Es ist gewiß sehr wahrscheinlich, daß die erbliche Disposition zu den Scrofeln in einer angebornen Schwäche des genannten Systems besteht. — Vielleicht ist aber, um die Entstehung der Krankheit zu erklären, die Schläffheit allein nicht hinreichend, sondern man muß mit Cullen †) auch eine besondere

Cono

*) a. a. D.

**) Diff. Obl. anat. & obstetric. Helmst. 1785. S. 13.

†) a. a. D. S. 1688.

Constitution des lymphatischen Gefäßsystems und der Drüsen annehmen; — man muß darunter eine angeborne spezifische Constitution verstehen, wodurch jenes System auf die enthaltene Flüssigkeit so wirkt, daß es die besondere Verderbniß, die bei der scrofulösen Krankheit vorkommt, annehmen kann, und solche Bewegungen und Oscillationen macht, welche die Entstehung der Drüsenverstopfung, der Anschwellung, des Reizes, der Entzündung und der Eiterung in einer gewissen Periode des Lebens begünstigen. Wenigstens leidet das Lymphsystem in den meisten Fällen offenbar an einer gewissen Schlassheit und Schwäche, gleichwol entstehen keine deutliche offenbare Scrofeln, sondern andere Krankheiten, z. B. Wassersucht, nicht scrofulöse Verstopfungen der lymphatischen Drüsen, die nicht zur Vollkommenheit der Scrofeln, wenigstens nicht der eigentlich sogenannten (die fast immer erblich sind), geblieben sind.

S. 30.

Die Meinung der alten Aerzte, des Hippocrates, Galens u. s. w. über die Natur der Scrofeln.

Was ich im vorhergehenden § gesagt habe, daß nemlich die scrofulöse Krankheit in einer Verdickung und Geneigtheit der Lymphe zum Gerinnen, so wie auch in einer besondern Schärfe und Ueberfluß lymphatischer Säfte, ferner in einer Schwäche der festen Theile und Schlassheit des lymphatischen Systems, in einer Atonie oder besondern Constitution besteht, wird blos durch eine genaue Betrachtung ihrer Zufälle, nachdem einige wenige unzweifelhafte Schlüsse daraus gezogen worden, leicht in helles Licht gesetzt. Forscht man aber genauer nach, von welcher Natur und Beschaffenheit

diese Schärfe der Säfte und Cachexie des Körpers ist, so liegt die Sache noch in dicker Finsterniß eingehüllet; und die Meinungen der Aerzte sind noch sehr verschieden. Man erlaube mir die merkwürdigsten derselben anzuführen und zu beurtheilen.

Vorzüglich übergehe ich die Meinungen oder vielmehr die Schwärmereien über die Natur der Scrofeln eines Paracelsus, Helmontis, der Cartesia-ner und anderer, welche Doläus *) in einen kurzen Auszug gebracht hat; — weil deren Unnützigkeit und Ursprung aus der bloßen Einbildung beim ersten Anblick auffällt.

Was die alten Griechen betrifft, so leitet Hippocrates die Krankheit von einer schleimigen Feuchtig-keit her. „Die Kröpfe, sagt er **), entstehen von einer schleimigen und langsamen Anhäufung“. Etwas ähnliches behauptet Galen †), nemlich „nicht aus einer hitzigen, sondern aus einer schleimigen und kalten Materie sollen die Kröpfe bestehen“; und zwar sollen die überflüssigen Säfte ††), welche von den stärkern Theilen ihrer Anhäufung oder Beschaffenheit wegen ausgetrieben werden, auf die schwächern fallen, daher die Drüsen, welche ihrer Natur nach schwächer als die andern Theile sind, die Zuflüsse aufnehmen, und am meisten die, die von Natur wenig Zusammenhang haben; welches auch Hippocrates †††) bestätigt, wenn er sagt: „Diese aber (nemlich die Drüsen) sind zwischen dem

Theil

*) Encyclop. chir. S. 609.

***) L. de glandulis cap. 3.

†) Comment. ad aphor. Hipp. III. 26.

††) Galen meth. med. L. XIII. cap. 5.

†††) a. a. D.

Theilen des Körpers hohl, und nehmen leicht überflüssige Säfte auf“.

Paulus Aegineta und Aetius behaupten, daß eine schwarzgallichte oder melancholische Feuchtigkeit sich oft mit dem Schleim vermische, und leiten ihre bössartigen (§. 5.) Kröpfe daher. Die Aerzte der folgenden Jahrhunderte, die der Galenischen Secte anhängen, stimmen mit dieser Theorie von den Kröpfen der Alten überein, und erklären die Entstehung und die verschiedene Beschaffenheit der Kröpfe aus den vier vornehmsten Säften des Galens. Vorzüglich nehmen sie an, daß ein kalter Schleim und ein überflüssiger dicker Nahrungsaft, der in schwachen phlegmatischen Körpern erzeugt wird, nach den Drüsen fließt und daselbst stockt, daß öfters aber, vornemlich bei Erwachsenen, auch eine melancholische Feuchtigkeit hinzukommt, und sich mit der schleimigen vermischt, und daß daher scirrhöse Drüsen und bössartige Kröpfe entstehen. Bei den entzündeten Scrofeln soll nach ihrer Meinung das Blut vor allen andern Säften die Oberhand haben; daher auch Avicenna seine entzündeten Kröpfe von der Beimischung eines heißen Bluts herleitet. Daß die Scrofeln aber in Eiterung gehen, bössartig, ja krebsartig werden, schreiben sie einer zufließenden scharfen gallichten Feuchtigkeit zu.

Wenn man diese Worte der Alten, wodurch sie die vier besondern Säfte bezeichneten, recht versteht, so wird man finden, daß sie die Natur der Scrofeln schon einigermaßen gekannt haben. Da ihnen aber der vorzüglichste Sitz der Krankheit, nemlich das Saugader-system, noch ganz unbekannt war, da überdem die Bedeutung der Wörter, womit sie die vornehmsten Säfte bezeichnen, gar zu umständlich und ungewiß ist, so wird jeder einsehen, daß sie einen mangelhaften,

bunfeln und unzureichenden Begriff der Alten von unfer-
rer Krankheit ausdrücken.

S. 31.

Willisus und Galmet's Lehre von der Natur
der Scrofeln.

Einige, die mit den offenbaren und begreiflichen
Urfachen der Krankheiten nicht zufrieden waren, nah-
men ihre Zuflucht zu ungewiffen, zweifelhaften, ver-
borgenen Dingen, um die Natur der Krankheiten zu
erklären. So haben auch einige die Entftehung der
Scrofeln von einem in den Drüfen ftocfenden, verdick-
ten und verdorbenen Nervensaft herleiten wollen. Zu
diefen gehörte vorläufig Willisus *), und neuerlich
hat Hr. Galmet **) eine ähnliche Meinung als eine
ganz neue aufgeworfen. Dieser leitet fo wol die scro-
fulöse, als auch die Krebsartige Schärfe von einer Ver-
derbniß des Nervensafts her, und nennt jene einen ge-
ringern Grad von dieser. Denn er glaubt, daß das
scrofulöse Gift mit dem Krebsartigen viele Aehnlichkeit
hat, weil die Mittel, die beim Krebs nützlich find, auch
die Scrofeln heiten, und zwar noch viel leichter, und
diejenigen, die in der Jugend scrofulös waren, im Al-
ter dem Krebs sehr unterworfen find. Hiervon aber an
einem andern Orte. — Was aber jene Hypothese,
daß nemlich ein verdorbener Nervensaft die nächste Ura-
sache der Scrofeln ausmacht, betrifft, so wird ein jeder
leichte einsehen, daß sie gar keinen Beifall verdient.
Denn wer wird sich einfallen lassen, vom Nervensaft,
der,

*) siehe Döläus a. a. O. S. 610.

**) Theorie nouvelle sur les maladies cancéreuses,
Paris 1772. S. 262 u. f.

der, wenn er wirklich da ist, wenigstens eine außerordentliche Feinheit besitzen muß, so dicke Drüsengeschwülste herzuleiten? Ferner sind der erste Sitz der Krankheit, nemlich das so milde, unschmerzhafteste lymphatische System, die besondere Eigenschaft der Scrofeln, daß sie nur sehr schwer entzündet werden, und andere Erscheinungen Gründe genug, die diese Meinung verwerflich machen.

§. 32.

Einige haben die Scrofeln für eine Fortpflanzung der venerischen Krankheit gehalten.

Ich wende mich jetzt zu einer Meinung, die viele berühmte Männer angenommen haben, und deren genauere Prüfung gewiß von der größten Wichtigkeit ist. Man glaubt nemlich, daß ein ausgeartetes venerisches Miasma, d. h. ein durch mehre Generationen fortgeplanztes, und selbst durch Arzneimittel, vornemlich durch Quecksilber, ferner durch andere Krankheitsstoffe, die sich damit vereinigen haben, und endlich durch die zunehmende Schwäche des menschlichen Geschlechts allmählig so verändertes und ungebildetes, oder so gemildertes und geschwächtes Miasma, daß es nicht mehr im Stande ist, offenbare und heftige venerische Zufälle hervorzubringen, die materielle, wahre, wirksame und nächste Ursache der scrofulösen Krankheiten ist; mit einem Wort, daß die Scrofeln eine verborgene venerische Krankheit sind. Diese Meinung hegt schon Ister u c *), welcher behauptet, daß die Rhachitis und die ihr analogischen Krankheiten, die Scrofeln, die scrofulöse

*) *Maladies veneriennes*. B. 2. C. 7 u. 73.

fulösen Gekrösdrüsengeschwülste, die Atrophie, die Krümmung der Knochen u. s. w. gemeinlich die Folge einer ausgearteten venerischen Krankheit sind. Auch Majault *), Rosenstein **), Bierchen ***), Hausmann †) und andere glauben, daß die Scrofulen venerischen Ursprungs sind. Ja Ribeiro Sanchez ††) getrauet sich zu behaupten, daß ein verborgenes venerisches Gift, welches sich durch keine sichtbare Wirkungen offenbart, sich fast über das ganze menschliche Geschlecht verbreitet habe, und heutiges Tages die Ursache der so vielen hypochondrischen, hysterischen, scrofulösen Krankheiten, der Rhachitis, der Rheumatismen und Gicht, der Schwindsuchten, verschiedener Arten von Verstopfungen u. s. w. überhaupt der jeßigen Schwäche des menschlichen Geschlechts sey; und Hr. Camper †††) geht so weit, daß er anstimmt, daß unter 100 Menschen 95 irgend einen Grad der venerischen Krankheit durch mehrere oder weniger Generationen geerbt oder sich selbst zugezogen haben. — Nach der Meinung dieser angesehenen Männer müßte also bei einer jeden chronischen Krankheit, deren Ursache nicht

*) Prix de l'acad. de chir. a. a. O. S. 318.

**) Kinderkrankheiten. 4te Ausgabe, von Hr. Murray. S. 677.

***) vom Krebs. S. 38 u. f.

†) Diss. de morbis venereis larvatis. Götting. 1778. S. 19.

††) In seinen nach dem Tode herausgekommenen Werke: sur les maladies veneriennes, von Hrn. Andry 1785 herausgegeben.

†††) Oplossing der Vraage door het Bataaffch Genootschap te Rotterdam voorgesteld &c. Amsterd. 1783. cap. 7.

nicht gleich offenbar wäre, der Verdacht einer venerischen Krankheit seyn, und eine jede so lange für gefährlich gehalten werden, bis das Gegentheil erwiesen würde.

Aber wir wollen sehen, was diejenigen für Beweise beibringen, die annehmen, daß die Scrofeln von einem venerischen Gifte entspringen. Gewiß muß man gestehen, daß diese Meinung auf keine schwache Gründe gebauet ist, und daß man ihr einen gewissen Grad von Wahrscheinlichkeit beimessen kann. Erstlich nemlich ist zwischen der scrofulösen Cachexie und der Lustseuche viele Aehnlichkeit. Beide Krankheiten haben vorzüglich ihren Sitz in den serösen und lymphatischen Säften, und beider Zufälle kommen sehr mit einander überein. Dergleichen sind z. B. örtliche Entzündungen, Geschwüre verschiedener Art, Beinfrak, Flechten und andere Hautkrankheiten, Stockungen, Gliederschwämme, Flecken der Hornhaut, und andere Augenkrankheiten u. s. f. Ja selbst Geschwülste der lymphatischen und anderer Drüsen sind bei venerischen Kranken sehr gemein. — Die Scrofeln, welche Bisterchen beschreibt, die er nach seiner Meinung mit weitläufigen Krankengeschichten bestätigt, sind offenbar venerisch. Ganz richtig urtheilt Cartheuser^{*)}, daß die Mosluffischen Scrofeln des Sauvages Satt. 8, welche Bonetus^{**}) beschrieben hat, und welche sich durch harte Geschwülste im Gesichte und an den Extremitäten offenbaren, die mit Gliederschmerzen zum Vorschein kommen, und leicht in bössartige, mit kaffösen und um-

ges

*) de morbis endemicis. S. 185.

***) Hist. natural. & med. Indiae Oriental. L. II. cap. 19. S. 33.

geworfenen Händen verfehene Geschwüre übergehn, eine Fortpflanzung der venerischen Krankheit sind.

Den zweiten Beweis geben Kinder, die von venerischen Aeltern geboren sind. Denn diese werden laut der Erfahrung der Herren, Sauvages *), Charmetton **), Majault †) vielfältig mit scrofulösen Krankheiten beschwert. Von liederlichen Weibspersonen geborne Kinder sind sehr oft scrofulös.

Hr. Selle ††) hat von unterdrückten oder vernachlässigten Trippern öfters flechtenartige Ausschläge entstehen sehen, welche fast immer mit Zeichen von scrofulöser Schärfe verbunden seyn sollen. Dieses könnte von denen wenigstens zur Bestätigung des venerischen Ursprungs der Scrofeln genutzt werden, welche annehmen, daß der virulente Tripper venerischer Natur ist.

Der letzte Beweis liegt in der Heilmethode, welche bei den Scrofeln und bei der venerischen Krankheit nicht viel verschieden ist. Daß Quecksilbermittel bei den Scrofeln oft von Nutzen sind, welches einige nicht Dieht haben wollen, ist praktischen Aerzten bekannt, und soll an einem andern Orte umständlicher erklärt werden; anderer Mittel gegen die Scrofeln, die auch bei der Lustseuche zuweilen nützlich sind, nemlich der Spießglanzmittel, der Holztränke, des Schierlings u. s. f. zu geschweigen.

S. 23.

*) Nosol. T. III, P. 2. S. 409.

**) Prix de l'acad. de chir. a. a. D. S. 176.

†) ebendas. S. 321.

††) Med. clin. S. 214.

§. 33.

Den venerischen Ursprung der Scrofeln widerlegt das alte Daseyn derselben.

Obgleich die Gründe, welche die venerische Natur der Scrofeln beweisen, in der That gros scheinen können (§. 32.), so ist diese Hypothese, wenn man die Sache genauer betrachtet und alles wohl überlegt, doch nicht gegründet. Es fehlt auch nicht an angesehenen Männern (ja jetzt fast alle Aerzte), welche sie für ganz falsch erklären, worunter ich nur Hrn. Boursaub *), P. A. Böhmer **), und welcher die grösste Autorität hat, Cullen †) nennen will.

Und in der That, wenn man nur betrachtet, daß die Scrofeln bei den schon lange, ja viele Jahrhunderte vor der Entstehung der Lustseuche lebenden Alten, bekannt gewesen sind, so sieht man offenbar, daß sie von gar keinem venerischen Miasma entstehen. Alle aber, welche die Scrofeln für venerischen Ursprungs halten, oder sie doch wenigstens der Lustseuche zuschreiben, leugnen stillschweigend das alte Daseyn derselben, und selbst Hausmann ††) behauptet geradezu, daß die alten Schriftsteller der scrofulösen Cacochymie gar keiner Erwähnung gethan haben. Es wird daher gewiß der Mühe werth seyn, das Alter der Scrofeln genauer zu untersuchen, weil daraus vieles zur richtigen Kenntniß der Natur derselben genommen werden kann, obgleich dergleichen Untersuchungen von den meisten praktischen

*) Prix de l'acad. de chir. a. a. D. S. 295.

***) Diss. de cognosc. & sanand. scrofulis. Halle 1783. von Poffe.

†) a. a. D. S. 169.

††) d. a. Diss.

schen Aerzten für überflüssig und unnütz erklärt werden.

Aus dem, was ich oben an verschiedenen Stellen gesagt habe, erhellet, daß die alten griechischen und römischen Aerzte von den Kröpfen als Drüsengeschwülsten gehandelt haben. Hippocrates zählt sie besonders zu den Kinderkrankheiten (§. 27.). Die Aerzte, wo sie noch bis auf den heutigen Tag wahrgenommen werden, werden auch von den Alten bestimmt (§. 7.). Die Ursachen, wovon die alten Aerzte die Scrofeln ableiteten, stimmen auch mit dem jetzigen Begriff der Krankheit genugsam überein (§. 30.). Sie unterscheiden sie in gutartige und böartige, und beschreiben sie genau (§. 26.). Die schwere Heilung der Krankheit, die man jetzt noch beobachtet, bemerkt auch Celsus sehr gut, welcher sagt, daß die Kröpfe, wenn sie auf irgend eine Art ausgerottet worden sind, leicht bei den Narben wieder hervorkommen, welches bei scrofulösen Geschwülsten ein charakteristisches Zeichen ist. Endlich empfehlen die Alten sehr viele Mittel, die ich zum Theil unten beurtheilen werde, welche noch bis auf den heutigen Tag nützlich befunden werden; und daß die Kröpfe auch in alten Zeiten sehr häufig und hartnäckig gewesen seyn müssen, beweiset der große Vorrath von einfachen und zusammengesetzten, vornemlich aber von äußerlichen Mitteln, den uns Celsus, Plinius, Scribonius, Marcellus, Aretäus, Aetius, Ronnus und andere hinterlassen haben.

Wenn man dieses alles in Betrachtung zieht, so würde es höchst sonderbar seyn, wenn man leugnen wollte, daß den Alten die scrofulöse Krankheit nicht einigermaßen bekannt gewesen sey. Ich sehe aber auch, was man für Zweifel gegen die alte Existenz der Scrofeln haben kann. Man könnte fragen, haben die Al-

ten

ten unter dem Namen der Kröpfe nicht die gegenwärtig eigentlich sogenannten Kröpfe verstanden, Geschwülste der Schilddrüse nemlich, die von jeher mit den Scrofeln verwechselt worden sind? Ich antworte, nein. Denn daß die Alten unter dem Namen der Kröpfe keine bloße Kehlköpfe verstanden haben, erhellet schon aus der Stelle des Hippocrates, welcher die Kröpfe unter die Kinderkrankheiten rechnet, da aber der Kehlkopf fast allein Erwachsenen eigen ist. Auch verschiedene Stellen, wo die Geschwülste ihren Sitz haben, die von den Alten ziemlich genau bemerkt worden sind, bestätigen meine Meinung hinreichend. — Ferner kann man einwenden, von der besondern Cacochymie und von dem äußerlichen eigenen und offenkundigen scrofulösen Ansehen findet man bei den alten Aerzten kein Wort angemerkt. Sollten sie wol unter Kröpfen nicht scrofulöse Drüsen Geschwülste, die man auch jetzt noch häufig beobachtet, verstanden haben? Ist es wol irgend wahrscheinlich, daß dem Hippocrates und andern alten Aerzten, den sonst so fürtrefflichen Beobachtern der Krankheiten, so, daß ihre Genauigkeit in der Beobachtung von den Neuern kaum erreicht, wenigstens nicht übertroffen werden kann, die Gegenwart der scrofulösen Cachexie und ihrer Zeichen völlig hätte entgehen können, wenn sie zu der Zeit schon da gewesen wäre? Kann man endlich annehmen, daß viele von den gelehrten Männern, die eine ausgeartete Luftseuche für die nächste Ursache der Scrofeln gehalten haben, in den Schriften der Alten so wenig bewandert waren, daß sie das, was man bei den alten Schriftstellern von den Kröpfen liest, nicht sollten verstanden haben, wenn die Scrofeln schon zu der Zeit existirte hätten? — Allein wir wollen sehen, was sich auf diese Einwendungen erwidern läßt. Erstlich, daß die Alten die Zeichen der scrofulösen Cachexie

cherie übersehen haben, ist gar kein Wunder, indem diese fast alle bis zu unserm jetzigen Jahrhundert übersehen sind. Ferner alles, was die Alten von den Krebsen gesagt haben, wird von den ausländischen Aerzten der folgenden Jahrhunderte schön erklärt, welche, ob sie gleich lange vor der Entstehung der Lustseuche lebten, die heutigen Scrofeln dennoch so genau beschreiben, daß man auf keine Weise behaupten kann, als hätten sie eine andere Krankheit darunter verstanden; ja etliche Zeiten des scrofulösen Ansehens bemerken sie schon (§. 13.), wie aus den Schriften eines *Valescus*, *Guido*, *Sorbo* und anderer erhellet. — Ferner muß man merken, daß die alten Aerzte, die Lateiner und Griechen, welche uns ihre Schriften hinterlassen haben, in warmen Ländern, Italien und Griechenland, lebten, und daselbst ihre Kunst ausübten. Und in solchen Ländern beobachtet man die Krankheit gemeiniglich leiblicher, und niemals, wenn alles übrige gleich ist, steigt sie zu dem hohen Grad, als in kalten. Daher wird auch die Heilung der Scrofeln durch eine Reise in ein etwas wärmeres Clima befördert, und daher wird die Krankheit in unsern Ländern, wenn sie im Winter sehr heftig ist, im Sommer gemeiniglich weit gelinder. Die Scrofeln sind den kalten oder wenigstens den gemäßigten Himmelsstrichen, wo eine kalte, neblichte, veränderliche und feuchte Luft die meiste Zeit im Jahre beobachtet wird, eigenthümlich, daher sind sie in England, Holland, Deutschland, Frankreich u. s. w. am häufigsten und schlimmsten. In diesen Ländern aber haben sie vielleicht auch schon in alten Zeiten grassirt; es läßt sich aber darüber nichts gewisses bestimmen, weil alle Nachrichten über den medizinischen Zustand dieser Länder in den ältesten Zeiten ganz fehlen. In dem wärmern und mehr heitern Italien und Griechenland aber war die Krank-

Krank-

Krankheit nicht so häufig, leidlicher und fast ohne Gefahr; worinn wahrscheinlich der Grund lag, warum die ganz alten Aerzte die Scrofeln fast ganz vernachlässigten, und ihre Natur nicht genauer untersuchten. Dieser Grund erklärt auch vielleicht die Selindigkeit der mit den Scrofeln analogischen Krankheiten in den warmen Ländern, warum man von der Atrophie der Kinder sehr wenig und kaum etwas bestimmtes in den Schriften der Alten findet. Ja man beobachtet auch, daß die Rhachitis in einem wärmern Himmelsstrich nicht so häufig und fast unbekannt ist *).

Einen Beweis noch, der die alte Existenz der Scrofeln zweifelhaft machen kann, muß ich noch untersuchen. Zwischen der Rhachitis und den Scrofeln herrscht eine außerordentliche Uehnlichkeit, die ich weiter unten genauer bestimmen werde; die so weit geht, daß man sich kaum von der Meinung losmachen kann, beide Krankheiten bloß durch die Verschiedenheit einer und derselben nächsten Ursache zu unterscheiden. Von der Rhachitis sagt man auch, daß sie erst neuerlich, nemlich gegen Ende des siebenzehnten Jahrhunderts, entstanden sey. Kann daher nicht mit einem großen Grad von Wahrscheinlichkeit angenommen werden, daß auch die Scrofeln eine neue Krankheit sind, und daher in alten Zeiten nicht da gewesen sind? Nein.

Denn erstlich ist noch nicht unzweifelhaft erwiesen, daß die Rhachitis eine neue Krankheit ist; ja wie
le,

*) Zeviant, Deleurie bei Hr. Cappel über die englische Krankheit, S. 16 u. 105.

le, z. B. Zeviani *), Raymond **), Cullen †) vornehmlich aber Hr. Cappell ††), zeigen durch critische Gründe das Gegentheil. Wenn wir auch Swieten †††) zugeben wollen, daß die Rhachitis eine neue Krankheit ist, so widerlegt dieses die alte Existenz der Scrofeln auch nicht. Denn schon lange vor der Hälfte des vorigen Jahrhunderts wurden die Scrofeln schon deutlich genug beschrieben; und es ist sehr wahrscheinlich, daß irgend eine neu entstandene Beschaffenheit, die zu einer schon lange vorhanden gewesenen Krankheit hinzukommt, diese so verändern kann, daß sie nur zu Zeiten zwar in einer der vorigen ähnlichen Gestalt, aber unter einem verschiedenen Namen vorkommt. Dem Tripper hat man auch erst ein ganzes halbes Jahrhundert nach der ersten Erscheinung der Lustseuche beobachtet. Sollte es wol mit den Scrofeln und der Rhachitis eine ähnliche Bewandniß haben?

Uebrigens beweiset auch das die alte Existenz der Scrofeln, daß man manche offenbar von der serofulösen Cachexie abhängende Krankheiten schon bei den Alten beschrieben findet. So beschreibt Galen ††††) die Kopfschläge (achores & favum) schon ganz genau.

*) Della cura di bambini attaccati della rachitide. cap. 2. S. 15 u. f.

**) Histoire de l'elephantiasis, Lausanne 1767.

†) a. a. O. §. 1658.

††) a. a. O. S. 13 u. f.

†††) Commentar. T. V. ad aphor. 1480.

††††) de composit. medicam. per loca L. I. cap. 3. Lib. de facile parabil, cap. 12. de tumor. praeter natur, cap. 15.

nau. Den Windborn haben schon Rhasis und Avicenna *) gekannt u. s. f.

Ob ich gleich völlig überzeugt bin, daß die Scrofeln eine alte, ja fast mit dem menschlichen Geschlechte gleich alte Krankheit sind, so will ich doch nicht in Abrede seyn, daß die Scrofeln heutiges Tages häufiger und bössartiger sind, theils vielleicht wegen der Complication mit der Lustseuche, theils anderer Ursachen wegen, die man in der jetzigen Constitution der Körper und in der Lebensart suchen muß.

§. 34.

Noch andere Gründe gegen den venerischen Ursprung der Scrofeln.

Nachdem ich nun die alte Existenz der Scrofeln bewiesen habe, so würde die Hypothese von der venerischen Natur derselben von selbst zerfallen, wenn nicht unter den Neuern einige die neuere Entstehung der Lustseuche selbst wieder in Zweifel gezogen hätten. Ich will daher noch einige Gründe beibringen, welche ihr alle Wahrscheinlichkeit rauben. Und zwar übe ich die Arzneikunst in einer solchen Gegend und Stadt aus, wo jene schändliche Pest, nemlich die Lustseuche, die gewiß durch Gottes Zorn auf die Menschen gekommen ist, und entweder durch heftige und offenbare Uebel die elenden Körper straft und zu Grunde richtet, oder unter der Larve verschiedener Krankheiten im Finstern fortschleicht, aber gewiß tödtet, sich noch nicht eingemistet hat. Die venerischen Krankheiten sind bei uns fast ganz unbekannt,

D 2

vor.

*) Freund Hist. med. Vol. II, S. 54.

vorzüglich sind sie unter dem gemeinen Volk und unter den Landleuten ganz unerhört; diese Glückseligkeit meines Vaterlandes findet sich auch in andern weniger vortheilhaften Städten, welche von dem großen Zulauf der Menschen aus entfernten Gegenden, vornehmlich junger Leute, von Einquartirung vieler Soldaten u. s. w. frei sind, gewiß mehr zum Vortheil der Einwohner, als der Aerzte. Nichtsdestoweniger aber sind scrofulöse Krankheiten allerlei Art bei uns sehr häufig. Beweiset nicht schon dieses Beispiel allein, daß die Scrofeln von der Lustseuche gar nicht herkommen? Und solcher Gegenden, wo die Scrofeln sehr häufig sind, die Lustseuche aber ganz unbekannt ist, giebt es gewiß sehr viele.

Außerdem kann ich denen, welche die Scrofeln für venerischen Ursprungs halten, noch folgendes entgegensehen (§. 32.). Wahr ist es, daß die Zufälle beider Krankheiten einige Ähnlichkeit mit einander haben; gewiß wird aber jeder einsehen, daß diese, wenn man sie genauer betrachtet, außerordentlich verschieden sind, und daß der ganze Verlauf beider Krankheiten äußerst abweichend ist. Selbst die venerischen Drüsengeschwülste haben ganz andere Eigenschaften, als die scrofulösen. Außer der Lustseuche verursachen auch viele Schärpen, z. B. die gichtische, das Blatterngift u. s. f. oft Drüsengeschwülste. Warum mißt man nicht mit eben dem Rechte, wie der Lustseuche, auch diesen Schärpen die einzige Ursache der Scrofeln bei?

Bierchens Beobachtungen widerlegen meine Meinung gar nicht. Denn die Geschwülste, die er unter dem Namen der Scrofeln beschreibt, sind zwar offenbar venerisch, aber so beschaffen, daß man sie für gar keine wahre und einfache Scrofeln halten kann (§. 27). Die Krankheit aber, die gemeinlich so genannt wird, schildert er der Erfahrung ganz zuwider gar

gar zu leicht, und hält sie für unwürdig, Scrofeln zu nennen. Denn er sagt *): „Die harten Drüsen, welche bei sonst gesunden Kindern unter dem Kinn, bei den Ohren und am Halse oft in großer Menge zum Vorschein kommen, mit Läusen und Kopfkräse verbunden sind, und nur zu gewissen Jahreszeiten entstehen, sind von keiner großen Wichtigkeit. Sie gehen oft von selbst oder nach dem Gebrauch der Purgirmittel in Eiterung, und können durch öftere Reinigung des Kopfs u. s. w. gemeiniglich verhütet werden! — Wer kann aber diese gewiß fehlerhafte, und ich möchte sagen, unnütze und unschickliche Beschreibung der gewöhnlichen Scrofeln billigen? — Wer weiß und sieht die Hartnäckigkeit der Krankheit nicht ein, die sich oft, ja sehr oft leider! allen Bemühungen der geschicktesten Aerzte widersetzt? Die von der Lustseuche entstandenen Scrofeln aber, die Bierchen als gefährlich und bössartig beschreibe (siehe §. 27.), haben jedoch mit den gewöhnlichen und wirklich sogenannten scrofulösen Geschwülsten, und harnäckigen und bössartigen Geschwüren, welche täglich ohne allen Verdacht auf die Lustseuche und in ganz anderer Gestalt vorkommen, nicht die geringste Aehnlichkeit. Ferner scheint Bierchen die Natur der wahren Scrofeln ganz unbekannt gewesen zu seyn; und billig muß man sich wundern, daß so viele gelehrte und gelehrte Männer seinen Beobachtungen in der wahren Natur der Scrofeln so viel getrauet, und nicht gleich eingesehen haben, daß er nur von dem leichtesten Grade der wahren Scrofeln redet, den er mit den bössartigen von einem verbergenden venerischen Sifte entstandenen Drüsengeschwülsten verglichen hat. Dersel-

*) a. a. D. S. 39.

be Bierchen sagt auch, daß sein serofulöser Scirrhus von einem venerischen Gifte herkomme, und daß er, wenn die Krankheit noch nicht zu weit gekommen ist, durch das Quecksilber geheilt werde. Wenn man aber das, was er davon gesagt hat, in Erwägung zieht, so kann man die von E. J. Nicolai *) aufgeworfene Frage, ob nicht Bierchens serofulöser Scirrhus mit größerm Rechte ein venerischer genannt werden müsse? nicht anders als bejahend beantworten.

Daß Kinder, die von venerischen oder durch die Lustseuche erischdypten Keltern erzeugt werden, den Scrofeln sehr unterworfen sind, kann man theils bloß aus der den Kindern angeborenen Schwäche, theils aus der mit der serofulösen Cachexie complizirten Lustseuche, die deren Entwicklung befördert, erklären. Daß die venerische Krankheit ganz allein die Ursache nicht ist, beweist Cullen's **) Beobachtung, welcher Beispiele anführt, wo die Lustseuche von den Keltern den Kindern wirklich mitgetheilt war, bei denen man aber nachher nicht die geringste Spur von Scrofeln bemerkte.

Was nun die Heilmethode betrifft, so erfolgt bei allen venerischen Krankheiten auf den Gebrauch des Quecksilbers Erleichterung oder eine vollkommene Heilung. Dieses aber, ob es gleich bei den Scrofeln zuweilen viel leistet, so verläßt es doch die Aerzte sehr oft, und wird von den meisten verworfen. Im Gegentheil sind die Mittel und Kurmethoden, die bei den Scrofeln am allermeisten leisten, zur Tilgung des venerischen Gifts ganz unbrauchbar.

Uebrio

*) Diss. sist. theoriam canceri. Genæ 1785. S. 27.

***) a. a. D. S. 1690.

Uebrigens beobachtet man die Scrofeln vorzüglich bei Armen und beim gemeinen Volk am häufigsten und bösarligsten; hingegen werden wohlhabende und vornehmer Personen seltener und nicht mit so großer Heftigkeit davon angegriffen; diese aber wieder pflegen mehr an venerischen Krankheiten zu leiden als Arme.

Was endlich die verborgene Lustseuche betrifft, von der man sagt, daß sie das ganze menschliche Geschlecht angestreckt hat, und die Ursache der vielen heut zu Tage vorkommenden Krankheiten und überhaupt der jetzigen Schwäche der Menschen sey; so muß man hauptsächlich merken, daß die meisten dieser Krankheiten, wie auch die Schwäche der Körper fast nur allein bei Personen höhern Standes wahrgenommen werden; und daß außer der verborgenen Lustseuche noch unzählige andere Ursachen derselben, die hier nicht alle angezeigt werden können, angegeben werden könnten. Ja viele Umstände beweisen, daß die so sehr gerügte jetzige Schwäche der Menschen, wenn man die Sache allgemein betrachtet, kaum größer ist, als sie vor der Entstehung der Lustseuche war *). Uebrigens will ich gar nicht leugnen, daß die Lustseuche in denen Ländern, wo sie besonders grassirt, eine unzählige Menge Krankheiten hervorbringen, und die Menschen entkräften kann.

Eben so wenig leugne ich auch, den bisher vorgebrachten Sätzen ungeachtet, nicht, daß man bei der Kur der Scrofeln sein Augenmerk auch sehr auf die Lustseuche richten muß. Denn sehr leicht, wie Hr. Gamet **)

D 4

gang

*) Man vergleiche, was Hr. Blumenbach im 2ten Bande seiner medicinischen Bibliothek S. 407, 408 fürrestliches über diesen Gegenstand sagt.

**) Theorie des maladies cancreuses, B. 1.

ganz richtig bemerkt, verbindet sich die venerische Krankheit mit den Scrofeln, weil beide Krankheiten an einem Orte, nemlich in dem Saugadersystem, und in den wäßrigen und lymphatischen Säften ihren Sitz haben, und außerdem zwischen beiden Giften eine besondere Neigung zur Verbindung zu herrschen scheint, welches die schwere Ausrottung eines in einen scrofulösen Körper aufgenommenen venerischen Giftes beweiset.

Ganz richtig bemerkt auch Boerhaave*), daß die scrofulösen Knochenauswüchse entweder bei denen entstehen, bei welchen kein Verdacht von einem venerischen Gifte ist, und daß dieses in Gegenden geschieht, wo die Lustseuche ganz unbekannt ist; oder daß sie von der mit der scrofulösen Schärfe complizirten Lustseuche ihren Ursprung haben, und daß dieses besonders in denen Ländern zu vermuten ist, wo die Lustseuche häufig ist, und die meisten Einwohner den Zunder davon im Körper haben. — Viele Beispiele von Personen, sagt er, wären ihm vorgekommen, die von scrofulösen Knochenauswüchsen geheilt waren, nach einem unreinen Weischlaf aber in die vorige Krankheit wieder verfielen. Daß er einige Weiber gekannt habe, die in der Jugend scrofulös, aber geheilt waren, die aber in der Ehe gleich in der ersten Schwangerschaft oder kurze Zeit nachher die Scrofeln wiederbekamen, indem sie nemlich durch den Ehemann von der Lustseuche angesteckt, oder die Lymphe bei ihnen von der Säure der Milch wieder verdickt, oder endlich, weil eine verborgene scrofulöse Materie durch die Ehe von neuem in Bewegung gesetzt wurde. So erzählt der Verfasser ein Beispiel von einer Frau, die in der Jugend scrofulös, nemlich mit

Drü-

*) Krankheiten der Knochen. S. 274. 276.

Drüfengeschwülften und mit einem Knochenauswuchs mit Beinfräß verbunden, am Klunbacken und am Mittelfußknochen des kleinen Zehen behaftet, aber geheilt war, die, als sie sich in ihrem zwanzigsten Jahre mit einem Manne verheiratete, der sich von einem unterdrückten Tripper die Lustseuche zugezogen hatte, Drüfengeschwülste und den Knochenauswuchs von neuem wiederbekam. Jetzt aber half die Kur gegen die Scrofeln allein nichts, als aber zugleich Mittel gegen die Lustseuche angewandt wurden, erhielt die Kranke ihre Gesundheit wieder. — Auch war Astruc die öftere Complication der Lustseuche mit den Scrofeln nicht unbekannt; dieser nemlich sagt, daß ein Beinfräß bei der scrofulösen Lustseuche öfterer entsteht, als bei der einfachen *), und daß bei der complicirten Krankheit ein Guajacodecoct mit Quecksilber den Vorzug verdiene, weil dieses beide Gifte zerstört, das Quecksilber aber bei den Scrofeln sehr oft nichts leistet **). — Hr. F. A. Mayer †) erzählt ein besonderes Beispiel von einer mit der scrofulösen Cachexie complicirten und daher sehr harnäckigen und verderblichen Lustseuche. — Auch Jo. Hunter ‡) sagt vieles von der Verbindung beider Krankheiten mit einander, welches ich zum Theil unten anführen werde, andere will ich übergehen.

S. 35.

*) *Maladies veneriennes*, S. 2, S. 264.

***) ebendas. S. 262.

†) *Commentario de Oræna*, Hamburg 1785.

‡) *Abhandl. über die venerische Krankh. an verschiednen Stellen.*

S. 35.

Die Meinung des Hrn. Selle wird geprüft.

Fast eine ähnliche Meinung, als diejenige von dem venerischen Ursprung der Scrofeln, welche ich in den vorhergehenden § § geprüft habe, trägt auch Hr. Selle *) vor, welcher annimmt, daß die Scrofeln von einer besondern Schärfe entstehen, deren Natur noch unbekannt ist, die aber doch gichtischer und venerischer Art zu seyn scheint. Derselbe **) , indem er die Balsourische und Todesche lehre annimmt, glaubt, daß das Gift des Trippers und des weißen Flusses, das beides den Quecksilbermitteln hartnäckig widersteht, von dem venerischen Gifte verschieden ist, und will durch Erfahrung gewiß überzeugt seyn †), daß auf vernachlässigte Tripper oft Flechtenausschläge erscheinen. Und da Flechten fast immer mit dem Zeichen der serofulösen Schärfe verbunden sind, so fragt er schliesslich, ob nicht der Tripper und der weiße Fluß zu den serofulösen Krankheiten gehören? namentlich auch beim weißen Flusse gemuthmaßet wird, daß Flechten in der Mutterschelbe sind.

Man sieht daher, daß Selle eine genaue Verbindung zwischen den Scrofeln und der Lustseuche annimmt, indem er die Scrofeln bald für eine Fortpflanzung der Lustseuche, bald das Gift des Trippers und des weißen Flusses mit dem serofulösen für einerlei, oder wenigstens ihm sehr ähnlich hält.

Dieses letztere sagt auch Hr. Hecker, welcher annimmt, daß der gemeine Tripper sehr oft, ja öfterer
scro

*) Med. elln. S. 226.

**) a. a. O. S. 209.

†) a. a. O. S. 214. vergl. S. 227.

scrofulöser als venerischer Natur ist *), und bedient sich folgender Gründe: 1) will er fast immer Kinder, die von Huren, welche vielen Männern den Tripper mitgetheilt hatten, geboren waren, scrofulös gefunden haben. 2) sagt er, wären die Folgen des gemeinen Trippers den scrofulösen Zufällen äußerst ähnlich, z. B. chronische, Ophthalmien; flechtenartige Hautausschläge; die wirksamsten Mittel gegen diese Folgen wären Spiesglangmittel, alkalishe Mittel, Schierling u. s. w. die auch die scrofulöse Schärfe tilgten. 3) das Quecksilber leistete so wol beim Tripper und dessen Folgen, wie auch bei den Scrofuln wenig Nutzen; und wenn es auch gleich bei den Folgen des Trippers zuweilen wirksam wäre, so könnte dieser demungeachtet scrofulös seyn, weil auch bei den Scrofuln Quecksilber manchmal Hilfe leistete. 4) bei der vom unterdrückten Tripper entstandenen Ophthalmie leistete das Quecksilber deswegen nichts, weil jene in den meisten Fällen scrofulös und die Folge des scrofulösen Trippers wäre; dieses erhellete theils aus dem äußern Ansehen der Ophthalmie, theils daraus, daß von der Lustseuche sehr selten Ophthalmie entstünde, diese aber ein unzertrennliches Symptom der Scrofuln wäre. Außerdem wären die Mittel gegen die Scrofuln hier weit wirksamer als Quecksilber. — Daher würden auch die Gliederschmerzen, die zuweilen auf den Tripper folgten, nicht so sehr durch Quecksilber, als durch Holztränke, Spiesglang, Schierling u. s. w. geheilt. Die Trippermaterie hätte viele Aehnlichkeit mit dem scrofulösen Eiter u. s. w.

Ob

*) Ueber den Tripper, S. 115, 160, 205. und an andern Orten.

Ob das Trippergift vom venerischen in der That verschieden ist, kann ich hier nicht untersuchen. Viele Umstände aber scheinen zu beweisen, daß man diese beiden Schärfen wenigstens als Varietäten betrachten muß. Die Meinung der Herren Selle und Hecker aber, daß nemlich das Gift des gemeinen Trippers mit dem scrofulösen einerley sey, steht auf schwachen Füßen. Denn wenn man das Trippergift mit dem venerischen nicht für einerley halten will, so kann man doch nicht gut leugnen, daß es mit ihm sehr verwandt, und daß es eine ausgeartete, veränderte, durch irgend einen hinzugekommenen Umstand umgeänderte venerische Schärfe ist; daß aber die scrofulöse Cadixite keinesweges von der Lustseuche entsteht, habe ich kurz vorher umständlich bewiesen. Ist es aber nicht aller Kenntnis, die man vom Ursprung, Natur und Fortgang der Scrofulen hat, ganz zuwider; an den Geschlechtstheilen einer jeden Hure, die sich venerische Unreinigkeiten zugezogen hat, und vielen Mannepersonen, die mit ihr Umgang haben, den Tripper mittheilt, eine scrofulöse Schärfe annehmen zu wollen? Auch sind die von den genannten Schriftstellern zum Beweis ihrer Meinung angegebenen Gründe für mich nicht überzeugend. Was die Flechten betrifft, so pflegen diese außer vernachlässigten Trippern von unzähligen andern Ursachen zu entstehen, und die Folgen oder die Zufälle sehr vieler Krankheiten zu seyn *). Mit Recht bemerkt Kämpf **), daß die Flechtenschärfe mit der scrofulösen zwar verwandt ist, daß man aber bei der Heilung der erstern mehr als bei der

*) Boupart Traité des dartres, Paris 1782.

***) a. a. O. S. 284.

der letztern auf verschiedene Eacochymien Rücksicht nehmen müsse. — Und da man sagt, daß die Flechten fast immer mit dem Zeichen der scrofulösen Schärfe verbunden sind, könnte man daher nicht auch leicht den Schluß machen, daß die unzähligen Krankheitsursachen, von welchen die Flechten entstehen, scrofulöse wären; und daß der Tripper und der weiße Fluß von einerlei Natur wären? Hätte man nicht vielmehr den Schluß machen müssen, daß die scrofulöse Schärfe von ganz verschiedener Natur wäre, oder wenigstens sich mit sehr vielen Krankheitsstoffen compliciren könnte? Allein die Erfahrung beweist offenbar das Gegentheil, daß die Flechten immer mit dem Zeichen der scrofulösen Schärfe verbunden sind, wenn man nicht alle Zeichen, die die Gegenwart irgend einer Schärfe in der Lymphe anzeigen, für Zeichen der scrofulösen Schärfe ausgeben will. — Auch beweiset die Aehnlichkeit, welche einige andere vom vernachlässigten Tripper entstandene Zufälle mit den scrofulösen haben, nicht gar viel; indem ganz verschiedene Arten von Schärfen, wenn sie ihren Sitz in der Lymphe haben, und dieselbe verderben, einigermassen ähnliche Zufälle hervorzubringen pflegen. — Die Mittel endlich, welche in beiden Fällen nützlich sind, wirken nicht so besonders spezifisch gegen die Scrofuln, sondern sie haben vielmehr nur eine allgemeine reinigende, die Lymphe verbessernde, und eine jede Schärfe aus dem Körper führende Kraft.

Indessen zweifelte ich gar nicht, daß auch das Trippergift eine verborgene scrofulöse Disposition in Bewegung setzen kann, daher denn die Zufälle, welche auf den Tripper folgen, ein wirklich scrofulöses Ansehen bekommen.

Wie aber Hr. Selle die scrofulöse Schärfe für sichtsicherer Art halten konnte (denn die scrofulöse Schärfe

fe

fe scheint ihm venerischer und gichtischer Art zu seyn), sehe ich auch gar nicht ein *). Es hat zwar seine Nichtigkeit, daß entweder von der Gichtmaterie allein oder von der damit complicirten serofulösen Schärfe öfters Drüsengeschwülste entstehen, wie aus den Beispielen, die ich unten anführen will, erhellen wird; bei Kindern und jungen Personen aber können neu entstandene Scrofulen fast gar nicht für gichtisch erklärt werden. Außerdem lehrt die tägliche Erfahrung, daß unzählige Menschen an Scrofulen leiden, deren Aeltern niemals gichtische Beschwerden gehabt haben, und daß im Gegentheil Kinder, deren Aeltern mit der Gicht erbärmlich geplagt sind, keine Spur von Scrofulen haben. Und wenn es serofulöse von gichtischen Aeltern gezeugte Subjecte giebt, so können dieserwegen noch sehr viele andere Ursachen angeführt werden, — als angeborene Schwäche des Körpers, complicirte serofulöse Schärfe u. s. f.

§. 36.

Entsteht die serofulöse Krankheit von einer die Lymphe verdickenden Säure?

Jetzt will ich noch eine Meinung über den Ursprung der Scrofulen untersuchen, die gewiß sehr viel Wahrscheinliches hat. Nämlich eine in den ersten Wegen befindlichen Säure, die den Milchsaft verdickt, nachdem derselbe in die lymphatischen Gefäße gekommen, die Lymphe verdickt, und auf diese Weise die Gefäße verstopft und eine Anschwellung der Drüsen verursacht, haben sehr viele für die nächste und materielle Ursache

*) Auch Stoß (prael. in morb. chron. S. 31.) fragt, ob sie von einer gichtischen Materie entsünde?

sache der Scrofeln gehalten. Unter den Sciftern der Pathologie der Säure, die ehemals so berühmt war, jetzt aber ihre Rolle ausgespielt hat, verdienen nach meiner Meinung Helmont, Lachenius, Sylvius und ihre zahlreichen Anhänger den ersten Platz. Es ist aber keine in der Medicin ausgedachte Lehre so leichtsinnig, abgeschmackt, erdichtet und ganz falsch, an der nicht etwas wahres wäre. Fast immer werden solche Hypothesen auf einige wahre Beobachtungen gegründet, wenn sie aber weiter ausgedehnt und auf alle Fälle angewandt werden, fallen sie ins lächerliche. Helmonts *) Lehrsatz: „Die nach der ersten Verdauung zurückbleibende und nicht genug gemilderte Säure geht zu den Därmen fort und erregt Leibscherzen; indem sie ferner durch die Gefäße geht, verursacht sie verschiedene Fieber, Spannung des Unterleibes, Wasserfuchten, Verstopfungen des Gefäßes, so auch Lähmungen der Blleber und Strangurien“, — kann daher immer zum Theil auf unsern Gegenstand angewandt werden. Auch darf ich nicht übergehen, daß Sylvius **) so wol die Scrofeln, als die Kröpfe von einer herben und klebrigen, die Lymphy verdickenden Säure herleitet. Et Müller †) sagt: „Wenn sich in den Kanälen und Defnungen der Drüsen eine zähe Lymphy anhäuft, verdickt, und von einer besondern Säure allmählig noch mehr verdickt und hart wird, so entstehen Drüsengeschwülste, welche man Kröpfe und Scrofeln nennt. Eben so denkt auch

D o o

*) Opp. S. 380.

**) Prax. mod. L. I. cap. 49. App. ad prax. Tract. VIII. an verschiedenen Stellen und in seinen Opp. hier und da an andern Orten.

†) Opp. S. 622.

Doläus *). Unter die vielen Krankheiten, welche Bertrand **) von einer Säure herleitet, und wogegen er alkalische Mittel empfiehlt, gehören auch die Scrofeln; — allein ich will keine Zeugnisse von mehreren Vertheidigern der Pathologie der Säure entlehnen, weil diese Schriftsteller sich gar zu weit über dieselbe auslassen, und zum Beweis unserer Sache wenig nützen. Ich will daher zu wichtigeren Sachen übergehen.

Von einer besondern Säure des Blutwassers leitet Wffemann ***) die Krankheit her. Fast eben so urtheilt Gibbs †). Hr. Tralles ††), ein sonst etfriger Widersacher der Pathologie der Säure, sagt doch: „Wenn man die Krankheiten, welche ein schweres Fahren begleiten, und wiederum die, welche von Würmern entstehen, ausnimmt, so entstehen gewiß alle übrige Kinderkrankheiten von einem sauren klebrigen Unrath, den der Arzt sorgfältig verbessern muß, sonst ist alle Arbeit und Mühe vergebens“; — in sofern also die Kinderkrankheiten von der Säure entstehen, leitet er auch stillschweigend die Scrofeln davon her. Auch Boerhave, Hoffmann, Harris und andere zählen die Säure mit Recht zu den vornehmsten Ursachen der Kinderkrankheiten. — Hr. Bordeu †††) ver,

*) Encyclop. chirurg.

***) Reflexions nouvelles sur l'acide & sur l'alcali. Lyon 1683. siehe die Act. erud. Lips. 1684. Octbr. S. 480.

****) bei Allen Synops. S. 445.

†) Act. erud. Lips. 1712. S. 548.

††) Exam. terreor. remedior. S. 43. 44.

†††) Prix de l'acad. de chir. B. 3. S. 52 u. f. Nachher hat aber Bordeu in einem Werke über die chronischen

vertheiliget die Säure bei den Scrofeln vorzüglich, welcher Meinung auch Charmetton *) beirrit, welcher feste, leimigte Nahrungsmittel unter die vorzüglichsten Gelegenheitsursachen zähle, die zwar für sich nicht sauer sind, aber die Entstehung einer Säure sehr begünstigen, um desto mehr also wirklich saure Nahrungsmittel. Dieser Meinung ist auch Lötzelmann **) sehr günstig, so auch S. L. de Meza †), vieler anderer zu geschweigen.

Nachdem ich schriftstellerische Zeugnisse vorausgeschickt habe, so will ich mich nun zu den Gründen selbst wenden, womit die angezeigte Meinung bewiesen werden kann.

Rohe, vegetabilische, zur sauren und schleimigen Verderbniß geneigte Nahrungsmittel, welche zu den Scrofeln disponierte Kinder mit großer Begierde genießen, gehören laut der Erfahrung zu den vorzüglichsten Gelegenheitsursachen der Scrofeln, und wovon ich hernach umständlicher handeln werde. Solche Nahrungsmittel können von den zarten und zur Säure in den ersten Wegen für sich geneigten Körpern der Kinder (und zwar desto mehr, je jünger sie sind, und je schwächer und unkräftiger die Galle durch die Säure gemache

wor

nischen Krankheiten (siehe Fabre Untersuchung aus der Arzneiw. S. 179) seine Meinung geändert, und die Scrofeln bloß von einem spezifischen Miasma hergeleitet.

*) Prix de l'acad. de chir. a. a. D. S. 144 und an andern Stellen.

**) Diss. de scrofulis. S. 12.

†) Compend. med. pract. Vol. 2. S. 44.

worden ist) nicht gehörig aufgelöst, und in eine thierische Natur verwandelt werden, der dadurch mit rohen Theilen vermischte, zur Trennung seiner Bestandtheile und zur Verdickung geneigte Milchsaft muß nothwendig die Lymphe verderben, vermittelst der ihm anhängenden und noch nicht gemilderten Säure verdicken. Es entstehen daher desto leichter Stockungen der Lymphe in ihren Gefäßen, weil ihr Verhältniß und Durchmesser beständig zunimmt, die äußern Unterstützungsmittel zur Fortbewegung aber desto mehr abnehmen, je mehr sich die lymphatischen Gefäße vom Unterleibe entfernen, daher die Schnelligkeit der Bewegung der flüssigen Theile allmählig vermindert wird. Die Ursache, warum diese Stockungen in den lymphatischen Drüsen zuerst sichtbar werden, läßt sich leicht finden. Denn die aus so feinen sonderbar durch einander geschlungenen lymphatischen Gefäßen bestehenden, und außerdem bei jungen Personen sehr schwammichten und weichen *) Drüsen können daher nicht genugsam auf die zufließende Lymphe zurückwirken, und wenn sie dick und zur Stockung geneigt ist, ihren Durchgang nicht gehörig befördern; daher entstehen zuerst leichte Verstopfungen und Anschwellungen dieser Drüsen, welche aber in der Folge mehr befestiget, und immer unauf löslicher werden. — Hieraus wird man also die Entstehung der Drüsengeschwülste von Säure und Schleim leicht erklären können.

Aber auch viele Erscheinungen bei den Scrofeln beweisen offenbar die Gegenwart einer Säure. Dahin gehören zuerst die weißen oder die grünen Stuhlgänge, die auf Vermischung des zerflossenen Weinsteinöls sich wieder in eine gelbe Farbe verändern, die man öfters bei scrofulösen Kindern beobachtet, wie auch der grüne Urin

(§ 22.).

*) Hallers Elem. physiol. T. I, S. 191.

(§. 22). — Gemeintlich haben solche Kranke eine schwache Galle, welche so wol die Ursache als die Wirkung der Säure und des Schleims zu seyn pflegt, welches außer andern Zeichen die Beschaffenheit der Leber bei scrofulösen Subjecten beweiset (§. 11.). Der Mangel des Fettes im Unterleibe, vorzüglich im Neze, oder die fehlerhafte Beschaffenheit desselben bei atrophischen Subjecten, und die zähe und schleimige Beschaffenheit der Säfte trägt auch sehr viel zu dieser Schwäche der Galle bei. — Bei der Rhachitis, einer mit den Scrofeln sehr analogischen Krankheit, die auch letztere öfters zurückläßt, bemerkt man offenbar eine herrschende Säure, und daß eine Säure die vorzüglichste Ursache der Rhachitis ist, hat Hr. Cappel *) mit vielen Gründen bewiesen, und deutlich erklärt, daß sie nicht bloß in den ersten Wegen, sondern auch zugleich im ganzen Körper ihren Sitz haben kann. — Der Mangel an Durst, die Vielträchtigkeit, der widernatürliche Appetit (pica), (denn solche Kinder essen oft Sand, Asche u. s. w.) der saure Geruch aus dem Munde und andere Zufälle, die man bei scrofulösen Kindern beobachtet, geben ebenfalls eine Säure zu erkennen. — Der Nutzen der säuretilgenden, der alkalischen und bittern Mittel nemlich, ferner die Menge der scrofulösen Krankheiten in kalten Ländern können auch als Beweise für diese Meinung gelten. — Vorben **) hat beobachtet, daß die Körper der Bergbewohner sauer riechen, und daß ihr Urin den Violensyrup roth färbt. Diese Beobachtung aber, wenn sie wahr ist, beweiset für mich wenig; er behauptet aber, daß die Kröpfe der Bergbewohner auch von einer Säure

P 2 re

*) Ueber die engl. Krankheit. S. 80 u. f.

**) a. a. O.

re entstehen, und bestärkt daher ihre Eigenschaft, die Lymphe zu verdicken, und Drüsengeschwülste zu erregen.

Jetzt wollen wir sehen, was sich gegen den Ursprung der Scrofeln von einer Säure einwenden läßt. Hr. Home *) sagt, daß die Scrofeln von keiner verdickenden Säure entstehen, weil die Spuren der Säure weder durch den Geschmack, noch durch die chemische Untersuchung entdeckt werden können, und Säuren eine Geschwulst zertheilen; daß die Ursache also mehr in einer schleimigen Beschaffenheit des Blutwassers und der Lymphe bestehe. — Allerdings ist die Lymphe zu dick, wozu aber die in den ersten Wegen befindliche Säure das meiste beigetragen zu haben scheint. Dieses wird aber gar nicht dadurch widerlegt, daß man in scrofulösen Geschwülsten und Geschwüren, und in den Säften des Körpers keine Spuren von Säure findet, und auch durch die Sinne nicht entdecken kann. Denn obgleich die Lymphe von der Säure in den ersten Wegen verdickt und verdorben worden ist, so wird es doch niemand bewundern, daß sie, indem sie mit den übrigen Säften im Körper circulirt, allmählig so umgeändert wird, und in sofern eine animalische Natur annimmt, daß man offenbare Spuren von Säure durch eine chemische Untersuchung nicht mehr entdecken kann, zumal wenn sie durch langwierige Stockung noch mehr verdorben worden ist. Einigermaßen passet hier die Lachenische Lehre **, welche annimmt, daß die im Magen befindliche Säure, indem sie dem Körper schädlich wird, nicht in Gestalt einer fließenden Materie, sondern eines Dunstes

*) Princip. medicinae. Edinb. 1762. Cap. von den Scrofeln.

***) In clavis S. 237.

Dunstes wirkt; so sagt auch Ettmüller *), daß die Säure im Magen sich in Gestalt eines Dunstes über alle Theile des Körpers verbreitet, und daß es daher nicht nöthig wäre, sie überall so offenbar durch die Sinne wahrzunehmen. Man muß die scrofulöse Cachexie als einen Baum betrachten, dessen Wurzel und Stamm in den ersten Wegen liegt, dessen Zweige aber sich über das ganze lymphatische System ausbreiten. Die schwache Verdauung, und den daher entstandenen verborbenen sauren und schleimigen Unrath kann man die Wurzel nehmen. Ich will nicht widerstreiten, ob der Milchsaft und die Lymphe selbst ihre Säure daher bekommen, das ist wenigstens gewiß, daß dadurch gehindert wird, daß der Milchsaft schon in den ersten Wegen keine gehörige animalische Natur annimmt, und daselbst zur Verwandlung in Blut nicht gehörig zubereitet wird. Daher kann die Lymphe auch im Blute den gehörigen Grad von Vollkommenheit nicht erreichen, sondern sie bleibt schleimig, und bekommt keine animalische Natur. Auch Hr. Diel **) glaubt, daß bei einem scrofulösen Subjecte ein Ueberfluß nicht vollkommen animalischer Säfte vorhanden ist. Dieser Meinung ist auch Morton †), welcher die Entstehung der Scrofeln aus einem Mangel der Assimilationskraft erklärt. Denn er sagt: „Bei der scrofulösen Cachexie ist das Blut von der widernatürlichen Schärfe schon sehr verdickt, und da es den neuen Milchsaft nicht vollkommen mit sich und den festen Theilen vereinigen kann, so pflegt es denselben bei der Circulation zu stark in die

Y 3

drü.

*) Diss. de praecipitant. cap. II. §. 22.

**) Anhang zu White über Scrofeln. S. 109 107.

†) Phisicolog. L. III. cap. 1. Opp. S. 81.

drüschten Theile abzusehen, wo die Gefäße nicht nach geraden Linien, sondern zirkelweise laufen; daher pflegt das Blut in diesen einen größern Aufenthalt und Stockung, als in allen übrigen Theilen, und also eine häufigere Absonderung des Nahrungsstafts zu verursachen; daher sind denn diese Theile mehr als alle übrige zum Anschwellen und Hartwerden geneigt“.

Ferner kann man einwenden, daß bei den Scropheln im Gefröße, die schon sehr weit gekommen sind, und bei der Atrophie sehr stinkende, faulichte, gar nicht sauer riechende Excremente ausgeleert werden, daß man daher eher eine Fäulniß, als eine Säure vermuthen kann. Ich leugne aber gar nicht, daß von denen durch die Säure verdorbenen und stockenden Säften im Fortgange der Krankheit eine große Verderbniß entstehen kann. Auch die rhahtische Krankheit, bei der offenebare Spuren von Säure sind, ja selbst der Schweiß sauer riecht, wird im letzten Zeitraum faulicht, und es entsteht ein stinkender Durchfall, Gestank aus dem Munde u. s. w. Es ist gar kein Wunder, sagt Swieten *), daß von Säure entstandene Kinderkrankheiten (er redet von der Atrophie der ärmern Volksklasse) sich mit einem faulichten Durchfall endigen, nachdem die Leibesöffnung mit einem dicken Bauche lange verstopft war, weil endlich die Eingeweide in eine Verderbniß und Vereiterung übergehen, und außerdem der käsichte Theil der Milch animalischer Natur ist, und den höchsten Grad von Fäulniß annehmen kann. — Eben dieser Ursache wegen ist es auch kein Wunder, daß die Materie, welche aus den Kopfausschlägen, Kopfgrind und Milchgrind fließt, mehr faulicht als faul

*) Comment T. IV. ad aphor. 1355.

sauer ist, obgleich die Entstehung dieser mit den Scrofeln so nahe verwandten Krankheiten ohne Zweifel größtentheils in der Säure und Schleim zu suchen ist, wie auch Haen *), Chalmers **), Lorry und andere bezeugen. Denn die durch Säure und Schleim fehlert hafte Lymphe verdickt allmählig und wird faul, und endlich durch die Ausleerungswerkzeuge ausgeführt.

Warum beobachtet man aber im zarten Alter, nemlich im ersten oder zweiten Jahre nach der Geburt, wo doch die Kinder am meisten von der Säure geplagt zu werden pflegen, keine Scrofeln? Ich antworte: Die Natur der Krankheit bringt es mit sich, daß alsdann nur erst offenbare Scrofeln mit allen ihren Zeichen entstehen, nachdem der Körper erst zu einiger Vollkommenheit gediehen ist, nemlich im dritten oder vierten Jahre, vornehmlich wenn der Gemüß fester, mehligter Nahrungsmittel noch hinzukommt. Daß Gefäßdrüsenverstopfungen ohne offenbaren scrofulösen Charakter, und die Atrophie auch im zarten Alter von Säure vorzüglich und Schleim entstehen, ist bekannt (vergl. S. 18.).

Wenn Jemand das hier gesagte beurtheilen will, so wünsche ich aber nicht, daß er glaubt, als wenn ich der Säure und dem Schleim in Erzeugung der Scrofeln so viel beymesse, daß ich daher die nächste und Hauptursache derselben nehme. Denn wenn eigentlich sogenannte Scrofeln entstehen sollen, so wird nothwendig eine spezifische und ganz eigene fast immer angeerbte Beschaffenheit des ganzen Körpers, vorzüglich des lymphatischen Systems erfordert, zu welcher aber, ehe sie

*) Rat. med. P. III. S. 315.

***) Diseases of South-Carolina, S. 96.

zur Krankheit selbst ausgebildet wird, bei Kindern und jungen Personen sich fast beständig saurer und zäher Unrath gesellet, welcher die prädisponirende Ursache in Wirksamkeit setzt, und ohne Zweifel zu jener besondern Krankheit der Lympher, die man bei den Scrofeln beobachtet, das meiste beiträgt. Säure und Schleim also machen bei jungen Personen so wol ein Symptom, als auch die Gelegenheitsursache der Scrofeln aus, auch ist Ucker mann *) ziemlich meiner Meinung, indem er sagt, daß die Säure des Blutwassers gemeinlich die Wirkung, aber nicht die Ursache der Scrofeln ist. Sehr weislich bemerkt Buchan **), daß die Säure nicht immer die Ursache, sondern oft ein Symptom der Kinderkrankheiten ist.

Hieraus erhellet, daß ich die Säure und den Schleim nicht für eine allgemeine und einzige Ursache der Scrofeln ansehe, sondern nur annehme, daß jene zur Erzeugung der Scrofeln bei jungen Personen gemeinlich beitragen, dieses wird auch durch die Erfahrung genugsam bestätigt. Gewiß wird niemand in Abrede seyn, daß die Säure und der Schleim allein schon hinreichend sind, bei Kindern leichte scrofulöse Zufälle und solche hervorzubringen, welchen der spezifische Charakter fehlt (§. 18.), ohne daß eine erbliche Anlage da ist, und das bloß bei der den Kindern eigenen prädisponirenden Schlaffheit.

Außer der Säure und dem Schleim aber pflegen noch viele andere Ursachen die Disposition zu den eigentlich sogenannten Scrofeln zu entwickeln, und wahre scrofulöse Krankheiten zu erregen; vorzüglich aber bei

Erz

*) Diff. de scroful. natura. S. 17.

***) Domest. Medleinc. chap. 38.

Erwachsenen. Wenn diese die Krankheit in der Jugend überstanden haben, so bekommen sie nicht selten die ganze Lebenszeit hindurch viele Rückfälle, wenn nemlich eine Gelegenheitsursache hinzukommt, z. zt aber nicht von Säure und Schleim, sondern von Erkältung, Verstopfung der monatlichen Reinigung, Gicht, Typhus, Lufteuche, unzeitig geheiltem Geschwür u. s. f. Oft sind ähnliche Ursachen vorhanden, wenn die scrofulöse Krankheit bei Erwachsenen zum ersten mal (wenn nemlich die Disposition in der Jugend noch nicht entwickelt war) ausbricht, welches aber ein sehr seltener Fall ist. Ja auch das Blattern- und Maserngift und andere Umstände verursachen bei Kindern zuweilen die erste Entwicklung der Cachexie, bei diesen ist aber gemeinlich zugleich Säure und Schleim vorhanden. — Hierüber will ich aber in der Folge etwas umständlicher reden. Vorläufig will ich nur anmerken, daß daraus, weil materielle Ursachen von ganz verschiedener Natur die scrofulöse Cachexie entwickeln können, gar nicht folgt, daß gar keine spezifische scrofulöse Schärfe existirt. Denn der den festen Theilen des Körpers, vorzüglich aber dem lymphatischen System, angeborne spezifische Charakter, welcher die scrofulöse Disposition ausmacht, verursacht, daß jene so auf die Säfte zurückwirken, daß diese jene eigene scrofulöse Schärfe annehmen, welche sich durch so viele Erscheinungen bei den Scrofeln zu erkennen giebt. Wenn die Lufteuche, das Blatterngift, oder eine andere fremde materielle Ursache die Disposition in Wirksamkeit setzt, so entstehen daher die complicirten Scrofeln, auch fehlen die besondern Wirkungen der scrofulösen Schärfe niemals.

S. 37.

Giebt es ein besonderes scrofulöses Miasma?

Schon im vorhergehenden habe ich mehrmals gesagt, daß die Scrofulen von einer spezifischen Schärfe entstehen. Es ist ein von den meisten neuern Aerzten angenommener Lehrsatz, daß diese Schärfe in einer gewissen angeborenen widernatürlichen Constitution der festen Theile, die eine besondere Schärfe nach sich zieht, besteht *). Andere aber wollten die nächste Ursache der Krankheit lieber in einem gewissen spezifischen Miasma suchen; welche Meinung besonders von Borden **) angenommen worden ist. Allein es ist übel, daß die Lehre von den Miasmen noch nicht genug aufgeklärt, sondern noch in dicke Finsterniß eingehüllt ist. Daher auch die Untersuchung über das scrofulöse Miasma sehr schwer ist. Indessen erfordert es die Ordnung der Sache, daß ich zunächst untersuche, was man eigentlich unter dem Worte Miasma versteht. Es bedeutet aber dieses im allgemeinen Sinn genommene Wort eine gewisse Krankheitsmaterie, die bei andern Subjecten eine ihr ähnliche Krankheit hervorzubringen im Stande ist †); die ferner, nachdem sie aus einem Körper in den andern, wenn gleich in geringer Menge, übergegangen, in diesem sich zu verschiedenen, und gleich Hefen die gesunden Säfte anzusetzt

*) Die scrofulöse Schärfe ist eine notwendige Folge der Action der Organe und der Bewegungen der Säfte während der ganzen Krankheit solcher Personen, die so eine fehlerhafte Beschaffenheit mit auf die Welt gebracht haben. Fabre a. a. O. S. 187.

**) Prix de l'acad. de chir. a. a. O. S. 74.

†) Berke diss. miasmatal. general. Götting. 1775. § 2.

stecken im Stande ist. In eben dem Sinn hat es auch Borden *) genommen, wenn er sagt: „Es giebt in der Natur eine Art von scrofulösem Miasma, welches ohne Zweifel bei den Veränderungen, die sich zuweilen mit den verschiedenen Säften ereignen, entstanden ist, und welches gelegentlich wie der Sauertelg im Leibe recht gut aus einem Menschen in den andern wandern, und die gesunden Säfte verderben kann.

Wir scheinet es, als wenn man eine doppelte Art von Miasma unterscheiden muß. Die erste machen Krankheitsmaterien aus, welche an und für sich spezifisch, immer von einerlei Natur sind, und niemals ohne Ansteckung im Körper von freier Stücken entstehen, wenn sie einmal entstanden sind, niemals von neuem wiederkommen, sondern nur bei Subjecten, in denen sie Wurzel gefaßt haben, oder bei leblosen Dingen, an denen sich ihre Zunder anhängt, fortdauern. Hierzu gehören, so viel man aus Beobachtungen schließen kann, nur wenige Miasmata, nemlich das venerische, das Blattern- und Maserngift u. s. w. — Zur zweiten Gattung zähle ich alle Krankheitsmaterien, welche zwar spezifischer Natur sind, und bei andern Subjecten eine ihnen ähnliche Krankheit hervorzubringen pflegen, die aber oft ohne Ansteckung durch Vereitlung verschiedener Ursachen von neuem wieder in den Körpern entstehen. Hierzu gehören zuverlässig die meisten Miasmata, und wenn man ein scrofulöses Miasma annehmen könnte, so müßte es ohnstrittig auch zu dieser Klasse gerechnet werden. Denn die Erfahrung hat genugsam bewiesen, daß die Scrofeln in Körpern, die auf keine Weise angesteckt sind, von neuem wieder entstehen, und

*) a. a. O.

und weiter unten will ich zeigen, daß man von der erblischen Natur auf ein verborgenes Miasma keinen Schluß machen kann.

Kann man aber wol mit Recht behaupten, daß bei der scrofulösen Cacoehymle ein im strengsten Sinn genommenes Miasma zum Grunde liegt? Dieses Wort wird gewiß öfters, obgleich mit Unrecht, in einer ausgedehnten Bedeutung genommen, und spezifischen Schärfen beigelegt, welche aber gar nicht, oder wenigstens nur unter gewissen Umständen, ansteckend sind, aber doch Krankheiten eigener Art hervorbringen. Diese Krankheiten der Säfte muß man Schärfen, oder besser Cacoehymien nennen, und von den Miasmaten wohl unterscheiden. Hierzu rechne ich die gichtische, scorbutische, rhachitische Schärfe u. s. w. Sollten auch wol die Scrofeln hierzu gehören?

Damit ich aber in den Stand gesetzt werde, diese schwere Frage gründlich zu beantworten, so muß ich vor allen Dingen untersuchen, ob und in wie fern die scrofulöse Materie ansteckend ist? Einige haben dieses für gewiß angenommen. *Bordeu* *) glaubt, daß das gleich Hefen aus einem Körper in den andern übergegangene scrofulöse Gift die gesunden Säfte ansteckt. *Charmetton* **) und *Akermann* †) vertheidigen gleichfalls die ansteckende Natur der Scrofeln.

Viele behaupten, daß die Krankheit den Säuglingen von den Müttern mitgetheilt wird ††). *Macbride*

*) a. a. O.

**) Prix de l'acad. de chir. a. a. O. S. 174.

†) Diss. de scroful. natur. S. II.

††) s. B. *Macbride* Introd. übers. von *Cloß*. B. 2. S. 391.

bride *) sagt: „Die Krankheit (nemlich die Scrofeln) kann auch durch Ansteckung in andere übergehen, sie wird aber nicht, so wie die Krätze und Lustseuche, mitgetheilt. Da man übrigens immer den sichersten Weg gehen muß, so ist es rathsam, Gesunde nicht mit scrofulösen Kranken zusammen in einem Bette schlafen zu lassen“. Selle **) behauptet, daß die scrofulöse Schärfe oft ansteckend ist. Hr. Brouzet ***) wirft so gar die Frage auf, ob man nicht durch die Einpflanzung der Scrofeln sie minder gefährlich und weniger hartnäckig machen könnte? Hr. Brooke †) hat die Methode, die Blattern bloß durch die Berührung des Eiters, ohne Verletzung der Haut, zu erregen, vorzüglich deswegen ausgedacht, damit keine andere Krankheiten, vornemlich die Lustseuche und die Scrofeln, mit dem Blatterneiter fortgepflanzt werden sollen, wovon er behauptet, daß sie durch die Berührung allein, ohne eine kleine Wunde, nicht mitgetheilt werden können. Hr. Rowley ††) will öfters beobachtet haben, daß die Scrofeln mit den Blattern fortgepflanzt worden sind, und erzählt namentlich ein Beispiel von einem jungen Menschen, der nach eingepflanzten Blattern scrofulöse Geschwülste am Halse bekam, die in Eiterung übergingen, immer wiederkamen, mit einer Ophthalmie u. s. w. verbunden waren.

So viel wie auch hiervon gesagt werden mag, so glaube doch nicht, daß es mit der ansteckenden Natur der Scro

*) a. a. O. S. 392.

**) Med. clin. S. 227.

***) Essay sur l'education medicinale des enfans. B. 2. S. 196.

†) siehe Gentlemens Magazine 1752. Monat May.

††) Seventy four Cases. Lond. 1779.

Scrofeln so ganz seine Nichtigkeit hat. Es giebt täglich Beispiele, wo gesunde Kinder mit scrofulösen genauem Uebergang haben, und selbst in einem Bette zusammen schlafen, und denen die Krankheit doch nicht mitgetheilt wird. Cullen *) hat viele gesunde Kinder gekannt, die mit scrofulösen die meiste Zeit in genauer Umarmung haust lebten, und doch die Krankheit nicht bekamen; daher er den Schluß macht, daß die Schärfe nicht in der Oberfläche des Körpers ausdünstet, sondern von einer besondern Constitution des Körpers entsteht. White **) ist durch Erfahrung gewiß überzeugt worden, daß die Scrofeln gar keiner Ansteckung fähig sind, und Hen. Viel ***) scheint die Meinung ganz lächerlich zu sein, daß die Scrofeln durch Ansteckung fortgepflanzt werden können. Gerabezu leugnen auch Courtaud †) und Renard ††) die Ansteckung der Scrofeln. Was den Uebergang der Krankheit von den Ammen auf die Säuglinge betrifft, so ist dieser auch von nicht allem Zweifel entrisen. Hr. Faure †††) sagt, daß weder der Säugling von der Amme, noch diese von jenem ansteckt wird. Auch White ††††) leugnet, daß die Scrofeln von der Amme mitgetheilt werden können. Daß zarte Kinder von Ammen, die mit verschiedenen Krankheiten behaftet sind, schlimme Krankheiten bekommen können, giebt er zu, unmöglich scheint

*) First lines. B. 4. S. 1690.

**) a. a. D. S. 14.

***)) bei White Anhang. S. 101.

†) Prix de l'acad. de chir. a. a. D. S. 297.

††) Essay sur les ecrouelles. S. 20.

†††) Prix de l'acad. de chir. a. a. D. S. 36.

††††) a. a. D. S. 12. 13.

scheint ihm aber die Mittheilung einer verborgenen kranklichen Disposition durch die Milch einer übrigens gesunden Amme. Wenn dieses auch wirklich zuweilen der Fall wäre, so könnte man davon doch noch auf kein scrofulöses Miasma und Contagium schließen. Ich bin der Meinung, daß man bei der Wahl einer Amme immer darauf sehen muß, daß diese von Scrofeln und Rhachitis frei ist, auch keine Drüseneschwülste, Geschwüre, Kopfkrätze, Milchgrimd, Kopfgrimd und andere Hautkrankheiten hat oder gehabt hat, nicht oberbewegen, daß eine solche Amme durch die eigentliche Ansteckung die Krankheit fortpflanzen könnte, sondern damit dem zarten Körper des Kindes ganz gesunde und von aller scrofulösen Schärfe freie Säfte zugeführt werden, und vielleicht nicht allmählig eine gewisse Disposition zu den Scrofeln erzeugt wird. Sitten, Temperament und die ganze Leibesconstitution der Ammen werden den Säuglingen durch die Milch mitgetheilt, warum denn nicht auch Krankheiten? — Daß die Scrofeln mit den Blattern fortpflanzt werden können, leugne ich nicht (White *). Die Fälle, welche dieses zu beweisen scheinen, können auf andere Weise erklärt werden, wie ich hernach zeigen will, wenn ich von den variolösen Scrofeln handeln werde.

Indessen ist nicht zu leugnen, daß die scrofulöse Materie unter gewissen Umständen eine ansteckende Kraft äußern kann. So viel ist gewiß, daß sie nicht so fein und flüchtig ist, daß sie sich, indem sie in der Oberfläche der Haut ausdünstet, bei andern Subjecten entweder durch Ansteckung in der Ferne, oder durch Berührung entweder bei ganzer oder verletzter Haut vervielfältigen kann

*) a. a. O. S. 14.

kann. Auch hat die aus gutartigen scrofulösen Geschwülren fließende Materie keine ansteckende Kraft, welches aus einigen von mir selbst angestellten Versuchen erhellen. Ich rieb nemlich aus solchen Geschwüren genommene Materie einem gesunden Knaben in die unverletzte Haut an der Seite des Halses ein, einem andern Knaben aber, nachdem ich ihm die Oberhaut, wie bei der Einimpfung der Blattern zu geschehen pflegt, verletzt hatte, legte ich gleichfalls an der obern Gegend des Halses, nemlich unter und neben dem zähenförmigen Fortsatz, solche Materie auf, — und ich habe davon nicht die geringste Mittheilung der Krankheit bemerken können. Niemand nenne diese Versuche verwegen, weil ich durch feste und ungewisselhafte Gründe überzeugt war, daß die Kinder davon keinen Schaden nehmen konnten. Die Leser wiederholen nur diese Versuche, wenn sie wollen, und ich versichere, daß der Erfolg derselbe seyn wird.

Ganz anders aber verhält sich die Sache, wenn die scrofulöse Materie ganz verborben ist, und gleichsam den höchsten Grad ihrer Schärfe erreicht hat. Schon Laurentius *) sagt, daß die bössartigen Scrofeln sehr ansteckend sind, und beweiset seine Meinung mit dem Ausspruch der medizinischen Fakultät zu Paris vom Jahre 1578. Diese bössartigen Scrofeln grenzen schon nahe an eine krebsartige Natur. Offene Krebsse aber können allerdings durch Ansteckung fortgepflanzt werden, welches, außer Hildan **), Tulpus †) und andern, Bier

*) de mira strumarum curatione. L. II. cap. 2.
S. 211.

***) Cent. II. Obs. 78.

†) Observ. L. IV. cap. 81

Bierchen *) mit offenbaren Beispielen erwiesen hat. Diese bössartige und giftige Materie aber, welche die Ansteckung verrichtet, entsteht nach Bierchens **) Meinung örtlich in dem Krebse selbst von der langwierigen Stockung, Bewegung u. s. w. und alsdenn erst geht sie ins Blut über, und steckt dasselbe an. Sie ist daher gar nicht die Ursache, sondern die Wirkung des Krebses. Eben so verhält es sich auch mit der scrofulösen Materie, welche sich denn erst auf andere Subjecte fortpflanzen kann, wenn sie örtlich mehr verschlimmert und zu einer ansehnlichen Verderbnis geziehen ist, nicht aber unter der milden Gestalt, unter der sie in den Säften des Körpers zerstreuet ist. Fürtrefflich wird dieses auch durch die Lungensucht erwiesen. Daß diese ansteckend ist, wird gewiß durch so viele Beispiele bewahrheitet, daß man dieses heutiges Tages fast gar nicht mehr bezweifeln kann †); aber denn erst wird die Lungensucht ansteckend, wenn in den Lungen Geschwüre sind, und der Auswurf purulent wird; und die Ausdünstungen dieser verdorbenen Materien durch langes und vieles Athemholen in die Lungen gezogen werden.

Aber

*) Von den Kennzeichen der Krebschäden. S. 77 u. f. Einigermassen gehört hier auch der Fall von einem Wundarzte her, welcher die Krebsgaurte schmeckte und an der Auszehrung starb. Harris diss. med. chir. 10. S. 168.

**) a. a. O. S. 80.

†) Hr. Evers diss. contagium phthilicum inquirens. Götting. 1782; siehe auch die von mir und J. C. Schäffer herausgegebene medizinisch-praktische Bibliothek. B. 1. St. 1. Münster 1789. S. 101 u. f.

Aber nicht allein die bössartigen und freßartigen Scrofeln können durch Ansteckung fortgepflanzt werden, sondern auch die Materie derselben, wenn sie auf andere besondere Art in Verderbniß gerathen ist, hat zuweilen dieselbe Kraft. Dieses beweisen Kopfschläge, die, wie ich nachher zeigen werde, ganz gewiß von scrofulöser Schärfe entstehen. Denn diese können durch die von einigen, um verschiedene Kinderkrankheiten zu heilen, empfohlene und von Derkinger *) verworfene Einimpfung mitgetheilt werden. Daß der Kopfschlag höchst ansteckend ist, ist eine bekannte Sache. Auch leistet bei einem solchen durch Ansteckung erworbenen Kopfgrund innerliche Mittel fast gar keine Hülfe, sondern man kann nur bloß von Pechplastern Nutzen erwarten.

Hieraus wird nun, wie ich glaube, genugsam erhellen, daß die Scrofeln von keinem besondern Miasma entspringen, sondern ihren Grund vielmehr in einer besondern Schärfe und Cacoehymie haben, die aber nicht zuerst da war, sondern sie muß als die Folge und Wirkung jener widernatürlichen eigenen Constitution der festen Theile, hauptsächlich des lymphatischen Systems (§. 29.), welche die wahre Natur der Krankheit ausmacht, angesehen werden; ob man gleich nicht leugnen kann, daß die Materie derselben zuweilen öftlich so verändert werden kann, daß, wenn sie andern Subjecten mitgetheilt wird, ähnliche Krankheiten hervorzu bringen im Stande ist.

S. 38.

*) Diff. an achorum insitio imitando variolarum insitionem procurandis pueritiae morbis rebellibus tuto tentari possit? resp. S. T. Smellin. Tübing. 1762.

S. 38.

Ist die Natur der Scrofeln mannigfaltig?

Neuerlich glauben einige Aerzte, daß die Scrofeln nicht immer von einerlei Natur sind, oder von einem spezifischen Fehler entstehen, sondern von sehr verschiedenen materiellen Ursachen entspringen, und daß nach Verschiedenheit derselben auch die Natur der Scrofeln verschieden ist. Unter diesen ist Hr. Plenciz *), indem er sagt: „Entstehen alle Scrofeln von einerlei materieller Ursache? Ich glaube, daß dieses von den meisten praktischen Aerzten angenommen worden, und daher die bisherige Unheilbarkeit dieser Krankheit entstanden ist“. Die Scrofeln, fährt er fort, entstehen von Blattern, Masern, von der Lustseuche, piculitösen Cacoehmie, gichtischer Schärfe u. s. f. Auch Böhmmer **) behauptet, daß es bei den Scrofeln keine spezifische Schärfe giebt, sondern die Krankheitsmaterie mannigfaltig seyn könne, und Kämpf †) ist der Meinung, daß die scrofulöse und rhachitische Cacoehmie gemeinlich von schleimigem, oft saurem, die Drüsen verstopfendem Unrath, wie auch öfters von den Resten des venerischen, gichtischen, Blattern: Masern: Scharlachgifts u. s. w. und deren Ausartung ihren Ursprung hat. J. C. H. Ackermann ††), nachdem er die mancherlei Meinungen über die Scrofeln, wovon eine jede mit Gründen behauptet werden kann, beurtheilt hat, vertheidiget fast dieselbe lehre mit folgenden Worten:

Q 2

„Ich

*) Act. & Obs. med. Prag u. Wien 1783. cap. 8.

***) Diss. de cognosc. & curand. scrof. Halle 1783.

†) in dem oft angezeigten Buche. S. 283.

††) Diss. de scroful. S. 18. 19.

„Ich glaube, daß wir am besten thun, wenn wir davon absehen, nur eine nächste Ursache der Scrofeln anzunehmen. Wir finden auch gewiß viele Beweise, welche zeigen, daß die Natur der Scrofeln bei allen Menschen nicht einerlei ist. Daraus läßt sich auch erklären, warum die Scrofeln bald leichter zu heilen sind, bald allen Mitteln widerstehen, warum dasselbe Mittel bei den Scrofeln bald Nutzen, bald Schaden stiftet. Gewiß sind die Scrofeln anders, welche bei denen entstehen, die von venerischen Aetern geboren sind, anders, welche bei rhachitischen oder gichtischen Nachkommen beobachtet werden. Wer will mir nun beweisen, daß die Scrofeln alle von einerlei Natur sind, die auf die Rhachitis, auf die Blattern, Masern, oder auf eine andere Krankheit folgen. Daß aber eine glutinöse Beschaffenheit der Säfte, vornemlich der Lympher, wie auch eine gewisse Schärfe bei den Scrofeln immer da ist, leugne ich gar nicht. Denn wenn diese Beschaffenheit der Säfte nicht von einer gewissen Schärfe abhinge, so würde der Körper leichter und geschwinder von dem Uebel befreiet werden können. Daß aber diese Schärfe in allen Fällen immer einerlei ist, glaube ich nicht; ja es ist mir sehr wahrscheinlich, daß man vielmehr bald eine rhachitische, bald venerische, bald gichtische Schärfe, bald Blattern: bald Masern: bald Krebsgicht, bald ein anderes Gift (und wer kann die vielen Schärfen, die im Körper entstehen können, alle und einzeln nennen?) annehmen muß. Wer diese Meinung annimmt, wird finden, daß der Rath einiger Aerzte, gegen die Scrofeln irgend ein spezifisches Mittel zu erfinden, gar nicht ausgeführt werden kann“.

So einleuchtend diese Beweise auch scheinen mögen, so widerlegen sie, wenn man die Sache genauer betrachtet, die Existenz eines spezifischen scrofulösen Fehlers

lers nicht. Die angezeigten Schriftsteller haben blos auf die fehlerhafte Beschaffenheit der Säfte ihr Augenmerk gerichtet, und nicht zugleich die eigene Constitution der festen Theile, worinn doch der spezifische Charakter der scrofulösen Krankheiten vorzüglich liegt, in Betrachtung gezogen. Ich mache einen Unterschied zwischen wahren und falschen Scrofeln. Zene entstehen in der Jugend, sind mit einer besondern Leibesbeschaffenheit verbunden, und haben eine eigene Cachexie und Cacoehymie zum Grunde, und machen nach allen Erscheinungen eine eigene Krankheit aus. Sie sind entweder einfach, wenn sie blos von der scrofulösen Cacoehymie, die nothwendig auf die besondere Disposition der festen Theile zu den Scrofeln folgt, entstanden sind, oder complicirt, wenn sie von mannigfaltigen materiellen Ursachen, welche die scrofulöse Disposition in Wirkung setzen (§. 36.), oder sich mit der scrofulösen Schärfe vereinigen, ihren Ursprung haben. So wie laut unzähliger Erfahrungen mehrere Schärfen sich mit einander vereinigen, und mit vereinigten Kräften auf unsern Körper wirken können, so ist auch zwischen der scrofulösen Schärfe und vielen andern Gattungen von Schärfen, die ihren Sitz in der Lymphe haben, eine Verwandtschaft und eine unmerkliche Disposition zur Vereinigung. Man kann daher mit Hrn. Richter *) sicher sagen, daß bei gichtischen Scrofeln eine gichtische Schärfe, bei variolösen das Blatterngift u. s. f. mit der scrofulösen Schärfe complicirt ist. — Falsche Scrofeln im Ge-
gentheil nenne ich mit Wlenk **) Drüsengeschwülste, welche ohne scrofulöse Disposition und Cacoehymie von

Q 3 legend

*) Chirurgische Bibliothek. B. 6. S. 565.

**) Im System. tumor.

irgend einer andern Krankheitsmaterie entstanden sind. Diese verdienen den Namen der scrofulösen Geschwülste nicht, weil man kein einziges Zeichen der scrofulösen Cachexie wahrnimmt. In einem solchen Fall aber sind die Geschwülste sehr selten allgemein, d. h. sie nehmen nicht mehrere Theile zugleich ein, und werden auch hauptsächlich nicht am Halse beobachtet; weil fast keine Krankheit so in das ganze Saugadersystem wirkt, als die Scrofeln. Wenn sie an mehreren Stellen zugleich und vorzüglich auch am Halse entstehen, so kann man die scrofulöse Deposition oder Schärfe mit vollem Recht als die Ursache ansehen; welche man aus dem an einem andern Orte welklaufend angezeigten scrofulösen Ansehen immer gleichsam mit Gewißheit erkennen kann.

Zur Erläuterung meiner Meinung dienen auch folgende Umstände. Junge Personen sind zu den Scrofeln geneigt, und das bloß wegen der diesem Alter eigenen Schloffheit der festen Theile, Größe und Schwäche des lymphatischen Systems, Geneigtheit der Säfte zum Schleim, welche bei hinzukommenden Gelegenheitsursachen, nemlich bei einer zur Säure und zum Schleim geneigten Nahrung u. s. w. leicht zur Entstehung der Scrofeln Gelegenheit geben können, zumal wenn durch erbliche Mittheilung eine besondere Constitution und Disposition des Saugadersystems zu den Scrofeln angeboren ist. Obgleich diese Scrofeln junger Personen gemeinlich leicht gehoben werden, und bei zunehmender Stärke und Wachstum des Körpers von selbst verschwinden, so bleibt doch oft Zeit lebens eine gewisse Schwäche des Saugadersystems und eine Disposition zu neuen Krankheiten zurück, auch wird die scrofulöse Disposition des Körpers nicht ganz gehoben.

Das lymphatische System macht gleichsam einen schwächern Theil des Körpers aus; und daher ist es kein

Wun.

Wunder, wenn dieses vor andern Theilen durch allerlei Krankheitsursachen leicht angegriffen wird, und bei Erwachsenen bei verschiedenen Gelegenheiten manchmal Drüsengeschwülste niederkommen. So kommt daher öfters bei Weibspersonen, die in der Jugend scrofulös waren, zur Zeit des Stillstandes der monatlichen Reinigung die Krankheit, obgleich unter einer andern Gestalt, von neuem wieder; ich habe auch bei einer erwachsenen Weibsperson, die ehemals scrofulös war, Drüsengeschwülste von gichtischer Schärfe entstehen gesehen, und unten, wenn ich von den falschen Scrofeln handeln werde, will ich diese Sache mit vielen andern Beispielen bestätigen. Daß diese Geschwülste der Erwachsenen aber von den einfachen Scrofeln junger Personen sehr verschieden sind, versteht sich von selbst, ob man gleich nicht leugnen kann, daß jene einigermaßen zu den wahren Scrofeln gehören, indem die wahre scrofulöse Disposition, die von der Jugend im lymphatischen System zurückblieb, durch hinzukommende materielle Ursachen die wahre Ursache der jetzt entstandenen Drüsengeschwülste ausmacht.

Was ich hier jetzt umständlich vorgetragen habe, beweiset hinreichend, in wie fern man mit Recht sagen kann, daß die Scrofeln von mannigfaltigen materiellen Ursachen entspringen. Daß übrigens die Scrofeln eine spezifische und eigene Art Krankheit sind, kann von keinem Sachverständigen bezweifelt werden; indem sie sich durch so viele besondere Erscheinungen, die bei keiner andern Krankheit vorkommen, zu erkennen geben. Das besondere äußere oft auffallende Ansehen des Körpers, der Verlauf der Krankheit, das Alter, die erbliche Disposition und die Beschaffenheit aller entfernten Ursachen, der Zustand der Folgekrankheiten — alles zeigt eine Krankheit eigener Art an. Scrofulöse Geschwüre

werden von allen andern durch besondere Merkmale unterschieden. Die Ophthalmie, der Winddorn, die Kopfröthe, die scrofulöse Schwindelsucht, die scrofulösen weißen Gelenkgeschwülste u. s. f. Krankheiten, die ich hernach beschreiben will, sind so beschaffen, daß sie von andern Ursachen nicht entstehen können, und ihnen auf keine Weise ähnlich sind. — Dieses wird auch jetzt von allen Ärzten anerkannt, weil die scrofulösen Krankheiten überall von allen andern besonders unterschieden werden.

Neuerlich hat Jo. Hunter in seinem Werke über die venerischen Krankheiten, das zwar voller paradoxer Sätze ist, demungeachtet aber einen ansehnlichen Schatz von fürtrefflichen Beobachtungen, und viele Bernunftschlüsse enthält, welche so wol den feinen Kopf des Verfassers verrathen, als auch durch Wahrheit sich besonders empfehlen, hier und da seine Meinung über die Natur der Scrofulen geäußert, welche alle Aufmerksamkeit verdient, und ich freue mich, daß sie mit meinen Ideen, die ich schon ein Jahr vorher, ehe ich Hunters Buch las, mir gesammelt hatte, so genau übereinkommt. Ich will daher einige Stellen ausschreiben, und aus denselben die Meinung des Verfassers heraussuchen.

Unbeträchtliche Fieber oder Catarrhe, Blattern und Masern werden oft die unmittelbare Ursache der Scrofulen, wodurch die prädisponirende Ursache derselben in Wirkung gesetzt wird *). — „Wir sind Fälle vorgekommen, wo das venerische Gift, so wie ein Catarrh oder Fieber, bloß die Drüsen reizte, und in solchen Scrofulen hervorbrachte, eine Krankheit, zu welcher die Drüsen schon disponirt waren“ **). — In
Engo

*) Hunter über die vener. Krankh. S. 41.

***) ebendas. S. 456.

England soll das Klima eine Disposition zu den Scrofuln hervorbringen, und weiter nichts als eine Veränderung in der Leibesbeschaffenheit nöthig seyn, damit die Krankheit ausbricht *). — Das venerische Gift soll scrofulöse Zufälle hervorbringen können, wenn nemlich die scrofulöse Disposition im Körper ist, welches aber in England häufig der Fall seyn soll **). — „In manchen Ländern und bei jungen Personen ist die Neigung zu den Scrofuln die herrschende, es werden daher bei diesen die Bubonen leicht scrofulös, so wie bei alten Personen leicht krebsartig“ ***). — Bei einigen Nachtrippern (Gloet) glaubt der Verfasser, daß eine gewisse scrofulöse Ursache dabei zum Grunde liegt, und bestätigt seinen Verdacht mit dem Nutzen, den hier Seebäder und die Einspritzungen von Seewasser in die Harnröhre leisten. „Oft, sagt er, beobachtet man, daß eine Abweichung in den natürlichen Wirkungen eines Theils die Ursache ist, daß dieser Theil eine gewisse neue widernatürliche Wirkung anfängt, zu welcher eine große Disposition in der Leibesbeschaffenheit liegen mag“. Er führet als Beispiel an, daß Erkältung, die sich auf die Augen wirft, in diesen eine scrofulöse Schwäche, nebst einem beträchtlichen Ausfluß hervorbringt, so wie auch scrofulöse Geschwülste in den Mandeln erregt †). — Der langsame Fortgang der Bubonen soll oft bios daher kommen, daß die Entzündung durch die scrofulöse Disposition verzögert wird ††); alsdenn auch †††) sollen

2 5

*) a. a. D. S. 43.

**) a. a. D. S. 44.

***) ebendasselbst.

†) a. a. D. S. 168.

††) a. a. D. S. 449.

†††) a. a. D. S. 456.

sollen sie nur wenig Schmerz verursachen, und das Quecksilber den Fortgang des Uebels beschleunigen, einige Drüsen in Eiterung setzen, in andern gar keine Wirkung hervorbringen u. s. f. — Defors soll die Lustseuche, vornemlich die Bubonen, vielleicht wegen ihres Sitzes in den lymphatischen Drüsen, die verborgene scrofulöse Disposition in Wirkung setzen, und alsdenn, nachdem das venerische Gift durch Quecksilber geiltigt worden ist, die scrofulöse Wirkung zurückbleiben *). — Selbst das Quecksilber soll zuweilen die Gelegenheitsursache der scrofulösen Zufälle seyn **). — Er zeigt ein Beispiel von einer mit der scrofulösen Disposition verbundenen Lustseuche an. Hier wurden Geschwülste, die nach anhaltendem und in genugsamer Menge gebrauchten Quecksilber zurückblieben, endlich durch die Fiebersrinde und das Seebad geheilt †).

Hieraus erhellet zwar, daß Hunter eine gewisse spezifische körperliche Disposition zur Erzeugung der Scrofulen für absolut nothwendig hält, daß aber die Ursache, welche jene Disposition in Wirkung setzt, nach seiner Meinung sehr mannigfaltig seyn kann. Er führt nemlich Fieber, Catarrh, Erkältung, venerisches Gift, Blattern, Masern und selbst das Quecksilber an. In allen angezeigten Stellen wird nichts von einer spezifischen Schärfe gesagt, sondern von einer scrofulösen Disposition, die von irgend einem Reiz in Wirkung gesetzt wird, von scrofulösen Wirkungen u. s. w. Ist nur die Rede, woraus auch hervorleuchtet, daß er nach jetziger Mode der engländischen Aerzte einer von den Blä-

der.

*) a. a. O. S. 474.

***) a. a. O. S. 579. 632. 633.

†) a. a. O. S. 634. Anmerk. *

versachern der Humoralpathologie ist. Damit aber niemand aus der Verschiedenheit der materiellen Ursachen, welchen Hunter die Gelegenheit zu den Scrofeln zuschreibt, schließt, daß er einen mannigfaltigen Charakter der Krankheit annimmt, wird dadurch genugsam gehindert, daß er überall einer besondern Disposition gedenkt. Auch scheint er ein spezifisches scrofulöses Gift oder Schärfe nicht ganz zu leugnen *).

§. 39.

Liegt blos ein Fehler in den festen Theilen bei den Scrofeln zum Grunde?

Unter den Neuern wollen einige alle Schärfen in den Säften aus der Pathologie fast verbannen, und alle Krankheitsursachen in einer veränderten Spannkraft der festen Theile und in angegriffenen Nerven suchen. Welche Lehre auch J. G. F. Hauslechner **) vertheidiget, und die meisten Krankheiten, wovon man bisher gemeinlich glaubte, daß sie von besondern Schärfen hervorgebracht würden, hauptsächlich von einem fehlerhaften Zustand der festen Theile, nemlich von einer gar zu großen oder zu schwachen Reaction derselben, von einer veränderten Reizbarkeit und Spannkraft herleitet; dieses will er auch von verschiedenen Hautkrankheiten, von der Gicht, wie auch vom Krebs und Scrofeln u. s. f. beweisen, und räth die Schärfen abzuschaffen. — So viel ist gewiß, daß man auf den

*) a. a. O. S. 8.

**) Diss. an facili errore possit medicina diversis acrimoniarum vesbulis. unter dem Vorss. des seligen Goldhagen. Halle 1784.

den Zustand der festen Theile, und auf die Nervenzufälle in Krankheiten viel Aufmerksamkeit richten, und weit mehr Rücksicht darauf nehmen muß, als sonst geschah; weil in diesen die Ursache verborgen liegt, warum die in den Säften liegende Krankheit eher diese als eine andere Krankheit hervorbringt — weil diese die gewisse und bestimmte Ursache sind, warum sich die im Körper befindliche Schärfe mehr auf diese, als auf eine andere Art offenbart; weil außerdem die fehlerhafte Constitution der festen Theile sehr wirksam ist, Krankheiten der Säfte zu erzeugen, und diese sehr oft nur die Wirkungen von jenen sind; weil endlich ein Fehler in den festen Theilen in den meisten Fällen zur Erzeugung von Krankheiten hinreichend ist. Die Existenz der Schärfen und der Fehler in den flüssigen Theilen, und ihre mannigfaltige Natur aber ganz leugnen zu wollen, wäre wahrlich thöricht, und die hier die Mittelstraße wählen, handeln vor allen andern am klügsten *).

Wir wollen nun auch hören, was Hr. Haussleuchner **) von den Scrofeln besonders sagt.

„Die Scrofeln und der Krebs, sagt er, scheinen von einerlei Natur zu seyn; denn sie haben ihren Sitz nur in drüsichten Theilen, sind aber darinn verschieden, daß die Scrofeln nicht so hart sind, als der Krebs. Die Ursache dieser Erscheinung scheint in der Reaction der festen Theile zu liegen; denn diese ist bei den Scrofeln nicht so gros, als beim Krebs. Daraus wird es erklär-

*) Man vergl. die Diss. de scrimanils & similibus, quae recentioribus minus placent, causis morbificis, praef. Böhmmer resp. von Hinte. Halle 1786.

**) die angezeigte Diss. S. 14.

erklärbar, warum schwache Personen, und vorzüglich die Kinder, den Scrofeln, Erwachsene aber und die straffe Falern haben, dem Krebs uaterworfen sind. Beide Krankheiten scheinen von Verstopfung der Drüsen zu entstehen, die nächste Ursache aber ist so ungewiß, als die Heilmethode; ob es gleich nicht an angepriesenen spezifischen Mitteln fehlt. Warum sollen wir also zu einer spezifischen Schärfe unsere Zuflucht nehmen? Ist es nicht genug, wenn man weiß, daß einerlei Ursachen, z. B. ein Druck auf die Drüsen, beide Krankheiten hervorbringen, weil man beobachtet hat, daß die Scrofeln verschwunden sind, nachdem die Kleidungsstücke, welche die Drüsen druckten, verändert waren“.

Aus dem, was hier über die Natur der Scrofeln zu kurz und undeutlich, und unrichtig (denn welcher Kunstverständiger wird vom bloßen Druck auf die Drüsen wahre Scrofeln herleiten?) gesagt ist, erhellet, daß der Verfasser die spezifische scrofulöse Schärfe ganz leugnet, und, um die Krankheit zu erklären, nur bloß auf die Beschaffenheit der Spannkraft der festen Theile Rücksicht nimmt.

Ich glaube vorhin hinreichend erwiesen zu haben, daß eine besondere Constitution der festen Theile, vornemlich des lymphatischen Systems, erfordert wird, wenn wahre Scrofeln entstehen sollen. Diese Constitution aber ist nur gleichsam die prädisponirende Ursache, und damit man alle Erscheinungen der Krankheit erklären kann, so muß man einen gewissen Fehler der Lymphe und eine Schärfe von besonderer Art annehmen. Daß zur Erzeugung derselben ein widernatürlicher Zustand der festen Theile Gelegenheit giebt, gebe ich gern zu, ja ich halte dieses für ganz zuverlässig, ist aber die Schärfe einmal entstanden, so bleibt sie im Körper lan-

ge,

ge, und bringt viele Wirkungen hervor, die man von einem Fehler in den festen Theilen gar nicht erwarten kann. Beispiele geben die Kopfkrähe, Entzündung der Augenlider, die Ercoriation, der scharfe Ausfluß aus der Nase, die flechtenartigen Hautausschläge, die mehr oder weniger bössartigen scrofulösen Geschwüre u. s. f. (Vergl. §. 29).

Man wird daher sicherer gehen, wenn man die offenbaren Scrofeln für eine aus einem Fehler der festen und flüssigen Theile zugleich entstandene Krankheit hält. Ich will mich hier auf Eullen berufen, der ein strenger Widersacher der unschicklichen Humoropathologie ist, der, ob er gleich die Hauptursache der Krankheit in einer besondern Constitution des Saugadersystems, folglich in den festen Theilen sucht, doch zugleich auch eine gewisse besondere in den Säften zerstreute Schärfe von unbekannter Natur annimmt *).

Was die Analogie des Krebses mit den Scrofulen betreffe, so muß man aufrichtig gestehen, daß diese sehr groß ist; daher auch einige die Scrofulen scirrhusöse Verhärtungen der Kinder (scirrhus pueriles) nennen. Galen **) sagt: „Kröpfe entstehen in den Drüsen, die scirrhus geworden sind. Was die Krankheit selbst betrifft, so ist auch ihre Behandlung mit den scirrhusösen Verhärtungen in andern Theilen einerlei“. Aetius und Paulus Aegineta glauben, daß viele Scrofulen krebsartiger Natur sind. — Indessen muß man merken, daß die alten Aerzte die Scrofulen oft mit scirrhusösen Verhärtungen verwechselt haben. — Im §. 31. habe ich gesagt, daß Hr. Samet die Scrofulen für ele-
men

*) a. a. O. §. 1688.

**) Moth. med. L. 14. cap. 11.

nen geringern Grad des Krebses hält. Von der Haar *) setzt die Natur der Scrofeln in verdickten Säften, die des Krebses aber in vermehrten, verlangerten und verdickerten Gefäßen, so daß bei den Scrofeln eine größere Menge flüssiger als fester Theile vorhanden ist, und beim Krebs das Gegentheil.

Es ist keinem Zweifel unterworfen, daß der Unterschied des Krebses von den Scrofeln von einer größern Härte des Scirrhus, und von der Geneigtheit zur größtentheils beständigen Bösartigkeit, von einer stärkern Reaction der festen Theile, und von den äußern gleichsam zusammengeschrumpften Haut abhängt. Daher nehmen auch die serofulösen Geschwülste, besonders der Absonderungsdrüsen, die von der Jugend zurückbleiben und hart waren, erst in erwachsenen Jahren bei zunehmender Stärke des Körpers und bei verschiedenen hinzukommenden Ursachen zuweilen eine scirrhusöse und krebsartige Natur an. Nicht aber ein jeder Krebs ist serofulös, sondern dessen Natur ist nach Verschiedenheit der Ursachen, die laut der Erfahrung beim Scirrhus und dem darauf folgenden Krebs sehr mannigfaltig sind, auch wieder sehr verschieden. Uebrigens können wir ihn auch anstatt der wahren Scrofeln mit andern Drüsen-
geschwülsten vergleichen. Denn die verschiedenen nicht serofulösen Ursachen, wenn sie auf die Drüsen wirken, würden bei jungen Personen und geschlossenen Körpern nur gutartige Geschwülste derselben, oder wenn man lieber will, falsche Scrofeln hervorgebracht haben, welche bei Körpern, die mit straffen Fasern, Stärke und guter
Neas

*) Verhsndelling oover de Natuur en Aart van de Klier - Knocst en Kanker - Gezwollen. Amsterdam 1761.

Reaction der festen Theile versehen sind, den abscheulichsten Krebs erregen. Daher sind auch junge Personen allen möglichen Drüsengeschwülsten, selten oder niemals dem Krebs unterworfen, welcher blos bei ältern Personen entsteht. Auch die sogenannten bössartigen Scrofeln trifft man selten bei Kindern an.

Ich habe nunmehr die vorzüglichsten Hypothesen über die Natur und nächste Ursache der Scrofeln betrachtet und beurtheilt (§. 30; 39.), und wir haben gesehen, daß alle etwas wahres an sich haben, daß aber diese Materie auch noch nicht ganz erschöpft ist. Aus den Anmerkungen aber, die ich bei jeder Meinung gemacht habe, erhellet genugsam, worinn meine Meinung über die Scrofeln besteht, wovon ich glaube, daß sie auf gewissen und unzweifelhaften Gründen, und auf eine genaue Betrachtung der Erscheinungen in der Krankheit beruhet, und welche in der Fortsetzung dieser Abhandlung noch immer mehr bestätigt werden wird.

§. 40.

Einiae allgemeine Bemerkungen über die Verschiedenheiten der Scrofeln in Ansehung der Ursachen und des Ursprungs.

Im Vorhergehenden habe ich schon bewiesen, daß die Art der Entstehung der Scrofeln nicht immer einerlei ist. Bald sind sie angeerbt, bald scheinen sie ohne eine solche Disposition zu entstehen. Zuweilen besteht die erste sichtbare Wirkung der scrofulösen Krankheit in Drüsengeschwülsten, zuweilen gehen verschiedene Ausflüsse, Hautausschläge, Kopfkrätze, Geschwulst der Oberlippe u. s. w. vorher. Oft folgen auch auf Blattern, Masern, Scharlach und andere fieberhafte Krankheiten Zufälle, die den scrofulösen ähnlich sind. Auch pflügen dergleichen nach unterdrückten Blutflüssen und andern

andern Ausleerungen, so auch von gichtischen, rheumatischen, venerischen u. s. f. Ursachen zu entstehen.

Verschiedene Schriftsteller, die alles in Betrachtung zogen, theilten die Scrofeln nach dem Unterschied der Ursachen in gewisse allgemeine Klassen. Charmer-ton *) theilt sie in angeerbte und erworbene, und diese wieder in ursprüngliche, die ohne irgend eine vorhergegangene Krankheit entstehen, und in nachfolgende, die auf gewisse Krankheiten folgen. — Hr. Lötzelmann **) glaubt, daß die Scrofeln am besten in ursprüngliche oder idiopathische, nachfolgende oder metastatische und endemische getheilt werden können. Ursprüngliche nennt er solche, welche ganz für sich, und von keiner fremden oder natürlichen zur Ausleerung bestimmten oder krankhaften im Körper zurückgehaltenen Feuchtigkeit entstehen; nachfolgende, die auf eine unterdrückte Ausleerung einer natürlichen oder krankhaften zur Ausleerung bestimmten Feuchtigkeit — ferner auf unterdrückte monatliche Reinigung oder Hämorrhoiden, auf gehinderte Absonderung und Ausleerung der Milch, auf Blattern, Masern, unterdrückten Schwels der Füße u. s. f. — folgen. Endemische endlich nennt er diejenigen, welche an den Orten, wo die Einwohner damit geplagt sind, von besondern ihre Entstehung begünstigenden Ursachen ihren Ursprung haben; dahin zählt er auch die endemischen Kehlköpfe, die amerikanischen Scrofeln des Sauvages u. s. f. — Diese Einteilung ist aber sehr leichtsinnig, und in der Praxis von gar keinem Nutzen. Die endemischen Kehlköpfe gehö-

*) Prix de l'acad. de chie. a. a. D. S. 175 u. f.

**) Diss. de scrofulis. §. 20.

gehören hier gar nicht her, sondern machen eine andere Krankheit aus, so auch die amerikanischen Scrofeln u. s. w. Außerdem sind die Krankheiten, die Löttemann zu den endemischen Scrofeln rechnet, unter sich ihrer Natur nach auf dem ganzen Erdbreis verschieden, und haben außer dem, daß sie alle in gewissen Ländern endemisch sind, nicht die geringste Aehnlichkeit mit einander. Auch läßt sich die Eintheilung in ursprüngliche und nachfolgende, die der Verfasser mit andern gemein hat, nicht beweisen. Denn die Drüsengeschwülste, welche er zu den nachfolgenden Scrofeln zählt, gehören größtentheils gar nicht zu den Scrofeln, sondern werden von mannigfaltigen andern Ursachen hervorgebracht. Unter solchen im Gegentheil, die zu den metastatischen oder nachfolgenden gezählt sind, z. B. die nach zurückgebliebenen Kopfschlägen entstehen, herrscht eine so große Aehnlichkeit mit den ursprünglichen wahren, und auch nur so zufälliger Unterschied, daß sie in gar keine andere Klasse gebracht werden können.

Besser eber ist die Eintheilung des Hrn. Plenck*) in wahre Scrofeln (die man auch idiosyncratische nennen kann), welche von einer scrofulösen Cachexie, und falsche (oder symptomatische), die von irgend einer andern Ursache entstehen. — Jene offenbaren sich oft durch Vorboten, welche die scrofulöse Disposition anzeigen, diese aber haben außer den ursprünglichen Krankheiten keine Vorboten, sondern folgen ihnen gleichsam wie Begleiterinnen.

Zu den wahren Scrofeln würde ich außer den eigentl. sogenannten als Varietäten auch die Drüsengeschwülste

*) Lehrgebäude von Geschwülsten. S. 85. 86.

Schwülste zählen, die sich zu der Rhachitis, den Kopf ausschlagen, dem Kopfgrind und dem Milchschorf gesellen, weil ich glaube, daß alle diese Krankheiten aus einem der scrofulösen Cachexie ganz ähnlichen Fehler des Körpers entspringen.

In Ansehung der falschen Scrofeln muß man eine doppelte Klasse derselben annehmen. Entweder die scrofulöse Krankheit ist mit irgend einer andern Krankheitsursache complizirt, und bringt in Vereinigung mit derselben Drüsengeschwülste und andere scrofulöse Zufälle hervor, dieses, glaube ich, ist z. B. der Fall bei den scrofulösen Zufällen, die nach den Blattern zurückbleiben. Oder aber man kann keine Spur von der scrofulösen Disposition oder Cacoehymie entdecken, sondern andere Krankheitsursachen haben für sich allein Drüsengeschwülste hervorgebracht, die aber alsdenn ihrer Natur nach von den wahren Scrofeln ganz verschieden sind. Jene erste Klasse der falschen Scrofeln mögte ich lieber complizirte Scrofeln nennen, die letzte aber verdient nach meiner Meinung den Namen der Scrofeln gar nicht, sondern müssen nur schlechthin von dieser oder jener Ursache hervorgebrachte Drüsengeschwülste genannt werden. — Diese doppelte Klasse aber will ich der Kürze wegen nicht jede besonders, sondern beide zusammen betrachten, weil eine und dieselbe zu den falschen Scrofeln gehörige Ursache bald für sich allein, bald in Verbindung mit der scrofulösen Disposition oder Schärfe Drüsengeschwülste erregen kann. (Vergl. §. 38.)

§. 41.

Die Ähnlichkeit, welche die Rhachitis und einige andere Krankheiten mit den Scrofeln haben, wird gezeigt.

Es hat den höchsten Grad von Wahrscheinlichkeit,
 R 2 daß

daß dieselbe Schärfe der Lymphe und Cachexie des Körpers, welche die scrofulöse Krankheit hervorbringt, nachdem sie durch verschiedene zufällige Ursachen verändert, oder vorzüglich auf verschiedene Theile des Körpers geworfen worden ist, und daher eine verschiedene Gestalt annimmt, auch die Ursache vieler zu den Scrofeln gemeinlich nicht gezählten Krankheiten ist — oder mit andern Worten, daß von einem scrofulösen, zwar nicht völlig eben demselben, mit ihm aber sehr verwandten und analogischen Fehler verschiedene andere Krankheiten ihren Ursprung haben. Unter der Atrophie, Rhachitis, den Scrofeln im Gefröse und den gemeinen, den Kopfausschlägen, Kopfgrind, Milchschorf u. s. w. herrscht eine große Verwandtschaft. Alle diese Krankheiten machen gleichsam einen Zirkel aus, eine hat ihren Ursprung von der andern, sie sind in den meisten Fällen angeerbt, wenn die eine vergeht, kommt öfters die andere wieder, oft sind sie zusammen da, in Familien, denen eine solche Krankheit eigen und erblich ist, herrschen sie vermischt, und sind mit ähnlichen Zufällen und Folgen verbunden.

Ich will dieses mit einigen Beispielen beweisen, indem ich vorzüglich auf die Verwandtschaft der Rhachitis mit den Scrofeln Rücksicht nehme; weil dieses von allen Aerzten noch nicht ganz angenommen wird, und Hr. Selle *), indem er die Klassen der Krankheitsursachen festsetzt, so gar verschiedene Klassen der scrofulösen und rhachitischen Krankheiten macht.

Wir sind zwei Schwestern bekannt, die von ihren Aeltern eine scrofulöse rhachitische Krankheit geerbt hatten.

*) Append, ad Pyretol. 2te Ausgabe. Berlin 1786.

ten. Die eine bekam die Rhachitis in der Jugend so heftig, daß sie davon als Erwachsene gekrümmte und verdrehte Glieder zurückbehielt. Nachdem sie die Rhachitis in der Jugend überstanden hatte, bekam sie die eigentlich sogenannten Scrofeln, welche sich durch viele Geschwülste am Halse, die zum Theil in Geschwüre übergingen, und heftliche Narben hinterließen, offenbarten. Die andere Schwester aber, die nur einen leichten Grad von der Rhachitis erlitt, und auch hernach so gelinde Scrofeln bekam, heirathete einen Mann, der von allem Verdacht einer scrofulösen Disposition ganz frei war, und gebar ein Kind, an dem man in der ersten Jugend keine Spur von der Rhachitis bemerkte, und der auch gutartige Blattern sehr leicht überstand. Gegen das siebente oder achte Jahr aber bekam dieses Kind eine hartnäckige Kopfkrähe, welche die Aeltern endlich vermittelst des aufgestreueten rothen Präzipitats, wobei sie innerlich keine Mittel zugleich gebrauchten, in der Geschwindigkeit heilten. Bald nachher aber entstand der Knochenkrebs zuerst an dem kleinen Finger der einen Hand, hernach an der obern Extremität der Ellenbogenröhre, und endlich am Schenkel, er ergriff viele Rückenwirbelbeine, das Schienbein und andere Knochen, und so starb das Kind, nachdem es anderthalb Jahr das abscheulichste Elend ausgestanden hatte, endlich an der Auszehrung. — In diesem Beispiele sieht man eine vermischte Entstehung der Rhachitis, der Scrofeln, der Kopfkrähe, des Knochenkrebses in einer und derselben Familie. Wenn dieser Kopfausschlag, wodurch das in den Säften befindliche Gift einen Ausgang suchte, nicht zurückgetrieben wäre, so würde wahrscheinlich diese abscheuliche Knochenkrankheit, die allen Mitteln widerstand, nicht entstanden seyn.

Ein anders Beispiel sind sieben Geschwister, wovon fünf rhachitisch wurden, zwei aber bekamen eine mit Scrofeln verbundene Kopfkräze, welche bei dem einen leicht vorübergingen, bei dem andern aber wurden sie durch hinzugekommene bössartige Blattern sehr schlimm, und hinterließen eine langwierige Ophthalmie, Flecken der Hornhaut, und Balggeschwülste am Halse.

Dergleichen Beispiele sind gar nicht selten, sondern kommen alle Tage vor. J. P. Büchner *) erzählt von elf rhachitischen Kindern, die von einer scrofulösen Mutter geboren waren, wovon die scrofulöse Disposition die einzige prädisponirende Ursache war.

Daß die Scrofeln sich zuweilen mit der Rhachitis verbinden, zuweilen die Folge derselben sind, bezeuget Cullen **). Derselbe ***) erzählt, daß die Rhachitis wegen einer gewissen Schwäche, und nicht selten wegen einer scrofulösen Constitution der Mutter zum Kinde übergeht. Andere †) sagen, daß, nachdem die scrofulöse Krankheit zu einem hohen Grad gestiegen ist, auch oft die Rhachitis hinzukommt. Selbst Selle ††) giebt zu, daß die rhachitische Schärfe zwar unbekannt sey, daß sie aber ihrer Natur nach mit der scrofulösen sehr verwandt zu seyn scheine. Daß die Rhachitis, wo nicht immer, doch in den meisten Fällen scrofulösen Ursprungs sey, sagt Lötzelmann †††). Daß die
Rha

*) Diss. de rachit. perfecta & imperf. Strasb. 1754; sie ist in Hallers Collect. Disp. pract. B. 6. S. 235 wieder abgedruckt.

***) a. a. O. § 1670.

***) a. a. O. § 1660.

†) Prix de l'acad. de chir. B. 3. S. 38. 171.

††) Med. clin S. 229.

†††) d. a. Diss. §. 25.

Rhachitis weiter nichts sey, als eine besondere Gattung der scrofulösen Schärfe, behauptet Fabre *). Hr. Diez **) hält die Atrophie und die Rhachitis für eine scrofulöse Cachexie, die im zarten Alter in den Drüsen des Unterleibes fixirt wird, und dadurch den Körper verdickt. Eine Aehnlichkeit der scrofulösen und rhachitischen Schärfe nimmt auch Kämpf †) an. Der scrofulösen Rhachitis gedenken auch Ellison und Sauvages. Die Gleichförmigkeit der Atrophie und Rhachitis nehmen alle an, ja sehr viele Schriftsteller tragen beide Krankheiten in einem Kapitel vor.

Ich übergehe mehrere schriftstellerische Beweise, ich will vielmehr die Analogie der scrofulösen und rhachitischen Krankheit etwas genauer betrachten. Die lymphatischen Drüsen, vornemlich im Gebirge, sind so wol bei rhachitischen als bei scrofulösen Subjecten verstopft, und mit Recht nennt Russell ††) die Rhachitis eine Drüsenkrankheit. Knoten in den Lungen sind so wol bei rhachitischen als auch bei scrofulösen Subjecten gemein. Die prädisponirenden und Gelegenheitsursachen sind bei beiden Krankheiten fast einerlei; ja selbst eine übel behandelte Kopfkränke wird oft die Ursache der Rhachitis †††). Die erbliche Fortpflanzung, die Schlassheit und Schwäche des Körpers, die bei einigen bleiche, bei andern blühende Gesichtsfarbe, das

R 4

hin

*) Unters. aus der Arzneiw. S. 201.

**) Anhang zu White angez. Buche S. 115.

†) Abhandl. von einer neuen Methode. S. 283 und an andern Stellen, so auch in seinem Enchirid. med. im letzten Kapitel.

††) Oecon. nat. in morb. gland. S. 73 u. f.

†††) Swieten Commentar. ad aphor. 1484.

hin und wieder aufgedunsene und ödematöse Ansehen, der dicke und harte Unterleib, die frühzeitige Klugheit, die große Leber und schwache Galle, die Anhäufung von Säure, Schleim, Würmern und Blähungen in den ersten Wegen, die Vielkräsigkeit, der Speichelfluß, die Folgekrankheiten, wo nicht dieselben, doch sehr ähnliche (z. B. Windbörn und Knochenkrebs, Atrophie, Schwindsucht, Gelenkkrankheiten u. s. w.) — und viele andere Umstände beweisen die analogische Natur beider Krankheiten.

Der wahre Unterschied ist folgender: 1) die Rhachitis macht die Knochen weich. Die scrofulöse Krankheit wirft sich zwar gern auf die Gelenke, und verdirbt die Knochen, vermindert aber ihre Härte nicht merklich. 2) die rhachitische Krankheit befällt nur das junge Alter, daher vom sechsten Monat an bis ins zweite Jahr. Denn die wenigen Beispiele der offenbaren Rhachitis bei Erwachsenen ändern die Regel nicht. — Aus dieser doppelten wichtigen Verschiedenheit können auch andere hergeleitet werden, daß z. B. bei rhachitischen Subjecten der Kopf eine weit beträchtlichere Größe bekommt, die Glieder schwach, die Füße zum Gehen untauglich, die Muskeln schlaff und am Halse so schwach sind, daß sie den großen Kopf nicht gehörig aufrecht halten können u. s. w.

Nothwendig muß daher die nächste Ursache beider Krankheiten in einigen Stücken verschieden seyn, besonders da einige Folgekrankheiten (z. B. der wahre Knochenkrebs, den ich im dritten Theile beschreiben will) niemals ein scrofulöses, sondern immer ein rhachitisches Gift zur Ursache zu haben scheinen, und da man sagt, daß die Rhachitis nur erst in neuern Zeiten entstanden ist. Ein solcher Umstand ist vielleicht zur scrofulösen Krankheit hinzugekommen, und hat sie so verändert,
daß

daß sie manchmal unter verschiedener Gestalt erschen, nemlich in den ersten Jahren schon entstand, vorzüglich die Knochen angriff, ihre Ernährung störte und hinderte, und nach Cullen's Meinung einen Mangel an solcher Materie hervorbrachte, welche zur Bildung der harten Theile des Körpers bestimmt ist. — Uebrigens kann man keine genaue Vergleichung zwischen der rhachitischen und scrofulösen Krankheit von ihrer ersten Entstehung an anstellen, weil darüber noch gar zu vieles verborgen ist. Es mag genug seyn, die Analogie beider Krankheiten aus den Erscheinungen erwiesen zu haben.

Daß die verschiedenen Kopfausschläge Krankheiten von wahrer scrofulöser Natur sind, erhellet auch offenbar daraus, daß, wenn ein solcher Ausschlag durch unvorsichtige Mittel, oder von irgend einer andern Ursache ausgetrocknet oder zurückgetrieben wird, oft gleich offenbare scrofulöse Zufälle, z. B. Ophthalmie, Drüsengeschwülste, Excoriation und Ausfluß aus der Nase, Geschwülst der Oberlippe u. s. w. entstehen. Solche Zufälle sind auch oft mit der Kopfkräze zugleich da, vermindern sich oder verschwinden, wenn diese stark fliehet, und so umgekehrt. Diesen Kopfausschlag kann man gleichsam eine critische Ausleerung für die scrofulöse Caricheyle nennen, wodurch viele verdorbene Lymphe ausgeführt wird. Er entsteht unter denselben Umständen und Ursachen als die Scrofeln, ja ich bin durch Erfahrung gewiß überzeugt worden, daß er auch in den meisten Fällen erblich ist. Ich kenne viele Familien, deren Kinder zum Theil ohne vorhergegangenen Kopfausschlag Scrofeln bekamen, die ihre Periode hielten, zum Theil aber mit der Kopfkräze befallen wurden. (Vogel *)

R 5

sagt:

*) Praelect. S. 627.

sagt: „Man kann die Scrofulen ein wahres Magazin so wol der Kopf- und der Gesichtsausschläge (d. h. der Kopfkräze, des Kopfgrindes, des Milchschorfs), als auch der Ophthalmien nennen“. Dasselbe bestätigete Charmerton *), und Stoll **) sagt: „Diese Krankheit (die Kopfausschläge) heilt die Scrofulen, so daß man daher urtheilen und mit Recht annehmen kann, daß die materielle Ursache der Kopfausschläge mit der scrofulösen Materie einerlei ist“.

Der Kopfgrind hat mit der Kopfkräze viele Aehnlichkeit; ja er ist von ihr nur durch die Hartnäckigkeit und Bosartigkeit, und durch die größere Dichtigkeit der Kruste verschieden. Gemeinlich ist der Kopfgrind mit harten Drüsen am Halse, und mit deutlichen Zeichen der scrofulösen Cachexie verbunden. In Familien, bei denen die scrofulöse Krankheit hauptsächlich erblich ist (wenn er nicht durch Ansteckung erworben ist), scheint er ebenfalls erblich zu seyn. Auch fehlt es nicht an scrofulösen Krankheiten, die Begleiter oder Vorboten des Kopfgrindes sind. Alles dieses macht es sehr wahrscheinlich, daß der Kopfgrind von einer vorzüglich auf die Haarwurzeln geworfenen scrofulösen Schärfe seinen Ursprung hat. Stoll †) ist mit mir einerlei Meinung, wenn er sagt: „Der Kopfgrind entsteht von einem scrofulösen, aber schärfern und ausgearteten Gifte; er unterscheidet sich von den gewöhnlichen Kopfausschlägen durch die hartnäckige Natur, und durch die Größe des Uebels, obgleich der Grundstoff mit der nächsten Ursache der Kopfkräze, des Milchschorfs und der Scrofulen einerlei ist“.

*) Prix de l'acad. de chir. a. a. D. S. 204.

**) Praelect in morb. chron. S. 47.

†) a. a. D. S. 49. 50.

ist". Die Scrofeln, sagt er ferner, gehen so wol vor-
her, als sie auch oft zugleich da sind; und die nämli-
chen innerlichen Mittel sind nothwendig, womit man
die Scrofeln heilt.

Eine ähnliche Bewandniß scheint es auch mit
dem Milchschorf zu haben. Hr. Strack nimmt eine
besondere Schärfe an. Ich leugne zwar nicht, daß der
Grundstof des Milchgrindes und der Rhachitis, der
Kopfkraße, des Kopfgrindes u. s. w. von dem, der die
eigentlich sogenannten Scrofeln hervorbringt, etwas
verschieden ist. Allein alle diese Krankheiten scheinen
mir nur durch die verschiedene Gestalt verschieden zu
seyn. Ich glaube, daß einerlei Krankheit dabei zum
Grunde liegt, die aber durch zufällige Umstände verän-
dert worden ist, und in verschiedener Gestalt erscheint.

— Der Milchgrind, ob er gleich im ersten Jahre säu-
gende Kinder befällt, scheint doch von einer scrofulösen
Schärfe zu entstehen *), da Erfahrungen zufolge diese
Krankheit vorzüglich bei solchen Kindern vorkommt,
die von scrofulösen Aeltern geboren, oder von scrofulö-
sen Ammen gesäugert sind, und außerdem gemeinlich
zugleich scrofulöse Geschwülste da sind. Strack **) sagt,
daß der Milchgrind leicht gefährlich werden kann, wenn
er entweder von selbst, oder durch eine unschickliche Be-
handlung auf die Drüsen fällt; auch soll es schlimm
seyn, wenn der Milchgrind nicht stark und häufig ge-
nug ausbricht, weil die zurückbleibende Materie sich
leicht auf die Bekrös; und andere Drüsen wirft, wovon
dicker Bauch, beständiger Hunger, und tödtliche Aus-
zehrung entstehen. — Wer sieht hier nicht die große
Aehn-

*) Med. clin. S. 233.

**) Diss. de crusta lact. S. 41. 42.

Ähnlichkeit des Milchgrindes mit den scrofulösen Krankheiten? welche selbst die erbliche Natur des Milchgrindes, wie auch die Behandlung (denn ich habe die Ackerviole (*viola tricolor*) bei den Scrofeln zuweilen für trefflich gefunden, wie ich im zweiten Bande sagen werde, außerdem ist die innerliche Behandlung eines jeden Milchschorfs und der Scrofeln im Sekrose wenig verschieden) hinreichend bekräftiget.

Uebrigens stimmen mit mir überein Hr. Diel *), welcher so wol die Kopfkräse als den Milchgrind für die ersten Ausbrüche der scrofulösen Cachexie hält, welche bei fortwährenden Gelegenheitsursachen in alle Grade der Scrofeln übergehen könnten; — und Stoll **), wenn er sagt: „Der Milchschorf ist eine mit den Scrofeln verwandte Krankheit, die auch höchst wahrscheinlich von demselben Gifte entsteht — ich habe nur immer einen zufälligen Unterschied zwischen den Scrofeln und dem Milchgrind beobachtet“. — Es scheint mir die Meinung, nach welcher man bei beiden Krankheiten einerlei nächste Ursache annimmt, ganz wahr zu seyn, aber so, daß bald die Drüsen, bald auch andere Theile, und vorzüglich diejenigen angegriffen werden, an denen wir den Milchgrind wahrnehmen. — Die Scrofeln sind weit langsamer und schwerer zu heilen, als der Milchgrind, — die Erscheinung des Milchschorfs hebt sehr oft die Scrofeln; — das scrofulöse Gift liegt sehr oft unter dem Milchgrinde verborgen.

*) a. a. O. S. 113.

**) a. a. O. S. 40.

S. 42.

Von den complizirten und falschen Scrofeln besonders, und zwar zuerst von scrofulösen Zufällen nach den Blattern.

Nachdem ich die Krankheiten angezeigt habe, die aus einer der wahren, scrofulösen sehr ähnlichen Cachexie zu entstehen scheinen, so wende ich mich zur besondern Betrachtung der oben (§. 40.) genannten complizirten und falschen Scrofeln. Sehr zahlreich sind die Drüsen- geschwülste und andere scrofulöse Zufälle, die oft nach den Blattern zurückbleiben, daher sie besonders sehr wichtig und einer genauen Untersuchung sehr würdig sind.

Zwischen der scrofulösen Cachexie und den Blattern scheint eine gewisse Verbindung zu seyn; weil die Blattern oft bei scrofulösen Subjecten diese letzte Krankheit mindern oder gänzlich heben, oft im Gegentheil die anfangende scrofulöse Krankheit vermehren und verschlimmern, indem nach überstandenen Blattern die scrofulösen Zufälle nicht allein zurückbleiben, sondern auch böseartig werden, oft endlich, und ich mögte sagen, gemeinlich scrofulöse Subjecte nach den gutartigsten und leichtesten Blattern gesund werden.

Me ad *) hat beobachtet, daß diejenigen, die von zäher Lympher Drüsen- geschwülste hatten, durch die Blattern gebessert wurden. Cullen **) hat Beispiele von scrofulösen Kindern gesehen, die die Blattern bekamen, und bei denen die Scrofeln dadurch nicht nur nicht schlimmer wurden, sondern die sich auch einige Zeit nachher besserten. Etwas ähnliches habe ich auch zum östern bei der letzten Blattern-epidemie zu Dortmund

*) de variol. & morbill. S. 71. 72.

**) a. a. O. B. 4. §. 1679.

mund (in den Jahren 1785. 86.) beobachtet. Die Blattern scheinen die Scrofuln zuweilen zu verschlimmern, zuweilen im Gegentheil zu heilen oder wenigstens gelinder zu machen. Dieses letztere läßt sich theils aus dem heftigen Fieber, welches die natürlichen Blattern gemeinlich begleitet, welches alles in Bewegung setzt, auflöst, assimilirt, durcharbeitet, theils aus den Crisen bei den Blattern, nemlich aus der wichtigen Metastasis in die Haut, und aus verschiedenen Nebenumständen, wodurch die scrofulöse Materie, verbunden mit der Blatternmaterie, vielleicht zuweilen ausgeworfen wird, und aus einer gewissen hinzukommenden Veränderung der ganzen körperlichen Constitution erklären.

Die Erfahrung lehrt aber auch, daß die Blattern bei scrofulösen Subjecten oft sehr gutartig sind. Als neulich die Blattern bei uns sehr heftig grassirten, einen gastrisch-faulichten Charakter annahmen, und fast bei allen, denen sie nicht eingimpft waren, zusammenfließend wurden, auch viele Kinder wegrasteten, beobachtete ich bei einigen scrofulösen Kindern nur sehr wenige, und noch dazu ganz gelinde Blattern; ja bei zwei scrofulösen Kindern von sechs bis acht Jahren zählte ich nur zehn oder funfzehn Pusteln, ob sie gleich keine eingimpfte, sondern natürliche Blattern hatten. Auch Cullen hat bei scrofulösen Subjecten gemeinlich gutartige Blattern beobachtet. Burserius *) sagt: „Aus der Cachexie, den Scrofuln und dem Winddorn kann man auf künftige bössartige Blattern gar nicht schließen, weil man bei solchen Kranken die gutartigsten Blattern beobachtet hat“. Ein anderer **) will be-

merkt

*) Instit. med. pract. Vol. II. S. 216. edit. Lips.

**) Seiffenschmid diss. de instit. variolar. Duisb. 1787. S. 22.

merkt haben, daß scrofulöse, scorbutische Subjecte, die eine giftische und angeerbte verborgene venerische Schärfe im Körper, die einen schwammigen Körper, die Rhachitis, Kopfschläge und andere auffazartige Hautkrankheiten haben, sehr leichte Blattern bekommen, und dadurch zuweilen von diesen Uebeln befreiet werden. Daß auch die Einimpfung der Blattern bei scrofulösen, cachectischen, mit Flechten, Windborn u. s. w. behafteten Subjecten sehr glücklich von statten geht, hat man beobachtet *).

Woher kömmt aber dieses? Vielleicht ist der kalte und schlaaffe scrofulöse Körper nicht geschickt, von hinzukommenden Ursachen, z. B. vom Blatterngift, erregte heftige Fieber anzunehmen, und kann daher das Blatterngift nicht sehr vervielfältigen. Vielleicht hat die kränkliche Leibesbeschaffenheit die Säfte schon so verändert, daß der hinzukommende neue Krankheitsstoff nicht im Stande ist, mit der Heftigkeit und mit so großer Kraft auf selbige zu wirken, als er gerhan haben würde, wenn sie noch gesund und noch von keiner Krankheitsursache verändert gewesen wären. So bekamen auch nach Hrn. Scherffs **) Beobachtung scrofulöse Kinder den Reickhusten entweder gar nicht, oder sehr gelinde. — Vielleicht wird das Blatterngift im Körper umgeändert, und nimmt eine scrofulöse Natur an, welches man aus den, wie ich unten sagen werde, nach überstandenen Blattern oft vermehrten und heftigern Wirkungen der scrofulösen Krankheit fast schließen sollte. So hat man auch beobachtet, daß alle Aussätzige, wenn alles an der Pest danteider lag, von
der

*) Olmsdale, Camper und andere.

**) im neuen Magazin für Arznei. B. 6. St. 2.

der Pest befreiet bleiben; welches daher zu kommen scheint, daß das Pestgift in dem Körper des Aussätzigen verändert wird, und die Natur des Aussatzes annimmt *). Vielleicht hat auch die bei scrofulösen Subjecten so oft befindliche Säure Antheil daran. Denn wenn diese bei Kindern vorhanden war, und das Nervenystem nicht davon angegriffen wurde, und Krämpfe und Convulsionen entstanden, habe ich unter gleichen Umständen immer gutartige Blattern beobachtet.

Doch sind die Blattern bei scrofulösen Subjecten nicht immer gutartig, sondern sie werden nicht selten vielmehr äußerst bössartig, so wie auch der Milchgrind nicht für bössartige Blattern sichert (Strack). Die Fälle aber, in welchen gut- oder bössartige Blattern bei scrofulösen Subjecten entstehen, lassen sich, so viel ich aus meinen Beobachtungen schließen kann, nicht genau bestimmen.

Man erlaube mir hier einige Gedanken über die Einimpfung der Blattern niederzuschreiben, die einer genauern Untersuchung gewiß werth sind. Ich habe vorhin gesagt, daß scrofulöse Subjecte gemeiniglich nur wenig und die gutartigsten Blattern bekommen. Diese hinterlassen gemeiniglich keine Narben, sondern eine glatte, schöne Haut, die man überhaupt bei den meisten scrofulösen Subjecten bemerkt. Die Erfahrung zeigt aber auch, daß die meisten dererjenigen, die eine verborgene oder offenbare scrofulöse Krankheit im Körper haben, in erwachsenen Jahren an der Schwindsucht sterben, ja daß der größte Theil der Schwindsuchten unter die Zahl der scrofulösen gehört, haben Sauvages und Mead gesagt, und Hr. Portal behauptet so

*) Felsmeyer instit. pathol. & pract. S. 18.

So gar (wiewol unrichtig), daß eine jede erbliche Schwindsucht scrofulös sey. Ich habe aber auch aus genauer Beobachtung der Schwindsüchtigen, besonders solcher, die die erbliche oder scrofulöse Schwindsucht hatten, erfahren, daß die Schwindsucht nur sehr selten bei denen entsteht, deren Gesicht von zusammenfließenden oder vielen Blattern mit Gruben und Narben verunstaltet worden ist; diese Beobachtung wird ein jeder, der sich aller Schwindsüchtigen, die er jemals gekannt hat, erinnern, bestätigt finden. Schon lange weiß man, daß Menschen mit einem schönen, blühenden Gesicht, mit umgrenzten rosenrothen Backen und zarter Haut leicht die Schwindsucht bekommen; auf die Abwesenheit der Blatterngruben und Narben aber hat meines Wissens bisher niemand Acht gehabt, obgleich dieses zur Aufklärung der Pathologie, und vielleicht, um eine gewisse Verbindung zwischen der Blatternkrankheit und der Schwindsucht, die in neuern Zeiten zuverlässig häufiger ist als ehemals, zu entdecken, von großer Wichtigkeit zu seyn scheint. — Selbst das physische Contagium ergreift leichter die glatten als die blatternarbigten Menschen. Ich kann aus denen mit vorgekommenen Beispielen mit Sicherheit den Schluß machen, daß mit Blatterngruben und Narben gezeichnete Menschen nur alsdenn schwindsüchtig werden, wenn ihre Lungen durch schlechte Lebensart, oder von Peripneumonie, oder von äußerer Gewaltthätigkeit u. s. w. heftig angegriffen werden; Niemals aber bekamen sie diejenige Schwindsucht, welche von selbst und gleichsam im verborgenen entsteht, und unmerklich weiter um sich greift. Und wenn man Krankheiten, die mit einer erst entstehenden oder schon weit fortgerückten Schwindsucht Ähnlichkeit haben, bei denen beobachtet, die Blatternnarben haben, so kann man in den meisten Fällen (ich rede aus Erfahrung)

rung) die Genesung vorherzusagen. — Woher entsteht aber diese wahrlich sonderbare, und, wenn sie nicht die Erfahrung so offenbar zeigte, fast ungläubliche Erscheinung? Führen etwa die vielen die Oberfläche des Körpers verwüstenden Blattern das Gift aus allen Winkeln des Körpers aus, damit nicht irgendwo etwas zurückbleibe, das die Gesundheit heimlich nach und nach zerstört? Oder sind die Lungen, welches fast wahrscheinlicher ist, die bei einer bössartigen Blatternkrankheit auch sehr mit leiden, gleichsam leicht eitern, und daher gleichsam sich vernarben, von einem gewissen Hang zur Eiterung (*molimine suppurato*), welcher nachher die Schwindsucht verursachen könnte, befreiet worden? Denn die Ansteckung der natürlichen Blattern scheint in den meisten Fällen durch die Lungen zu geschehen, und daselbst einen örtlichen Ausbruch zu erregen; und man beobachtet fast immer, daß die Lungen bei vielen und zusammenfließenden Blattern sehr leiden. Die Kranken haben Husten, sind heiserig, die Lungen sind voll Schleim, es entsteht Peripneumonie, ja die meisten, welche umkommen, sterben an der Peripneumonie; oder es erfolgt bald nach überstandenen Blattern der Tod an der Schwindsucht.

Jetzt will ich die künstlichen Blattern mit den natürlichen vergleichen. Bei jenen geschieht die erste Ansteckung auf der Oberfläche des Körpers, und man sucht mit der größten Sorgfalt zu vermeiden, daß das Gift nicht in die Lungen und in den Magen kommt, und die Krankheit nicht die Eingeweide befällt. Durch diese Kunstgriffe wird die Eruption nur auf die kleinste Anzahl eingeschränkt. Man verhütet ferner auch die Zerstörung der Neigung der Lungen zur Eiterung.

Sollte man hieraus, wenn man zugleich an der scrofulösen Schwindsucht Leidende betrachtet, bei denen man

man fast immer eine zarte und glatte Haut beobachtet, nicht schließen können, daß irgend eine Ursache, entweder die scrofulöse Cachexie, oder die Einimpfung der Blattern, welche die gehörige Vielfältigung des Blatterngifts, und die darauf folgende Zerstörung einer gewissen Neigung der Lungen zur Eiterung zu sehr und zur Unzeit verhütet, zu einer tödlichen Schwindsucht in einem blühenden Alter disponirt? Sollten vielleicht nicht die meisten von denen, bei welchen wir die Erupcion der Blattern vermittelst der Inoculation auf eine sehr kleine Zahl der Pusteln einschränken, wenn sie die natürlichen Blattern bekommen hätten, wenn gleich das Gesicht verunstaltet worden wäre, wodurch aber die Disposition der Schwindsucht gehoben seyn würde, eine Krankheit überstanden haben, deren Kurmethode heut zu Tage so sehr verbessert worden ist? Ich will gleich sagen, daß nach den Blattern oft scrofulöse Zufälle zurückbleiben. Daß dieses öfterer nach künstlichen als nach natürlichen Blattern geschieht, hat von Haen*) gesagt. Obgleich Hr. Cullen**) diesem widerspricht, so kann ich doch aus eigener Erfahrung versichern, daß wenn Kindern, die schon den Anfang der scrofulösen Cachexie im Körper haben, die Blattern eingeimpft werden, jene sicher nach überstandenen Blattern vermehrt, und gemeinlich heftiger beobachtet wird. Ich kenne viele solche Kinder, die im Jahr 1786 während der Blatternepidemie nach der Sattlischen Methode eingeimpft wurden, daher zwar wenig Blattern bekamen, aber eine schwächliche Gesundheit, verminderten Appetit, Mattigkeit und verlorne Munterkeit, vorzüglich

S 2

*) Rat. medend. P. IX.

**) a. a. O. S. 1679.

aber einen dicken Bauch und vermehrte Zufälle der scrofulösen Cachexie zurückbehielten. Ich selbst habe auch, da ich einen scrofulösen Knaben und Mädchen nach der Satti:Waglerschen Methode einimpfte, nach leicht überstandener Krankheit Scrofeln in größerer Anzahl, ein Dickwerden des Bauchs u. s. w. beobachtet, ob ich gleich am Ende der Krankheit Laxirmittel gab, und alle übrige Mittel anwandte, wodurch man die Folgekrankheiten nach den Blattern zu verhüten sucht. Ich kann daher Hrn. Satti *) nicht beipflichten, welcher sagt, daß die Rose, die Geschwüre und Knoten, die nach künstlichen Blattern öfters entstehen, nicht der gehörig angestellten Einimpfung (nemlich so, daß an dem Orte der Einimpfung keine Wunde entsteh), sondern der sonst gewöhnlichen Inoculationsmethode zuzuschreiben wären; ob er gleich seine Meinung mit verschiedenen Gründen zu erweisen sucht.

Wird man daher, wenn man scrofulöse oder zu Scrofeln geneigte Subjecte einimpft, indem man dadurch diese Disposition vermehrt, zugleich aber die Neigung der Lungen zur Eiterung gar nicht zerstört, nicht vielleicht den Saamen der scrofulösen Schwindsucht im Körper einpflanzen, wenn man gleich die Haut glatt und schön erhält? liegt darinn vielleicht der Grund, warum man bei genauer Vergleichung der Geburts- und Sterbelisten in verschiedenen volkreichen Städten, wo die Einimpfung der Blattern schon lange gebräuchlich war, die Mortalität nicht im geringsten vermindert gefunden hat.

Diese

*) Bemerkungen über das Verfahren bei der Inoculation der Blattern, übers. von Wagler. S. 58. 59.

Diese Gedanken will ich gar nicht für gewiß, sondern nur als Aufgaben angesehen wissen. Sie werden indessen jetzt bei denen Aerzten Eingang finden, die von der Blatternekinimpfung keinen guten Erfolg beobachtet haben; indem die Zahl der Gegner der Inoculation fast täglich zunimmt. So viel ist zwar gewiß, daß sie für jetzt, wenn ich mich so ausdrücken darf, fast alle Gefahr der Krankheit hebt, ich kenne aber außerdem selbst viele, denen ehemals die Blattern eingimpft worden sind, die jetzt als Erwachsene eine feste und dauerhafte Gesundheit genießen. Weil aber doch die Inoculation der Blattern in vielen Fällen den Grund zu gefährlichen chronischen Krankheiten legen, oder diese wenigstens verschlimmern kann, so ist dieses wichtig genug, uns furchtsam zu machen.

Ich sehe aber, daß ich zu weit abgewichen bin. Ich hatte zur Absicht, von scrofulösen Krankheiten zu reden, die auf überstandene Blattern folgen. Und allerdings bestätigt häufige Erfahrung, daß nach den Blattern, vorzüglich wenn im letzten Zeitraum derselben das gehörige Verhalten nicht beobachtet wird, oder andere Ursachen Gelegenheit dazu geben, öfters allerlei chronische Krankheiten und Metastasen zurückbleiben, worunter auch häufig Drüsengeschwülste sind.

Ich glaube, daß man eine doppelte Klasse' der Metastasen nach den Blattern annehmen kann. Einige nemlich entstehen gleich in der Eiterungs- oder Abtrocknungsperiode, indem das in die Masse der Säfte resorbirte Blatternektar entweder innerlich, z. B. auf die Lungen, ins Gehirn u. s. w. abgesetzt wird, welches immer äußerst gefährlich ist, oder, welches weniger Gefahr hat, äußerlich in irgend einem Theile des Kör-

pers gesammelt wird. So hat z. B. Swieten *) bei einem Kinde, das an zusammenfließenden Blattern gefährlich krank lag, in der Eiterungsperiode plötzlich eine Geschwulst der Leistenrüsen entstehen gesehen; nachdem die Krankheit glücklich gehoben war, verschwand auch die Geschwulst mit derselben von selbst. Von diesen Blatternmetastasen aber rede ich hier gar nicht. Andere aber pflegen nicht gleich in der Eiterungs; oder Abtrocknungsperiode der Blattern, oder bald nach überstandener Krankheit zu entstehen, sondern sie offenbaren sich erst mehrere Wochen nach der Abtrocknung, nehmen langsam zu, bestehen auch eben nicht in Ansammlungen des Blatterneiters, sondern haben vielmehr ihren Ursprung in einer feinen Blatternschärfe, die sich noch im Körper befindet, die sich auf diese oder jene Theile wirft, diese übel richtet, und zu einer unzähligen Verschiedenheit der Krankheiten Anlaß giebt. Und hierher gehören denn auch Geschwülste der Hals- und anderer Drüsen, die mit Ophthalmie, Kopfräse und andern wahren Zeichen der scrofulösen Krankheit verbunden sind. Kann man aber hieraus nicht mit Recht den Schluß machen, daß die Blatternschärfe ausarten und in eine scrofulöse verwandelt werden kann; und widerlegt dieses nicht die spezifische Natur der scrofulösen Krankheit? Ganz und gar nicht. In der letzten Blatternepemie habe ich bei vielen Kindern, vorzüglich bei Armen, die das gehörige Verhalten nicht beobachteten und die nöthigen Arzneien nicht gebrauchen konnten, scrofulöse Zufälle zurückbleiben gesehen, aber bei allen war der Anfang der scrofulösen Echerie schon vor der Blatternkrankheit da. Daß eingimpfte Blattern die

scro

*) Comment. V. ad aphor. 1402.

scrofulöse Disposition vermehrt hinterlassen haben, ist vorhin gesagt worden. Aus diesen Beobachtungen schloß ich, daß alsdenn nur scrofulöse Zufälle nach den Blattern entstehen, wenn die scrofulöse Disposition schon da war, oder schon offenbare Spuren der scrofulösen Cachexie vorhanden waren. Und ich freuete mich sehr, als ich den vierten Theil des schon öfters genannten Cullenschen Werks in die Hände bekam, daß dieser fürtreffliche gedankenvolle Mann vollkommen mit mir einerlei Meinung war. Denn dieser sagt *); „Nach meinen Beobachtungen bricht die scrofulöse Krankheit nur alsdenn bald nach überstandenen Blattern aus, wenn man schon vorher die scrofulöse Disposition deutlich genug erkennen konnte“.

In einem solchen Fall scheint die Blatternkrankheit die in dem lymphatischen System verborgen liegende scrofulöse Disposition in Wirkung zu setzen, und gleichsam aus dem Schlummer zu wecken, oder die Blatternmaterie scheint sich mit der schon erzeugten scrofulösen Materie zu verbinden und sie wirksamer zu machen.

Ich habe einen dreijährigen Knaben gesehen, an dem man Zeichen einer leichten scrofulösen Krankheit wahrnahm, der von zusammenfließenden bössartigen, schwer zu heilenden Blattern befallen wurde. Einige Wochen nach überstandener Krankheit schien er vollkommen gesund zu seyn, alsdenn aber erschienen vermehrte Zeichen der scrofulösen Schärfe, und es entstand ein gefährlicher Weinfraß am Jochbein, — ein wahrer Knochenkrebs, indem sich zuerst eine Geschwulst in der Haut zeigte, die roth und bläulich ausah, in ein Geschwür

S 4

über-

*) a. a. O. S. 1679.

überging, und nachdem dasselbe geöffnet war, das Joche
 bein etwas aufgeschwollen erschien, und in kurzer Zeit
 von einem abscheulichen Beinfrak verunstaltet wurde.
 Dieser widerstand ein ganzes Jahr lang allen Mitteln,
 und zerstörte fast den ganzen Knochen; demungeachtet
 heilte das Geschwür endlich, das Gesicht aber wurde
 von tiefen Gruben und Narben erbärmlich entstellte. —
 Ein anders zweijähriges Mädchen hatte leichte Drüseng-
 geschwülste am Halse, und einen dicken Leib, aber nie-
 mals Kopfschläge gehabt. Dieses bekam viele und
 ziemlich gefährliche Blattern. Nachdem es diese über-
 standen hatte, wurde die Zahl der Drüsengeschwülste
 größer, die Nase wund, der Leib dicker, und endlich
 entstand eine der scrofulösen sehr ähnliche heftige Oph-
 thalmie. Um diese vorerst zu mäßigen, legte ich unter
 dem Gebrauch anderer Mittel auch ein Blasenpflaster
 im Nacken. Sogleich entstand über den ganzen haarig-
 ten Theil des Kopfs ein Ausschlag, und gleichsam wie
 durch Zauberkräft vertrieben, verschwanden alle scrofu-
 löse Zufälle.

Es erfordert gewiß die größte Aufmerksamkeit des
 Arztes, wenn mit der scrofulösen Disposition behaftete
 Subjects die Blattern bekommen, damit keine gefäh-
 rliche scrofulöse Zufälle nach geendigter, wenn gleich
 nicht selten sehr leicht vorübergehender Blatternkrantheit
 zurückbleiben; indem nemlich öfters alles angewandten
 Fleißes ungeachtet nicht verhütet werden kann, daß sich
 das Blatterngift nicht mit dem scrofulösen verbindet,
 oder die scrofulöse Disposition entwickelt; und, wenn
 es im Körper bleibt, die gefährlichsten Krankheiten her-
 vorbringt.

In der letzten Blatterneytbemle kam mir auch ein
 merkwürdiger Fall von scrofulösen, nach den Blattern
 ohne Eruption zurückgebliebenen, Zufällen vor. Ein
 flei-

kleiner vierjähriger Knabe, der Sohn eines Kaufmanns, der von schwachen Aeltern gezeugt, und überdem einen ganzen Monat zu früh geboren, von zarter und schwacher Bauart war, bei dem man kaum einige Spuren der scrofulösen Coxerie bemerkte, übrigens auch gesund war, bekam ohne irgend eine vorhergegangene Ursache ein starkes Fieber. Da gerade zu der Zeit die Blattern in der ganzen Stadt grassirten, und der spezifische Blatterngeruch aus dem Munde kam, häufiges Erbrechen mit Rückenschmerz und Durchfall (welches zu der Zeit bei allen im ersten Zeitraum ein epidemischer Charakter war) sich einstellte, so sagte ich voraus, daß Blattern kommen würden. Allein es erschienen keine. Den siebenten Tag der Krankheit entstanden häufige Schweiß, welche einige Tage anhielten, und zwar mit dem Erfolg, daß alle Zufälle der Krankheit täglich mehr und mehr abnahmen, und das Kind völlig wiederhergestellt wurde. Daß diese Krankheit ein Blatternfieber ohne Eruption war, mutmaßete ich gleich, und gewiß machte mich, daß das Kind nachher von der Ansteckung der Blattern befreiet blieb, obgleich diese Seuche noch über neun Monate in der Stadt, und zwar in der nächsten Nachbarschaft dieses Kranken grassirte; zudem da noch mehr Gelegenheit zur Aufnahme der Ansteckung da war, und selbst die Einimpfung bei dem Kinde fruchtlos versucht wurde; endlich aber auch der Vater mit Gewißheit versicherte, daß es niemals sichtbare Blattern gehabt hätte. — Umgekehrt drei Wochen nach dieser Krankheit entstanden einige deutliche Zeichen der Scrofuln. Knoten am Halse, Zucken und Excoriation der Nase, grüner und nachher weißer Urin, dicker Leib; auch zeigten sich über dem ganzen Körper Geschwürchen, größere und kleinere, ja einige bekamen die Größe einer Bisebohne. Diese kleinen Geschwüre hatten ihren Sitz

S 5

aber

aber nicht in den lymphatischen Drüsen, sondern in der Haut, und hauptsächlich an den Händen, unter dem Kinn, am Halse u. s. w. Sie gaben nur wenig dünnes Eiter, wurden dann sehr roth, und trockneten gleich ab, nachdem der Rand mit einer schwärzlichen Kruste überzogen war; alsdenn entstanden an andern Stellen gleich wieder neue. Die großen waren sehr schmerzhaft. Diese Schwärung dauerte mehrere Monate, auch entstand Ausschlag auf dem Kopf, und ein Dyrenfluß. Beim wiederholten Gebrauch von Purgirmitteln gingen keine Würmer ab. Ich gab das mit Zucker abgeriebene Quecksilber (Mercur. saccharat.), wie auch Spiesganzmorsellen mit einem Decoct von Freisamkraut (viol. tricol.) tassenweise zum Getränk mit gutem Erfolg; und endlich stellten die Fiebereinde und ein mäßiger Gebrauch des Weins das Kind vollkommen wieder her.

Uebrigens kantt ich die Fälle, in welchen die Scrofulen von den Blattern entweder gemildert und vertrieben, oder verschlimmert werden, nicht genau bestimmen. Ich erinnere nur dieses, daß ein kluger Arzt, so wie bei vielen chronischen Krankheiten, so auch zur Heilung der Scrofulen, irgend ein durch Zufall entstandenes Fieber oft mit dem besten Erfolg benutzen kann. Daß die scrofulöse Schärfe aber öfters aller Aufmerksamkeit ungeachtet nach den Blattern vermehrt wird, verdient keine große Bewunderung, indem sich auch bei andern cachectischen Krankheiten, die mit hitzigen Miasmata zusammenkommen, öfters etwas ähnliches ereignet. So erzählt Haen *) von einem Mädchen, das die Krätze hatte, durch die Masern aber von dem
alten

*) Thef, sist. februm divisiones. Wien 1760.

alten Uebel nicht befreiet wurde, sondern die Kräfte nach geheilten Masern noch weit heftiger wiederbekam. Dasselbe haben andere *) bei zwei Mädchen beobachtet, die nach glücklich überstandnen Blattern auch zugleich von der Krätze geheilt wurden. Ich kenne ein junges Mädchen, welches einen Kupferauschlag im Gesichte hat. Welches, als es häufige Blattern bekam, koste, daß nach denselben der Kupferauschlag ganz verschwinden würde. Allein weit gefehlt, der Ausschlag kam bald, und zwar mit beträchtlicher Zunahme wieder.

S. 43.

Drüsen geschwülste nach Masern, Scharlachfieber und andern fieberhaften Krankheiten.

Morton **) sagt: „Daß zu Blattern, Masern und Scharlachfieber, und den damit verwandten Krankheiten mehr als zu allen übrigen Krankheiten sich freyfige Geschwülste zu gesellen pflegen, ist allen erfahrenen Aerzten eine bekannte Sache“.

Und zwar lehrt die Erfahrung, daß Masern, vornehmlich wenn im letzten Zeitraum kein gehöriges Verhalten beobachtet wird, und ganz vorzüglich, wenn sich der Kranke erkältet, nicht selten allerlei chronische Krankheiten und unter diesen auch Drüsen geschwülste zurücklassen. Jedoch geschieht dieses so oft nicht nach den Masern als nach den Blattern, weil diese, wenn alles übrige gleich ist, eine weit schlimmere Krankheit sind. Wenn man indessen bedenkt, daß das Maserngift vorzüglich in der Lymphe seinen Sitz hat, welches genugsam
aus

*) Commentar. de rebus in se, nat. & mod. gestis. Vol. IX. S. 468.

**) Pyretol. cap. 10. S. 134.

aus den catarrhalschen Zufällen, welche die Masern beständig begleiten, erhellet, so ist es gar kein Wunder, daß man zuweilen Ueberbleibsel davon im lymphatischen System beobachtet. Hr. Home *) sagt, daß die Masern zuweilen mehr als einmal entstehen, und daß sich dieses vorzüglich ereignet, wenn sie eine oder mehrere geschwollene Drüsen zurücklassen, in welchen alsdenn das Maserngift so lange verborgen bleibe, bis es bei irgend einer Gelegenheit aus seinen Schlupfwinkeln wieder hervor kommt; ein solches Beispiel erzählt er selbst. — Es ist auch keinem Zweifel unterworfen, daß das Maserngift eben so wie das Blatterngift die scrofulöse Disposition entwickeln, oder sich mit der scrofulösen Schärfe verbinden und scrofulöse Krankheiten zurücklassen kann, indem dieses die Erfahrung genugsam bestätiget. Uebrigens will ich gar nicht leugnen, daß Drüsengeschwülste, die zuweilen nach den Blattern oder Masern zurückbleiben, ohne alle scrofulöse Ursache entstanden seyn können, ob ich gleich glaube, daß dieses nur sehr selten geschieht, und überzeugt bin, daß alsdenn immer die Zeichen der scrofulösen Cachexie ganz fehlen.

Der Krankheitsstoff, welcher das Scharlachfieber erregt, besitzt eine große Eigenschaft, Geschwülste der Drüsen, besonders am Halse, und der Speicheldrüsen, schon selbst während dem Verlauf des Fiebers zu erzeugen, und oft lange nach überstandener Krankheit zurückzulassen, obgleich keine scrofulöse Ursache Theil daran hat. — Als im Jahr 1787 das Scharlachfieber bei uns epidemisch grassirte, und vorzüglich Kinder und junge Personen, hin und wieder auch Erwachsene befiel,

beob.

*) Medical facts and experiments. S. 280.

beobachtete ich bei vielen, vorzüglich bei Erwachsenen, kein offensbares Scharlachfieber, aber pfeigmatische Geschwülste der Hals: Ohr: Kinnbackendrüsen, der Mandeln u. s. w. die mit Ekel, Kopfschmerz, Mattigkeit, und hier und da auch mit Fieber verbunden waren. Die diese leichte Krankheit bekamen, blieben von dem wahren mit Ausschlag verbundenen Scharlachfieber verschont. Ein Brechmittel, ein oder anders salzichte Purgirmittel, und alsdenn Minderers Geist mit Brechweinstein, einem Mittelsalz und Holunderblütenaufguss, und äußerlich das Mellstenpflaster mit Campher heilten diese Krankheit in wenig Tagen. — Daß die Drüsen geschwülste aber, die nach dem wahren Scharlachfieber zurückblieben, in den meisten Fällen nicht scrofulös genannt werden konnten, erhellete genugsam theils aus der leichten Zertheilung, theils, wenn sie etwa in Suppuration übergingen, aus der gemeiniglich leichten und geschwinden Heilung des Geschwürs; wobei übrigens gar keine Zeichen der scrofulösen Cachexie gegenwärtig waren. Unter den Erwachsenen beobachtete ich, daß solche zurückbleibende Drüsen geschwülste häufiger bei Weibspersonen als bei Männern vorkamen. Auch bemerkte ich, daß vorzüglich diejenigen ihnen unterworfen waren, die ehemals scrofulöse Zufälle gehabt hatten, und bei denen vielleicht eine gewisse Schwäche des Drüsen- und lymphatischen Systems übriggeblieben war. Auch fehlte es nicht an Beispielen, die aber eben nicht häufig vorkamen, wo das Scharlachfieber scrofulöse Kinder befiel, und diese letzte Krankheit vermehrt und verschlimmert zurückließ.

Eine dem Scharlachfieber sehr ähnliche Krankheit ist die bödsartige oder brandige Bräune, wovon man ebenfalls beobachtet hat, daß Geschwülste der Drüsen, vornemlich am Halse, zurückgeblieben sind, zuweilen auch

auch ein dicker Leib, welches ohne Zweifel größtentheils von geschwollenen Gefäßdrüsen herrührt. Nach vorangesetzten Laxirmitteln haben Frictionen, bittere Mittel, Fiebereinde, und gelinde Eisenmittel Nutzen geschafft. (Suxham, Johnstone, Fothergill u. s. w.)

Nach allen hitzigen Fiebern, vorzüglich aber, deren Zunder in den ersten Wegen liegt, entstehen oft Drüsengeschwülste als vollkommene oder unvollkommene, erleichternde oder nicht erleichternde Metastasen, die lange zurückbleiben oder bald verschwinden. Metastasen nach den Ohr: Achsel: und Leistenrüsen sind von den ältesten Aerzten genugsam angemerkt. Russell *) behauptet, daß einige Drüsen, vornemlich die Leistenrüsen, gegen die Zeit der Mannbarkeit fast immer den Erisen der Fieber, besonders der bössartigen, offen sind. In den Commentar. Instituti Bononiens. **) findet man ein epidemisches mit Petetischen und Würmern complizirtes Gallenfieber beschrieben, nach welchem bei einigen die Halsdrüsen aufschwoilen, die Geschwülste verloren sich aber wieder, ohne weitere schlimmere Folgen.

Daß nach Wechselfiebern, besonders nach Herbstwechselfiebern, die entweder unterdrückt oder schlecht behandelt worden sind, sehr oft Verstopfungen der Eingeweide des Unterleibes, und vorzüglich auch der Gefäßdrüsen, die eine Geschwulst des Unterleibes verursachen, zurückbleiben, ist einem jeden bekannt. „Daher, sagt Sydenham †), entstehen nur in den Jahren, in welchen die Herbstwechselfieber grassiren, selte-
ner

*) Oecon. nat. in morb. gland. cap. 5.

**) Tom 6. Bologna 1783.

†) Prax. med. S. 122.

ner wahre rhachtische Krankheiten, welches merkwürdig ist“; und an einem andern Orte *): „Kinder aber werden so wol nach anhaltenden, als nach intermittirenden Herbstfiebern zuweilen heftisch. Ihre Bäuche schwellen an, werden dick und hart; oft entstehen auch Husten und andere schwindelartige Zufälle, welche ganz die rhachtische Krankheit vorstellen“.

§. 44.

Catarrhalische und von Erkältung entstehende Drüsenanschwellungen.

Bei der serösen Bräune, beim catarrhalischen Zahnschmerz, beim Schnupfen, und überhaupt bei Catarrhen schwellen öfters die Drüsen am Halse, am Kopf und unter dem Kinn, so wol die Speichel- als lymphatischen Drüsen auf; diese Geschwülste, ob sie gleich nach Bierchens **) Meinung oft sehr hartnäckig sind, und den gewöhnlichen Mitteln nicht weichen, verschwinden doch mit dem Catarrh gemeinlich von selbst, oder werden doch wenigstens leicht zertheilt. Die catarrhalischen Geschwülste lassen sich, wie Charmeret †) sagt, von den Scrofeln leicht dadurch unterscheiden, daß sie weich und etwas empfindlich sind und leicht zertheilt werden. Man beobachtet sie vorzüglich bei Kindern und jungen Personen, deren Drüsen schloß und schwach sind, und bei diesen bleiben sie nicht selten noch lange nach geheiltem Catarrh zurück. Scrofulöse Kinder scheinen den Catarrhen vorzüglich unterworfen zu

*) ebendas. S. 120 u. f.

**) vom Krebs. S. 40.

†) Prix de l'acad. de chir. 3. S. 201.

zu seyn, und dadurch wird jene Krankheit nicht wenig heftiger. Wenn nemlich eine scrofulöse Ophthalmie zum Catarrh hinzukommt, wird er heftiger, der Ausfluß aus der Nase und die Excoriation der Lippen wird vermehrt, und die Zahl der Drüsengeschwülste nimmt zu.

Hierher kann man auch einigermaßen jene Drüsenkrankheit rechnen, welche Bursarius *) so fürtrefflich beschrieben hat, und welche die Engländer Mumps**), die Franzosen Oreillons, les Ourles, die Italiäner Orecchioni nennen. Daß diese aber mit den Scrofeln gar keine Verwandtschaft hat, wird ein jeder, der ihre Ursachen, Ursprung und ganzen Verlauf †) betrachtet, einsehen; und wahrlich mit Unrecht glaubt Ackermann ††), daß sie vielleicht deswegen auch zu den Scrofeln gehört, weil sie vorzüglich Kinder befällt, welche besonders den Scrofeln unterworfen sind. Denn die Erfahrung zeigt, daß junge Personen nicht allein zu Scrofeln, sondern auch hauptsächlich zu allerlei Congestionen nach den Drüsen geneigt sind.

Ueberhaupt habe ich beobachtet, daß sich zu catarrhalisch; gastrischen Fiebern sehr leicht Drüsengeschwülste gesellen. Von dieser Beschaffenheit, z. B. wenn man kein spezifisches Miasma annehmen will, scheinen auch das Scharlachfieber und die eben genannte Drüsenkrankheit zu seyn. Uebrigens sind alle Aerzte
setz

*) Instit. med. pract. Vol. 3. cap. 15.

**) siehe z. B. Wood's Cases and Remarks. S. 17 u. f.
Vergl. Russell oecón. nat. S. 114.

†) Vergl. Bursarius a. a. O. und die von ihm angezeigten Schriftsteller.

††) die angez. Diss. S. 7.

jetzt darinn einig, daß sehr selten reine catarrhalische Krankheiten vorkommen, sondern daß sie gemeintlich mit gallichten oder andern Unreinigkeiten in den ersten Wegen complizirt sind.

Sind die von Erkältung entstehenden Drüsengeschwülste von den catarrhalischen verschieden? Daß ein kaltes und feuchtes Klima als entfernte Ursache zur Erzeugung der wahren Scrofeln viel beiträgt, werde ich hernach sagen. Allein hiervon rede ich jetzt hier nicht. Ich spreche vielmehr von Drüsengeschwülsten, die ohne andere offenbare Ursache nach Erkältung, und zwar oft plötzlich entstehen. Hr. Reid *) sah die Drüsen auf einer Seite des Halses von einer nur einen Augenblick angeweheten kalten Luft anschwellen und entzündet werden. Mit einem Wort gedenkt Plenck **) der von Erkältung entstandenen Scrofeln unter der Klasse der falschen. — Vielleicht mache folgender merkwürdige Fall die Sache deutlicher.

Ein Mönch aus dem Dominicanerkloster zu Dortmund, ohngefähr 30 Jahr alt, von einem schlaffen, bleichen und etwas fetten Ansehen, der übrigens vollkommen gesund war, erlitt auf einer Reise im Winter eine heftige Erkältung des ganzen Körpers. Nach ohngefähr drei Wochen entstand nahe am rechten Ohr eine Geschwulst, die allmählig bis zur Größe eines Hühnereyes zunahm, wovon man aber keine andere Ursache als die Erkältung entdecken konnte. Der herbeigerufene Arzt ließ zertheilende Kräuterküffen auflegen. Innerliche

*) Abhandl. von der Lungenucht, übersetzt von Dels.
S. 28.

**) Lehrgebäude von Geschwülsten.

che Mittel wollte der Kranke nicht nehmen. Indessen nahm die Geschwulst bis zur angezeigten Größe zu, welche sie hatte, nachdem sie ein halb Jahr da gewesen war.

Bald nachher zeigten sich andere kleinere Geschwülste im Umfange der erstern von der Größe einer Haselnuß, die allmählig einer Wallnuß groß wurden. Auch an der linken Seite des Halses gingen ähnliche Geschwülste an zu entstehen, und zwar eine von ansehnlicher Größe, welche, nachdem sie beträchtlich zugenommen hatte, durch eine kleine Spalte, die ohne Wunde entstand, gleichsam in zwei getrennt wurde. Jetzt vermehrte sich die Zahl der Geschwülste auf beiden Seiten des Halses, sie ketteten sich zusammen, so daß die unterste auf dem Schlüsselbein lag. Auch fing der Kranke an, über ein Dickwerden des Unterleibes mit zuweilen in demselben herumziehenden Schmerzen zu klagen; beim Befühlen des Bauchs bemerkte man viele knotige Geschwülste, woraus erhellte, daß auch das Gekröse angegriffen war. Ein leichendes und beschwerliches Athemholen, und ein gegen das Ende der Krankheit hinzukommender kleiner Husten zeigten an, daß auch die Lungen litten. Nicht weniger schwellen auch die Achsel- und Leistenrüsen fast bis zur Größe eines Gänseeies an.

In diesem höchst gefährlichen Zustande, und bei heftigen Schmerzen im ganzen Körper, nahm der Kranke endlich innerliche Mittel. Welche aber, weiß ich nicht; genug, daß sie nichts fruchteten. Es kam ein heftiges Fieber hinzu, die eine große Geschwulst am Halse brach auf. Es entstand auch ein Durchfall, worin durch eine weißgrane mit Fasern und Häuten vermischte Materie in großer Menge ausgeleert wurde. Woraus man argwohnen kann, daß die Gekrösebrüsen in Vereiterung übergegangen waren. Das schleichende Fieber stieg

stieg bis auf den höchsten Grad, und der Kranke starb, nachdem die Krankheit von der ersten Erscheinung der Geschwülste an über ein Jahr gedauert hatte.

Ich kann unmöglich glauben, daß diese gefährliche Krankheit bloß von der heftigen Erkältung entstanden seyn sollte. Es ist mir vielmehr sehr wahrscheinlich, daß schon eine scrofulöse Disposition im Körper des Kranken war, die nur durch die Erkältung in Wirkung gesetzt wurde.

§. 45.

Drüsengeschwülste von Blutflüssen, Milchverfäulung und Ueberfluß der Lymphe.

Unter Drüsengeschwülsten von Blutflüssen verstehe ich 1) diejenigen, welche manchmal nach unterdrückter monatlicher Reinigung beobachtet werden.

Eine Jungfer von ohngefähr 20 Jahren, die Drüsengeschwülste von verschiedener Größe, und zwar eine von der Größe eines Hühnereies am Halse hatte, verlangte meinen Rath. Daß sie in der Jugend scrofulös gewesen war, erhellte genugsam aus der Beschreibung der vorhergegangenen Lebensperiode. Nach Verlauf eines Jahrs beinahe singen die genannten Geschwülste an zu entstehen, und um diese Zeit hörte auch die monatliche Reinigung auf. Außerdem klagte sie auch über verschiedene Beschwerden, die sonst von Verstopfung der monatlichen Reinigung zu entstehen pflegen. Nachdem auflösende und eröffnende Mittel gebraucht, am Fuß zur Ader gelassen, mit unter der Purgirmittel gegeben, und Fußbäder angewandt, und zugleich ein Quecksilberpflaster, mit Schierlingspflaster vermischt, auf die Geschwülste gelegt worden war, kam die monatliche Reinigung in kurzer Zeit wieder, und

die kleinen Geschwülste verloren sich allmählig. Jene große aber, die eine sehr harte Balggeschwulst war, blieb, und konnte ohne Exstirpation nicht gehoben werden. — In diesem Falle war wahrscheinlich von der Jugend her, wo die Person Scrofeln gehabt hatte, eine Disposition zurückgeblieben, daß bei Gelegenheit wieder dergleichen Geschwülste entstehen konnten. Die Gelegenheitsursache aber war hier die Verstopfung der monatlichen Reinigung.

Daß zwischen der monatlichen Reinigung und der scrofulösen Cachexie eine gewisse Verbindung herrscht, erhellet auch daraus, daß allerlei scrofulöse Zufälle bei Mädchen sogleich verschwinden, wenn zur Zeit der Mannbarkeit die monatliche Reinigung eintritt, und im Gegentheil viel heftiger werden, wenn die Entstehung dieses Blutflusses von irgend einer Ursache gehindert wird. Zuweilen aber ist die scrofulöse Cachexie vielmehr die Ursache als die Wirkung der verstopften monatlichen Reinigung. Alsdenn aber zeigt sich der Blutfluß von selbst, wenn die Scrofeln geheilt worden sind. Dolàus *) merkt an, daß Verstopfungen der monatlichen Reinigung sich leicht mit den Scrofulen verbinden, und zwar wegen der Dichtigkeit der Säfte, die sich in die Blutmasse ergießen, von Säure und Schleim, die zur Erzeugung der Stockungen sehr geschickt sind. Bei mannbaren Mädchen, die von Jugend auf die scrofulöse Cachexie gehabt haben, sind die festen Theile schlaff und schwach, die Säfte ohne Leben, das Blut schleimig, und gleichsam geistlos, — alles ist kalt und zu Verstopfungen geneigt. Es ist daher kein Wunder, wenn bei solchen Subjecten der Ausbruch der monatlichen

*) Encyclop. chirurg. S. 608.

chen Reinigung aufgehalten wird, welchen man fürtrefflich befördert, wenn man nach dem Gebrauch eröffnender Mittel stärkende Mittel, besonders Fieberrinde und Stahlmittel giebt, die Mischung der Säfte wird dadurch verbessert, und die festen Theile erhalten ihre gehörige Spannkraft wieder.

Hecker *) behauptet, daß bei Weibspersonen in der Zwischenzeit der monatlichen Reinigung ein scrofulöser Tripper entsteht, der entweder von verhärteten Drüsen der Zeugungs- und Urinwerkzeuge, oder von einer allgemeinen scrofulösen Schärfe hergeleitet werden kann; zuweilen soll er dem ersten Ausbruch der Reinigung vorhergehen, oder nach deren Stillstand zurückbleiben.

Aber auch ohne scrofulöse Disposition kann die Verstopfung der monatlichen Reinigung Drüsengeschwülste hervorbringen. Hr. Fabre **) sah bei einer neunzehnjährigen Jungfer viele geschwollene Drüsen am Halse, auf der Brust und unter den Achseln, die von verstopfter monatlicher Reinigung entstanden waren, ohne daß eine scrofulöse Krankheit Theil daran hatte. Die Geschwülste verschwanden, nachdem die monatliche Reinigung durch die Fuller'schen Pillen wiederhergestellt war. Auch Russell †) hat Beispiele von Drüsengeschwülsten, die nach unterdrückter monatlicher Reinigung entstanden waren.

2) Drüsengeschwülste vom Stillstand der monatlichen Reinigung bei bejahrten Weibspersonen ††).

§ 3

Ich

*) a. a. O. S. 51.

**) a. a. O. S. 182.

†) de tabe glandulari Hist. 2T. 22.

††) Russell oecon. nat. S. 139.

Ich habe schon mehrmals gesagt, daß Weibspersonen, die in der Jugend scrofulös waren, nach dem durch Alter erregten Stillstand der monatlichen Reinigung einen Rückfall der vorigen Krankheit bekommen, welche sich alsdenn durch scirrhöse Verhärtungen verschiedener Theile offenbart. Borden *) behauptet daher, daß die Scrofeln bei Weibspersonen, bei denen die unterdrückte Reinigung nicht wiederhergestellt werden kann, oder Alters wegen still steht, nachher selten geheilt werden.

3) Unter den Zufällen der Schwangeren sind auch nicht selten Drüsengeschwülste, zu welchen das weibliche Geschlecht seiner Natur nach sehr geneigt ist; es geschieht daher leicht, daß im Anfange der Schwangerschaft, nachdem die monatliche Reinigung aufgehört hat, wegen Vollblütigkeit Anhäufungen in den Drüsen entstehen.

4) Beim männlichen Geschlecht können unterdrückte Hämorrhoiden Verstopfungen und Geschwülste der Drüsen hervorbringen.

Alle diese Drüsengeschwülste entstehen nach meiner Meinung nicht von Anhäufung des Bluts in den Drüsen, sondern die Unterdrückung des Blutflusses giebt nur Gelegenheit zur Entstehung derselben.

Man hat erfahren, daß die Milch, so wie fast auf alle Theile des Körpers, so auch auf die Absonderungs- und lymphatischen Drüsen versetzt werden kann. So hat z. B. Astruc **) beobachtet, daß die aus den Brüsten zurückgegangene Milch auf die benachbarten lymphatischen Drüsen gefallen ist, diese ausgedehnt, und so den ganzen Hals zu einer Geschwulst gemacht hat.

*) Prix de l'acad. de chir. a. a. D. S. 104.

**) Maladies des femmes.

hat. Verstopfte und von Einfaugung der Milch angeschwollene Achseldrüsen bei Weibern, die Ihre Kinder nicht selbst stillen wollten, sahe W. Hunter *) u. s. f. — Hierher gehören auch die Milchknoten in den Brüsten selbst, die säugenden Weibern bei manchen Gelegenheiten lästig werden.

Was die Drüfengeschwülste betrifft, von welchen man glaubt, daß sie blos von einem Ueberfluß der lymphatischen Feuchtigkeiten bei Kindern entstehen, so habe ich oben (§. 24.) schon angemerkt, daß sie in den meisten Fällen den Anfang und den leichtesten Grad der scrofulösen Cachexie ausmachen.

Bei herannahender Mannbarkeit und bei anfängender Absonderung des fruchtbaren Saamens werden die Leistenbrüsen bei Jünglingen oft hart und schwellen an. Diese Geschwülste aber, ob sie gleich oft groß, hart und schmerzhaft werden, verschwinden doch in kurzer Zeit von selbst **). Sie entstehen von dem sogenannten kleinen zurückführenden Gefäße, welches man gemeinlich von dem großen sogleich getrennt antrifft, mit dem Saamenstrang in die Höhe steigt, und in den Leistenbrüsen verschwindet; daher also einen unmittelbaren Zusammenhang zwischen den Saamenwerkzeugen und den Leistenbrüsen ausmacht. — Man muß sich sehr in Acht nehmen, eine solche Geschwulst der Leistenbrüsen für eine venerische Leistenbeule zu halten, wovon ich weiß, daß es manchmal geschehen ist.

*) Medical Commentar. P. I. Lond. 1762. S. 61. — Man vergl. Kaulin malade des femmes en couche, und mehrere Schriftsteller, die von den Milchversehungen handeln.

***) Hierchen a. a. O. S. 39.

S. 46.

Drüfengeschwülste von venerischer, giftlicher Ursache u. s. f.

Drüfengeschwülste, die von der Luftseuche entstehen, muß ich gleich zu Anfange in zwei Klassen theilen. Sie haben ihren Ursprung entweder blos von der Luftseuche, bei der sie nemlich ein gewöhnliches Symptom sind, oder es ist zugleich auch die scrofulöse Krankheit da. Die letztern scheinen wieder von dreierlei Art zu seyn.

1) Die Luftseuche ist mit der scrofulösen Krankheit complizirt, und äußert ihre Wirkung mit jener in vereinigter Kraft. Hierher gehören Bierchens Scrofulen (§. 26. 34.), der von J. A. Meyer *) erzählte Fall, und vielleicht die meisten scrofulösen Krankheiten in denen Ländern, wo die Luftseuche einheimisch ist.

2) Die Scrofulen sind nicht mit der Luftseuche complizirt, sondern folgen auf selbige. Hunter sagt, daß vom venerischen Gifte angegriffene Theile, nachdem dieses durch Quecksilber getilgt worden, zuweilen eine andere, vornemlich scrofulöse Beschaffenheit annehmen. So soll der Nachripper (gleet) oft einen scrofulösen Charakter annehmen, und durch Mittel gegen die Scrofulen, vorzüglich durch Seewasser und Seebäder, geheilt werden **); wie auch nach den Bubonen sollen oft scrofulöse Zufälle zurückbleiben, welche das Quecksilber nicht hebt †). Diese Fälle zu erkennen, erfordert einen aufmerkamen und geübten Arzt.

3) Auch blos durch Reiz kann das venerische Gifte scrofulöse Zufälle in den Drüsen hervorbringen, wenn die

*) Comm. de Orsena.

***) Hunter vener. Krankh. S. 168.

†) ebendaj. S. 474. 475.

die scrofulöse Disposition schon vorher im Körper war. So werden z. B. nach *Hunters* *) Bemerkung, von dem Reiz der venerischen Schärfe erregte Bubonen, die von der im Körper gegenwärtigen scrofulösen Disposition eine scrofulöse Natur angenommen haben, durch die langsame Entstehung und den geringen Schmerz erkannt; denn die Entzündung derselben wird von der scrofulösen Disposition aufgehalten. Vom Quecksilber, welches zur Tilgung der Lustseuche gegeben wird, wird der Fortgang solcher Bubonen beschleuniget. Denn einige Drüsen (die nemlich rein scrofulös sind) gehen in Eiterung, andere aber, die anfangs wahrscheinlich etwas venerisches an sich hatten, werden so unschmerzhaft, daß das Quecksilber gar nicht auf sie wirken kann, und werden endlich von selbst oder durch andere Mittel geheilt.

Uebrigens können wir, wie bei andern venerischen Krankheiten, so auch bei den Drüsengeschwülsten von derselben Ursache, drei Klassen annehmen.

a) Der Kranke hat die offenbare Lustseuche, die sich durch ihre Zeichen, vornemlich durch die örtlichen Zufälle an den Geschlechtstheilen, zu erkennen giebt. Wenn sich zu dieser Drüsengeschwülste gesellen, so kann man die Ursache davon leicht entdecken. Wenn aber

b) die sogenannte verlarvte Lustseuche da ist, wie es fast immer bei der kurz vorher genannten ersten Gattung der scrofulös-venerischen Drüsengeschwülste der Fall ist, so kann die wahre Natur der Krankheit nicht so leicht entdeckt werden. Daß man aber die Scrofeln überhaupt mit *Hausmann* **) gar nicht zur verlarv-

*) a. a. O. S. 456.

**) *Diff. de morbis venereis larvatis.*

laroten Lustseuche rechnen kann, habe ich an einem andern Orte genugsam bewiesen.

c) Drüsengeschwülste nach einem unterdrückten Tripper *).

Hr. von Plenciz **) erzählt von einer gichtischen Scrofel, wie er sie nennt, folgende Beobachtung. Ein junger Mann von 25 Jahren, der niemals scrofulös gewesen war, bekam ein gichtisches Hüftweh von gallicht-inflammatorischer Art, welches anfänglich durch Brech- und Purgsmittel erleichtert, hernach, durch Schierling, Aconitum, Quecksilber und Spiesglangsmittel völlig geheilt wurde. Acht Tage nach vollendeter Kur schwellt ohne sichtbare Ursache die linke Ohrdrüse auf, entzündete sich und ging in Eiterung, und hinterließ ein fistulöses Geschwür, das erst nach vier Monaten geheilt wurde. Sobald dieses zugeheilt war, schwellt die nächste Kinnbackendrüse mit demselben Ausgange auf, und auf gleiche Weise ging das Uebel von einer Drüse zur andern bis zur rechten Ohrdrüse, obgleich allerlei Mittel versucht wurden. Uebrigens befand sich der Kranke nachher vollkommen wohl.

Ich füge aus meiner Erfahrung ein anders Beispiel hinzu. Eine beinahe funfzigjährige Dame, die von einer gichtischen Mutter geboren war, in der Jugend Scrofeln gehabt hatte, die aber in erwachsenen Jahren verschwunden waren, auch selbst schon lange an der Sicht krank lag, hatte seit einigen Jahren etliche Drüsengeschwülste an beiden Selten des Halses von der Größe

*) N. Huber diss. de tumore scrofuloso maxillae inferioris a retropulsa gonorrhoea virulenta oriundo. Basel 1713.

**) Act. & Obs. med. 1783. Cap. 8.

Größe eines Taubeneyes bekommen. Sie war immer sehr besorgt, daß diese in krebsartige Geschwüre übergehen würden, und daher hatte sie schon von verschiednen Aerzten äußerliche und innerliche Mittel zur Zertheilung derselben gebraucht. Alle Bemühungen aber waren fruchtlos, auch ich, ob ich gleich eine gichtliche Ursache annahm, und verschiedene Mittel gegen dieselbe gebrauchte, konnte nichts ausrichten. Ich wagte es nicht, das Uebel stark von außen anzugreifen und zu reizen, indem ich von den unbehutsam zertheilten, oder wenigstens entzündeten Geschwülsten schlimme Folgen befürchtete. Im Frühlinge indessen bekam die Kranke einen grausamen Anfall von der Gicht, der hauptsächlich in den obern Extremitäten wüthete; das geringste Lustchen, das ihr zufällig anwehete, vermehrte die Schmerzen sogleich grausam. Während dem ganzen Verlauf des Anfalls, der acht bis zehn Tage dauerte, waren häufige Schweißte da. Die nunmehr genesende und erfreute Kranke bemerkte mit mir, daß die Halsgeschwülste, ohne eine Spur zurückzulassen, gänzlich verschwunden waren. Sie kamen auch nachher nicht wieder, sondern die Dame genießt jetzt eine vollkommene Gesundheit.

Daß die Geschwülste in diesen beiden Fällen von einer gichtlichen Materie entstanden waren, wird niemand leugnen. Im ersten Plencizischen Falle machten die Drüsen geschwülste mit der darauf folgenden Eiterung eine metastatische Krise der Gicht aus, im letzten hingegen machte die entstandene Gicht gleichsam die Krise der Geschwülste. Daß in meinem Beispiele übrigens eine scrofulöse Disposition zugleich da war, erheller genugsam aus der Krankengeschichte.

Daß nach Rheumatismen, die von allen für eine analogische Krankheit mit der Gicht angesehen
wer-

werden, Drüsengeschwülste zurückbleiben, bestätigt die Erfahrung.

Dem Weichselzopf pflegen den Scrofeln ähnliche Drüsengeschwülste vorherzugehen, und ihn auch zu begleiten. *Bea t* *) sagt, daß der Ausbruch des Weichselzopfs einige Wochen oder Monate, ja ganze Jahre vorher durch verschiedene Geschwülste, Drüsenverstopfungen, Scrofeln und Geschwäre angekündigt werde; — ich übergehe die Zeugnisse anderer Schriftsteller, die diese Krankheit selbst beobachtet haben, und eine bekannte Sache bestätigen.

Weibspersonen, die den weißen Fluß haben, sind den Drüsengeschwülsten auch unterworfen, vornemlich wenn der Fluß unterdrückt wird.

Daß von zurückgetriebenen chronischen Hautkrankheiten, als Krätze, Flechten, Auzoz, Finnen im Gesicht u. s. w. von welcher Art und Beschaffenheit sie auch seyn mögen, oft Drüsengeschwülste entstehen, ist bekannt. Es ist indessen zu merken, daß diese Ausschläge nicht selten selbst die Folge der eigentlich sogenannten serofulösen Schärfe sind; und alsdenn müssen die mit ihnen verbundenen oder nach ihrem Zurücktreten folgenden den Drüsengeschwülste wahre Scrofeln genannt werden!

Auffällige, vornemlich die an der wahren Elephantiasis leiden, haben am ganzen Körper Drüsengeschwülste **), welche Sauvages Gatt. 7. zu den Scrofeln zählt, und mit den Finnen der Schweine für analogisch hält. *Ja Bierchen* †) glaubt, daß es noch zweifelhaft sey, ob die Elephantiasis nicht serofulöser Natur

*) *Mem. sur la plique Polonoise*, Lausanne 1775.

***) *Gilbert de lepra*, Gordon Lil. med. &c.

†) a. a. O. S. 40.

Natur ist und für eine Folge der durch zufällige Ursachen hinzugekommenen Luftseuche gehalten werden kann.

Verschiedene Krankheiten, bei denen man vorzüglich Drüsengeschwülste bemerkt, sind von Sauvages zu den Scrofuln gezählt worden, nemlich die amerikanische Scroful Gatt. 5. die periodische Scroful Gatt. 6. und die molukische Scroful Gatt. 8. sie haben zwar etwas ähnliches mit den wahren Scrofuln, sind aber in Ansehung ihrer Natur und Beschaffenheit von jenen sehr verschieden; daher ich gar keinen Anstand nehme, sie zu den falschen Scrofuln zu rechnen. — Daß die endemischen Kröpfe von den wahren Scrofuln überall verschieden sind, habe ich schon zu Anfang dieser Abhandlung genugsam bewiesen.

§. 47.

Drüsengeschwülste bei Schwindsüchtigen von äußerlichen Gewaltthätigkeiten, und mehreren andern Ursachen.

Man hat beobachtet, daß bei der Schwindsucht von Geschwüren in den Lungen ein Abfag des Eiters auf die äußerlichen Theile des Körpers, und vorzüglich auch oft auf die Drüsen geschah, und gleichsam kritisch war. So sagt von Haen *): „Wir hatten viele Beispiele von Schwindsüchten, die aus Pleuresie und Peripneumonie entstanden waren, bei denen, wenn sie schon alt waren und den Körper abkehrten, eine Metastase der Materie nach dem Brustbein; auf dem obern Rand des Hüftbeins; oder in den Hals; oder Ohrdrüsen entstand, und wenn die Stelle geöffnet war, so floß Eiter

*) Rat. medend. P. 3. C. 181.

Älter häufig und lange heraus, und wenn eine gute, vorzüglich Milchdiät, beobachtet wurde, so erhielten die Kranken ihre Gesundheit wieder“.

Noch eine andere Art von Metastase auf die Drüsen ereignet sich zuweilen mit fürtrefflichem Erfolg bei Schwindsüchtigen, vornemlich bei solchen, die es von scrofulöser Ursache sind, indem nemlich keine purulente Materie, sondern ein anderer Krankheitsstoff, der vorher in den Lungen befindlich war, und die Schwindsucht verursachte, vorzüglich auf die äußerlichen Halsdrüsen fällt. Sydenham *) beobachtet schon; daß bei einigen Schwindsüchtigen, die durch das Reiten geheilt wurden, eine den Scrofula sehr ähnliche Geschwulst am Halse entstanden sey. Hr. Brillouet **) heilte vermittelst der Swilerischen Sublimatauflösung zwei Schwindsüchtigen vollkommen, die wahrscheinlich von scrofulöser Ursache entstanden wären. Als die Kur beinahe geendigt war, schwellen die meisten lymphatischen Halsdrüsen auf; und machten die Heilung vollkommen. Diese Geschwülste aber verschwanden in Zeit von wenigen Wochen von selbst. — Also wahrhaftig critische Scrofula!

Vielleicht ist in einem solchen Falle die scrofulöse Materie, die in den lymphatischen Drüsen der Lungen ihren Sitz hat, beweglich gemacht, und auf die äußerlichen Halsdrüsen geworfen worden.

Auch äußerliche Gewaltthätigkeit kann Drüsenverhärtungen verursachen. Es ist eine bekante Sache, daß von einem durch enge Kleidungsstücke, oder auf andere

*) Opusc. univ. S. 793.

**) Journ. de med. 1777. Monat Nov. S. 405.

andere Art verursachten Druck auf die Brüste leichte feirrhöse Knoten in denselben entstehen. Ich habe ein Weib gekannt, die als Aufseherin eines Waisenhauses immer, wenn sie das Brod für die Kinder schnitt, dieses vor die Brüste druckte, und an diesem Ort einen abscheulichen Krebs bekam, der ihr den Tod zuzog. — Bei jungen Personen entstehen von einem solchen Druck nicht so leicht feirrhöse Verhärtungen, als vielmehr weiche den Scrofeln ähnliche Drüsengeschwülste. Daß ein Druck auf die Drüsen Scrofeln hervorgebracht hat, welche, nachdem die Kleidungsstücke, welche die Drüsen druckten, verändert waren, von selbst vergingen, sagt Hausleuthner *). — Man findet oft, daß bei einer großen, harten, begrenzten, am Halse befindlichen Balggeschwulst die nebenliegenden lymphatischen Drüsen wie kleine Knoten aufschwellen, und von selbst allmählig wieder vergehen, nachdem die Geschwulst ausgeschnitten worden ist. Zuverlässig entstehen diese kleinen Geschwülste blos von dem Druck der großen auf die lymphatischen Gefäße und Drüsen. — Warcthon **) scheint anzunehmen, daß Contusionen fast in allen Theilen des Körpers leicht zur Entstehung der Scrofeln Anlaß geben können, und erzählt †) ein Beispiel von einem Menschen, welcher von einem Fall vom Pferde eine heftige Contusion in der Lendengegend bekam, und zwei Jahre nachher an verschiedenen sehr heftigen Zufällen der Brust und des Unterleibes starb, nachdem vorher der ganze Körper ausgemergelt war. Bei der Leichensöffnung fand man eine außerordentlich große

*) b. a. Diss. S. 31.

**) Adenograph. S. 53.

†) a. a. O. S. 50 u. f.

große Geschwulst im Gekröse, und die Lungen mit zahlreichen Knöten von verschiedener Größe besetzt, die von weißer Farbe und drüsenartiger Substanz, wie jene Geschwulst im Gekröse, waren. Nach Warthons Meinung scheint in diesem Falle die Contusion zu der großen Geschwulst im Gekröse Gelegenheit gegeben zu haben, deren großer Umfang die Chylification störte, und indem sie das Zwerchfell nach oben drückte, die Respiration hinderte, daher der dicke Milchsaft in den Lungen nicht gut fortbewegt werden konnte, sondern sie verstopfte. —

Auch Kämpf *) sagt, daß öfters äußerliche Gewaltthatigkeiten die Ursache der Eingeweideverstopfungen sind.

Daß von caribischen Backenzähnen den Scrofulen ähnliche Geschwülste in der Gegend der Kinnbacken, die nach der Ausziehung des Zahns verschwinden, entstehen können, sagt Hr. Fabre **), und bestätigt es durch eine Beobachtung, und beruft sich auf das Zeugniß von Peric, welcher oft, bei den Kinnbacken, sich bis an das Schlüsselbein erstreckende zahlreiche Drüsen geschwülste gesehen hat, die nach der Ausziehung des Zahns gleich vergehen.

Drüsen geschwülste nach einer gestopften Ruhr †), nach unterdrücktem Fußschweiß ††):

„Ich

*) a. a. O. S. 64.

**) a. a. O. S. 182.

†) Triller diss. de tumoribus subillis a dysenteria intermittente suppressa abortis, wieder abgedruckt in dessen Opus. Vol. 3. S. 139.

††) Prix de l'acad. de chir. a, a. O. S. 73.

„Ich glaube, sagt Burserius *), daß es jedem bekannt ist, daß sich öfters zu Schmerzen, Secretionen, Excoriationen, Rörhe, Entzündung, Geschwüren, Pusteln der Haut und andern Hautkrankheiten Geschwülste der lymphatischen Drüsen gesellen, welche mit dem leidenden Gliede in Verbindung stehen, und oberhalb denselben liegen“. Galen **) beobachtete schon, daß von einem Geschwür am Finger oder Fuß gehen die Drüsen unter den Achseln oder in den Leisten anschwellen, und alsdenn entzündet werden, dieses ereignet sich auch bei den Drüsen am Halse und bei den Ohren, wenn in einem benachbarten Theile ein Geschwür entsteht; dieses hat seine übliche Nichtigkeit. Beim Fingermurm, wie auch bei der Einsimpfung der Blattern am Arm schwellen die Achseldrüsen an, dasselbe geschieht auch beim Brustkrebe. Ein Geschwür am männlichen Gliede, wenn es gleich nicht venerisch ist, verursacht eine Anschwellung der Leisten-Drüsen †). Von Geschwüren oder Fontaneln, oder vom Belafraß am Fuße schwellen die lymphatischen Drüsen des Schenkels und der Leisten-gegenen auf. Abscesss im Ohren, Krebs an den Augen und Lippen erregen Geschwülste in den an dem Winkel des Unterkinnbackens und am Halse gelegenen Drüsen ††). — In diesen Fällen ist entweder die eingesaugte und auf die lymphatischen Drüsen abgesetzte

Säu-

*) Insit. pract. Vol. 2. S. 20.

***) Meth. med. L. 14. cap. 5.

†) Astruc de alitis vener. B. 1. Paris 1752. S. 151.

††) Vergl. Hen. Summering's Progr. de cognit. tuberc. system. lymphat. in med. usu, Cassel 1779.

Gauche, oder bloß der Reiz die Ursache der Geschwülste *). Eine jede fremde, scharfe, entweder durch Einfaugung auf die Drüsen gemorfene Materie, oder die nur einen Reiz in ihnen hervorbringt, kann eine Anschwellung derselben verursachen. Zum Beispiel dient die Anwendung eines Blasenpflasters in der Nachbarschaft der Drüsen, so auch die Einreibung der Quecksilbersalbe.

Häufige Beobachtungen beweisen, sagt Burserus **): daß, wenn die Rose an den untern Extremitäten entstehen will, vor ihrem Ausbruche die lymphatischen Drüsen des Schenkels und der Leistengegend, die an den Schenkelgefäßen liegen, leicht zu schmerzen und anzuschwellen pflegen, daß dieses aber bei den Achsel- und Halsdrüsen zu erfolgen pflegt, wenn die Rose an den Armen oder obern Theilen ausbrechen will. — Verschluckte Gifte ferner, vorzüglich Bleiglätte †), erregen zuweilen Geschwülste der lymphatischen Drüsen, wie auch das Quecksilber, vornemlich wenn es bis zur Entstehung eines Speichelflusses gegeben wird, welches auch im Stande ist, die Disposition zu den wahren Scrofulen in Wirkung zu setzen ††).

Auch die Geburtschmerzen, wie auch eine ermüdende Reise zu Fuß, erregen manchmal eine Anschwellung der Leistenröhren †††). — Ich erinnere mich bei einem funfzehnjährigen jungen Menschen, der vorher scrofulös

*) Burserius a. a. O.

***) a. a. O.

†) Hr. Thunberg in den Vetensk. Akad. Handl. for år 1773 u. f.

††) Hunter vener. Krankh. S. 632. 633.

†††) Bertrandi von Geschwülsten. S. 53.

fußts war, nach einer gefährlichen Kopfwunde, am Halse und bei den Ohren zurückbleibende, aber leicht heilbare, Drüsenanschwellungen gesehen zu haben.

Alle diese Drüsenanschwellungen muß man von wahren Scrofeln wohl unterscheiden.

§. 48.

Von den prädisponirenden Ursachen der Scrofeln, vornemlich von der erblichen Disposition zu denselben.

Nachdem ich nun von den falschen Scrofeln das nöthige gesagt habe, kehre ich der Ordnung wegen wieder zu den wahren Scrofeln zurück, deren entfernte Ursachen, und unter diesen zuerst die prädisponirenden, in Betrachtung kommen.

Was das Alter betrifft, so sind Kinder und junge Personen wegen des schwachen Baues des ganzen Körpers, wegen der Größe und Schwäche des lymphatischen Systems, des Ueberflusses der serösen Feuchtigkeiten, der schwachen Galle, der Geneigtheit zur Säure und zum Schleim den Scrofeln vorzüglich unterworfen, wie ich oben umständlich bewiesen habe. In wiefern das weibliche Geschlecht vor dem männlichen den Scrofeln unterworfen ist, habe ich ebenfalls an einem andern Orte erklärt. — Ein feuchtes, phlegmatisches Temperament, eine schwache, schlaffe, zarte Lebensconstitution sind den Scrofeln besonders günstig. Daß die Disposition zu den Scrofeln in einer angeerbten, oder durch Gelegenheitsursachen erzeugten schwachen Lebenskraft der festen Theile besteht; wobei zugleich die Muskelfasern zu reizbar, und das Nervensystem zu empfindlich ist, sagt Hr. Del^{*)}. Das in

U 2

Eng.

*) bei White a. a. O. S. 106.

England Menschen mit einem zarten und reizbaren, und zu Einbrüchen sehr fähigen Körperbau häufig von Scrofeln unterworfen sind, sagt White *). Auch J. E. H. Ucker mann **) zählt die Empfindlichkeit des Nervensystems zu den prädisponirenden Ursachen. Diese haben zwar Recht, allein ich habe oben (§. 29.) schon gesagt, daß die Schwäche der mit der scrofulösen Disposition behafteten Menschen manchmal mehr mit Schlassheit und verminderter Reizbarkeit und Empfindlichkeit verbunden zu seyn scheint.

Je schwächer die Kinder geboren sind, desto mehr sind sie zu den Scrofeln geneigt; vorzüglich pflegt die Schwäche des Darmkanals Gelegenheit zu dieser Krankheit zu geben. Nicht immer ist die Schwäche angeboren, sondern öfters nimmt sie ihren Ursprung aus der Diät oder einer vorhergegangenen Krankheit, vorzüglich aus dem Reichhusten, aus lange anhaltenden oder schlecht behandelten Wechselstiebern, der Ruhr, langwierigem Durchfalle u. s. w. Wenn eine solche wider-natürliche, schwächende Ursache zu der dem kindlichen Alter eigenen Schwäche und Schlassheit hinzukommt, so muß nothwendig eine Menge Uebel daraus entstehen, und zur Ausartung der Säfte in Schleim, zu Entzündungen und Verstopfungen desto mehr Gelegenheit gegeben werden. — Daß Würmer in den Därmen den Körper zu den Scrofeln geneigt machen, ist sehr wahrscheinlich, weil sie die Verdauungskräfte in Unordnung bringen, und Schleim und Schärfe in den lymphatischen Gefäßen erzeugen. Würmer aber gehören gemeiniglich zu den Wirkungen und Zufällen der scrofulösen.

*) a. la. O. S. 19.

**) d. a. Diss. S. 8.

fulösen Krankheit, indem die Schlawheit, die Urtone der ersten Wege und der zähe Wurmshleim die Erzeugung der Würmer sehr begünstigen.

Die genannten und andere solche allgemeine prädisponirende Ursachen aber sind allein nicht im Stande, die Entstehung der wahren durch alle ihre Charaktere offenbaren Scrofeln auszumachen. Denn schon mehrmals habe ich im Vorhergehenden gesagt, daß hauptsächlich eine besondere angeerbte Disposition bei denselben zum Grunde liegt.

Um diese Meinung in ein gehöriges Licht zu setzen, muß ich jetzt untersuchen, ob die Scrofeln auch wirklich zu den Erbkrankheiten gehören, d. h. ob von Aeltern, die jetzt oder ehemals scrofulös waren, oder den Stoff zu den Scrofeln im Körper haben, diese Krankheit, die sich zu seiner Zeit entwickeln muß, dem Kinde mitgetheilt und angeboren werden kann. Man muß aber zwei Gattungen von Erbkrankheiten annehmen. Einige haben ein Miasma zum Grunde, wovon einige Theilchen aus dem Körper der Mutter zum Kinde übergehen und dasselbe anstecken. Hierher gehört vorzüglich die Lustfeuche, vielleicht auch der Welchselzopf, der Aussatz, die Elephantiasis. Solche aber scheinen bloß von der Mutter auf die Frucht fortgepflanzt zu werden, wenigstens selbst die Mutter vom Vater zuerst angesteckt worden zu seyn; denn daß das Miasma in den Theilchen des männlichen Saamens befindlich seyn und in dem Kinde sich ausbreiten kann, ist nicht wahrscheinlich. — In einem solchen Fall bemerkt man die Spuren der Ansteckung beim Kinde gemeinlich gleich nach der Geburt, wo nicht, so bleibt das Gift versteckt, und erwacht in einer ungewissen Periode des Lebens bei irgend einer hinzukommenden Gelegenheit aus dem Schlafe, und offenbart sich durch seine Wirkungen. Uebrigens

genß gehören diese Krankheiten nicht so sehr zu den wahren Erbkrankheiten, als vielmehr zu den Ansteckungs-krankheiten; deren aufgenommenener Zustand nicht die Disposition, sondern die Krankheit selbst hervorbringt, der auch nicht bloß von den Aeltern, sondern von jedem andern Kranken mitgetheilt werden kann.

Die meisten Erbkrankheiten gehören ohne Zweifel zur zweiten Klasse, wo nemlich eine besondere Constitution der festen Theile, die gemeiniglich in einer gewissen und bestimmten Lebensperiode irgend einer Krankheit zu erzeugen geschickt ist, von den Aeltern (vom Vater nemlich, aber von der Mutter, oder von beiden), die immer ähnliche Krankheiten fortpflanzen, in den Körper zarter Kinder übergeht und fortgepflanzt wird. Diese Sattung der Erbkrankheiten haben verschiedene neuere Aerzte ganz leugnen, und die bei Kindern und Aeltern gleiche Krankheiten von einer gleichen Diät und Lebensart herleiten, oder gewissen Gegenden eigenen Ursachen zuschreiben wollen; dieses ist aber mit der Erfahrung gar nicht übereinstimmend, auch wird diese Meinung jetzt von den meisten Aerzten verworfen. Es läßt sich auch der Grund der erblichen Natur der Krankheiten leicht erklären *). Der Mensch scheint bei seinem ersten Ursprung größtentheils mit den Aeltern eine gleiche Bildung zu haben, und überhaupt scheint unter Blutsverwandten eine große Aehnlichkeit in Ansehung des Baues des ganzen Körpers zu herrschen. Diese, da sie in der äußerlichen Bildung so auffallend ist, so kann man

*) Vergl. Büttner diff. de qualitibus C. H. haereditariis. Götting. 1760. Jenson in Bemerk. über die Eingeweide. Abschn. 2. Chaper de phthisi pulmonali haereditar. Art. 11.

man nicht zweifeln, daß sie auch in den innern Theilen, in dem Bau und der Bildung der Gefäße und Eingeweide statt hat. Tägliche Beispiele zeigen, daß so wol Männer als Weiber, wenn sie mit den Aeltern in ein gleiches Alter kommen, diesen sehr oft so ähnlich sind, wie ein Ey dem andern, theils so wol in der äußerlichen Gestalt des ganzen Körpers, theils auch besonders in Ansehung der Gesichtsbildung, der Gestalt der Nägel (nach der Beobachtung C. v. Hoffmanns), der Farbe der Haare u. s. w. Die beim zornigen Vater sehr dicke Stirnblutader schwillt auch beim Sohn auf u. s. f. — Die Kinder sind bald dem Vater, bald der Mutter, bald beiden sehr ähnlich. Oefters sind die Söhne nicht den Vätern, sondern den Großvätern sehr ähnlich. Schwester und Brüder haben gemeiniglich eine auffallende Aehnlichkeit mit einander, ja Beispiele von Vätern, die sich so ähnlich waren, daß man sie kaum von einander unterscheiden konnte, sind nicht selten. Auch bemerkt man zuweilen bei Kindern, daß sie andern Blutsverwandten, dem Oheim, der Tante u. s. w. vorzüglich ähnlich sind. Daß die erste Anlage dieser Aehnlichkeit, welche nachher entwickelt wird, schon in der Conception lag, ist ohne Zweifel.

Da nun die Aehnlichkeit der Bildung der äußerlichen Theile unter Blutsverwandten so offenbar ist, warum soll man nicht auch bei den innerlichen Gefäßen, Eingeweiden, Nerven u. s. f. eine widernatürliche Constitution mutmaßen, die zur Erzeugung dieser oder jener Krankheit geschikt, und einigen Familien eigen ist, da überdem die Erfahrung lehrt, daß es in der That Erbkrankheiten giebt, die einigen Familien eigen sind, obgleich die Glieder derselben eine ganz verschiedene Lebensart beobachten. Denn es erhellet aus unzähligen Beispielen, daß Gicht, Podagra und die damit ver-

wandten Krankheiten, Blasen- und Nierenstein, Wasser sucht, Hämorrhoiden, Blutspelen, Schwindsucht, Nervenkrankheiten, Hysterie und Hypochondrie, Epilepsie, Starrsucht, Nachwanderung, Schlagfluß, Gemüchkrankheiten, Aussoz, Nachtblut, Scrofeln und scrofulöse Zufälle (welches ich bald umständlicher zeigen will), und viele andere Krankheiten angeerbt wurden. Ja ich bin überzeugt: daß weit öfterer eine erbliche Disposition bei Krankheiten zum Grunde liegt, als man gemeinlich glaubt. Ich kenne eine große Familie, wovon die meisten Glieder bloß von einer von den Aeltern auf die Kinder fortgehenden Disposition taub oder horthörig werden. Ich sahe kürzlich einen Menschen, der den großen Starr hatte, dessen Vater von der nemlichen Ursache blind gewesen war u. s. f.

Ich unterscheide die Erbkrankheiten von angeborenen und von der angeborenen Disposition. Die letztern haben ihren Ursprung gemeinlich in einer gewissen Beschaffenheit des mütterlichen Körpers, in Diätfehlern, die während der Schwangerschaft begangen worden sind u. s. w. die Aeltern haben aber niemals eine ähnliche Krankheit gehabt. So sind z. B. die Muttermäler, wovon man heutiges Tages nicht mehr leugnen kann, daß sie wirklich zuweilen von der Einbildung der Schwangeren bei der Frucht entstehen *), der Wasserkopf u. s. w. angeborne Krankheiten. So giebt es ferner viele Beispiele von Kindern, die von den gesündesten Aeltern gezeugt sind, und die alle in einer gewissen Zeit des Lebens an der Schwindsucht sterben, obgleich diese Krankheit nicht in der Familie ist; ein solches Beispiel ist mir selbst

*) Hr. Krause *vis animae gravidae mulleris in foetum de novo affecta* &c. Leipzig 1787.

selbst bekannt. Hr. Isenstamm *) hat acht Kinder gesehen, die von ganz gesunden Aeltern gezeugt waren, die aber, so bald sie das achte oder neunte Jahr erreicht hatten, von der Harnruhr befallen wurden und daran starben. In diesen Fällen war zwar eine angeborene Disposition zur Krankheit da, aber keine erbliche, weil die Aeltern an dieser Krankheit niemals gelitten hatten.

Auch muß die erbliche Disposition zu einer gewissen Krankheit von einer allgemeineren zu einer schwächlichen Gesundheit unterschieden werden. Es werden von schwachen und kränklichen Aeltern schwache Kinder gezeugt, die allerlei nach Verschiedenheit des Alters, Geschlechts, Temperaments, der Gelegenheitsursachen u. s. w. verschiedenen Krankheiten unterworfen sind.

— Nicht weniger gehen auch Temperament und Idiosyncrasie von den Aeltern zu den Kindern über, wodurch diese auch zu Krankheiten, zu welchen die genannten Eigenschaften des Körpers disponiren, geneigt gemacht werden.

Daß aber die wahre erbliche Natur der kurz vorhin genannten Krankheiten von einer besondern zu ihrer Erzeugung geschickten angeerbten Constitution der festen Theile, und von keinem Miasma herrührt, erhellet theils aus ihrer Natur, die kein eigentlich sogenanntes Miasma zu erkennen giebt, theils auch daraus, daß sie erst in einer gewissen Zeit des Lebens entstehen, und endlich vom Vater und Mutter fortgepflanzt werden. Ich will aber gar nicht leugnen, daß es auch Erbkrankheiten giebt, bei denen ein gewisses Miasma zum Grunde liegt, eine Krankheitsmaterie nemlich, welche, nachdem sie aus einem Körper in den andern übergegangen

*) a. a. O.

ist, eine ihr ähnliche Krankheit hervorbringt. Zelspitzle geben die Siche, die Schwindsucht und selbst die Scrofeln (S. 37.). Dieses Miasma aber wird erst im Körper selbst in dem Zeitraum des Lebens erzeugt, in welchem die Erbkrankheit entwickelt wird, denn, wenn ein der Frucht mitgetheiltes Miasma die Ursache der Erbkrankheit wäre, so müßte es sich wegen der Natur, sich zu vielfältigen, gleich nach der Geburt offenbaren, wenigstens zu keiner gewissen, sondern zu einer unbestimmten Lebenszeit ausbrechen. Man bemerkt zwar sehr gut, daß ein Miasma eine Zeitlang im Körper verborgen bleiben kann, ehe es die Säfte durch Assimilation ähnlich macht, und die Krankheit selbst hervorbringt. Eine Assimilation aber, die 10, 20, 30 Jahre dauert, und in so besonderer Ordnung geschieht, daß immer in einer gewissen Lebenszeit eine Krankheit von einem Miasma entsteht, kann wahrlich niemand behaupten. Ein Miasma, so wie es in der Assimilation Fortschritte macht, so zerstört es auch die Gesundheit, Erbkrankheiten aber lassen die gute Gesundheit einige Jahre hindurch unvertiezt.

Ubrigens kann man eine doppelte erbliche Disposition zu Krankheiten annehmen. 1) Ein reiner Fehler der festen Theile erzeugt schon Krankheiten, ohne daß dadurch vorher ein spezifischer Fehler in den Säften hervorgebracht werden muß. Hierher gehört z. B. die besondere angeerbte Constitution des Nervensystems, woraus zu seiner Zeit Schlagfluß, oder Epilepsie, oder Hypochondrie, oder andere Nervenkrankheiten entspringen. Bei der erblichen Schwindsucht liegt eine angeborene Schwäche der Lungen zum Grunde, welche macht, daß dieses Eingeweide von irgend einer Krankheitsursache, z. B. von Bluthüftigkeit, venerischer, rheumatischer,

scher, serofulöser Schärfe vor andern Eingewelden befallen und heftig angegriffen wird. Die Lungen machen einen angeerbten schwächern Theil aus, in welchem sich alle Krankheiten des Körpers vereinigen u. s. f. 2) Ist eine angeborene Krankheit der festen Theile von eigener Art da, welche aber, ehe sie die entwickelte Erbkrankheit hervorbringt, erst die flüssigen Theile verändert, und also eine spezifische krankhafte Feuchtigkeit erzeugt. Diese Krankheit der festen Theile ist entweder allgemein und über den ganzen Körper verbreitet, z. B. bei den Scrofeln, der Rachitis u. s. w. oder sie befindet sich in irgend einem besondern Eingeweide oder Theile des Körpers, z. B. in den Urinwerkzeugen, deren besondere Constitution zum Stein Gelegenheit zu geben scheint. Die Gichtmaterie scheint ihren Ursprung in den Eingeweiden des Unterleibes zu haben, deren wibernatürliche Constitution daher bei der erblichen Gicht zum Grunde zu liegen scheint u. s. f. — In einem solchen Falle ist eine gewisse besondere Disposition der Gefäße angeerbt, wodurch, nachdem sie entwickelt worden, die Säfte, welche in ihnen circuliren, so verändert und verderben werden, daß eine gewisse besondere schadhafte Feuchtigkeit — eine besondere Cacochymie, oder auch entweder allgemeine oder besondere Schärfe davon entsteht.

Vorzüglich werden die Krankheiten des Vaters oder der Mutter auf diejenigen Kinder fortgepflanzt, deren äußerliche Bildung des Körpers der älterlichen am ähnlichsten ist. — In spätern Generationen kann sich die erbliche Disposition zu einer gewissen Krankheit allmählig verlieren. Wenn unter den Aeltern nur einer von Grund aus gesund ist, so verbessert dieses oft die von dem andern vielleicht mitgetheilte krankliche Disposition schon viel. Wenn von diesem Stamm sich wieder einer mit vollkommen gesunden verheirathet, so werden

den Kinder gezeugt, die noch ungleich weniger zu der Geschlechtskrankheit geneigt sind u. s. f. — Die Geschlechtskrankheiten springen sehr oft eine oder die andere Generation über, so daß die Krankheit des Groß- oder Utervaters nicht beim Sohn, sondern erst beim Enkel oder Urenkel wieder zum Vorschein kommt; dieses schwäche aber ihre erbliche Natur gar nicht. Es können mancherlei Ursachen beim Sohn die Entwicklung der im Körper befindlichen kränklichen Disposition gehindert haben. Wir finden auch oft, daß die Physiognomie des Enkels mit der des Großvaters oder der Großmutter, oder auch des Oheims u. s. w. große Ähnlichkeit hat, und der des Vaters gar nicht gleich ist. — Ob und wie die Entwicklung der erblichen Disposition zu Krankheiten, vorzüglich zu den Scrofeln, verhütet werden kann, will ich im praktischen Theile dieser Abhandlung zeigen.

Nachdem ich nun das Allgemeine von den Erbkrankheiten vorausgeschickt habe, so will ich noch etwas besonders von der erblichen Natur der Scrofeln hinzusetzen. Hierüber herrscht kein Zweifel. Laurentius *), Bonet **), Mead ***), Macbride ****), Charmetton †), Dietrich ††), Ebelmann †††) und andere — alle verteidigen die erbliche Natur der Scrofeln. Levison ††††) sagt,
daß

*) de mira strumar. curat. L. 2. cap. 2. S. 212.

**) Sepulchret, anatom. Genf 1679. S. 1527.

**) Monit. & praecept. cap. 15.

***) Introd. V. 2. S. 391; übers. von Elos.

†) Prix de l'acad. de chir. a. a. D. S. 176.

††) Diss. de morb. glandul. S. 20.

†††) de angey. Diss. S. 18.

††††) Londonsche med. Praxis. 2ter Theil. S. 312.

daß fast keine Krankheit existirt, die so leicht fortgepflanzt wird, als die Scrofeln, und erzählt, daß er ganze Familien gekannt habe, wovon nicht ein einziges Glied mit den Scrofeln verschont blieb. Reid *) zählt die Scrofeln zu solchen Erbkrankheiten, deren Entwicklung bei einem Kinde solcher Aeltern, die an dieser Krankheit leiden, durch keine prophylactische Kur gehindert werden kann. Cullen **) hält die Scrofeln für spricht von den eigentlich sogenannten) gemeinlich und fast immer für eine Erbkrankheit. Die mit den Scrofeln verwandten Krankheiten, die Rachitis, der Milchgrind (Strack) u. s. w. werden gleichfalls für Erbkrankheiten gehalten. — Alles dieses wird durch die tägliche Erfahrung so bewiesen und bestätigt, daß man von einem, der das Gegentheil behaupten wollte, sagen könnte, er wäre mit schenden Augen blind. Man untersuche nur alle, bei denen die scrofulöse Krankheit zu einiger Vollkommenheit gediehen ist, ob nicht einer oder der andere von den Aeltern ehemals eine ähnliche Krankheit gehabt hat, oder in einem gewissen Grade rachitisch war, oder wenigstens einige Zeichen der scrofulösen Cachexie ehemals an sich hatte, oder jetzt noch an sich wahrnehmen läßt †); — ob nicht andere Bluteverwandte scrofulös gewesen sind — ob Geschwister,

*) Von der Lungensucht, übers. von Diel. S. 4.

**) a. a. O. S. 1677.

†) Cullen (a. a. O. S. 1679) behauptet, daß bei solchen Aeltern, welche, obgleich die scrofulöse Krankheit bei ihnen selbst niemals zum Ausbruch gekommen ist, doch scrofulöse Kinder zeugen, gemeinlich viele Zeichen des besondern Aulebens, das bei dieser Krankheit wahrzunehmen werden.

ster, wenn solche da sind, an einer ähnlichen Krankheit gelitten haben, oder noch damit behaftet sind u. s. w.; in den meisten Fällen werden diese Fragen bejahend beantwortet werden.

Ich muß aber einige Punkte über die erbliche Fortpflanzung der Scrofeln noch genauer betrachten. Ich kenne mehrere Aeltern, die viele scrofulöse Kinder haben, aber so, daß einige Kinder mit der Krankheit ganz verschont bleiben und keine Spur derselben an sich wahrnehmen lassen, unterdessen daß andere unter verschiedener Gestalt erbärmlich davon angegriffen werden. Hieraus erhellet, daß nicht immer alle Kinder solcher Aeltern, die die scrofulöse Disposition im Körper haben, die Krankheit bekommen, welches auch von andern Erbkrankheiten gilt. Cullen *) sagt, daß die Kinder, die demjenigen ihrer Aeltern, welcher scrofulös war, es sey dem Vater oder der Mutter, ähnlich sind, auch die Scrofeln bekommen, welches ich mit der Erfahrung allerdings übereinstimmend gefunden habe. Denn der eine von den Aeltern, der einen gefunden und nicht im geringsten zu den Scrofeln disponierten Körper hat, kann den Saamen dieser Krankheit verbessern, welcher von dem andern dem Kinde vielleicht mitgetheilt war. Auch den Einfluß des Geschlechts, (daß nemlich die Knaben vorzüglich scrofulös werden, wenn der Vater, die Mädchen, wenn die Mutter ehemals scrofulös war) der hier auch mit in Betracht kommt, habe ich durch verschiedene Beispiele bestätigt gefunden. So habe ich einen Mann gekannt, der in der Jugend den Milchgrind hatte, und Vater von verschiedenen Kindern war, wovon die Knaben alle gleichfalls mit dem

Milch;

*) a. a. O. S. 1677.

Milchgrind befallen wurden, die Mädchen hingegen nicht die geringste Spur davon bekamen; obgleich einige Mädchen mehr dem Vater als der Mutter ähnlich sahen, unter den Knaben aber einige mehr der Mutter glichen. Auch von den Scrofeln selbst sind mir solche Beispiele bekant. In den meisten Fällen aber werden ohne Unterschied des Geschlechts diejenigen Kinder scrofulös, die einem von den ehemals scrofulösen Aeltern, entweder dem Vater oder der Mutter, ähnlicher sind.

Cullen's Beobachtung, daß die Rhachitis mehr von der Mutter als vom Vater, die Scrofeln aber mehr vom Vater als von der Mutter fortgepflanzt werden, ist gewiß noch nicht genug untersucht worden. Denn es giebt unzählige Beispiele von scrofulösen Subjecten, deren Mutter, aber nicht der Vater, ehemals eine ähnliche Krankheit hatte. Selbst auch Cullen zweifelt, ob dieses daraus erklärt werden kann, daß mehr scrofulöse Manns- als Weibspersonen verheirathet sind.

Daß aber die Scrofeln nicht immer eine Erbkrankheit sind, sondern auch ohne eine solche Disposition entstehen können, machen verschiedene Umstände wahrscheinlich. Bei der ärmern und gemeinen Volksklasse, die sehr unreinlich lebt und schlechte Nahrungsmittel genießt, findet man in der Kindheit fast bei allen allerlei scrofulöse Zufälle in einem größern oder geringern Grade. Da man aber nicht annehmen kann, daß bei dieser die erbliche Disposition zu den Scrofeln so allgemein ist, so muß man daraus schließen, daß verschiedene Gelegenheitsursachen, welche beim gemeinen Volk mehr, als bei Personen höhern Standes vorhanden sind, eine große Kraft besitzen müssen, scrofulöse Krankheiten zu erzeugen. Selbst Cullen räth ein,
daß

daß vielleicht auch ohne erbliche Disposition Scrofulen entstehen können. — Die eigentlich sogenannten Scrofulen (§. 18.) aber, welche eine auf den höchsten Grad der Vollkommenheit und der spezifischen Natur gekommene scrofulöse Krankheit anzeigen, scheinen fast immer von einer erblichen Disposition zu entstehen, obgleich manche Gelegenheitsursachen allerdings die Kraft besitzen, die Disposition zu entwickeln, und dadurch das Uebel schlimmer zu machen. Hingegen entspringen leichtere scrofulöse Krankheiten, die den spezifischen Charakter nicht in einem so hohen Grade haben, z. B. die sogenannten herumziehenden Scrofulen des Saugages, die Kopfkraße, so auch die Scrofulen im Gefröse, die Atrophie der Kinder ohne offenbare scrofulöse Disposition, bios von lange anhaltenden und häufigen Gelegenheitsursachen, wenn nur die dem kindlichen Alter eigene Schlassheit, oder eine von allerlei Ursachen hervorgebrachte wieder natürliche Schwäche hinzukommt. Daher sind zwar scrofulöse Zufälle beim gemeinen Volk sehr häufig, die meisten aber nähern sich der von mir (§. 18.) festgesetzten zweiten Varietät, und offenbaren sich durch einen dicken, harten Bauch, bleiches Gesicht, durch eine geringere Neigung der Geschwülste, in Eiterung überzugehen u. s. w. oder sie bestehen in einer mit leichten Geschwülsten der Halsdrüsen verbundenen Kopfkraße. Die eigentlich sogenannten Scrofulen entstehen aber auch bei Armen nicht ohne erbliche Disposition, häufiger aber bei diesen als bei Reichen, weil in den Gelegenheitsursachen viele Kraft liegt, um die verborgene Disposition zu entwickeln. — Die Scrofulen im Gefröse entspringen aber auch sehr oft von einem erblichen Fehler. (Man vergl. den 18. §.) — Sollte auch wol die einmal ohne erbliche Disposition bios von der Vereinigung der Gelegen-

genheitsursachen in einem gewissen Subjecte entstandene scrofulöse Cachexie, wenn sie bis zu einem gewissen Grad gestiegen ist, dem Kinde durch erbliche Fortpflanzung mitgetheilt werden können?

Eben so, wie andere Erbkrankheiten, springen auch die Scrofeln zuweilen eine oder die andere Generation über, und kommen bei den Enkeln oder Urenkeln wieder zum Vorschein. Cullen glaubt, daß, wenn von scrofulösen Aeltern gezeugte Kinder mit der Krankheit verschont bleiben, diese bei der letztern ihren Kindern wieder ausbrechen. — Zuweilen kann die Entwicklung der angeerbten scrofulösen Disposition durch verschiedene Mittel, die ich an einem andern Orte anzeigen will, verhütet werden. Dadurch wird aber nicht gehindert, daß den Kindern solcher Subjecte der Saame der Krankheit nicht von neuem angeboren wird.

Hr. Faure *) leugnet, daß die Scrofeln angeerbt werden; die Gründe aber, welche er beibringt, sind nicht überzeugend, und scheinen vielmehr zu beweisen, daß sie nicht ansteckend sind. White **) streitet besonders gegen die Meinung, daß bei den Scrofeln eine Erbkrankheit zum Grunde liegt. Er giebt zwar zu, daß die Leibesbeschaffenheit von den Aeltern zu den Kindern übergeben kann, welche sie zu den nemlichen Krankheiten, mit welchen die Aeltern behaftet waren, geneigt machen kann, wenn ähnliche Ursachen hinzukommen, er leugnet aber, daß die Scrofeln eine Erbkrankheit sind, die in einer von den Aeltern

*) Prix de l'Acad. de chir. à. a. D. S. 36.

**) über Scrofeln S. 2. u. f.

Kortum's Scrofeln B. 1.

tern auf die Kinder fortgepflanzten kränklichen Constitution einzelner fester Theile besteht, und die durch keine Kunst auszurotten ist. Er führt obngesehr folgende Gründe an: 1) Daß keine körperliche Bildung, weder Geschlecht, noch Temperament von den Scrofeln ausgenommen wäre, daß oft die am schönsten gebildeten Menschen scrofulös wären, daß daher die Krankheit nicht aus einem Fehler der Bildung entstehen könnte. (!!) 2) Daß von scrofulösen Aeltern gezeugte Kinder mit der Krankheit oft ganz verschont blieben, und wenn einige Kinder scrofulös würden, andere aber gesund blieben, so könnte dieses von den Gelegenheitsursachen hergeleitet werden. 3) Hingegen wären die Aeltern scrofulöser Kinder öfters niemals scrofulös gewesen. 4) Blattern, Masern, Keichpusten und andere Krankheiten wären oft die Ursachen der Scrofeln; könnte man solche für angeerbt halten? 5) Oft wäre nur ein Kind scrofulös, und die übrige Familie von der Krankheit frei; wenn die Krankheit wirklich erblich wäre, so müßten alle Geschwister damit behaftet werden. — Einige andere Gründe gehören nicht zunächst zur Sache.

Alle diese Zweifel sind theils von gar keiner Erheblichkeit und Nutzen, theils können sie aus dem, was ich an einem andern Orte über die Natur der Scrofeln umständlich gesagt, und was ich in diesem S selbst von den Erbkrankheiten vorgetragen habe, sehr leicht widerlegt werden; daher ich mich bei der einzelnen Widerlegung derselben nicht aufhalten will.

Hr. Diel *) leugnet gleichfalls die erbliche Natur der Scrofeln, und besonders aus dem Grunde,
weil

*) bei Wblte a. a. O. S. 126 u. f.

weil prädisponirende und Gelegenheitsursachen genug da sind, woraus man den Ursprung der Krankheit erklären kann. — Ich wünschte aber, daß er mir erklären mögte, wie es zugeht, daß so viele Menschen, die solchen Ursachen lange und häufig ausgesetzt sind, von den Scrofeln verschont bleiben, und hingegen andere, die die genannten Ursachen sorgfältig vermeiden, von dieser Krankheit so heftig angegriffen werden? — Uebrigens beweiset die schwere Heilung der Scrofeln genugsam, daß sie von einer tief eingedruckten und gleichsam eingewurzelten Krankheit entstehen.

Was derselbe eben genannte Hr. Diel *) sagt, daß die Meinung, nach welcher man die Scrofeln für eine Erbkrankheit hält, das Daseyn eines spezifischen scrofulösen Miasma verbirgt, — streitet wider alle gesunde Theorie von den wahren Erbkrankheiten.

§. 49.

Es werden noch einige andere prädisponirende Ursachen in Erwägung gezogen.

Obgleich unter den prädisponirenden Ursachen zu den Scrofeln die erbliche Constitution die vorzüglichste ist, so giebt es aber noch andere, welche die Entwicklung der ersten befördern, vielleicht auch zuweilen allein zur Hervorbringung der Krankheit hinreichend seyn können, wenn Gelegenheitsursachen hinzukommen. Alles dasjenige aber, was die Kinder schwächt, kann zu den prädisponirenden Ursachen gerechnet werden. Ich will einige der wichtigsten nennen.

Die erste ist das gar zu jugendliche Alter der Kestern. Ich habe zum östern beobachtet, daß neu Ver-

X 2

eplichte

*) a. a. O. S. 125.

ehliche von vierzehn bis achtzehn Jahren, deren es unter dem gemeinen Volk bei uns viele giebt, Kinder zeugten, die an scrofulösen und atrophischen Krankheiten erbärmlich leiden mußten. Die Ursache ist offenbar. Das frühzeitige Venusspiel ist so wol den Aeltern als den davon gezeugten Kindern höchst schädlich. In gemäßigten Climates aber kommen die Menschen etwas später zu dem Grad der Mannbarkeit, welcher zur Zeugung gesunder und starker Kinder erforderlich ist. Und wenn überdem Gelegenheitsursachen hinzukommen, die beim gemeinen Volk nicht gut vermieden werden können, so verfallen die von Natur so schwachen Kinder leicht in die scrofulöse Krankheit.

So pflegen auch hingegen von gar zu bejahrten Aeltern schwache und den Kinderkrankheiten sehr unterworfenen Kinder gezeugt zu werden. Nicht weniger von denen, die sich dem Venusspiel gar zu viel und zu früh überlassen, oder durch Onanie den Körper entkräftet haben.

Kinder, die von venerischen, oder von der Lustseuche und den zur Heilung derselben angewandten Mitteln, vornemlich durch eine große oder wiederholte Sactivation entkräfteten Aeltern gezeugt sind, sind vor andern den Scrofeln unterworfen. (Vergl. S. 32.) Dieses kann man entweder blos aus der dem Kinde, wegen schwacher Zeugungskraft der Aeltern, die durch die häufigen Krankheiten der Zeugungstheile und durch den Mißbrauch des Venusspiels außerordentlich entnervt ist, angeborenen Schwäche, oder aus den in den Körpern der Aeltern noch sichtbaren oder verborgenen und noch nicht ganz getilgten, auf die Kinder aber fortgepflanzten Resten der Lustseuche erklären. Schwäche für sich allein disponirt schon genug zu scrofulösen Krankheiten oder vermehrt diese Constitution; wenn sich noch dazu

dazu Theilchen vom venerischen Gift gefallen, so entstehen desto leichter Scrofeln, wovon man alsdenn sagen kann, daß sie mit der Lustseuche complizirt sind. Beide Fälle aber, wo nemlich blos Schwäche, oder wo zugleich ein verborgenes venerisches Miasma die prädisponirende Ursache ausmacht, sind nicht leicht zu unterscheiden. Man hat sorgfältig auf die vorhin geführte Lebensart und Gesundheit der Aeltern, und auf verschiedene bei ihnen noch gegenwärtige Zufälle, welche eine noch nicht vollkommen getilgte Lustseuche anzeigen, Rücksicht zu nehmen. Weit größer ist auch der Verdacht einer den Scrofeln beigemischten Lustseuche in denen Ländern, wo sie gemeiniglich grassirt. Uebri- gens ist bei Kindern, welche die offenbare Lustseuche von den Aeltern bekommen haben, die Diagnosis gar nicht zweifelhaft.

So wahr dieses auch ist, so sind demungeachtet die Kinder dererjenigen, welche die Lustseuche gehabt haben, nicht immer zu den Scrofeln disponirt. Denn oft zeugen diejenigen, welche die Salivation mehrmals ausgestanden und von der Schaar der venerischen Krankheiten erbärmlich mitgenommen worden sind, gesunde Kinder, an denen man auch nicht die geringste Spur von Scrofeln bemerkt. Oft *) ist auch wirklich das venerische Gift von den Aeltern auf die Kinder fortge- pflanzt worden, und doch offenbaren sich bei diesen keine Zeichen von Scrofeln. Und wenn blos Schwäche den Kindern angeboren wäre, so könnte der Ausbruch der Scrofeln durch ein schickliches Verhalten, zweckmä- ßige Diät und Heilmethode verhütet werden.

Ueberhaupt werden von kränklichen, erschöpften, schwachen, (sie mögen dieses von der Geburt an, oder

*) Cullen a. a. D. §. 1690.

durch langwierige Krankheiten, weichliche, müßige, sitzende Lebensart, durch den Mißbrauch warmer oder geistiger Getränke und durch andere Diätfehler geworden seyn) cachectischen, cacochymischen, scorbutischen, gichtlichen u. s. w. Aeltern schwache Kinder gezeugt, die so wol allerlei Kinderkrankheiten, als auch vorzüglich den Scrofeln unterworfen sind. Das nemliche geschieht auch, wenn die Mutter hysterisch ist, den weißen Fluß hat, die Diät während der Schwangerschaft vernachlässiget, abortirt hat, enge Schürbrüste trägt, den Leidenschaften, vorzüglich dem Kummer und der Traurigkeit, unterworfen ist u. s. w.

Durch unzählige Beweise werden die schädlichen Wirkungen, welche die Mutter- oder Armienn Milch hervorbringt, wenn sie durch allerlei Fehler — sie mögen physisch oder moralisch seyn — oder durch eine schlechte Diät eine schädliche Eigenschaft angenommen hat, bei säugenden Kindern bestätigt. Vorzüglich werden davon die ersten Wege angegriffen, weil auf diese die genossene Milch unmittelbar wirkt, und nothwendig muß dadurch die Verdauung und Chylification in Unordnung gerathen. Eine plötzliche Verderbiß der Milch, z. B. von heftiger Gemüthsbewegung, verursacht auch beim Säugling plötzliche Zufälle, Convulsionen, ja einen plötzlichen Tod. Mir ist ein Beispiel bekannt, wo eine vom Tanz außerordentlich erhitzte säugende Mutter ihrem Kinde sogleich die Brust gab, welches aber sogleich an Convulsionen den Geist aufgab. — Es giebt aber noch andere schädliche Eigenschaften der Milch, woran die Amme Schuld ist, welche gleichsam durch ihre schleichende Börsartigkeit auf den Säugling wirken, und den Grund zu chronischen Krankheiten, und unter diesen auch zu den Scrofeln legen. Denn wenn die Amme alte, dicke, zu viel oder zu dünne, ungeis-

stige,

rige, zu wenig Milch hat, wenn sie grobe unverdau-
liche Nahrungsmittel genießt, den Leidenschaften erger-
ben ist, viele Fehler in der Diät und dem Verhalten
begeht, schwanger ist, eine schwächliche Gesundheit
hat, den Zunder der Lustseuche, des Scorbut, der
Scrofeln, des Krebses, des Milchgrindes u. s. w. im
Körper hat, so können die Säuglinge von ihrem ersten
Lebenstage an zu den Scrofeln disponiren. Ueberhaupt
wird man selten Ammen finden, deren körperliche Cons-
titution genau genug mit der Constitution der Mutter
übereinstimmt, deren Milch also für das Kind heilsam
genug gehalten werden kann; vorzüglich da sie gemei-
niglich schon eine Zeitlang ihr eigenes oder ein ander
Kind gestillet haben, und daher eine für das neuge-
borne Kind zu alte Milch geben.

Uebrigens können allerlei in der physischen Erzie-
hung der Kinder begangene Fehler, die ich unter den
Gelegenheitsursachen näher bestimmen will, die Kinder
kränklich machen, und auch zu scrofulösen Krankheiten
disponiren.

Acker mann *) sagt: „Es ist wahrscheinlich,
daß verschiedene organische Fehler der lymphatischen
Gefäße zu den prädisponirenden Ursachen gezählet wer-
den können. Dergleichen sind z. B. eine widernatür-
liche Verwickelung und Zerreißung derselben in den
Drüsen, verschiedene Verirrungen (aberrationes)
oder fehlerhafte Valveln.“

Ich halte für nöthig, hier nochmals zu erinnern,
daß alle bisher genannte Ursachen wenig zur Entstehung
der eigentlich sogenannten Scrofeln beitragen, wenn
keine erbliche Disposition zur Krankheit da ist. Häus-
fig

K 4

*) d. a. Diss. S. 9.

ſie ſind die Beiſpiele, wo dergleichen Urfachen — und zwar im höchſten Grade — vorhergingen, und doch keine crofulöſe Krankheiten darauf folgten; andere im Gegentheil, wo dieſe Urfachen ganz fehlten oder ſorgfältig vermieden wurden, und doch Scrofuln entſtanden. Denn es iſt bekannt, daß Erbkrankheiten oft ohne offenbare äußerliche Urfache entſtehen. — So verſichert auch Cullen *), daß alles das, was man bei den Schriftſtellern von den entfernten Urfachen der Rhachitis findet, nicht völlig gegründet iſt; und ſetzt hinzu, daß er viele rhachitiſche Kinder geſehen habe, die dem Anſchein nach von vollkommen geſunden Aeltern gezeuget waren, und im Gegentheil Kinder, die niemals rhachitiſch wurden, ob ſie gleich von Aeltern gezeuget waren, die nach der gemeinen Meinung durchaus hätten rhachitiſche Kinder zeugen müſſen. Der ſelbe **) ſagt, daß die Mütter nur alsdenn die Rhachitis verurſachen, wenn die Diſpoſition dazu dem Kinde angeboren iſt.

Demungeachtet können aber die zuletzt gedachten prädiſponirenden Urfachen den erblichen Fehler vermehren und deſſen Entwicklung beſchleunigen, außerdem ſind ſie, wenn ſie von paſſlichen Gelegenheitsurſachen unterſtützt werden, für leichte crofulöſe Zufälle und für die Scrofuln im Gekröſe allein zureichend.

§. 50.

Gelegenheitsurſachen der Scrofuln. Nahrungsmittel.

Wenn die biſher (§. 48. 49.) angezeigten kränklichen Anlagen im Körper ſind, und wenn alsdenn

Ge

*) a. a. O. §. 1659.

**) a. a. O. §. 1660.

Gelegenheitsursachen hinzukommen oder nicht sorgfältig vermieden werden, so bricht die scrofulöse Krankheit desto leichter aus. Man muß aber merken, daß die Gelegenheitsursachen öfters, auch ohne die geringste im Körper vorhandene Prädisposition, wenn sie beständig und lange wirken können, für sich allein den Körper so wol allmählig dergestalt verändern können, daß er zu Krankheiten disponirt wird, als auch mit der Länge der Zeit den Ausbruch einer Krankheit befördern, wenn der letzte gelegentliche Beitrag geschehen ist.

Ich will jetzt die große Menge der Gelegenheitsursachen, die zur Entstehung der Scrofuln beitragen können, untersuchen, diese können am besten nach den sechs nicht natürlichen Dingen geordnet werden, ich will mich aber an diese Ordnung nicht so ganz genau binden.

Alles aber, was den natürlichen gesunden Zustand der festen oder flüssigen Theile des Körpers, oder beider zugleich so verändert, daß der freie und egale Durchgang der Säfte durch ihre Gefäße gestört und gehindert wird, kann zu allerlei Verstopfungen Gelegenheit geben, und muß daher auch zu den Ursachen der scrofulösen Krankheiten gerechnet werden.

Speisen und Getränke machen eine ansehnliche Zahl der Gelegenheitsursachen aus, so wol solche, welche in der Gestalt, wie sie die Natur liefert, genossen werden, als auch solche, welche durch die Kochkunst aus den Producten der Natur bereitet werden. Die hierher gehörigen Speisen aber sind vorzüglich die aus dem Pflanzenreiche, weil diese hauptsächlich zur Erzeugung von Säure und Schleim, worauf hier besonders Rücksicht genommen werden muß, geneigt und geschickt sind. Eine Nahrung also, die aus zähen vegetabilischen

schen, verdickenden, rohen, unverdaulichen, zur Säure geneigten Nahrungsmitteln besteht, vornemlich wenn sie oft und häufig genossen werden, kommt zuerst in Betrachtung. Solche Nahrungsmittel nemlich können von den schwachen Mägen der Kinder in keinen guten Milchsaft verwandelt werden, sondern verwandeln sich ihrer Natur nach in schleimige und saure Unreinigkeiten, und der daraus entstehende schleimige, mit festen, rohen, von der thierischen Natur zu entfernten, erdigen Theilen verunreinigte, saure Milchsaft, verdirbt die Lymphe und verstopft die Drüsen; und zwar desto leichter, weil nach Gaubius *) Lehre die in den Speisen enthaltene Säure und Schleim, außer Verstopfungen im Zellgewebe, Kraftlosigkeit des Gallensystems, Schwäche des Nervensystems und der Lebenskraft erzeugt.

Es giebt unter der vornehmern Classe der Menschlichen Aeltern, die ihren Kindern bis zum fünften, ja bis zum siebenten Jahre alles Fleisch versagen, und sie blos mit Vegetabilien, Weizenbrod oder Zwieback, Milch und Gemüsen nähren, indem sie glauben, daß dieses eine besondere Wohlthat für die kleinen Kinder wäre. Schon oft habe ich solchen Aeltern, die diese Kinderdiät gegen mich außerordentlich rühmten, gezeigt, daß bei den Kindern sich dicker Bauch und der Anfang der scrofulösen Cachexie wahrnehmen ließ, und daß diese nicht so vollkommen gesund wären, als die Aeltern glaubten. Gewiß ist eine solche blos vegetabilische Diät in unserm gemäßigten Himmelsstriche für Kinder, die schon zwei Jahr und darüber alt sind, gar nicht angemessen. Zartes Fleisch und Suppen sind solchen,

*) Inslit. pathol. S. 458.

hen, die zur Säure und Schleim geneigt sind, ganz besonders zuträglich, hauptsächlich wenn der Körper schwach, und die Disposition zu serofulösen und rhachitischen Krankheiten ihnen angeboren ist. Hr. Welskard *) ist mit mir einerlei Meinung, welcher sagt, daß vorzüglich solche Kinder der Rhachitis unterworfen sind, die nach Gewöhnheit vornehmerer Leute bis zum fünften oder siebenten Jahre ohne Fleisch aufgezogen werden; und Kämpf **) bezeuget, daß er vielen Kindern, welche von Milchspeisen, Wassersuppen und in Wasser gekochten Gemüsen, welche ihrer Natur nach nur sehr wenig und saure Nahrung geben, erbärmlich mager wurden, durch eine Fleischdiät eine feste und blühende Constitution des Körpers verschafft habe. Auch Vogel †) sagt, daß die Fleischspeisen fälschlich für eine Ursache der Atrophie gehalten werden; weil man weit öfterer Kinder atrophisch werden sieht, denen diese Speisen versagt, als denen sie gereicht werden.

Der größte Theil der Nahrungsmittel, die ich so gleich nennen will, wird von Armen, gemeinen und Landleuten genossen, bei denen auch vorzüglich die übrigen Gelegenheitsursachen der Scrofeln angetroffen werden. Hieraus erhellet, warum die meisten serofulösen Subjecte unter dem gemeinen Volke sind; eine Sache, welche die Erfahrung genugsam bestätigt. Schon Dionis ††) bezeuget, daß mehr als Dreiviertel der serofulösen Kranken, welche beim Könige von Frankreich um

*) Abhandl. von der eigentlichen Kraft, wodurch Vegetation und Nahrung geschieht.

**) a. a. O. S. 341.

†) Praelect. S. 534.

††) Cours des opérations de chir. S. 641.

um Hilfe für ihre Gesundheit bitten, Landleute sind. Stoll *) sagt zwar, daß die Krankheit auf dem Lande selten, häufiger aber in den Städten ist, dieses wird aber durch meine Behauptung nicht widerlegt. Denn gern gebe ich Hecker **) zu, daß in großen und volkreichen Städten, wo die Luftpneuche sehr häufig ist, mehr scrofulöse Kinder geboren werden, als bei den Landleuten (vergl. § 34.). In Gegenden aber, wo die Luftpneuche unbekannt ist, hat gewiß das Gegentheil statt. Uebrigens sind die Scrofeln auch in volkreichen Städten unter dem gemeinen Volk sehr häufig.

Von den unzähligen Nahrungsmitteln, die ich hier nennen könnte, will ich nur die vorzüglichsten und in unsern Ländern gebräuchlichsten aussuchen. Hierher gehören aber zuerst alle Mehlspeisen, vornemlich die nicht ganz oder nicht gut ausgegohren haben. Chamberlain †) sagt, daß man äußerst selten Negerkinder antrifft, denen nicht der Bauch dick ist und voll Würmer steckt, und sucht die Ursache in schwer zu verdauenden und fast bloßen mehlichten Nahrungsmitteln.

Bauernkinder, die auf den Feldern herumlaufen, speisen zum Wohlgeschmack Getraldekörner, vornemlich von Weizen und Roggen, welche sie öfters in beträchtlicher Menge roh verzehren, welches auch öfters von Armen zur Stillung des Hungers zu geschehen pflegt, und gewiß nicht ohne schädliche Folgen geschehen kann. — Hauptlich ist aber ein nicht gut ausgegohrenes und gebackenes Brod zu merken. In den meisten Städten und auf allen Dörfern bereiten die Menschen ihr Brod selbst,

*) Prosecl. in morb. chron. S. 31.

**) über den Tripper. S. 57.

†) on Cowhage or Stizilobium. Lond. 1785.

selbst, und kaufen es nicht von den Bäckern. Viele aber, vornemlich Arme, verderben aus Nachlässigkeit oder aus Mangel der zu einem guten Brode nöthigen Erfordernisse diesen edlen Theil der Nahrung durch verkehrte Kunstgriffe. Sie setzen oft nicht Sauerteig genug dazu, welcher das Brod lockerer und leichter verdaulich machen kann; oder sie machen zu große Brode daraus, die im Ofen nicht gehörig ausgebacken werden können, sondern die Krume, vornemlich das Innere derselben bleibt zähe, klebrig und roh. Dieses gilt so wol von jeglichem Brode, als auch hauptsächlich von dem groben Westphälischen, dem sogenannten Pumpernickel, welchen sie oft von ungeheurer Größe machen.

Unter den gemeinen Leuten machen viele, wenn ihr Vorrath zu früh aufgezehrt worden ist, aus Mehl und Wasser ohne Zusatz von Sauerteig einen Teig, und backen aus diesem in einer Pfanne einen Kuchen, und bereiten auf diese Weise in aller Geschwindigkeit Brod, welches aber sehr zähe und dicht wird, und von dem Magen nicht gut aufgelöst werden kann.

Glücklicher sind in dieser Rücksicht gewis die Städte, wo man bloß von Bäckern bereitetes Brod isset, auf dessen gute Bereitung die Obrigkeit achtet.

Kinder, die den ganzen Sommer hindurch schimmeltes Brod essen, ziehen sich chronische Krankheiten zu, welches häufig in feuchten von Speimen aufgeführten Wohnungen geschieht, und wo der Kasten, in welchem das Brod aufbewahrt wird, an der steinernen Wand steht.

Auch ist Kindern, die zu den Scrofeln disponiren, kein saures Brod zuträglich. — Die Brodkrume erzeugt leichter Säure und Schleim, als die Krinde, ist folglich auch schädlicher. Ferner warmes Brod, so wie es aus dem Ofen kommt, oder überhaupt, wenn

es gar zu frisch und noch nicht gehörig ausgetrocknet gegessen wird, ist gleichfalls schädlich.

Wenn aber auch schlecht bereitetes Brod von erwachsenen, starken, schwere Arbeiten verrichtenden Personen gemeiniglich leicht und ohne Schaden verdauet und aufgelöst wird, so ist es doch Kindern vorzüglich nachtheilig, und desto mehr, wenn es in zu großer Menge gegessen wird. Daß übermäßiges Brod-essen Kindern die Drüsen verstopft und die Knochen erweicht, sagt Lhedem *). Shebbeare **) glaubt, daß die Rheumatis in Frankreich deswegen so häufig ist, weil die Kinder fast allein mit Brod gefüttert werden. Daß die Blehröthigkeit so wol ein Symptom als die Ursache der serofulösen Cachexie ist, habe ich oben schon gesagt. Die eiserne Nothwendigkeit zwingt die Dürftigen blos Brod ohne Gewürz oder andere Speise, vornemlich ohne Fleisch, das dessen Verdauung befördern könnte, zu essen.

Fast alle Kinder haben eine große Begierde zu Butterbrod, welches sie fünf, oft auch sechs mal im Tage begierig und in nicht geringer Menge essen. Welches ohne Zweifel die Verstopfungen befördert, da überdem die Butter die ersten Wege erschlaft, und in zu großer Menge genossen schwer zu verdauen ist.

Mit Recht aber werden alle Mehlspeisen, die mit Fett und Eiern ohne gehörige Gährung bereitet werden, für höchst schädlich und von dem schwachen Magen der Kinder äußerst schwer verdaulich gehalten. Hierher gehören vorzüglich alle Gattungen von Kuchen, die aus ungegoheinem Mehleig, welcher durch das be-
gen

*) Neue Bemerkungen. I. S. 164.

**) bei Zimmermann von der Erfahrung. S. 501.

gemischte Zett noch zäher wird, bestehen, und zwischen eisernen Platten oder in einer Schüssel oder Pfanne geschwind gebacken werden, welche die meisten Menschen, vornemlich junge Personen, gern essen.

Ich muß hier auch der Mehlsbreie gedenken, die aus Milch und Mehl gekocht werden, sehr klebricht und leimicht sind, welches durch keine Gährung vermindert ist. Diese Breie, womit die Wärterinnen die zarten Kinder von ihrem ersten Lebenstage an zu nähren und vollzustoßfen pflegen, werden von allen Aerzten einstimmig voberrathen, und für die vorzüglichste Ursache der Drüsenverstopfungen, vornemlich im Gekröse, der Atrophie, der Rhachitis und anderer Kinderkrankheiten gehalten. Ob man gleich gar nicht leugnen kann, daß dergleichen schlecht bereitete Breie zarten Kindern höchst schädlich sind *), vornemlich wenn ihnen eine Disposition zu scrofulösen und atrophischen Krankheiten angeboren ist, so hat doch R ä m p f **) erfahren, daß man sie nicht immer entbehren kann. Er beobachtete nemlich, daß einige Kinder auch von den besten Zwiebacks- oder Weizenbrodbreien Voltern im Leibe, Blähungen und Leibschmerzen bekamen, die sich alle auf gereichten Mehlsbrel sogleich minderten. R ä m p f empfiehlt daher in einem

Eigel

*) siehe z. B. Hr. Zimmermann a. a. O. S. 520 u. f. Theden im 4. Buche. Abschn. 25. Brouzet (essay sur l'education medicinale des enfans. B. 1. S. 216.) kommt es wahrscheinlich vor, daß die Mehlsbreie die Ursache der in Paris und in der Gegend von Isle de Franco fast endemischen Rhachitis sind, weil in andern Provinzen Frankreichs, wo die Kinder nicht mit Breien, sondern mit Panade genährt werden, die Krankheit sehr selten ist.

**) a. a. O. S. 324.

Liesel gut ausgetrocknetes Mehl zu nehmen, welches mit Milch bis zu einer dicken Kruste gekocht wird. Einem ähnlichen Brei, der besser ist als der gemeine, lobt *Ballerjerd **), welcher aus Mehl bereitet wird, das man in einer großen Schüssel kocht und oft umrührt.

Das, was ich bisher gesagt habe, gilt überhaupt von den Mehlen aus den Getraidearten, wovon bei uns Weizen, Roggen, Gerste, Haber, Hirse, Reis, Buchweizen, wie auch türkisches Korn die gebräuchlichsten sind. Unter diesen sind aber einige mehr eine schleimige, zähe, verdickende, verstopfende, die Säure begünstigende, und also Kindern schädliche Speise als andere. So verstopft z. B. Weizenbrod mehr als Roggenbrod, obgleich dieses weniger nahrhaft ist und Säure macht; der Reis hat besonders eine verstopfende Eigenschaft, ist aber zur sauren Verderbniß gar nicht geneigt u. s. f.

In gegenwärtigen Zeiten vertreten die Kartoffeln am öftersten die Stelle des Getraides, so daß, wenn man sie den Menschen plötzlich ganz wegnähme, gewiß unzählige Arme für Hunger untkommen würden. Der Genuß der Kartoffeln aber ist auch nicht ohne schädliche Folgen, denn bei Kindern erzeugt er hauptsächlich Verstopfungen im Gekröse, ein bleiches, cachectisches Ansehen, die Atrophie u. s. w. *Haller **)* hält mit Recht den gar zu häufigen Genuß der Kartoffeln, mit einer sitzenden Lebensart verbunden, für die häufigste Ursache der Verstopfungen im Gekröse. Man muß aber einen Unterschied machen zwischen Kartoffeln, die auf den Feldäckern, und denen, die in einer fettern Erde in Gärten gezogen werden. Jene sind lockerer und mehr

*) *Diff. sur l'education physique des enfans*, S. III.

**) *Elem. physiol.*, T. I. S. 193.

mehlicher und leichter zu verdauen; diese aber haben einen süßlichen, ekelhaften Geschmack, und eine zähe, schleimige Substanz, und sind schwer zu verdauen. Am schädlichsten sind aber die Kartoffeln, wenn sie roh gegessen werden, welches Kinder gemeiner Leute nicht selten thun. Als denn aber trägt außer dem vielen Schleim auch der noch darinn befindliche narcotische Grundstoff einen großen Theil zur Entstehung der Verstopfungen bei. — In Göttingen sind die Scrofeln unter dem gemeinen Volk endemisch, welches gewiß größtentheils von dem häufigen Genuß der Kartoffeln herkommt, die daselbst in großer Menge gebauet, und von den Dürftigen begierig verzehret werden.

Alle Hülsenfrüchte, ob sie gleich für einen starken Magen die beste und nahrhafteste Speise sind, vornemlich wenn die Verdauung durch viele körperliche Bewegung unterstützt wird, sind für die schwachen Verdauungskräfte der Kinder gar keine schickliche Nahrung. Dicker Milchsaft, Schwäche der Lebenskraft, Verstopfungen im Gekröse, Blähungen, welche die Därme ausdehnen und dadurch schwächen, entstehen davon. Vorzüglich sind rohe Hülsenfrüchte sehr schädlich, welche Galen mit Recht *δυσπεπτώτατα* genannt hat. Häufig aber werden im Sommer die rohen Bohnen, Erbsen u. s. w. von den Kindern gemeiner Leute gegessen. Hierzu gehören nemlich Bohnen (einige Varietäten der *viciae fabae* des Linne), vornemlich die schon alten und harten oder trockenen, die im Winter gekocht gegessen werden, Bitsbohnen, Erbsen, Linsen, Wicken, die Früchte verschiedener Platterbsen (*lathyrorum*), Kichern, Felsbohnen, welsche Bohnen (*dolichos*) u. s. w. welche alle mehr oder weniger eine Speise der Menschen ausmachen.

Kortum's Scrofeln B. 1.

7

Bau.

Bauernkinder essen öfters die rohen oder im Feuer leicht gebrannten von den Eichbäumen herabgefallenen Eicheln. Nicht weniger werden auch die Walnüsse, Haselnüsse, Castanien, Mandeln, Wassernüsse (*fructus tribuli aquatici*), Roscastanien (*fructus hippocastani*) u. s. w. von den Kindern mehr oder weniger gesucht, und so wol frisch als getrocknet oft in großer Menge gegessen; wodurch die Verdauung nothwendig sehr leiden, und das Gekröse von dem rohen und dicken Milchsaft verstopft werden muß. — Ich übergehe andere mehlichte Dinge, welche bei dem größten Getraibemangel zum Brode genommen werden. Auch rede ich hier nicht von verschiedenen schädlichen, ja giftigen Zusätzen, deren sich ehemals boshafte Bäcker in London bedienten, damit ihr Brod weis werden sollte, obgleich diese Zusätze größtentheils stypfisch waren und den Leib verstopften, und dadurch dem Brode die Eigenschaft gaben, hartnäckige Verstopfungen zu erzeugen.

S. 51.

Fortsetzung der Anzeige von den Nahrungsmitteln, die eine Gelegenheitsursache der Scrofeln sind.

Außer den mehlichten Dingen sind auch die sauren, herben, abstringirenden Vegetabilien im Stande, Drüsenverstopfungen zu erzeugen, vorzüglich da eine große Menge derselben zur Nahrung der Menschen dient. Saubius *) sagt: „Ein saurer Milchsaft entsteht aus ähnlichen, unrefsen, herben Nahrungsmitteln, sauren Weinen, aus dem Mißbrauch absorbirender, abstringirender, coagulirender Mittel, vornehmlich wenn sie nicht durch viele Flüssigkeit verdünnt werden.“

*) a. a. O. S. 326.

den, und in einem schwachen Körper nicht durch die seifenhafte Eigenschaft der Galle, und durch starke körperliche Bewegung nicht gedämpft werden; — er hindert sich den Eingang in die Milchgefäße selbst, er bleibt daher zurück, vermischt sich mit dem unbeweglichen Urath, und beraubt dem Körper seine Nahrung, dringt er aber in die Milchgefäße ein, so verstopft er die Gekrösdrüsen“. — Hierher gehören zuerst die unreifen, wäfrigen, rohen, nahrungselosen, schleimigen, herben Obstfrüchte. Gewiß gehört unter die Ursachen, die in kalten Ländern häufig Scrofeln hervorbringen, auch die, daß die Obstfrüchte in einem kalten Klima seltener zur gehörigen Reife gelangen, und die in denselben befindliche herbe Säure durch die Sonnenwärme nicht genugsam verfeinert und gemildert wird. Man bemerkt, daß alle Kinder mit großer Begierde Äpfel und Birnen essen. Arme genießen selbst die wilden, unreifen, im höchsten Grade sauren Früchte, ja sie essen selbst oft Nispeln, ehe sie faul geworden sind, wie auch die rohen Schlehen. Schlehen, Vogelbeeren, Hagbutten, unreife, saure Kirschen, grüne Pflaumen, Johannisbeeren, Heidelbeeren, herbe Weintrauben und andere Früchte dieser Art, welche alle, vornemlich wenn sie unreif sind, eine mehr oder weniger herbe Säure enthalten, die von dem schwachen Magen der Kinder nicht gut gedämpft werden kann, sondern den Milchsafft verdickt, verstopfen auch das Gekröse. Daß aber die Lymphe vom Genuß solcher Früchte verdorben wird, erhellet daraus, daß davon öfters eine besondere Art von Krätze auf dem Körper, bei Kindern Kopfkrätze mit Läusen, entsteht, oder wenn diese schon da ist, dadurch ganz vorzüglich vermehrt und verschlimmert wird.

Die

Die eßbaren Schwämme sind wegen ihrer schleimigen und zähen Substanz schwer zu verdauen, und machen in aller Rücksicht eine schlechte Speise aus. Hierher gehören auch die harten, festen, vornemlich eingemachten Gemüse, als eingemachter saurer Kohl, eingemachte Rüben, mit Hülsenfrüchten eingemachte Bilsbohnen u. s. w. die, wenn sie häufig und öfters gegessen werden, für den Magen der Kinder gar nicht zuträglich sind.

Die verschiedenen süßen Sachen, die mit Honig und Zucker bereitet sind, zu welchen die Kinder große Begierde haben, können auch zur Entwicklung der serofulösen Cachexie beitragen, wenn sie häufig und öfters genossen werden. Denn wenn sie in einen schwachen und zur Säure geneigten Magen kommen, erregen sie Säure in den ersten Wegen, daher auch nach Glisson's *) Bemerkung rhachitische Subjecte einen Widerwillen für süße Sachen haben. Ferner erschaffen sie die festen Theile, vorzüglich die ersten Wege, und geben daher mittelbar zur Erzeugung der Würmer Gelegenheit, ob ich gleich gern eingestehe, daß sie für sich den Würmern zuwider sind, und den Schleim auflösen. Ein Ungenannter **) sagt: „Zucker besonders, wenn er mit saurem Brode vermischt den Kindern viel gegeben wird, bringt einer sichern und häufigen Erfahrung zufolge immer Verstopfungen der Drüsen im Unterleibe hervor“. — Einigermassen gehören hierher auch die Mäuser der Obstfrüchte, z. B. der Birnen, Pflaumen, die vielfältig anstatt der Butter gegessen werden.

Auch

*) Traç. de Rhachitide. S. 272.

**) in den Comment. de rebus in se, nat. & med. gestis. Vol. 27, S. 262.

Auch aus dem Thierreich muß ich hier verschiedene Nahrungsmittel als schädlich aufstellen. Oben (S. 49.) habe ich schon gesagt, daß eine fehlerhafte Mutter- oder Ammenmilch bei Säuglingen die scrofulöse Constitution entwickeln, ja selbst Kinder zu solchen Krankheiten disponiren kann. Eine jede Milch aber kann bei Kindern, bei denen schon die scrofulöse Sache ihre Anfang genommen hat, deren Drüsen nemlich schon verstopft, und deren erste Wege vorzüglich mit sauren, schleimigen Unreinigkeiten angefüllt sind, zu den Ursachen gezählt werden, welche den Wachsthum der Krankheit vermehren. Denn Milch in zu großer Menge genossen wird nicht gehörig verdauet, und vermehrt die Säure und den Schleim, wenn sie in einen schwachen und unreinen Magen kommt. Dieses hindert aber nicht, daß die Milch nicht in einigen Fällen bei scrofulösen Krankheiten eins der besten Mittel ist, wie dieses an einem andern Ort gezeigt werden soll. Mehr aber sind die sauren Milchspeisen zu tabeln; ferner die coagulierte Milch, so auch aller Käse, vorzüglich wenn er frisch, oder mit keinem Gewürz vermischt, oder gar zu wenig Buttertheile enthält. Schaaf- und Ziegenkäse verursacht hauptsächlich Schleim in den ersten Wegen.

Hierher gehören auch harte Eyer, Fische, die sich in stehendem morastischen Wasser aufhalten, oder getrocknet, oder geräuchert sind.

Unschlitt, Fette, und alle ölichte Dinge, wenn sie viel genossen werden, erschlassen nicht allein, sondern sind auch von dem schwachen Magen der Kinder schwer zu verdauen, zumal da die Galle gemeiniglich unkräftig ist. (Saubius *) sagt: „Wenn die Wirkung der

*) a. e. S. 459

Verdaunungskräfte schwach ist, so verwandelt sich der in den fetten Speisen befindliche Schleim leicht in eine klebrige Masse, und verbreitet einen kalten Schleim über den ganzen Körper“. Fette Speisen sind alsdenn vorzüglich nachtheilig, wenn, nachdem sie in Menge genossen worden, kalt darauf getrunken wird; Beispiele von einem plötzlich darauf erfolgten Tod sind nicht selten. Von vielem gegessenen Hammelfleisch hat Lieberkühn*) eine Colik und den Tod erfolgen gesehen, und nach dem Tode die Falten der Därme mit Fett angefüllt gefunden. Uebrigens ist Schaaf-, Schwein- und Gänsefett vorzüglich schädlich.

Ich glaube nicht, daß man auch das Fleisch zu den Gelegenheitsursachen der Scrofeln rechnen kann, indem es die Säure des Milchsafts verbessert, und, wenn es nicht in gar zu großer Menge genossen wird, von weicher Natur und gehörig gekocht und gebraten ist, von Rindern ziemlich leicht verdauet wird. Fleisch aber, was zähe und schleimig ist, z. B. Schwein-, Gänsefleisch ist den schwachen Verdauungskräften der Kinder nicht angemessen, und vermehrt die Verschleimung des Milchsafts. Außerdem sind die glutinösen Theile der Thiere, wozu vorzüglich die Kälberfüße gehören, gar nicht zuträglich.

So gut diese Speisen auch sind, so ist doch der übermäßige Genuß derselben schädlich, er unterdrückt die Kräfte des Darmkanals und hindert die Verdauung. Höchst schädlich ist die Unmäßigkeit in schlechten Nahrungsmitteln. Am besten gleebe man Kindern heilsame Nahrungsmittel in geringer Menge und öfters, und nicht auf einmal zu viel. — Zu den Ursachen der

Acro

*) bei Löfseke Arzneimittellehre, S. 109.

Atrophie rechnet F. Hoffmann *) auch die Veränderung der Nahrung bei kleinen Kindern, wenn man nemlich von der Mutter- oder Ammenmilch zu schnell zu festen Speisen übergeht.

Ich muß auch noch etwas von den Getränken hinzusehen. Wasser, welches mit harten, festen, herben, schweren, erdigten, kalkartigen, topfsteinartigen, selenitischen, metallischen, vitriolischen Theilen geschwängert ist, wie auch Schneewasser, welches sich in bergigten Gegenden dem Quellwasser beimischt, wird von den Schriftstellern für eine der Hauptursachen der Kröpfe gehalten **). Ob dieses gleich den endemischen Kehlkröpfen vorzüglich angeht, so bin ich doch der Meinung, daß solche Wässer die Entwicklung der scrofulösen Disposition befördern, und das Uebel vermehren können. Hippocrates scheint schon die Eigenschaft unreiner Wässer, Drüsengeschwülste zu erzeugen, gekannt zu haben, indem er sagt, daß die Weiber an solchen Orten, wo sie stehendes Wasser trinken, den Speckgeschwülsten unterworfen sind †). In Göttingen sind die Scrofeln sehr häufig, das Quellwasser aber ist daselbst mit kalkertigen Theilen geschwängert, so daß sich in kurzer Zeit eine dicke, feinstigte Rinde an den Wänden der Geschirre absetzt, deren man sich zum Kochen des Wassers bedient.

Der Mißbrauch warmer Getränke, des Kaffees, des Thees, der in jetzigen Zeiten fast von den ersten
 Y 4 Lagen

*) Supplem. ad med. syst. S. 54.

**) Sr. de Luc (Lettres sur les Montagnes, B. 1. S. 17.) sagt: überall traf ich scrofulöse Subjecte an, wo ich topfsteinartiges Wasser fand.

†) de aëre aquis & locis. cap. 3. Text. 7.

Lagen des Lebens an herrscht, und den ganzen Körper schwächt, vorzüglich aber die Verdauungswerkzeuge erschläfft; kann auch immer zu den entfernten Ursachen der scrofulösen Krankheiten gerechnet werden.

Fast alle Viere erzeugen in einem schwachen Magen Säure, die süßen nicht gut ausgegohrnen bringen Blähungen hervor. Unter die entfernten Ursachen der Rhachitis zählt Rosenstein *), wenn zarten Kindern des Nachts Bier gegeben wird, welches in den Ofen oder Kamln gesetzt worden ist, und eine Säure angenommen hat. — Auch gehören die sauren, herben, jungen, mit Weisstein angefüllten Weine hierher, obgleich ein sparsamer Gebrauch eines guten alten reinen Weins Kindern sehr nützlich ist.

Auch beobachtet man, daß ein unschickliches Verhältniß zwischen festen Spelsen und Getränken schädlich ist. Kinder aber, die zu den Scrofeln geneigt sind, haben wegen der in den ersten Wegen befindlichen Säure wenig Durst, auch verdünnen sie die festen, dicken, mehlichten Spelsen, wozu sie einen großen Appetit haben und die sie in großer Menge genießen, nicht gehörig, welches, weil die Säfte nicht viel Feuchtigkeit haben, die Geneigtheit zu Drüsenverstopfungen beträchtlich vermehrt. Sauvius **) sagt: „Denn die dicke Masse verdauet der damit beschwerte Magen schwer, treibt sie nur langsam fort, überliefert den Därmen einen dicken Brei, welcher in diesen schwer fortbewegt, mit dem Schleim derselben überzogen wird, dieselben mit vielem dicken, trockenen, stillstehenden Unrath anfüllt, nur wenig und dicken Milchsaft giebt: daher entstehen Verstopfun-

*) Kinderkrankheiten. S. 57x.

**) a. a. O. S. 456.

Stopfungen des Gekröses, glutindöses Blut, andere ähnliche Säfte, größere Schärfe des nicht verdünnten Salzes, schwere Abscheidung und Ausleerung des Urinraths, Cacochymie, Verstopfungen der Eingeweide u. s. w.“

§. 52.

Arzneimittel, Gifte als Ursachen der Drüsenverstopfungen.

Auch einige Gattungen von Arzneimitteln, die den Kindern öfters ohne Noth und unvorsichtiger Weise eingegeben werden, geben Anlaß zur Entstehung der Scrofeln. Hierher gehört vorzüglich der Mißbrauch der Purgirmittel, welchen schon der unselbige Sydenham *) mit folgenden Worten bemerkt: „Es ist gewiß, daß oft wiederholte (Purgirmittel nemlich) bei schwachen Körpern, besonders aber bei kleinen Kindern, viel Schaden anrichten; weil dadurch eine große Menge Säfte nach den Eingeweiden gelockt wird, und in diesen Theilen zu widernatürlichen Bewegungen Anlaß giebt; woraus nachher Geschwülste im Unterleibe entstehen, die täglich desto größer werden, je öfterer der Kranke purgirt wird“; und bald hernach: „Zuweilen wird auch die Verrichtung der Eingeweide von den angezeigten Ursachen (von dem Mißbrauch der Purgirmittel nemlich) ganz in Unordnung gebracht, es entstehen widernatürliche Drüsen, Kröpfe und ähnliche Geschwülste im Gekröse, die den Weg zum Tode bahnen“. Sydenham **) rath daher, mit dem Gebrauch der Purgirmittel bei der Rhachitis vorsichtig zu seyn, und erinnert, daß es genug sey, wenn man beim Gebrauch

*) Opusc. univ. S. 310.

**) a. a. O. S. 512.

der verändernden Arzneien ein oder das andere Purgmittel voranschickt. Hoffmann *) hat beobachtet, daß starke Purgmittel die Kinder zur Atrophie disponiren; und erinnert, daß schon Galen zu seiner Zeit wohlweislich gesagt habe, daß die Körper der Kinder nicht durch Purgmittel erschöpft werden müßten, weil sie sonst im Wachsthum gehindert würden.

Gewiß werden die Purgmittel bei Kindern öfters gemißbraucht. Die meisten Leute höhern Standes quälen ihre Kinder fast von Anfang ihres Daseyns ohne alle Nothwendigkeit so wol mit Laxmitteln von Manna, Rhabarber und Salzen, als mit schärfern Purgmitteln, vorzüglich Jalappe und Quecksilbermitteln. Diese können in einigen Fällen, um den Schleim und die Würmer abzuführen, von Nutzen seyn, der Mißbrauch derselben aber verursacht großen Schaden. Denn die schwachen und reizbaren Därme der Kinder werden durch das öftere Purgiren immer noch mehr geschwächt, daher entstehen stärkere Ansammlung des Schleims, Würmer und die daraus entspringende Nothwendigkeit, alle Augenblick zu purgiren, die Verdauung wird gestört, das Gekröse verstopft, und die Gesundheit auf Lebenszeit geschwächt. Des Nachtheils, daß die Kinder durch den ekelhaften Geschmack der Purgmittel von allem, vielleicht bei künftigen Krankheiten nothwendigen, Gebrauch der Arzneien abgeschreckt werden, will ich nicht mal erwähnen. Neufferst übel ist die Methode der gemeinen Leute, die Kinder mit in Milch aufgelöstem Mäuse-dreck zu purgiren.

Eine

*) a. a. O. S. 21.

Eine andere Gattung von Arzneimitteln, die eine Ursache zu Drüsenverstopfungen werden kann, sind die absorbirenden Erden, vornemlich die Kalkerden, welche bei Kinderkrankheiten vielfältig gebraucht werden. Wenn eine reine mit nicht gar zu viel Schleim vermischte Säure in den ersten Wegen befindlich ist, alsdenn bekommen die mit der Säure verbundenen absorbirenden Mittel gemeinlich eine laxirende Eigenschaft, und schaden den Därmen dadurch nicht, daß sie in denselben liegen bleiben. Wenn aber ein zäher Schleim die Oberhand hat, die wurmförmige Bewegung zugleich schwach ist, und die erdigen Mittel in zu reichlicher Dose und zu oft gegeben werden, alsdenn vereinigen sie sich mit dem Schleim zu einer zähen unauflöselichen Masse, welche die Gekrösdrüsen verstopft und die Mündungen der Milchgefäße verschließt *). Daß der Mißbrauch erdiger Mittel nicht selten atrophische Krankheiten bei Kindern hervorbringt, sagt Alberti **), weil man bei Kindern, denen man jene in zu großen Dosen gegeben hatte, nach dem Tode einige an den Wänden des Magens und der Därme hängende Rinden einer verhärteten Materie gefunden hat. Dieses bestätigt auch Hoffmann †), indem er sagt: „Man kann nicht leugnen, daß bei Kindern, vom verkehrten Gebrauch der Arzneimittel, vornemlich erdiger, absorbirender und adstringirender Mittel bei Durchfällen, Wechselfiebern, Leibschmerzen, Blattern u. s. w. Auszehrungskrankheiten entstehen können;“ wie auch Mellin ††), welcher unter andern auch den Mißbrauch des berühmten Markgra:

*) Tralles de terrear. remed. cap. 6. S. 53.

***) Dill. de atrophia. §. 10.

†) a. a. O. S. 53.

††) Kinderarzt S. 136.

grofenpulvers tadelt. Es ist gewiß sehr lobenswürdig, daß man den häufigen Gebrauch der erdigen Mittel aus der heutigen Praxis verbannt hat, und zur Dämpfung der Säure bei Kindern hauptsächlich die Magnesia gebraucht. Diese verwandelt sich in der Verbindung mit der Säure in ein auflöslicheres Salz, und nicht so wie die Kalkerden, besonders wenn ein zäher Schleim hinzukommt, in eine gypsartige, unauflösliche, verstopfende Masse. Wenigstens muß man, wenn man Kalkerden gebrauchen will, entweder Laxirmittel damit verbinden oder bald darauf nehmen lassen.

Der Mißbrauch der Fiebrerrinde, der Stahlmittel und des Mohnsafts erzeugt sehr leicht Verstopfungen *). Vornehmlich ist der verkehrte Gebrauch der Chinarinde bei Wechselföbern auch bei Kindern schädlich, ob es gleich auch auf der andern Seite gewiß ist, daß solche Fieber, wenn sie lange dauern und nicht bei Zeiten durch die Fiebrerrinde gehoben werden, eine häufige Ursache der Verstopfungen im Gekröse und in andern Eingeweiden sind. — Der ölichten Mittel gedenkt auch Kämpf **) unter den Ursachen der Atrophie. — Ferner gehört auch der Mißbrauch der schweißtreibenden Mittel hierher.

Nicht weniger schädlich ist der Mißbrauch der gelstigen Arzneien, der Magenelixire u. s. w. wohin auch der Brandwein gehört, der schon von Kindern öfters geruncken wird, welches unter den gemeinen Leuten häufig geschieht.

Vielleicht giebt es noch mehrere Arzneimittel, die, auf unschickliche Art gebraucht, Drüsenverstopfungen erzeugen

*) Kämpf Abhandl. von einer neuen Methode u. s. w. S. 64.

**) Eachirid, med. S. 224.

erzeugen, und die Entwicklung der scrofulösen Cachexie befördern können. Ich will es aber bei den angezeigten, als den hauptsächlichsten, bewenden lassen.

Von den Giften gehören vorzüglich die Bleimittel hierher. J. H. Schülze *) zählt zu den Ursachen der Atrophie den Gebrauch zinnerner Gefäße, die immer mit Blei vermischt sind, weil von einem darinn aufbewahrten sauren Getränk so viel Blei aufgelöst wird, als nöthig ist, daß die Natur des zarten Körpers dadurch Schaden leidet. Daß aber verschlucktes Blei Drüsenverstopfungen erregen kann, erhellet theils aus dessen styptischer Kraft, theils aus dem vom Hrn. Thunberg **) beobachteten Falle. Mehrere Menschen nemlich hatten von einem Kuchen gegessen, wozu man aus Versehen anstatt des Mehls Bleiweis genommen hatte; außer andern höchst gefährlichen Zufällen entstanden auch bei einigen Drüsengeschwülste im Munde und unter dem Kinn. Burserius †) sagt: „Bleimittel wirken wie ein langsames Gift, und bringen gemeiniglich Auszehrung hervor, die von Verstopfung der Drüsen oder von Kröpfen entsteht.“ — Mit Bleiglätte verfälschte Weine gehören hier gleichfalls her. — Der eben genannte Schülze ††) sagt: „Nuch fing man an, eine bessere Gattung von Zinn zu verarbeiten, die, wenn ich nicht irre, die Engländer erfunden haben, bei welchen die Rhachitis auch zuerst beobachtet worden ist. Mit diesem an und für sich unschädlichem Metalle wird Spiesglas König und Messing geschmolzen,

*) Diss. de atrophia, Halle 1735.

**) Vetensk. Akad. Handlingar for år 1773. B. 34. S. 40.

†) a. a. O. B. 1. S. 392.

††) d. a. Diss.

zen, und damit das Messing oder das Kupfer den Glanz nicht verdirbt, so wird, um jenes weis zu erhalten, Arsenik zugesetzt.“ — Und aus dieser Materie bereitere Gefäße zählt er auch unter die Ursachen der Atrophie.

Viele andere slypeische Gifte könnten hier noch aufgestellt werden. So glaubt Hr. Elos^{*)}, daß die Holländer sich Eingeweideverstopfungen zuziehen, weil sie mit Alaun verfälschten Wein trinken, welcher nemlich durch verschiedene mit Alaun versetzte färbende Materien aus weißem in rothen verwandelt worden ist. — Kornbrandwein, der bei der Destillation durch kupferne Röhren geht und mit Kupfer verunreiniget wird u. s. w.

§. 53.

Schlechte Beschaffenheiten der Luft. Unreinlichkeit.

Da alles das, was die festen Theile schwächt, die Nervenkraft unterdrückt, den Körper schlaff und träge, den Umlauf der Säfte schwach und langsam macht, zu allerlei Verstopfungen und bei disponirten Subjecten zu Scrofeln Anlaß giebt; so erhellet daraus, daß die Luft, deren gute Constitution viel zur Stärke und Gesundheit des Körpers beiträge, wenn sie fehlerhaft ist, hier auch in Betrachtung gezogen werden muß. Dieses muß hier in doppelter Rücksicht geschehen; einmal, in so fern sie in ganzen Provinzen, oder zweitens, in so fern sie in den Wohnungen der Menschen als schädlich beobachtet wird.

Man bemerkt, daß Scrofeln in niedrigen, sumpfigen Dertern, wo eine kalte, feuchte und neblichte Luft ist,

*) bei Kämpf Abhandl. S. 63.

ist, oder die, ob sie gleich für sich warm genug, doch der Abwechslung einer kalten und feuchten Luft unterworfen zu seyn pflegen, sehr gemein sind. Daher können auch scrofulöse Subjecte diese üble Beschaffenheit der Luft gar nicht vertragen, und daher wird die Krankheit vorzüglich im Frühlinge und Herbst schlimmer. Die Beobachtung zeigt nemlich, daß die scrofulöse Krankheit so wol in ihrer Entstehung als in dem Verlaufe sich viel nach den Jahreszeiten richtet. Ueberhaupt pflegt sie bei kalter oder bei kalter und feuchter Witterung heftiger zu werden, seltener aber entsteht sie im Sommer, und wenn sie schon da ist, wird sie um vieles gelinder, im Anfange des Winters verschlimmert sie sich wieder. Mitten im Winter aber bei trockener und heftiger Kälte wird sie oft von neuem etwas gelinder. Hr. Cullen *) merkt an, daß die Scrofeln gemeinlich in dem Zeitraum des Jahrs, der zwischen dem kürzesten und längsten Tage ist, zum ersten mal zum Vorschein kommen, gemeinlich oder lange vor diesem letzten Zeitpunkt; nicht weniger daß der Fortgang der Krankheit nach den Jahreszeiten geschieht; daß nemlich im Frühlinge entstandene Geschwülste oft bis zum Frühlinge des folgenden oder zweiten Jahrs unverändert bleiben, alsdenn aber heftiger entzündet werden und aufbrechen, im Frühlinge entstandene scrofulöse Geschwüre aber im darauf folgenden Sommer oft heilen, auch nicht wieder aufbrechen, bis im Frühlinge des folgenden Jahrs und auch im Fortgange dieser Jahreszeit wiederum heilen. — Auch die Ophthalmie, der Fluß aus der Nase und die Excoriation derselben, und die Geschwulst der Lippen werden bei kalter und feuchter Witterung

*) a. a. O. S. 1680. 1682.

terung schlimmer, daher man diese scrofulösen Zufälle öfters für rein catarrhalisch hält. Ja, alle scrofulöse und mit den Scrofeln verwandte Krankheiten scheinen im Sommer viel gelinder zu werden. Ich selbst habe einen Knaben gesehen, der vom abscheulichsten Knochenkrebs, den er an vielen Stellen des Körpers hatte, ganz ausgezehrt war, der aber bei warmer Witterung sich besser befand und herumging. Daß die meisten rhachitischen Kranken, die während dem Winter keinen Fuß vorwärts setzen konnten, beim herannahenden Sommer wieder zu gehen anfangen, ist eine alte Beobachtung. Daß die Kopfkrähe im Winter hauptsächlich wüthet und im Sommer gelinder wird, habe ich beobachtet u. s. f.

Es ist auch gar kein Wunder, daß eine kalte und feuchte Luft in den Körpern junger Personen, die an und für sich schlaff und feucht genug sind, schlimme Wirkungen hervorbringt. Sie unterdrückt nemlich die Ausdünstung, (welches, wie ich unten zeigen werde, viel zur Erzeugung der scrofulösen Cachexie beiträgt) erschlaft die festen Theile noch mehr, verursacht daher Zähigkeit und Dichtigkeit der Säfte und eine Anhäufung seröser Feuchtigkeiten. In sumpfigen Gegenden wird die Luft von den schädlichen Ausdünstungen noch mehr ihrer Elastizität beraubt und macht die Körper schwach; und in solchen Gegenden, z. B. hier und da in Westphalen, verbindet sich oft mit den Scrofeln der Scorbut, welcher sich durch schlaffes, verdorbenes Zahnfleisch, angefressene Zähne, Auflösung des Bluts, Neigung zu Blutflüssen und durch andere Zeichen offenbare, vornemlich bei gemeinen Leuten, die schlechte Nahrungsmittel genießen und unreinlich leben.

Thäler, die von hohen Bergen eingeschlossen sind, können von den Winden nicht durchstrichen werden, die
Luft

Luft geräth daher daselbst in Stockung, wird dicke und neblig, unterdrückt die Schnellkraft der festen Theile und hindert die Ausdünstung. — Man glaubt, daß die Bergluft, die des Nachts kalt ist, die Entstehung der Kehlköpfe begünstigt. — Sonderbar ist die Beobachtung, welche Borden *) gemacht hat, daß nemlich in einigen Thälern, die in der Mitte durch einen Fluß getrennt sind, die Einwohner auf der einen Seite, welche dem Nordwinde ausgesetzt sind, Kröpfe bekommen, da im Gegentheil diejenigen, welche auf der andern Seite wohnen, die nemlich gegen Morgen und Mittag liegt, mit diesem Uebel verschont bleiben, ob sie gleich beide einerlei Nahrungsmittel genießen und einerlei Lebensart beobachten. Diese Beobachtung, die man dem Verfasser glauben muß, ob sie gleich nicht so sehr den Scrofeln, als vielmehr den endemischen Kehlköpfen angeht, zeigt aber offenbar, wie viel eine kalte Luft zur Entstehung der Drüsengeschwülste beiträgt.

Wenn aber kalte und feuchte Luft die Entstehung der Scrofeln vorzüglich befördern kann, warum beobachtet man denn diese auch in warmen Ländern? So sind in Frankreich, welches gewiß unter die warmen Länder von Europa gehört, Scrofeln sehr häufig. In Spanien sind sie fast endemisch. Nach Laurentius **) Erzählung sollen alle Jahr mehr als 500 aus Spanien nach Frankreich gekommen seyn, um beim Könige Hülfe zu suchen. Und wem ist nicht bekannt, daß Spanien unter einem fast heißen Klima liegt?

Db

*) Prix de l'acad. de chir. a. a. D. S. 72.

**) de mira strumar, curat, L. II, cap. II, S. 208.

Ob dieses gleich gegründet ist, so hat es doch seine Richtigkeit, daß eine kalte und feuchte Luft außerordentlich viel zur Entstehung der scrofulösen Cachexie beiträgt. Denn unzählige andere Ursachen sind im Stande, auch ohne hinzukommende schlechte Beschaffenheit der Luft die Entwicklung der scrofulösen Krankheit zu befördern. Hierher gehört vorzüglich die oben beschriebene Nahrung der Armen, Unreinlichkeit, wovon man weiß, daß sie bei den Spaniern in sehr hohem Grade herrscht, die Trägheit und andere Ursachen, die ich noch in der Folge nennen will. Hr. Fauré *) leitet die Scrofeln bei den Spaniern blos von ihrer Faulheit und Unreinlichkeit her. Goursaud **) glaubt, daß sie eine venerische Krankheit sind, wovon er sagt, daß sie in Spanien von sehr gutartiger Natur ist. Endlich nimmt Paul le Roy †) an, daß die Kröpfe bei den Spaniern von einem scorbutischen Gifte entstehen, welcher aber keinen Glauben verdient, weil er unzählige und ganz verschiedene Krankheiten auf eine unschickliche Art von dem Scorbut herleitet. In wiefern diese Meinungen gegründet sind, kann ich nicht bestimmen, weil man von den Scrofeln der Spanier keine besondere Beschreibungen hat. Indessen erhellet aus dem gesagten genugsam, daß es ohne die Luft noch genug andere Ursachen dieser Scrofeln giebt.

Auch darf ich die Abwechslung der Luft nicht vergessen. In einer jeden Luft, wenn sie auch die heißeste oder die kälteste ist, können Menschen gesund leben; und

*) Prix de l'acad. de chir. a. a. D. S. 33.

**) ebendasselbst S. 296,

†) Thes. en a diversa virus scorbutici indole ac sede morbi diversi? resp. Wiffa. Paris 1754. S. 4.

und ich glaube auch, daß die Beobachtung von White *) gewissermaßen wahr ist, daß so wol in den heißesten als kältesten Ländern die Scrofeln selten sind. Die Abwechselung der Luft aber, vornemlich die plötzliche Veränderung einer heißen in eine kalte und feuchte, vertragen die Menschen nicht gut. Wo also kalte Nächte auf heiße Tage folgen, oder wo eine kalte und feuchte Witterung mit einer heißen abwechselt, da kann man sicher annehmen, daß die Scrofeln von der nassen Kälte befördert werden, wenn auch gleich übrigens die Länder warm sind.

Hr. Borden **) behauptet, daß die Luft auf hohen und bergichten Gegenden mehr Säure in sich hätte, als in niedrigeren; und nimmt an, daß dieses die Ursache ist, warum dort die Kröpfe häufiger entstehen, als hier. Jetzt weiß man aber, daß die sonst so berühmte Luftsäure sehr wenig oder gar nicht vorhanden ist, wenn man nicht die sogenannte mit der gemeinen vermischte fixe Luft so nennen will, wovon man aber gar nicht annehmen kann, daß sie in hohen Gegenden häufiger ist. Außerdem beobachtet man in der Schweiz die meisten Kröpfe in ebenen Gegenden, aber nicht in bergichten †). Dieses führe ich nur im Vorbeigehen an, indem es eigentlich die endemischen Geschwülste der Schilddrüse angeht.

Hr. White ††) zählt auch die Abwechselung des Landlebens mit dem Aufenthalt in der Stadt, und selbst der Wohnung auf dem Lande, wie auch eine Veränderung

3 2

*) a. a. D. S. 19.

**) a. a. D. S. 56.

†) Zimmermann a. a. D. S. 547.

††) a. a. D. S. 27.

zung in der Lebensart, zu den Gelegenheitsursachen der Scrofuln.

Wenn auch die Luft eines Landes gesund ist, so trifft man sie aber oft in den Wohnungen der Menschen äußerst verdorben an. Dieses ist der Fall beim gemeinen Mann und Landleuten, zumal im Winter. Man denke sich eine kleine Stube, in welcher eine ganze Familie mit mehrern Kindern beisammen ist, worinn überdem oft verschiedene Thiere, Ferkeln, Hühner und andere sich noch aufhalten, die dazu noch zur Küche dient, worinn so wol Speisen für Menschen als Futter für die Hausthiere bereitet werden; man denke sich endlich, daß die größte Unreinlichkeit hinzukommt, und die Luft nicht genug erneuert wird, sondern in der Stube oft unverändert bleibt. Muß eine solche Luft, die durch die mannigfaltigen Ausdünstungen pestartig gemacht wird, Kindern nicht außerordentlich schädlich seyn? Das Uebel wird dadurch noch ärger, daß die Wände der Hütten blos aus Leimen gemacht, oft nicht einmal mit Kalk übertünchet sind. Denn eine solche Materie, da sie die Feuchtigkeit der Luft anzieht und lange behält, ist immer feucht und verdirbt die Luft in den Stuben, macht sie feucht und geistlos. Wenn sich einer die Mühe geben will, in die Hütten zu gehen, in denen eine solche Oekonomie geführt wird, und die Kinder untersuchen will, so verspreche ich gewiß, er wird bei den meisten offenbare Zeichen der scrofulösen Cachexie antreffen. — Aus gleichen Ursachen werden Kinder in Waisenhäusern, wie auch in Hospitälern, und vorzüglich in den Wohnungen der Wollarbeiter und die in feuchter und dicker Luft leben, leicht scrofulös *). — Auch gehört die Wohnung in Kellern hierher.

Alles,

*) Bertrandi a. a. O. S. 356.

Alles, was die Ausdünstung unterdrückt, oder eine auf die Haut geworfene Schärfe zurücktreibt, oder endlich macht, daß verschiedene Unreinigkeiten in die Masse der Säfte eingesaugt werden, begünstigt die scrofulöse Schärfe; vorzüglich da auch andere Secretionen dadurch gestört, und die Verdauung wegen des Consensus, welcher zwischen dem Magen und der Haut statt hat, in Unordnung gebracht wird. Hierzu aber gehört vorzüglich die Unreinlichkeit, die man bei der niedrigen Volksklasse in einem hohen Grade und fast unvermeidlich beobachtet. Ein feuchtes oft mit Urin durchnästes und nicht wieder getrocknetes Bette, wozu auch noch schimliches Stroh kommt, ist den Kindern höchst schädlich. Ofters lassen die Mütter, die unterdessen ihre Hausgeschäfte verrichten, die Kinder mit entblößtem Hintern lange auf Nachstühlen sitzen, wo sie den Ausdünstungen der Excremente beständig ausgesetzt sind. Die kleinen Kinder werden daher von ihrem ersten Daseyn an nicht gehörig rein gehalten, und wegen Mangel an Leinwand in unreine mit Koth und Urin beschmutzte und nasse Tücher oft viele Stunden lang eingewickelt. Durch den seltenen Wechsel der Hemden wird die Ausdünstung unterdrückt und der Körper geschwächt. Die so nothwendige öftere Reinigung des Kopfs bei Kindern wird von den gemeinen Leuten vernachlässiget, daher wird zu Läusen, Kopfschäbe und zu derselben vorübergehenden Scrofeln Gelegenheit gegeben. Endlich ist überhaupt die Abwechslung der Kleidung zu merken, die von Armen fast gar nicht geschieht, da einerlei Kleidungsstück täglich getragen, und allmählig mit Ausdünstungsmaterie und andern Unreinigkeiten besudelt und der Gesundheit höchst schädlich wird. — Die Unreinlichkeit scheint auch eine der vorzüglichsten Ursachen zu seyn, warum man die Scrofeln so häufig bei armen Juden antrifft.

S. 54.

Ausleerungen und Unterdrückungen derselben.

Es scheint zwischen der Absonderung und Ausleerung des Urins und dessen Beschaffenheit und der scrofulösen Cacoehymie eine große Verbindung zu herrschen. Denn erstlich sind die meisten von den besten Mitteln gegen die Scrofeln urintreibend, und leisten ihre Wirkung hauptsächlich durch den Urinabgang. Das spezifische Mittel gegen den Milchgrind, der eine mit den Scrofeln sehr verwandte Krankheit ist, nemlich die Ackerviole (*viola tricolor*) beweiset sich durch Ausleerung eines übelriechenden Urins wirksam. — Daß das Frattsenn (*intertrigo*) bei allen Kindern, vorzüglich an den Geschlechtsheilen entsteht, wenn die Haut vom Urin naß wird, und die zarten Kinder lange in den unreinen Windeln liegen müssen, ist mir wol bekannt. Ich habe aber beobachtet, daß einige Kinder mehr als andere zum Frattsenn geneigt sind, und daß es bei diesen ohngeachtet der öftern Reinigung nicht immer verhütet werden kann, und daß solche Kinder nachher viel an scrofulösen Zufällen leiden müssen. In dem zarten Körper scheint schon die scrofulöse Schärfe entwickelt zu werden, die durch verschiedene Ausleerungswerkzeuge einen Ausgang sucht, und den Urin hauptsächlich schärfer macht, damit er im Stande ist, die Geschlechtsheile und Schenkel wund zu fressen. Alsdenn werden auch andere Theile des Körpers wund, welches ein Zeichen ist, daß irgend eine Schärfe in den Säften vorhanden ist, so sieht man z. B. ein Wundwerden hinter den Ohren entstehn, welches sich auch gemeiniglich bei Kindern mit der Kopfkräze verbindet. Man muß daher ein solches Wundwerden nicht immer mit äußerlichen Mitteln allein behandeln, sondern diese, vornemlich zurücktreibende Bleimittel, können manchmal

mal sehr schädliche Folgen hervorbringen. Man muß vielmehr, wenn man eine innerliche Schärfe bemerkt, Laxirmittel und gelinde urintreibende Mittel, z. B. einen Aufguss von der Ackerviole gebrauchen, ehe man zu äußerlichen Mitteln seine Zuflucht nimmt.

Ich kehre aber wieder zu dem Urin zurück. Dieser führt überhaupt bei Kindern, wenn sie auch vollkommen gesund sind, dicke und viele Unreinigkeiten aus dem Körper. Mit Recht sagt Harris *): „Der Urin bei recht gesunden Kindern ist sehr dick, (welches auch schon Galen **) bemerkt hat) daß, wenn ihn ein Laze in der Kunst betrachtet, derselbe eine schlimme Krankheit mutmaßen wird, da sie indessen vollkommen gesund sind.“ Es ist daher gewiß kein Wunder, wenn vom zu sparsamen Abgange des Urins bei Kindern verschiedene Zufälle entstehen, z. B. catarrhalische Beschwerden †), rheumatische Schmerzen mit Husten, Fieber und schleimigen Erbrechen ††), u. s. f. Ich bin überzeugt, daß ein zu sparsamer Urinabgang bei Kindern zur Entstehung der Scrofeln sehr viel beiträgt, weil die im Körper zurückgehaltene Urinschärfe die Lymphe verderben kann. Auf folgende Art wird gemeinlich der Urinabgang bei Kindern zu sehr vermindert. Sie sind sehr eßbegierig, und zwar desto mehr, wenn sie schon mit der scrofulösen Cachexie behaftet sind, sie bekommen einen dicken Bauch, welcher fast immer eine gehinderte Absonderung und Ausleerung des Urins

3 4

begleit

*) de morb. infant. S. 4.

**) Comment. in Text. 16. L. 3. epidem.

†) L. Mercati de morb. pueror. cap. 8. Stahl
Prax. med. Ausgabe von Pelargus S. 1192.
Lentin Obs. med. Fasc. 2. S. 55.

††) Alverius Opp. S. 483.

begleitet. Daher läßt ein jeder Mensch gleich nach einer starken Mahlzeit gemeiniglich wenig dünnen und durchsichtigen Urin und nur mit einiger Schwierigkeit, auch zur Trommelsucht gesellet sich Dysurie oder gar Ischurie. Die Urinwerkzeuge scheinen in diesen Fällen gedrückt oder durch Reiz zusammen gezogen zu werden, dazu kommt noch Beschwerde im Aethembolen, wodurch der Urin vorzüglich ausgetrieben werden muß, weil das Zwergfell nach oben gedrückt wird. Kinder also, die einen aufgetriebenen Unterleib haben, lassen öfters wenig durchsichtigen und wäßrigen (obgleich in einigen Fällen weißen milchsaftartigen) von dicken und scharfen Theilen, die damit ausgeführt werden sollten, reinen Urin, die daher im Körper zurückbleiben und der Gesundheit schaden.

Wenn die Hautausdünstung von kalter und feuchter Luft oder andern Ursachen unterdrückt wird, so bleibt viele Schärfe im Körper zurück, und es häufen sich allmählig viele seröse Feuchtigkeiten an; und auf diese Weise wird die Entstehung der scrofulösen Cachexie befördert. Unterdrückte Ausdünstung ist aber nicht allein eine Ursache, sondern auch ein Symptom der Scrofulen, die alsdenn aber aus der Schwäche der Lebenskräfte und aus den im Unterleibe, der mit der Haut in genauer Verbindung steht, angehäuften Unreinlichkeiten zu erklären ist, und die Krankheit abwechselnd verschlimmert.

Erkältung besitzt viele Kraft, scrofulöse Krankheiten hervorzubringen. Mir sind viele Kranke vorgekommen, die scrofulöse Geschwülste und Geschwüre, Ophthalmie u. s. w. hatten, welche den ersten Ursprung der Krankheit einer heftigen Erkältung zuschrieben, und sie für eine catarrhalische Krankheit (Blüße) hielten; ein junger Mensch von achtzehn Jahren z. B. den ich

vor kurzem sahe, schob die Krankheit auf eine heftige Erkältung, welche er sich im Winter durch einen Fall in einen Fluß zugezogen hatte; da aber die Brüder an einer ähnlichen Krankheit litten, so war offenbar, daß die Disposition schon im Körper vorhanden gewesen war. Unzer *) hält Erkältung für eine der vorzüglichsten Ursachen der Scrofeln. (Vergl. S. 44.) Erkältung auf eine heftige Erhitzung des Körpers brachte, nach F. Hoffmanns **) Beobachtung, bei einem Kinde ein beschwerliches Schlingen von Anschwellung der Drüsen des Schlundes die Auszehrung und den Tod hervor. Der selbe †), indem er die Ursachen der Atrophie bei Kindern bestimmte, sagt: „Nichts ist nach meiner vielfältigen Erfahrung schädlicher, als wenn Kinder warm sind und schwitzen, und des Nachts öfters kalt trinken: oder im Schlaf, da sie im Bette warm geworden sind, in eine kalte Luft gebracht werden.“ — Die Verstopfungen der Gehirnsdrüsen werden ungemein befördert, wenn der Unterleib eßbegieriger Kinder nicht genug geschätzt, sondern zur Zeit der Verdauung und Ehyfication der Erkältung ausgesetzt wird.

Viele Landleute, welche die diätetische Regel, den Kopf kalt und die Füße warm zu halten, vernachlässigen, hüllen ihren Kindern den Kopf in warme wollene Mützen sorgfältig ein, lassen sie aber mit entblößten Füßen in der freien Luft herumlaufen. Dieser Mißbrauch scheint wegen der Congestionen der Säfte nach dem Kopf, die von Erkältung der Füße entstehen, zu

*) Med. Handbuch S. 232.

**) Consult. & respons. med. T. I. S. 349.

†) Supplem. ad med. syst. S. 53.

Verstopfung der Halsdrüsen und zur Kopfkrähe Gelegenheit zu geben.

Chüden *) sucht die vorzüglichste Ursache der Atrophie in einer Verstopfung der Schweißlöcher der Haut, die von einer zähen, schleimigen, die Ausdünstung hindernden Materie entsteht. Daß nemlich die Ausdünstung in der Gebärmutter gehindert werde, daß sich daher eine schleimige und klebrige Materie in den Schweißlöchern der Haut ansammelt, welche, wenn die Kinder nicht gehörig gewaschen und gereinigt werden, sie in die Auszehrung stürzt. Ob es aber gleich zu viel behauptet seyn würde, diese als die vorzüglichste und unmittelbare Ursache mit Chüden anzunehmen, so ist doch nicht zu leugnen, daß sie sehr viel zur Entsehung der Atrophie beitragen kann, daher auch warme Bäder, Mittel, welche die Haut reinigen, von vielen als Curmittel gebraucht werden.

Daß vieles Kindspesch schon im Mutterleibe oft den Grund zu Verstopfungen legt, sagt Kämpf **). — Wie schädlich Leibesverstopfung bei Kindern ist, weiß jeder. Eben so schädlich ist auch ein anhaltender Durchfall, welcher die ersten Wege schwächt und alsdenn zur Erzeugung von Unreinigkeiten Gelegenheit giebt.

Warthon †) sagt: „Unverheiratete Jünglinge werden öfters Kröpficht, nachher aber, wenn sie geheisrathet haben, werden sie manchmal von selbst wieder besser: die Materie nemlich, die sonst zu den Kröpfen ging, wird jetzt nach andern Theilen geleitet.“

Hr.

*) Diss. de methodo praeservandi & curandi atrophiaz infantum.

***) a. a. O. S. 101 u. f.

†) Adenograph. S. 247.

Hr. Faure *) glaubt sogar, daß die Scrofeln bei Knaben von gehinderter Ausleerung des Saamens ents- stehen, weil dieser im achten Jahre schon abgesondert und nicht vor dem vierzehnten ausgeleert wird **). Dieser Hypothese kann man aber nicht gut Glauben beimessen. Es hat allerdings seine Richtigkeit, daß sich die Krankheit zur Zeit der Mannbarkeit mindert oder ganz aufhört, welches man aber nicht von der Aus- leerung des Saamens, sondern vielmehr von der zus- nehmenden Stärke des Körpers herleiten kann. Rus- sell †) ist der Meinung, daß die Wiedereinsaugung und Vermischung des abgesonderten Saamens mit dem Blute zur Zeit der Mannbarkeit die Scrofeln gelinder macht. — Daß Kinder, die die Onanie treiben, oft verstopfte Gekrösdrüsen oder Scrofeln haben, habe ich an einem andern Orte gesagt; und so befördert auch umgekehrt die Onanie bei jungen Personen die Entste- hung der scrofulösen Krankheiten.

Kinder, Knaben und vollblütige Jünglinge, die keinen Schnupfen oder Nasenbluten mehr bekommen, werden nach Hoffmanns ††) Beobachtung mit Drüs- fengeschwülsten, besonders der Ohrdrüsen, befallen.

Wenn sich die scrofulöse Materie durch verschie- dene Ausflüsse, Hautgeschwüre und Ausschläge einen Ausgang aus dem Körper sucht, und solche äußerliche Krankheiten unvorsichtiger Weise von der Oberfläche des

Kör-

*) Prix de l'acad. de chir. a. a. D. S. 34.

***) Fast auf ähnliche Weise erklärt Severin (de pas- dorthroace cap. 13.) den Windborn aus der ersten Schärfe des Saamens und der monatlichen Reinigung, die sich auf die Gelenke wirft und faul wird.

†) Oeconom. nat. in morb. Gland.

††) Med. syst. T. 4. P. 5. S. 273.

Körpers auf die innern Theile zurückgetrieben werden, so entstehen, der Erfahrung zufolge, sogleich Drüsengeschwülste, oder wenn dergleichen schon da sind, vermehrt sich die Zahl derselben, auch werden sie größer, und es können allerlei höchst gefährliche Krankheiten hervorgebracht werden. Hierher rechne ich zurückgetriebene Köpfausschläge, Kopfgrind, Milchgrind, den ausgetrockneten Fratt (intertrigo), der von innerlicher Schärfe entstanden ist, vornemlich der hinter den Ohren seinen Sitz hatte, zurückgetriebene Flechten, scrofulöse Krätze, Ausfluß aus den Ohren u. s. w. Dahin gehört auch die unvorsichtige Heilung der scrofulösen Geschwüre, wie auch die durch zurücktreibende Mittel veranlaßte Zertheilung der äußerlichen Drüsengeschwülste, ohne daß zugleich innerliche zweckmäßige Mittel gebraucht worden sind, weil alsdenn die Materie leicht auf die Drüsen der edlen Eingeweide geworfen wird, und langwierige Krankheiten, vornemlich Auszehrungen, hervorbringt. „Es giebt viele Fälle, sagt F. Hoffmann *), wo junge Leute von funfzehn bis achtzehn Jahren einen langwierigen Husten bekommen und heftisch werden, wenn Drüsengeschwülste hinter den Ohren und am Halse bei ihnen durch äußerliche Mittel zurückgetrieben oder vermindert werden;“ er erzählt ein solches Beispiel, und setzt alsdenn hinzu: „Es ist mir daher sehr wahrscheinlich, daß, wenn diese harten Geschwülste in den Drüsen der äußerlichen Theile des Körpers wahrgenommen werden, diese auch die innerlichen Theile, vornemlich die Lungen, einnehmen können.“

Dieses mag aber hier von den Ausleerungen und Unterdrückungen derselben, als Ursachen der Scrofulen, genug

*) Consult. & Respons. med. T. I. S. 348.

genug seyn. Mehreres habe ich schon bei Gelegenheit, wo ich von den falschen Scrofeln redete, gesagt.

S. 55.

Noch andere Gelegenheitsursachen.

Von äußerst schädlichen Folgen sind die Wirkungen der schwächenden Leidenschaften, vorzüglich der Traurigkeit und des anhaltenden Kummers, auf den menschlichen Körper. Die Nervenkraft erschlafft, die Spannkraft der festen Theile wird vermindert, die Lebensbewegungen werden geschwächt, daher entstehen langsame, gehinderte Circulation der Säfte, gestörte Verrichtungen der Eingeweide des Unterleibes, Verdickung der Säfte, gehinderte Verdauung und Ernährung, allerlei Verstopfungen. Daß solche schwächende Leidenschaften auch die Scrofeln befördern können, bestätigt theils die Erfahrung *), theils erhellet es aus der Analogie des Scirrhus. Wie oft ist nicht anhaltender Kummer bei Frauenpersonen die vorzüglichste Ursache des Scirrhus und des Krebses in den Brüsten, und wie oft hat nicht ein plötzlicher Schreck sogleich harte Knoten in den Brüsten hervorgebracht!

Diese Leidenschaften aber sind höchst schädlich, wenn Kinder und junge Leute denselben unterworfen werden. Diese ertragen sie desto weniger, indem bei jungen Personen zur Beförderung des Wachsthums, und damit der Körper die gehörige Stärke erlangt, ein heiteres, lebhaftes, von aller Traurigkeit entferntes Gemüth erfordert wird. Demungeachtet bringt man die Kinder durch eine strenge der gesunden Vernunft ent-

*) H. Mercurialis de morb. pueror. L. I. cap. 5.
Lieutaud Hist. anat. med. P. I. obs. 546.

entgegengesetzte Erziehung öfters dahin, daß sie manchmal von großer Traurigkeit mehr angegriffen werden, als man wol glauben sollte. Man denke sich Kinder, die fast den ganzen Tag in den Schulen sitzen müssen, Wörter und andere Sachen auswendig zu lernen gezwungen sind, und von den mannigfaltigen Schrecken-Apparat der Lehrer in beständiger Furcht erhalten werden. Kann wol etwas verderblicheres und der Gesundheit der zarten Kinder schädlicheres erdacht werden? Es kommen hier noch mehrere schädliche Ursachen zusammen, — von der Menge der Menschen in den Schulstuben verdorbene Luft, — übermäßige Geistesanstrengungen, wozu der zarte Körper gar nicht fähig ist, — Furcht, Kummer, Traurigkeit, — Mangel an notwendiger Bewegung und Übung des Körpers. Es giebt viele Aeltern, welche ihre Kinder aus nachtheiliger Fürsorge, daß sie nicht aller Orten herumlaufen, und sich Gefahren aussetzen sollen, nach den Schulen schicken, und sie daselbst den ganzen Tag unter der strengen Aufsicht der Lehrer schmachten lassen. Daß solche Mißbräuche den Kindern einen traurigen Gemüthscharakter einpflanzen, und so wol zu unzähligen Krankheiten Anlaß geben, als auch wirksame Mittel zur Erzeugung der scrophulösen Cachexie sind, ist durch Erfahrung genugsam bestätigt worden.

Vieles Schlafen, ob es gleich der Natur der Kinder immer angemessen ist, schadet doch sehr, wenn es zu viel geschieht, es macht nemlich den Umlauf der Säfte langsam, schwächt die Kräfte, erzeugt seröse und schleimige Säfte, dadurch wird zu chronischen Krankheiten, vorzüglich auch zu Drüsenverstopfungen, der Grund gelegt. Vorzüglich ist zu vieles Schlafen nachtheilig, wenn es in einem unreinen, nassen Bette, oder in einem mit unreiner Luft angefüllten Schlafgemach

mach geschieht. Eben so schädlich ist auch das Schlafen gleich nach der Mahlzeit, vornemlich wenn sie stark war, welches, laut der Erfahrung und nach richtiger Beobachtung der Salernitanischen Schule, bei den meisten Menschen Fieber, Trägheit, Kopfschmerzen und Carcarthe verursacht, obgleich einige dessen heilsame Wirkungen rühmen wollen. — Hr. White *) tadelt unter den Fehlern, die bei der physischen Erziehung der Kinder begangen werden, und zu Scrofeln Gelegenheit geben, auch vorzüglich alle Kunstgriffe, deren man sich zur Beförderung des Schlags bedient, namentlich das Wiegen, Singen, und hauptsächlich Opiate. Höchst schädlich ist allerdings der Gebrauch einiger Wärceitimen, die den zarten Kindern Hundszungenpillenmasse, oder Nicolai's beruhigendes Elixir, oder ein ähnliches schlafmachendes Mittel eingeben, damit sie in einen tiefen Schlaf verfallen, und ihnen nicht lästig und hinderlich sein sollen.

Eine müßige und sitzende Lebensart, besonders wenn Vielfräßigkeit und schlechte Nahrungsmittel hinzukommen, ist eine wichtige Gelegenheitsursache der scrofulösen Krankheiten. Von den ersten Lebensstagen an wird oft schon gegen diesen Punkt gefehlt, indem man die Kinder in der Wiege und auf Stühlen zu lange ruhen läßt. Knaben, die schon einige Jahre alt sind, zwingt man in den Schulen zu einer sitzenden Lebensart, und Mädchen müssen ebenfalls immer sitzen, damit sie Webearbeiten, Spinnen, Nähen und dergleichen lernen. — Auch läßt man die Kinder gemeinlich körperliche Bewegungen auf eine unschickliche Weise üben. Denn gleich nach der Mahlzeit strengen sie den Körper

zu

*) R. A. D. S. 23.

zu heftig an; die schädlichen Folgen eines solchen blättrischen Fehlers sind bekannt.

Heftige und anhaltende und oft wiederkommende Leibschmerzen verursachen sehr leicht Verstopfungen der Eingeweide, indem sie Lähmung und Zusammenziehungen der Gefäße erregen, wozu auch die verschiedene üble Lage des Körpers, welche die Kranken während den heftigen Schmerzen anzunehmen gezwungen sind, ihren Theil beiträgt. Kämpf *) entdeckte bei einem jungen Menschen, der am Stein gelitten hatte, nach dem Tode viele und harte Geschwülste im Gekröse.

Außer dem genannten könnte ich noch mehrere Mißbräuche anzeigen, die bei der medizinischen Erziehung der Kinder begangen werden, und die zu Scrofulen Gelegenheit geben. Da ich mich aber kurz fassen will, so sollen folgende genug seyn. Durch das öftere Wärmen am Feuer, durch dicke, wollene, warme Kleidungsstücke, Federbetten, öfteres warmes Baden, durch den Mißbrauch erschlassender Salben, Wärme des Schlafgemachs wird der kleine Körper geschwächt und allerlei Krankheiten unterworfen, durch sorgfältige Abhaltung von aller freien Luft bewirkt man, daß hernach das Kind, wenn ihm unversehens auch das geringste Lüftchen anwehet, einen Catarrh bekommt u. s. w. — In mancher Rücksicht ist die Methode schädlich **), nach welcher man den Kindern Tag und Nacht sogenannte Dürten, die man aus gekäuetem mit Zucker vermischten Brod und andern süßen und sauren Dingen bereitet, in den Mund steckt; man sagt, daß die

*) a. a. O. S. 70.

**) Hr. Müller Handbuch der Frauenzimmerkrankheiten. B. 1. 1788. S. 41. 42.

die nachher oft tödliche Atrophie, und eine Disposition zu Convulsionen dadurch hervorgebracht wird *). — Gleichfalls schädlich sind auch die zu fest angelegten Windeln, die den Unterleib drücken, die freie Bewegung der Glieder hindern, und die Verrichtungen der Eingeweide stören. Hierher gehört auch der Gebrauch enger Schnürbrüste, wie auch das unschickliche Tragen auf den Armen, welches auf die Weise geschieht, daß der Unterleib des Kindes immer zusammengeedrückt wird.

Was von der Ansteckung der Scrofeln zu halten ist, habe ich schon an einem andern Orte (§. 37.) gesagt.

Je mehr von den (§. 50: 55.) angezeigten Gelegenheitsursachen zusammenkommen, desto gewisser entstehen die Scrofeln, die daher bei gemeinen Leuten häufiger, als bei vornehmern, angetroffen werden.

Sind aber in der That die gedachten Gelegenheitsursachen von so großer Wichtigkeit? Wir sehen unzählige Menschen, die sich denselben aussetzen, und niemals Scrofeln bekommen, hingegen andere, die sie sorgfältig vermeiden, und dennoch mit der Krankheit befallen werden. So erinnert auch Cullen **) manches gegen die Gelegenheitsursachen der Rhachitis; daß Zevantl nemlich nicht mit Recht den Ursprung der Rhachitis in einer Säure sucht, die sich aus der Milch, womit die Kinder in den ersten Monaten genährt werden, entwickelt, weil alle Kinder mit Milch genährt werden, und nur wenige die Rhachitis bekommen, und weil

*) Commentar. Lips. Vol. 27, S. 237.

**) a. a. O. §. 1661.

weil öfters kleine Kinder viel von der Säure leiden müssen, ohne daß sie die genannte Krankheit bekommen. Daß ferner die Kinder überall mit ungegohrenen Milchspeisen gefüttert werden, und doch nur sehr wenige rha-chitisch werden; und daß es eben so mit den übrigen Ursachen beschaffen sey.

Man muß aber bei jeder Krankheit auf die doppelte Klasse der Ursachen achten, nemlich auf die prädisponirende und auf die Gelegenheitsursache. Mehrmals habe ich schon gesagt, daß bei den Scrofeln, vornemlich bei den eigentlich sogenannten, fast immer eine erbliche Disposition zum Grunde liegt. Die Entwicklung dieser Disposition aber wird von den Gelegenheitsursachen allerdings sehr befördert, und wenn sie die Menschen, ob sie gleich die Disposition haben, sorgfältig vermeiden, so können sie der Krankheit entgehen. Uebrigens beweiset die ansehnliche Menge der scrofulösen Krankheiten, besonders der Scrofeln im Gekröse, bei gemelnen Leuten die Kraft der Gelegenheitsursachen offenbar.

 Viertes Abschnitt.

 Von der Vorhersagung bei den Scrofeln.

§. 56.

Es wird gezeigt, daß die Scrofeln keine leichte, sondern eine hartnäckige und oft gefährliche Krankheit sind.

Mit Recht zählt Hippocrates *) die Kröpfe unter die schlimmsten Krankheiten des Halses. Denn wenn die Krankheit erst zu einem hohen Grad gestiegen ist, ist sie wahrlich schwer zu heilen, dieses wußten schon die Alten recht gut, und wird auch noch bis auf den heutigen Tag durch die tägliche Erfahrung bestätigt. Celsus **) sagt: „Auch die Kröpfe pflegen den Ärzten vorzüglich lästig zu werden, weil sie auch Fieber hervorbringen, und nicht leicht in Eiterung gehen. Man mag sie vermittelst des Messers oder durch Arzneimittel wegschaffen, so wachsen sie doch gemeinlich bei den Narben wieder, und man muß noch lange nachher Arzneimittel gebrauchen. Wozu auch das noch kommt, daß sie sich sehr weit verbreiten“.

Daß alle Kröpfe nur mit vieler Mühe gehoben werden können, sagt Lommius. Daß sie Wundärzte und Kranke verdrießlich machen, weil sie nicht leicht

U a 2

eltern,

*) L. de glandulis

**) L. 5. cap. 28. 6. 7.

eitern, und auch nicht zertheilt werden können, auch oft zu einem hartnäckigen Scirrhus ausarten, und nicht selten in hartnäckige, ja krebsartige Geschwülste übergehen, sagt Doläus *). Daß die Heilung der Kröpfe sehr schwer oder gar unmöglich ist, glaubt Nicolaus Fontanus **), weil sie so wol ihren Ursprung in den Eingeweiden hätten, als auch gelinden Mitteln nicht wichen, und durch stärkere oft bössartiger würden. Daß die Kröpfe sehr schwer zu heilen sind, da sie sich weder zertheilen lassen, noch in Eiterung gehen, die Ausrottung aber, oder das Brennen sehr gefährlich ist, sagt Hucher †). Ich übergehe mehrere schriftstellerische Zeugnisse, indem man überall von jeher die schwierige Heilung der Scrofeln erfahren hat. Und heutiges Tages noch klagen alle Schriftsteller einstimmig über die hartnäckige Natur der scrofulösen Krankheiten.

Ueberdem beweiset auch die große Menge von Mitteln, die man in alten und neuern Zeiten gegen die Scrofeln empfohlen hat, genugsam die hartnäckige Natur derselben. Und daß man fast keine Hoffnung hat, je ein spezifisches Mittel gegen diese Krankheit zu entdecken, werde ich an einem andern Orte zeigen.

Von noch größerer Wichtigkeit sind die zahlreichen Folgekrankheiten, welche sie nach sich zieht, oder sich ihr oft zugesellen. Und diese sind von doppelter Art. Entweder sie entstehen von Scrofeln, die in diesen oder jenen Theilen des Körpers, vornemlich in den edlen Eingeweiden, ihren Sitz haben, und diese angreifen; oder die Geschwülste stören blos durch ihre mechanische

Wir-

*) Encyclop. chirurg. S. 614.

**) Respons. & curat. L. I. S. 66.

†) de steril. diacta & therap. pueror. S. 834.

Wirkung, nemlich durch Druck, Lage, Schwere, Menge, die Bewegung der Säfte, und bringen in den Verrichtungen der Theile, in welchen sie ihren Sitz haben, schlimme Wirkungen hervor. Was jene erste Art dieser Krankheiten betrifft, so veranlassen diese eine so zahlreiche Menge Folgekrankheiten, daß fast keine Cachexie in der Pathologie bekannet ist, die eine so reichhaltige Quelle der Krankheiten abgibt; und mit Recht behauptet Sauvages, daß die Kröpfe oder Knoten am Halse nur einen kleinen Theil der scrofulösen Krankheit ausmachen. Es giebt fast keine einzige chronische Krankheit, wovon man nicht zuweilen beobachtet hat, daß sie scrofulösen Ursprungs war. † Auszehrungen, Schwindelsüchten, Krankheiten der Knochen, Gelenke und Augen, Atrophien, Hautkrankheiten, Wasserfüchten, Geschwüre u. s. f. — haben alle oft genug ihren Ursprung von der scrofulösen Cachexie, und sollen im dritten Theile dieser Abhandlung genauer erläutert werden.

Die zweite Art der Krankheiten aber, die von mechanischer und örtlicher Wirkung der Geschwülste entstehen, will ich hier mit einigen Beispielen zeigen.

Wenn außer den lymphatischen Drüsengeschwülsten noch Balggeschwülste, die öfters zu einer ansehnlichen Größe anwachsen, am Halse sind, oder, welches aber selten von scrofulöser Schärfe entsteht, die Schilddrüse zugleich angeschwollen ist; alsdenn leidet die Schönheit der Bildung sehr, so wie auch die heftlichen Narben, die nach scrofulösen Geschwüren Zeit lebens zurückbleiben, der Schönheit sehr nachtheilig sind. Immer entsteht, wenn der Hals mit einer Menge Geschwülste besetzt ist, eine unangenehme Empfindung an denselben, und dessen freie und Cirkelbewegung

wird gehindert. *Hilban* *) sah einen mit so viel Geschwülsten besetzten Hals, daß dessen Umfang vier Spannen betrug. Von Geschwülsten am Halse, vorzüglich von einer großen, wurde der Hals verdrehet, und die rechte Seite gelähmt **). Von derselben Ursache entsteht zuweilen ein schiefer Kopf ***) obgleich der krumme Hals manchmal mehr der Metastase einer Schärfe zuzuschreiben ist. So habe ich einen schiefen Kopf von Verhärtung und Verkürzung des Brust- und Kopfsmuskels (*musculi sternomastoidei*) bei einem offenbar scrofulösen Mädchen gesehen.

Auch das Käuen kann von vielen Scrofeln am Halse erschwert †), oder das Schlingen gehindert werden. So erzählt *Nicol. Fontanus* ††) ein Beispiel von einem jungen Menschen, dem die Kröpfe den Schlund und die Luftröhre zugleich dergestalt zusammengedrückt hatten, daß er weder trinken, noch Athem holen konnte. Bei der Leichenöffnung fand man ähnliche Geschwülste im Magarmunde, in den Lungen, im Neze, im Gefröße, im Pankreas, selbst in den Därmen und um dem Blasenhalse. *Hilban* †††) gedenket eines Hirten, der schon *Ianae* einen Kropf inwendig im Halse gehabt hatte, zu dem sich, wie er sich ausdrückt, ein Catarrh gesellte, und in Eiterung ging, so daß der Kranke keine Nahrungsmittel mehr zu sich nehmen konnte,

*) *Cent. 3. obs. 85.*

**) von *Haen* *Rat. med. P. 3. S. 215.*

***) *Haller's Progr. de morbis colli. S. 8. Thedens neue Bemerkungen. I S. 166.*

†) *Renard* *Essay sur les ceroueltes. S. 41.*

††) a. a. O.

†††) a. a. O. *Obs. 34.*

te, und eines elenden Todes sterben mußte. Auch Rieblin *) gedenket eines beschwerlichen Schlingens, das von Kröpfen entstand. Ein beschwerliches Archemholen und Schlingen, das einen einer Muskatnuß großen Knoten, welcher am Halse an der Seite des Adamsapfels seinen Sitz hatte, und nach einem plötzlichen Schrecken entstanden war, zur Ursache hatte, hat Abr. Vater **) beobachtet. Hierher gehört auch das beschwerliche Schlingen, welches von den geschwollenen sogenannten Vesalischen Drüsen, die äußerlich an der Kehle liegen und den Schlund zusammendrücken, entsteht. So hat Berheyen ***) einen Kranken an der Geschwulst und Scirrhosität einer solchen Drüse vor Hunger elendiglich umkommen gesehen, und die Seiten des Schlundes von dem heftigen Druck verwachsen gefunden. Einen ähnlichen Fall hat Mangerius †), einen andern, wo die Drüse, die den Schlund zusammendrückte, so groß wie ein Hühnerney war, erzählt Heister ††). Es ist keinem Zweifel unterworfen, daß das beschwerliche Schlingen von Anschwellung der Drüsen des Schlundes (disphagia glandulosa oesophagi) öfters eine scrofulöse Ursache zum Grunde hat, indem man bei solchen Kranken zuweilen offenbare Zeichen der scrofulösen Cachexie beobachtet hat. Hr. Gesner †††) erzählt von einem

Ua 4 Knae

*) Linn. med. ann. 4. Angl. Obs. 15. S. 670.

***) Diss. de deglutit. difficilis & impeditae causis abditis. Wittenb. 1750. Hist. 4. Ein anders Beispiel hat Eulpius. L. I. c. 44.

***) Anatom. cap. de Oesophago.

†) Theatr. anat. Genf 1716. L. 2 S. 251.

††) Compend. anat. P. 2. S. 27.

†††) Schwaben zur Arzneigel. u. s. w. B. 1. S. 156.

Knaben, dem, nachdem er Blattern und Masern glücklich überstanden hatte, gegen Ende des vierzehnten Jahrs die rechte Ohrdrüse, wie auch andere Drüsen am Halse und bei den Ohren aufschwollen. Dazu kam beim Schlingen eines Bissens und eines großen Trunks eine beschwerliche Empfindung, welche er mit den Geschwülsten fünf Jahre lang behielt. Alsdenn empfand er daselbst zuweilen einen gelinden Druck, worauf ein Schnarchen mit Auswurf eines schwarzen oder grauen Schleims erfolgte, wodurch der Knabe allmählig wieder hergestellt wurde *). Hr. J. V. Hagen **) gedenket eines atrophischen Knaben, bei dem man viele geschwollene und harte Drüsen wahrnahm, der außer andern Zufällen auch ein beschwerliches Schlingen hatte.

Man findet bei den Beobachtern viele Beispiele von Kröpfen, die die Luftröhre zusammendrücken, und dadurch Erstickung hervorbringen †). Dieses geht aber hauptsächlich die großen Geschwülste der Schilddrüse an, welche man selten bei serofulösen Subjecten wahrnimmt. Da indessen die Kehle auch von serofulöser Ursache anschwellen kann; da außerdem tiefliegende, und durch ihre Schwere drückende Balggeschwülste am Halse

*) Vergl. auch B. D. Mauwart *diff. de struma oesophagi ejusque coalitu*. Tübingen 1742; wie auch neuere holländische Schilddrüsenkranke, die über das beschwerliche Schlingen geklagt haben, die Herren Nahuys, van Geuns, Bleuland u. s. w.

**) Wahrnehmungen zum Behuf der Wundarzn. Meirau 1772.

†) siehe z. E. Tulpus L. I cap. 46. Lieutaud *Hist. de l'acad. des sciences année 1754. S. 70.* E. Nonstorff (Leidenfrost) *diff. de asthmate*. Duisburg 1785. § 39.

Halse den Menschen ersticken können, ja da nach Mor-
 leys Bemerkung die Mandeln mit Gefahr der Erstickung
 bei scrofulösen Subjecten zuweilen aufschwellen, so durfte
 dieses hier nicht übergangen werden. — Nicht weniger
 können auch große Geschwülste am Halse, indem sie
 die Drosseladern zusammendrücken, einen apoplectischen
 Tod verursachen. Klein *) sagt: „Wenn kropsichte
 Geschwülste ihren Sitz auf den Drosselgefäßen haben,
 so kann der Mensch leicht an der Apoplexie sterben, oder
 es entsteht der innere Wasserkopf“. Daß Halsgeschwül-
 ste durch Anhäufung des Bluts im Gehirn Schwindel
 erregen**), ja selbst einen Schlagfluß***) hervorbrin-
 gen können, wird durch Beispiele bestätigt. Ein acht-
 jähriges Mädchen starb von einer in der Brusthöhle ent-
 standenen Geschwulst, die die obere Hohlblutader zu-
 sammendrückte, am Schlagfluß †).

Denen aus irgend einer Ursache die Achseldrüsen
 anschwellen, bekommen einen kurzen Dthem ††), wel-
 ches aus dem Zusammenhange der Gefäße und Nerven
 erklärt werden kann. Ein von scrofulösen Halsgeschwül-
 sten auf die Zwergfellsnerven (nervi phrenici) verur-
 sachter Druck kann (weil das Zwergfell gelähmt wird)
 eine halbparalytische Engbrüstigkeit veranlassen †††).

Von verstopften Leistendrüsen entsteht manchmal
 Wassergeschwulst der Füße ††††), so verursacht auch

U a 5 eine

*) Interpret. clin. S. 262.

**) van Swieten Comment. T. 3. S. 273.

***) Plater obs. L. I. S. 175. Meine diss. de 'apo-
 plex. nervosa. S. 12.

†) La Motte Traité complet de chir. B. 2. S. 186.

††) Konstovff a diss. §. 58.

†††) ebendasselbst. §. 29.

††††) Haller Elem. physiol. T. I. S. 167. W. Hun-
 ter Medical Comment, S. 58.

eine verhärtete und geschwollene Achseldrüse durch ihren Druck auf die Blutgefäße, vielleicht auch auf die lymphatischen Gefäße, ob dieses gleich Cullen *) wegen der vielen Ramificationen und Anastomosen der lymphatischen Gefäße nicht wahrscheinlich ist, oft eine Wassergeschwulst des ganzen Arms. Alle Wassersuchten entstehen oft größtentheils von Verstopfung der lymphatischen Drüsen. Scrofulöse Kinder, sagt Sauvages **), sind in Hospitälern vielen unheilbaren Krankheiten, als der Bauchwassersucht, den Durchfällen, der Hectie unterworfen; und nach Quarin's ***) Bemerkung sind chronische Krankheiten, z. B. Engbrüstigkeit, Schwindsucht, Atrophie, Wassersucht, die von scrofulösen, vornemlich schon bis zu einer steinartigen Härte gediehenen, Geschwülsten entstanden sind, fast unheilbar.

Wenn sich die scrofulöse Materie auf die Gebärmutter wirkt, kann sie Ursache der Unfruchtbarkeit seyn †). Wenn die Drüsen des Magens, der Därme und anderer Eingeweide des Unterleibes von der scrofulösen Materie angegriffen werden, so entstehen von der gestörten Verrichtung der genannten Theile unzählige üble Zufälle, z. B. Erbrechen, Colic Schmerzen, Strangurie,

*) a. a. O. §. 1603.

***) Nosol. meth. T. 3. P. 2. S. 409.

***) Bemerkungen über Chron. Krankheiten. S. 126.

†) Wose Progr. de scrofulis uteri sterilitatis feminarum causa. Leipzig 1787. Ich bedaure aber, daß der berühmte Mann einen jeden leichten Scirrhus der Gebärmutter zu den Scrofulen gezählt hat.

gurie, Stuhlzwang, hartnäckige Leibesverstopfung, selbst Darmzucht *) u. s. w.

S. 57.

Einige Zeichen, woraus man den größern und geringern Grad, die Gefahr und die Besserung der Krankheit wahrnehmen kann.

Die Prognosis der Scrofeln hängt von der Größe, Heftigkeit, dem Sitz verschiedenem Zustande, Dauer und andern Beschaffenheiten der Krankheit, wie auch von verschiedenen Umständen, die den Kranken selbst betreffen, ab.

Wenn die scrofulösen Geschwülste von einer milden und gutartigen Materie entstehen, und nicht durch irgend eine hinzukommende Ursache bösartiger werden, oder für sich zum Aufbruch geneigt sind, so können sie lange, ja Zeitlebens, ohne andere Beschwerde, als die sie durch ihre Schwere verursachen, getragen werden. Prückel **) fand bei einem Metzger eine so große Menge Scrofeln, daß fast kein Theil davon frei war; nichtsdestoweniger wurde dieser Mensch sehr alt, und verrichtete seine Geschäfte ungehindert. Bierchen †) sagt, daß die Scrofeln sehr kalter und chronischer Natur sind, und öfters lebenslang ohne Abnahme oder Zunahme fortdauern. Dasselbe bestätigt Renard ††). In einem solchen Fall aber kann man glauben, daß nach geheilter allgemeiner scrofulöser Cacochymie bloß die Geschwülste als örtliche Wirkungen zurückbleiben,

Geskn.

*) Morgagni L. 3. ep. 29. art. 10. Plater obs. L. 3. S. 679. Russell de tabe glandulari, S. 20.

**) M. N. C. ann. 9. S. 45.

†) a. a. D. S. 41.

††) a. a. D. S. 35.

Gelinde sind die Scrofeln, wenn sie frisch, gleich, beweglich, rund, mit der Haut gleichfärbig, umgrenze, nicht sehr harte, nicht schmerzhaft und entzündet sind; im Gegentheil verwandeln sie sich leicht in ein großes, fressendes, fast krebsartiges, mit aufgeschwollenen Blutadern und einem klopfenden Schmerze begleitetes Geschwür. Lommius, Klein.

Die großen sind schwerer zu heilen, als die kleinen, die einfachen leichter, als die entzündeten, leichter die oberflächlichen, als die tiefliegenden, am Halse, als in den andern Ausführungswegen (Drüsen), leichter wenige, als viele, bewegliche, als unbewegliche. Hucher *).

An je mehr Stellen die Scrofeln zugleich entstehen, desto tiefer ist die Krankheit eingewurzelt, und desto schlimmer ist sie daher. Aus dieser Ursache sind die zusammengesetzten Scrofeln schlimm. — Hingegen sind die blos örtlichen scrofulösen Krankheiten — z. B. Walggeschwülste, die nach geheilter Cacoehymie zurückbleiben — fast ohne alle Gefahr.

In je mehr und edlern innern Theilen sie ihren Sitz haben, desto gefährlicher sind sie. Mit Recht sagt Tulpus **): Außerliche Kröpfe sind lange unschädlich, die innerlichen werden in kurzer Zeit gefährlich.

Gefährlich sind die Geschwülste, wenn sie mit einem Nerven oder einer großen Blutader verwachsen sind †). — So lange die scrofulösen Drüsen mit den fleischichten Theilen noch nicht verwachsen sind, kann man

*) a. a. O. S. 839.

**) L. I. cap. 46.

†) Barbette chir. S. 166.

man noch hoffen, daß sie sich bei irgend einer entstehenden Revolution im Körper von selbst zertheilen werden. Wenn aber diese Verwachsung geschehen ist, so muß man suchen, die Schärfe durch Schweiß und Urin auszuführen, weil sonst leicht Wassersuchten, asthma: tische Beschwerden u. s. w. entstehen. (Selle *).

Wenn außer den lymphatischen Drüsen geschwülsten auch Balzgeschwülste da sind, so ist die Krankheit schon zu einem hohen Grad gestiegen. Einen noch höhern Grad des Uebels zeigen geschwollene Absonderungs: vornemlich Speicheldrüsen, oder Leberbeine, Knochengeschwülste, Knochenauswüchse u. s. w. die in den Ligamenten, Gelenken, im Knochenhäutchen u. s. f. entstehen. Wenn außerdem noch Gelenkgeschwülste dazukommen, so ist es am weitesten mit der Krankheit gekommen. — Daß Scrofeln, die ihren Sitz an den Knochen haben, fast unheilbar sind, sagt Ettmüller.

Große tropfsichte Balzgeschwülste rauben dem Körper oft zu viel Nahrung und mageru ihn ab; einen solchen Fall erzählt Timäus von Guldentlee **). Nachdem solche Geschwülste ausgeschnitten waren, nahm der Körper und die Gesundheit wieder zu.

Man sagt, daß die Geschwülste, die mit der Mondwandlung genau zu- und abnehmen, schlimmer sind. (H. G.)

Je deutlicher die Zeichen der scrofulösen Cachexie sind, oder je augenscheinlicher das scrofulöse Ansehen ist, desto weiter ist die Krankheit gekommen, und umgekehrt. Hiervon muß man aber die Folgekrankheiten bei Erwachsenen ausnehmen, die öfters höchst gefährlich

*) Med. clin. S. 228.

**) L. G. eaf, 23.

lich sind, obgleich die Zeichen der serofulösen Cachexie schon lange fast ganz verschwunden sind. — An einem andern Orte (S. 26.) habe ich schon gesagt, daß mir Eullen eine hinzukommende Ophthalmie gar nicht als ein Zeichen der Bösartigkeit der Krankheit angesehen werden kann.

Es ist immer schlimm, wenn das Gekröse zugleich leidet. Der Fall ist indessen doppelt. Wenn bei den eigentlich sogenannten Scrofeln, oder bei meiner ersten Varietät, wo das Gekröse eben nicht sehr zu leiden pflegt, auch die Gekrösdrüsen angegriffen werden, und aufzuschwellen und hart zu werden anfangen, so ist dieses ein böses Zeichen, weil alsdenn die bis auf einen hohen Grad gestiegene Krankheit sich über den ganzen Körper verbreitet hat, und das Gekröse sehr leicht in Vereiterung übergeht, so wie auch die äußerlichen Drüsen bei den eigentlich sogenannten Scrofeln sehr zur Schwärung geneigt sind. In einem leichten Grade der Scrofeln im Gekröse hingegen, sind die Verstopfungen der Gekrösdrüsen so sehr wichtig nicht, sondern werden oft ganz leicht gehoben; daher man auch beobachtet, daß die Atrophie, die noch nicht gar zu weit gekommen ist, ziemlich leicht geheilt werden kann. Ich bin daher der Meinung, daß die Behauptung des Hrn. G. Josephi *) eingeschränkt werden muß, wenn er sagt, daß die Atrophie, die von verstopften Gekrösdrüsen entsteht, sehr schwer zu heilen und fast unheilbar sey, weil die Krankheit gemeinlich zu spät und erst in dem Zustande der Krankheit erkannt wird, wo die Drüsen schon ganz verhärtet sind. Die Diagnostics der Verstopfungen in den Gekrösdrüsen aber ist so
sehr

*) Obsf. ad anatom. & art. obstetric. S. 14.

sehr schwer nicht, wenn man nur auf die an einem andern Orte angegebenen Zeichen genau achtet.

Auch der Grad der Krankheit (S. 24.) ist im Allgemeinen ein Grund zur Prognosis. Der erste Grad, wo nemlich die Halsdrüsen bei Kindern etwas angeschwollen sind, ist der leichteste, und sehr oft ohne schlimme Folgen; ja ich habe viele Mütter gekannt, welche glaubten, daß die kleinen Knoten, die man am Halse der Kinder fühlt, von der natürlichen Bildung der Theile entstünden, und bei allen Kindern seyn müßten. Daber ist es auch fast unnöthig, die Cur derselben zu unternehmen, weil sie bey zunehmendem Alter ohne schlimme Folgen von selbst verschwinden.

Falsch ist Stoll's *) Behauptung, daß die Scrofeln gemeiniglich Zeitlebens unheilbar bleiben. Es ist vielmehr eine alltägliche Beobachtung, daß zur Zeit der Mannbarkeit bei zunehmender Stärke des Körpers und bei veränderter Constitution desselben gleichsam eine Crise der Krankheit erfolgt, und die Scrofeln öfters von selbst aufhören**). „Diese Krankheit, sagt Sauvages †), hängt von einem Fehler der in den lymphatischen Drüsen circulirenden Lymphe ab, welcher ursprünglich ist und nicht verschwindet, wenn nicht die bei herannahender Mannbarkeit zunehmenden Kräfte diesen Fehler verbessern können.“ Selbst die hartnäckigsten scrofulösen Geschwüre heilen manchmal von selbst, wenn der Kranke mannbar wird und die Stärke des Körpers zunimmt; bei Kindern heilen diese Geschwüre auch weit schwerer als bei Erwachsenen ††).

Wenn

*) Praelect. in morb. chron. S. 31.

***) Prix de l'Acad. de chir. a. a. D. S. 35. Nussell
Oecon. nat. S. 80.

†) a. a. D. S. 408.

††) De ase practica of surgery, B. I.

Wenn bei herannahender Mannbarkeit die Constitution des Körpers so verändert wird, daß die scrophulöse Disposition gehoben wird, so geschieht dieses fast auf die Art, wie Hr. Lalouette *) beschreibt.

„Einige fangen um die Zeit, wo sie mannbar werden, an, über Mattigkeit, Schwäche und Trägheit zu klagen, das schon bleiche Gesicht wird noch blässer, und der Appetit zum Essen verschwindet. Bald darauf erfolgen unruhige Nächte, die trüben Augen werden klar und glänzend, die Haut wird wärmer, der bisher kleine Puls stärker und lebhafter, der sonst trübe und dicke Urin heller und durchsichtiger, der Unterleib schwillt auf, aber ohne Schmerz, das Athemholen wird schneller, und endlich entsteht ein Fieber. Um diese Zeit klagen die jungen Personen zuweilen über heftige Gliederschmerzen, und wenn man alsdenn die Drüsen untersucht, so findet man sie viel weicher und geründeter, die Geschwulst der Glieder wird zusichtlich kleiner, und endlich scheint, wegen der bevorstehenden Krise, eine innere Bewegung zu entstehen, die eine heilsame Wärme von den innern Theilen des Körpers nach außen verbreitet, wodurch die bisher unempfindlichen Knoten wieder empfindlicher werden, in Eiterung gehen, eine kurze Zeit eitern und vollkommen heilen.“

Hr. Fabre **) behauptet, daß eine solche Krise von der Natur zur Zeit der Mannbarkeit nur alsdenn geschieht, wenn ihr dieses Geschäft ganz allein überlassen bliebe, nicht aber wenn viele Arzneimittel gebraucht worden sind, welche die Veränderung im Körper hervorgebracht haben, daß so heftige Bewegungen zur
Zit

*) Traité des scrophules. B. I.

**) Untersuchungen aus der Arzneiw. S. 188.

Zilgung des Krankheitsstofs nicht nöthig sind. Dem ungeachtet, sagt er, würde doch um diese Zeit bei solchen Menschen von selbst eine heilsame Veränderung von der Natur hervorgebracht, welche nemlich eine mehr oder weniger merkliche Ausleerung, oder gar eine Entzündung der Knoten und eine heilsame Eiterung der Geschwüre erregte, und die Krankheit in kurzer Zeit vollkommen heilte.

„Diese stillstehende Krankheit, sagt Sauvages *), bleibt bis zum mannbaren Alter fast ohne alle Veränderung, um diese Zeit aber nimmt sie ab, und alsdenn werden die scrofulöse Subjecte stärker, und bleiben sehr oft mit andern Krankheiten verschont, wie es J. Quincy Essay of the Evil beobachtet hat.“ Diese Regel leidet aber Ausnahmen. Denn nicht immer sind scrofulöse Subjecte, wenn die Krankheit in erwachsenen Jahren aufgehört hat, weniger zu Krankheiten geneigt. Oft bleiben die Reste der scrofulösen Materie in den Lungen sitzen, und erregen die gefährlichste Schwindsucht, oder die zurückbleibende scrofulöse Constitution giebt die ganze Lebenszeit hindurch zu mannigfaltigen Krankheiten Anlaß. Mit Recht sagt Russell **), daß das mannbare Alter gleichsam ein kritischer Zeitpunkt, und als ein Zeichen des künftigen Alters und der Gesundheit anzusehen ist; indem †) von der bei Erwachsenen beträchtlich vermehrten thierischen Wärme jene Gefahren entstehen, welche im jugendlichen Alter von verstopften oder auf andere Weise

*) a. a. O.

**) Oecon. nat. S. 131.

†) ebendasselbst, S. 127 u. f.

Weise verletzten Drüsen entspringen können, oder sie haben noch Knoten, oder die erschlaffte Spannkraft dieser Theile macht, daß die Krankheiten, die im erwachsenen Alter hernach entstehen, diese schwachen Theile vorzüglich befallen. Küchler *) sagt auch, wenn man bei Kindern schon Drüsenfehler bemerkte, so wäre es wahrscheinlich, daß sie auch noch im spätern Alter an solchen Drüsenkrankheiten leiden würden. E. A. Dietrich **) sagt, daß Drüsen, die im jugendlichen Alter eine Krankheitsmaterie aufgenommen oder auf andere Weise gelitten hätten, diesen Stof manchmal lange zurückbehielten, bis bei irgend einer Gelegenheit, welche man die nächste Ursache nennen könnte, gefährliche Krankheiten zum Vorschein kämen. Schon mehrmals habe ich im Vorhergehenden gesagt, daß diejenigen, die in der Jugend Scrofeln gehabt haben, die ganze Lebenszeit hindurch eine Disposition behalten, bei manchen Gelegenheiten ähnliche Geschwülste wiederzubekommen. — Kämpf †) sagt, daß, wenn schon in der Kindheit öfteres Nasenbluten, oder Hämorrhoiden (welche nemlich eine Disposition zu Verstopfungen im Unterleibe anzeigen), oder Spuren von verstopften Gefäßdrüsen da wären, alsdenn entstünden, laut vielfältiger Erfahrung, in erwachsenen Jahren entweder die Schwindsucht, oder im Alter chronische Krankheiten und Verstopfungen im Unterleibe.

Daß die Scrofeln zuweilen bei funfzigjährigen Weibern wiederkommen, sagt Sauvages ††).
Denn

*) Diff. de glandulis puerorum colli tumefactis, S. 22.

**) Diff. de morbis glandularum.

†) in dem oft genannten Buche, S. 141.

††) a. a. O.

Denn Weiber bekommen, nach Ruffell's *) Bemerkung, zur Zeit des Stillstandes der monatlichen Reinigung sehr leicht Drüsenkrankheiten, weil sie von weicher Bauart sind, daher schwellen öfters die Drüsen am Halse, in den Brüsten, in der Gebärmutter und in andern Theilen auf, und es entstehen verschiedene Krankheiten. Und solche Drüsengeschwülste sind alsdenn sehr schwer zu heilen. Daß bei Weibspersonen, bei denen die unterdrückte monatliche Reinigung nicht wieder hergestellt werden kann, oder Alters halber still steht, die Scrofeln hernach selten geheilt werden, schreibt Borden **) . Daß die Zufälle der scrofulösen Schärfe bei Weibspersonen, wenn die monatliche Reinigung zum Vorschein kommt, zwar oft geringer werden, nach deren Stillstand aber gemeiniglich sich durch Verhärtungen der Brüste und der Gebärmutter wieder zu erkennen geben, sagt Selle ***).

So wie aber in den meisten Fällen zur Zeit der Mannbarkeit bei zunehmender Stärke des Körpers und bei Weibspersonen beim Eintritt der monatlichen Reinigung die scrofulöse Cachexie verschwindet, so werden auch die Scrofeln, wenn sie um diese Zeit zurückbleiben, hartnäckiger, ja manchmal in scirrhöse Verhärtungen verwandelt. Ruffell †) sagt: wenn die Scrofeln zwischen der Zeit der Mannbarkeit und dem fünf und zwanzigsten Jahre nicht vergingen, daß sie alsdenn selten nachher geheilt würden. Lommius ††) sagt: „Bei erwachsenen und mehr alten Personen sind Kröpfe

B b 2

zwar

*) a. a. O. S. 138.

**) Prix de l'acad. de chir, a. a. O. S. 104.

***) a. a. O. S. 127.

†) a. a. O. S. 95.

††) Obsl. medicinal.

zwar selten, aber auch desto hartnäckiger.“ Daß die Kur der Kröpfe überhaupt schwer, bei Kindern aber leichter, als bei Erwachsenen ist, sagt Timäus von Guldenklee *). Daß inveterirte Kröpfe allen Mitteln widerstehen, sagt Doläus **). Daß nach dem vierzigsten Jahre kaum eine Heilung mehr möglich ist, sagt Wiesemann ***).

Wenn gleich die Scrofeln ein sehr hartnäckiges Uebel sind, so sterben doch nur wenige daran. Stoll †).

Ueberhaupt sind erulzerirte Scrofeln schlimmer als nicht erulzerirte. Indessen hat Borden ††) Recht, wenn er sagt, daß die Scrofeln manchmal mit Erleichterung der Krankheit ausbrechen. Denn wenn dieses an einer Stelle geschieht, wo keine Gefahr damit verbunden ist, z. B. am Halse, so kann es wie ein künstliches Geschwür wirken, und die in edlern Theilen oder in den Eingeweiden mit Gefahr liegende serofulöse Schärfe ableiten.

Wenn die Eingeweide des Unterleibes, vorzüglich die Leber, schon gros geworden, und daher eine langwierige Anschwellung des Unterleibes entstanden ist, so ist es schon weit mit der Krankheit gekommen.

Sehr schwer sind serofulöse Kinder zu heilen, die einen weißen, chylösen, entweder mit käsichten Stücken oder mit Fasern vermischten, purulenten, gauchichten, und oft sehr stinkenden, langwierigen Durchfall haben, weil alsdenn das Gekröse gemeinlich erulzerirt ist, wenigstens die Drüsenverstopfungen desselben sehr viel
und

*) a. a. O. Cap. 22. S. 283.

**) a. a. O. S. 613.

***) bei Allen synops. med. pract.

†) a. a. O.

††) a. a. O. S. 69.

und sehr befestiget sind. Ein ähnlicher Durchfall bei Erwachsenen, die scrofulöse Zufälle haben, wenn zugleich das Gekröse leidet, macht der Scene gemeiniglich durch den Tod ein Ende.

Wenn die Krankheit der Atrophie sehr ähnlich ist, je dicker und härter alsdenn der Bauch ist und je mehr der übrige Körper abzehrt, desto schlimmer.

Es giebt Kinder, die von den Scrofeln im Gekröse gesund werden, wenn sie ohngefähr das zehnte Jahr erreicht haben. (Sauvages *).

Ein jedes Fieber, das von der Heftigkeit der Krankheit sich zu den Scrofeln gesellet, ist schlimm, vorzüglich wenn es ein hecticisches oder phthisisches Fieber ist.

Daß die Krankheit leidlich, welche blos von Gelegenheitsursachen ohne erbliche Disposition entstanden, im Gegentheil gemeiniglich gefährlich ist, wenn sie von erblicher Disposition ihren Ursprung hat, habe ich oben schon gesagt. Zu viel behauptet aber Allen **), wenn er sagt: daß die angeerbten Scrofeln unheilbar sind, und Turner †), welcher annimmt, daß da, wo das Uebel angeerbt, oder bis zu einem hohen Grad gestiegen ist, auch gemeiniglich das Gekröse verstopft ist, und ein hecticisches Fieber den Kranken tödtet. Denn oft zeigen sich die Scrofeln, ob sie gleich angeerbt sind, nur in einem sehr leichten Grade, und werden leicht geheilt; ja öfters kann man durch zweckmäßige prophylactische Mittel, die ich hernach anzeigen werde, und die man gleich in der ersten Kindheit gebraucht, die Entwicklung der angeborenen Disposition verhüten.

B h 3

Außer.

*) a. a. O. S. 413.

**) a. a. O. S. 445

†) bei Wall New practices of physio.

Außerdem verschwinden auch die angeerbten Scrofulen gemeiniglich zur Zeit der Mannbarkeit von selbst.

Bei der Lungenschwindsucht sind die Scrofulen zu weilen critisch. Sydenham. Brillouet. (Siehe S. 47.)

Die Prognosis der complizirten und falschen Scrofulen hängt von der Verschiedenheit der Ursachen ab. So sind z. B. die scrofulösen Zufälle, die nach den Blattern zurückbleiben, gemeiniglich schwer zu heilen, welches zwar durch die Erfahrung des Hrn. White *) eingeschränkt wird, welcher sagt, daß die Scrofulen nach den Blattern und Masern gemeiniglich blos ein örtliches Uebel sind, welches durch ein schickliches Verhalten sehr leicht gehoben werden kann. Drüsengeschwülste nach Unterdrückung der monatlichen Reinigung verschwinden gemeiniglich, nachdem diese wieder hergestellt worden ist; gichtische Scrofulen verreibt ein heftiger arthritischer Fieberparoxysmus, der einen starken Schweiß erregt, (S. 46.) und so ferner.

Bei rhachitischen Kindern und bei Menschen, die scrofulöse, lymphatische Drüsen haben, ist Friesel öfters gefährlich **).

Krebsartige Scrofulen werden für unheilbar gehalten †). Majault ††) sagt: „Die bösarigen Scrofulen bringen schreckliche Zufälle hervor, sie complizieren sich öfters, werden chronisch und sind durch kein ander Mittel zu bezwingen, als durch den Tod.“ — So ist

es

*) a. a. D. S. 83.

**) Zeldner (Hr. Leidenfrost) *diss. de moderna frequentia morborum nervosorum &c.* Dulsburg 1776. S. 22.

†) Bierchen a. a. D. S. 47.

††) *Prix de l'acad. de chir.* a. a. D. S. 325. Vergl. S. 338.

es auch äußerst gefährlich, wenn sich der Winddorn oder der Knochenkrebs dazu gesellet, vornemlich wenn er an mehreren Stellen des Körpers seinen Sitz hat.

Bei den meisten Kindern sind die Scrofeln Verbotten von Ohrenflüssen und Kopfschlägen, worauf sie öfters, wenn diese entstanden sind, verschwinden. von Meza *). Immer ist eine zu den Scrofeln sich gesellende Kopfkrähe gut, nachdem entweder diese zurückgetrieben oder vermindert war, hat sie selbst die Krankheit hervorgebracht **). Sie verhütet auch, wenn sie bei Kindern ist, die Entstehung der Scrofeln, und darf niemals unbehutsam geheilt werden. Sie ist gleichsam ein künstliches Geschwür, wodurch viele Unreinigkeiten der Lymphs aus dem Körper geführt werden.

Zuweilen verschwinden die Scrofeln, wenn eine Feuchtigkeit hinter den Ohren entsteht, oder wenn Gauche aus den Ohren fließt, so auch wenn ein Nasenbluten, ein Catarrh oder ein Durchfall hinzukommt ***).

Zuweilen verschwinden die Scrofeln ohne die geringste merkliche Ausleerung von selbst, kommen aber doch hernach wieder †). Denn wenn die materielle Ursache derselben im Körper zurückgeblieben, und die Disposition zur Krankheit nicht gehoben worden ist, so kommen sie früher oder später an diesem oder an einem andern Orte wieder zum Vorschein ††). Hierher gehören auch die von Sauvages sogenannten herumziehenden Scrofeln. Wenn bei stark fließender Kopfkrähe oder bei entstandenem Ohrenflusse die Zahl der Knoten sich vermindert oder verschwindet, wie auch

B b 4

wenn

*) Compend. med. pract. Fasc. 6.

***) Siehe Stoll a. a. O. S. 47. 287.

****) Vogel praelect. S. 715.

†) Derselbe ebendasselbst.

††) Prix de l'acad. de chir. a. a. O. S. 31.

wenn sie bei zunehmender Stärke des Körpers allmählig vergehen, so ist dieses ein gutes Zeichen. Wenn sie aber plötzlich ohne irgend eine merkliche Ausleerung verschwinden, oder wenn ich mit Charmetton reden darf, heimlich (*per delitescentiam*) vergehen, so ist dieses gefährlich, indem sich die Feuchtigkeit mit Gefahr auf die innerlichen Theile werfen kann. — Ueberhaupt kann das plötzliche Verschwinden der Scrofuln, wenn die Materie beweglich ist, theils von der vermehrten Bewegung der Gefäße und der größern Wärme, wodurch eine Auflösung und Einsaugung der stockenden Materie bewirkt wird, theils von der plötzlichen Revulsion durch irgend eine merkliche Ausleerung entstehen, doch hat man diese Erscheinung auch ohne offenbare Ursache beobachtet *).

Fieber, die eine große Kraft besitzen, stockende, zähe Säfte zu zertheilen und aufzulösen, wenn sie von ohngefähr entstehen, zertheilen oder mindern auch nicht selten die Scrofuln; manchmal machen sie aber auch das Uebel ärger. Denn bei einem heftigen Fieber dringt das Blut stärker in die verstopften Theile, das Nervensystem wird heftig gereizt, und selbst die Nerven werden gleichsam krampfhaft zusammengezogen **); dieses hindert oft mehr die Auflösung der stockenden Säfte, als daß es sie befördert. Daß außerdem Blattern, Masern und andere Fieberkrankheiten die scrofulöse Disposition in Wirkung setzen, und die schon gegenwärtige Krankheit vermehren können, habe ich oben (§. 42. u. f.) schon umständlich bewiesen.

*) *Prix de l'acad. de chir. a. a. D. S. 47. 197.*

***) *Haller de nervorum in arterias imperio.*



Inhalt des ersten Bandes.

Erster Theil. Welcher die Pathologie der Scro-
feln enthält S. 17.

Einleitung S. 19.

- S. 1. Genaue Vergleichung der höchsten Krankheiten mit den chronischen ebend.
- S. 2. Auf welche Art die chronischen Krankheiten nach dem Unterschiede der Ursachen in gewisse allgemeine Klassen gebracht werden können S. 24.

Erster Abschnitt. Beschreibung der Krankheit, ihre verschiedenen Benennungen, Unterschied von andern Krankheiten und Eintheilungen S. 30.

- S. 1. Beschreibung der Scrofeln ebend.
- S. 2. Verschiedene Benennungen der Scrofeln S. 32.
- S. 3. Welche Krankheiten hier und da bei den Schriftstellern mit den Scrofeln, verwechselt werden S. 38.
- S. 4. Auf welche Art man die Kröpfe von den Scrofeln bei verschiedenen Schriftstellern unterscheiden muß S. 47.

S. 5.

Inhalt des ersten Bandes.

- §. 5. Verschiedene Eintheilungen der Scrofeln nach der äußerlichen Beschaffenheit der Geschwülste S. 50.

Zweiter Abschnitt. Die Symptomatologie der Scrofeln S. 53.

- §. 6. Beschreibung der Geschwülste ebend.
- §. 7. Die Stellen, welche die äußerlichen Scrofeln vor allen übrigen vorzüglich einzunehmen pflegen S. 60.
- §. 8. Von den Scrofeln, die im Gehörse und in andern innern Theilen ihren Sitz haben S. 66.
- §. 9. Das scrofulöse Gift wirft sich nicht allein auf die lymphatischen, sondern auf alle mögliche Gattungen von Drüsen, wie auch auf andere Theile S. 79.
- §. 10. Von den scrofulösen Balggeschwülsten S. 87.
- §. 11. Leichenöffnungen S. 90.
- §. 12. Diagnostik der Scrofeln. Das scrofulöse Ansehen S. 92.
- §. 13. Die Kennzeichen der scrofulösen Cachexie werden besonders betrachtet S. 98.
- §. 14. Fortsetzung. Kennzeichen der scrofulösen Cachexie im Gesicht und Augen S. 103.
- §. 15. Von dem dicken Unterleibe scrofulöser Subjecte S. 113.
- §. 16. Frühzeitige Klugheit. Vielfrüchtigkeit. Epelgeschluß S. 117.
- §. 17. Noch einige andere Zufälle S. 123.
- §. 18. Die besondere doppelte Gestalt, unter der sich die scrofulöse Krankheit zu zeigen pflegt, wird kürzlich beschrieben S. 128.
- §. 19.

Inhalt des ersten Bandes.

- §. 19. Von der Atrophie der Kinder S. 136.
- §. 20. Von den unbeständigen Scrofeln des Saugvages, wie auch von den Scrofeln und Kröpfen des Warthon's S. 143.
- §. 21. Von den verschiedenen Fiebergattungen, welche sich zu den Scrofeln zu gesellen pflegen S. 146.
- §. 22. Die Beschaffenheit des Urins, des Stuhlganges, und der Ausdünstung bei scrofulösen Subjecten S. 150.
- §. 23. Blutflüsse S. 156.
- §. 24. Die scrofulöse Krankheit wird in einige Grade oder Zeiträume getheilt S. 159.
- §. 25. Veränderungen und Ausgang der scrofulösen Geschwülste S. 166.
- §. 26. Von den bössartigen Scrofeln u. s. w. S. 172.
- §. 27. Lebensperiode, in der die Scrofeln vorzüglich entstehen S. 178.
- §. 28. In wiefern das weibliche Geschlecht den Scrofeln vorzüglich unterworfen ist. Einige analogische Krankheiten bei unvernünftigen Thieren S. 184.

Dritter Abschnitt. Von der Natur und den Ursachen der Scrofeln S. 189.

- §. 29. Einige allgemeine Bemerkungen über die Natur der scrofulösen Krankheit ebend.
- §. 30. Die Meinung der alten Aerzte, des Hippocrates, Galens u. s. w. über die Natur der Scrofeln S. 197.

Inhalt des ersten Bandes.

- §. 31. Willisus und Ga'met's Lehre von der Natur der Scrofeln S. 200
- §. 32. Einige haben die Scrofeln für eine Fortpflanzung der venerischen Krankheit gehalten S. 201.
- §. 33. Den venerischen Ursprung der Scrofeln widerlegt das alte Daseyn derselben S. 205.
- §. 34. Noch andere Gründe gegen den venerischen Ursprung der Scrofeln S. 211.
- §. 35. Die Meinung des Hrn. Selle wied' geprüft S. 218.
- §. 36. Entsteht die serofulöse Krankheit von einer die Lymphe verdickenden Säure? S. 222.
- §. 37. Gibt es ein besonderes serofulöses Miasma? S. 234.
- §. 38. Ist die Natur der Scrofeln mannigfaltig? S. 243.
- §. 39. Liegt bloß ein Fehler in den festen Theilen bei den Scrofeln zum Grunde? S. 251.
- §. 40. Einige allgemeine Bemerkungen über die Verschiedenheiten der Scrofeln in Ansehung der Ursachen und des Ursprungs S. 256.
- §. 41. Die Aehnlichkeit, welche die Rhachitis und einige andere Krankheiten mit den Scrofeln haben, wird gezeigt S. 259.
- §. 42. Von den complizirten und falschen Scrofeln besonders, und zwar zuerst von serofulösen Zufällen nach den Blattern S. 269.
- §. 43. Drüsengeschwülste nach Masern, Scharlachfieber und andern fieberhaften Krankheiten S. 283.
- §. 44.

Inhalt des ersten Bandes.

- S. 44. Caiarrhalt'cke und von Erkältung entstehende Drüsengeschwülste S. 287.
- S. 45. Drüsengeschwülste von Blutflüssen, Milchversetzung und Ueberfluß der Lymphe S. 291.
- S. 46. Drüsengeschwülste von venerischer, giftischer Ursache u. s. f. S. 296.
- S. 47. Drüsengeschwülste bei Schwindsüchtigen von äußerlichen Gewaltthätigkeiten, und mehreren andern Ursachen S. 301.
- S. 48. Von den prädisponirenden Ursachen der Scrofeln, vornemlich von der erblichen Disposition zu denselben S. 307.
- S. 49. Es werden noch einige andere prädisponirende Ursachen in Erwägung gezogen S. 323.
- S. 50. Gelegenheitsursachen der Scrofeln. Nahrungsmittel S. 328.
- S. 51. Fortsetzung der Anzeig von den Nahrungsmitteln, die eine Gelegenheitsursache der Scrofeln sind S. 338.
- S. 52. Arzneimittel, Gifte als Ursachen der Drüsenvestopfungen S. 345.
- S. 53. Schlechte Beschaffenheiten der Luft. Unreinlichkeit S. 350.
- S. 54. Ausleerungen und Unterdrückungen derselben S. 358.
- S. 55. Noch andere Gelegenheitsursachen S. 365.

Vier.

Inhalt des ersten Bandes.

Viertes Abschnitt. Von der Vorhersagung bei den Scrofeln S. 371.

S. 56. Es wird gezeigt, daß die Scrofeln keine leichte, sondern eine hartnäckige und oft gefährliche Krankheit sind ebend.

S. 57. Einige Zeichen, woraus man den größern und geringern Grad, die Gefahr und die Besserung der Krankheit wahrnehmen kann S. 379.



In der Meyerschen Buchhandlung zu Lemgo sind zur Ostermesse 1793 folgende neue Schriften fertig geworden:

- Nitshof, E. A.** Predigt, gehalten in der kleinen Kirche zu Dermold am 2 Okt. 1791, zum Andenken des vor funfzig Jahren darin angefangenen Gottesdienstes, 8. 93.
- Ardinghello** und die glückseligen Inseln, eine Italiänische Geschichte, aus dem sechzehnten Jahrhundert, 2 Bände, 8.
- Bibliothek**, neue historisch, zum Gebrauch für alle Klassen der Leser, 1stes St. 8. 93.
- Boehmeri, G. L.** Electa juris Civilis, Tom. I. II. III. gr. 4. 93. Editio novissima.
- Buhle, J. G.** Geschichte des philosophirenden menschlichen Verstandes, gros 8. 93.
- Durkhardt, J. G.** Vollständiges Andachtsbuch auf alle Tage in der Woche, auf verschiedene Zeiten und Fälle im Jahr und im menschlichen Leben, gros 8. 93.
- Ewald, J. E.** Ueber Predigerbeschäftigung und Predigerbe-
tragen, 8tes Heft, gros 8. 93.
- — Glaubensbekenntniß und Vorsätze des Prinzen **Ca-
simir August** zur Lippe, bey Seiner öffentlichen
Confirmation am 23 Sept. 1792, nebst den Reden,
die dabey gehalten worden, gros 8. 93.
- — Lesebuch für die Landkullen, auch zum Gebrauch
der Landleute in ihren Häusern, 3ter Theil, 8. 93.
- — Hand- und Hausbuch für Bürger und Landleute,
welches lehret, wie sie alles um sich her kennen ler-
nen, sich gesund erhalten, sich in Krankheit helfen,
wie sie ihr Land auf die vorreflichste Art bauen, ihre
Gärten bestellen, sich gutes Obst ziehen, Bienen mit
Nutzen halten, und wie Hausfrauen ihre Wirth-
schaft ordentlich führen sollen u. 8. 93.
- Sehards, D. G. B.** Biblisches Wörterbuch über die sämt-
lichen heiligen Bücher des alten und neuen Bun-
des für Prediger und andere Freunde und Ver-
ehrer

- Lehrer der heiligen Schriften, mit einer Vorrede des
Hrn. Geheimen R. N. Hezels 1sten B. 1stes St.
gros. 8. 93.
- Hartleben, D. Theodor Konrad, über die Sicherheitsmittel
des Kammergerichts in Kriegszeiten, mit Anwen-
dung auf die neuesten Vorfälle, 2. 93.
- Justinus, zum Gebrauch der ersten Anfänger, mit
kurzen historischen und grammatischen An-
merkungen, wie auch mit einem Wörterbuche
versehen von Albert Christian Meineke, 8. 93.
- Kortum, D. E. G. I. Abhandlung von den Scrofeln und
von den Folgekrankheiten, welche davon ihren Ur-
sprung nehmen, 1ster B. gros 8. 93.
- Lieder, oder funfzig Melodien zu den funfzig auserlesenen Lie-
dern bey Sonnenscheit und Regen, beym Neumachen,
Kornbinden und Erndtekrantz, Flachs-Spinn- und
Liebeslieder, daheim und in freyer Luft zu singen,
wenn man gerne froh ist; leicht zu singen und ange-
nehm zu hören, gros 8. 93.
- Magazin, neues Westphälisches, (von P. F. Webdigen,)
zur Geographie, Historie und Statistik 1tes Stück,
4. 93 in Commission.
- Meiners, C. Geschichte der Menschheit, 2te Aufl. 8. 93.
- Pland, G. J. neueste Religionsgeschichte, 3ter B. gros 8. 93.
- Stolz, J. G. Geist der Skrealehre Jesus in Betrachtungen
über die ganze Veraprebtige, 3ter Theil gros 8. 93.
- — Ebendasselbe auf Schreibpapier, gros 8. 93.
- Vorlesungen über die Federische Logik und Metaphysik, für An-
fänger auf Schulen und Universitäten, 1ster Theil, 8.
- Wachler, L. Versuch einer allgemeinen Geschichte der Littera-
tur, für studierende Jünglinge und Freunde der
Gelehrsamkeit, 1ster B. gros 8. 93.

Nachricht.

Das Wörterbuch zum Justinus wird, da es nicht fer-
tig geworden ist, gegen billigen Preis, künf-
tig besonders ausgeliefert.

U. 3895

ULB Halle

3

006 231 314



100





D. Carl Georg Theodor Kortum's
Abhandlung

von den

Scrofe[n]

und von den

Folgekrankheiten, welche davon ihren
Ursprung nehmen.

Diese Abhandlung ist kürzlich von der königlichen
Societät der Aerzte zu Paris mit Beifall aufges-
nommen worden.

Erster Band.

Aus dem Lateinischen übersetzt.

Le m g o
im Verlage der Meyerschen Buchhandlung 1793.

